

Vera Bojić

# Jacob Grimm und Vuk Karadžić

Ein Vergleich ihrer Sprachauffassungen  
und ihre Zusammenarbeit  
auf dem Gebiet der serbischen Grammatik

---

**Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.**

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“  
der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch  
den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen,  
insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages  
unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH.

# SLAVISTISCHE BEITRÄGE

BEGRÜNDET VON ALOIS SCHMAUS

HERAUSGEGEBEN VON JOHANNES HOLTHUSEN UND JOSEF SCHRENK

REDAKTION: PETER REHDER

Band 106

VERA BOJIĆ

JACOB GRIMM UND VUK KARADŽIĆ

Ein Vergleich ihrer Sprachauffassungen und ihre  
Zusammenarbeit auf dem Gebiet der serbischen Grammatik

VERLAG OTTO SAGNER-MÜNCHEN  
1977



ISBN 3-87690-127-8  
Copyright by Verlag Otto Sagner, München 1977  
Abteilung der Firma Kubon & Sagner, München  
Druck: Alexander Grossmann  
Fäustlestr. 1, D-8000 München 2

## Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 1976 von der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn als Dissertation angenommen. Herrn Prof. Dr. Hans Rothe bin ich für sein wohlwollendes Interesse und zahlreiche Anregungen zu großem Dank verpflichtet. Mein herzlicher Dank gilt Herrn Prof. Dr. Pavle Ivić, Belgrad, der mir wichtige Hinweise und Ratschläge erteilt hat.

Ebenso danke ich der Serbischen Akademie der Wissenschaften in Belgrad und dem Brüder Grimm-Museum in Kassel für die Überlassung der Archivmaterialien.

Herrn Prof. Dr. Johannes Holthusen und Herrn Prof. Dr. Josef Schrenk danke ich für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe "Slavistische Beiträge".

Bonn, im Januar 1977

Vera Bojić

## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort .....	5
EINLEITUNG .....	9
A. JACOB GRIMMS SPRACHAUFFASSUNG .....	13
I. Grimms Ansichten über den Ursprung und die Entwicklung der Sprache .....	13
1. Der Gegensatz zwischen der alten und der neuen Sprache .....	14
2. Die Entwicklung der Sprache als Vervollkommnung .....	17
3. Sprache als Form .....	18
4. Sprache als Geschichte .....	20
5. Der sprachliche Organismus .....	21
II. Die nationale Schriftsprache .....	22
1. Die Entstehung der Schriftsprache .....	22
a. Schriftsprache und Mundarten .....	23
b. Das Verhältnis von Schriftsprache, Volkssprache und Dichtersprache .....	24
2. Die Schriftsprache als konstitutiver Faktor der Nation .....	28
3. Der nationale Charakter der Sprache und das Problem der Übersetzbarkeit .....	29
III. Die Aufgabe der Sprachwissenschaft .....	31
1. Die Diachronie als Vorstufe der Synchronie .....	32
2. Grimms Versuch der Orthographiereform .....	34
B. VUK KARADŽIĆS AUFFASSUNG DER SPRACHE .....	38
I. Die sprachliche Situation bei den Serben zu Beginn von Vuks Reformbemühungen .....	38
II. Vuks Beziehung zur zeitgenössischen Sprachwissenschaft .....	42
1. Vuk und Kopitar .....	42
2. Vuk und Herder .....	47
3. Vuk und J. Ch. Adelung .....	51

III. Die Entwicklung von Vuks Ansichten über die Schriftsprache .....	54
1. Die Rolle der Dichter und des Volkes bei der Bildung der Schriftsprache .....	54
a. Die Begründung der Schriftsprache .....	55
b. Die Erweiterung der Ausdrucksmittel .....	63
c. Vuks philologische Methode .....	65
2. Die Beziehung der serbischen Schriftsprache zur kirchenslavischen Sprache .....	67
3. Die Schriftsprache und die Dialekte .....	87
a. Vuks Weg zum synthetischen Dialekt .....	87
b. Diachronie im Dienste der Synchronie bei Vuk .....	94
c. Von der Dorfsprache zur Stadtsprache .....	98
d. Die einheitliche Schriftsprache .....	100
4. Vuks Ansichten über den čakavischen und den kajkavischen Dialekt .....	104
 C. VUKS UND GRIMMS ZUSAMMENARBEIT AUF DEM GEBIET DER SERBISCHEN GRAMMATIK .....	 110
I. Die deutsche Übersetzung von Vuks serbischer Grammatik .....	110
1. Die Abweichungen der Übersetzung vom Original .....	115
a. Die Erweiterung der Grammatik .....	115
b. Die von Vuk und Grimm gemeinsam geplanten Ergänzungen .....	115
c. Grimms Ergänzungen der Grammatik .....	125
d. Grimms Kürzungen, Umstellungen und Umformulierungen des Originaltextes .....	134
e. Mißverständnisse des Originaltextes und Übersetzungsfehler .....	142
2. Grimms Vorrede zur "Kleinen serbischen Grammatik" .....	145
3. "Wuk's Stephanowitsch kleine serbische Grammatik verdeutscht und mit einer Vorrede von Jacob Grimm" - ein gemeinsames Werk der beiden Autoren .....	162

II. Grimms und Vuks Plan einer erweiterten Auflage der serbischen Grammatik .....	164
1. Vuks Vorbereitungen für die erweiterte Auflage seiner Grammatik .....	165
a. Vuks Arbeit zur Wortbildung der Substantive und Adjektive .....	165
b. Vuks Arbeit über die Verben .....	168
2. Jacob Grimms Materialien in seinem Handexemplar der "Kleinen serbischen Grammatik .....	172
a. Zur Siedlungs- und Kulturgeschichte .....	174
b. Zur Lautlehre .....	176
c. Zur Deklination der Substantive .....	179
d. Zum Adjektiv .....	180
e. Zu den Zahlwörtern, Pronomina und Partikeln .....	181
f. Zu den Verben .....	182
g. Der Zeitraum von Grimms Beschäftigung mit der serbischen Sprache .....	185
h. Der Umfang von Grimms Kenntnissen der der serbischen Sprache .....	188
 D. SCHLUSSBETRACHTUNG .....	 191
 E. ANHANG	
I. Verzeichnis der Abweichungen der deutschen Fassung von Vuks Original der serbischen Grammatik .....	203
II. Zusammenstellung der Notizen aus Grimms Handexemplar mit Quellenangaben .....	230
 LITERATURVERZEICHNIS .....	 247
 NAMENREGISTER .....	 255
 ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS .....	 257



## EINLEITUNG

Die Zusammenarbeit von Vuk Karadžić und Jacob Grimm war in der Zeit, als Vuk um die Neubegründung der serbischen Schriftsprache kämpfte, von großer Bedeutung. Grimm hat mit seinen Rezensionen der serbischen Volksdichtung wesentlich zu deren Aufnahme und Verbreitung in Europa beigetragen. Es war vor allem Grimms Verdienst, daß die Bedeutung von Vuks Bemühungen zuerst in Deutschland gewürdigt wurde; diese Anerkennung im Ausland trug bei den Serben zum Durchbruch von Vuks Reformen bei.

Grimms Verdienste um Vuk wurden in der Forschung oft hervorgehoben. Allerdings stand dabei Grimms hohe Einschätzung der serbischen Volksdichtung im Vordergrund. Grimm ging in seinen Rezensionen aber auch auf die sprachliche Situation bei den Serben ein. Deshalb ist es erforderlich, die Beziehung zwischen Vuk und Grimm auch im Zusammenhang mit verschiedenen sprachlichen Problemen zu untersuchen.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, Grimms und Vuks Ansichten über die Sprache einander gegenüberzustellen und ihre Zusammenarbeit auf dem Gebiet der serbischen Grammatik zu untersuchen. Es sollen Gemeinsamkeiten und Unterschiede in ihren theoretischen Auffassungen festgestellt und gegenseitige Einflüsse aufgedeckt werden, die sich auch in ihrer empirischen Arbeit ausgewirkt haben.

Die Darstellung von Grimms Sprachauffassung wird an den Anfang gesetzt (A). Grimm war bereits ein anerkannter Wissenschaftler, als Vuks selbständige Entwicklung begann, so daß Einflüsse zunächst von seiten Grimms ausgingen. Auch Grimms Beurteilung der serbischen Sprache und seine Behandlung verschiedener sprachlicher Probleme können nur im Zusammenhang mit seiner Sprachauffassung richtig verstanden werden. In diesem Kapitel wird auch auf Anregungen hingewiesen, die Grimm aus seiner Zusammenarbeit mit Vuk erhalten hat.

Vollständigkeit in der Darstellung von Grimms Sprachauffassung wird in dieser Arbeit nicht angestrebt, weil der Schwerpunkt auf denjenigen Problemen liegt, die auch bei Vuk auftreten. Das sind vor allem die Fragen, die im Zusammenhang mit der Begründung und Entwicklung der Schriftsprache stehen. Eine Ausnahme bilden Grimms Ansichten über die Entwicklung der Sprache im allgemeinen, deren

Darstellung u.E. zum Verständnis von Grimms Beurteilung der serbischen Sprache erforderlich ist.

Im zweiten Teil der Arbeit (B) wird die Entwicklung von Vuks Ansichten über die Schriftsprache dargestellt. Seine Beziehung zu Grimm wird dabei ständig im Auge behalten, um Einflüsse festzustellen. Es werden sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zwischen Vuks und Grimms Ansichten hervorgehoben und ihre Hintergründe aufgezeigt. In diesem Zusammenhang werden auch Vuks Beziehungen zu Kopitar, Herder und Adelung herangezogen.

Vuks Reform des serbischen Alphabets und der Orthographie wird im Rahmen dieses Themas nicht behandelt. Die Entwicklung von Vuks Orthographie ist in der Forschung ausführlich erörtert worden und kann als geklärt angesehen werden. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchungen stimmen im allgemeinen darin überein, daß Vuks Graphie phonologisch und die Orthographie phonetisch-phonologisch ist<sup>1</sup>.

Der dritte Teil der Arbeit (C) befaßt sich mit Vuks und Grimms Zusammenarbeit auf dem Gebiet der serbischen Grammatik. Zunächst wird die deutsche Fassung von Vuks serbischer Grammatik, als deren Übersetzer Grimm gilt, untersucht (I). Es wird ein Vergleich der Übersetzung mit dem Original unternommen. Die festgestellten Abweichungen werden sprachlich und hinsichtlich der Grammatikkonzeption untersucht, um ihren Urheber festzustellen und um die Frage nach dem Übersetzer der Grammatik zu beantworten; sie werden zugleich in bezug auf ihren wissenschaftlichen Wert innerhalb der Grammatik geprüft.

Anschließend werden Vuks und Grimms Materialien untersucht (II), die vermutlich zu dem von Grimm angeregten Plan einer erweiterten Ausgabe der serbischen Grammatik gehören. Dabei handelt es sich um zwei Arbeiten von Vuk, von denen eine bisher unveröffentlicht geblieben ist (II,b). Grimms Materialien sind in Form von handschrift-

---

1 Die Genese von Vuks Orthographie wird ausführlich von Lj. Stojanović, *Život i rad Vuka Stef. Karadžića*, 1924, S. 132-145, dargestellt. Unter den zahlreichen Arbeiten, die sich mit dieser Problematik beschäftigen, sei hier auf folgende neuere Untersuchungen hingewiesen: P. Ivić, *O Vukovom Rječniku iz 1818 godine*, 1966, S. 29ff, 64ff; M. Kravar, *Drei Fragen der serbokroatischen Phonologie*. In: *Osteuropastudien...* Hessen, R. III, Bd. 8, 1966, S. 47-58; A. Mladenović, *Slovo đ pre Vuka*. In: *Zbornik FL VI*, 1963, S. 158-162;

schriftlichen Eintragungen in seinem Handexemplar der "Kleinen serbischen Grammatik" enthalten. Es sind Notizen in Stichworten, zu deren Auswertung und Verständnis die Ermittlung von Grimms Quellen erforderlich war.

Die Untersuchung dieses Materials versucht, über Grimms und Vuks Grammatikkonzeption und ihre in diesen Materialien enthaltenen Forschungsergebnisse Auskunft zu geben. Dabei wird die Frage gestellt, inwiefern ihre Zusammenarbeit weiterführende Ergebnisse für beide Seiten gebracht hat. Auch Grimms germanistische Arbeiten werden in diesem Zusammenhang herangezogen.

Die Grimm-Forschung hat L. Denecke treffend charakterisiert, wenn er sagt, der Beurteilung durch Zeitgenossen, die "achtungsvoll, aber freimütig und kritisch wertend" war, sei bei der 100-jährigen Geburtstagfeier eine Wende gefolgt: die neue Generation fühlte sich in ihrem nationalen Denken durch Grimms Liebe zu den deutschen Menschen bestätigt. Im 20. Jahrhundert folgte die "Romantisierung" der Gebrüder Grimm, in dem Sinne, daß sie vorbehaltlos in die Romantik eingeordnet wurden<sup>1</sup>. Dazu hat auch die bisher ausführlichste Jacob Grimm-Biographie von W. Scherer beigetragen.

Die Verfremdung des Bildes der Gebrüder Grimm wurde in der Nachkriegszeit im Prozeß der "Vergangenheitsbewältigung" fortgesetzt. Es war eine unhistorische Betrachtungsweise, die den nationalen Gedanken von Grimm aus der Zeit der Zerstückelung Deutschlands in viele kleine Fürstentümer mit dem expansiven Nationalismus des 20. Jahrhunderts in Verbindung brachte<sup>2</sup>. Aus dieser Haltung heraus erklärt sich auch die Stagnation der Grimm-Forschung bis in die 60-er Jahre hinein<sup>3</sup>.

Seit dem Gedenkjahr 1963 zeichnet sich eine Wende ab. Es ist eine Reihe von Sammelbänden mit Aufsätzen erschienen, in denen ver-

---

ders., Znak j u perspektivi predvukovskog ćirilickog pravopisa. In: Godišnjak FF u Novom Sadu VII, 1962/63, S. 45-52; ders., Prilog proučavanju porekla slova dž. In: Anali FF 5, 1965, S. 125-157.

1 Vgl. L. Denecke, Jacob Grimm und sein Bruder Wilhelm, 1971, S. 180.

2 Vgl. die Aufsätze von W. Boehlich und R. Gruenter in: Der Monat, H. 154 (1961), 196 (1965), 197 (1965), 217 (1966).

3 Vgl. darüber H. Kolb, Karl Marx und Jacob Grimm. In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen, Bd. 206, 1969-70, S. 96-114.

schiedene Probleme im Zusammenhang mit Grimms Werk aus heutiger Sicht behandelt werden. Unter den neueren Veröffentlichungen leistet die Arbeit von L. Denecke, die bio-bibliographische Ziele übertrifft auch der künftigen Forschung eine wertvolle Hilfe. Es ist als ein Versäumnis der Grimm-Forschung anzusehen, daß es bisher keine kritische Grimm-Ausgabe gibt, die das gesamte handschriftliche Material aus den Handexemplaren berücksichtigt und den vollständigen Briefwechsel enthält. Daraus erklärt sich z.T. auch das Fehlen einer umfassenden wissenschaftlichen Biographie.

Die Literatur über Vuk Karadžić ist sehr umfangreich. Abgesehen von den zahlreichen Aufsätzen, die jährlich anlässlich der Vuk-Feier erscheinen, existiert eine Reihe von wissenschaftlichen Darstellungen über ihn. Zu den wertvollen Untersuchungen von A. Belić sind anlässlich der 100-jährigen Todesfeier mehrere Sammelbände mit Aufsätzen erschienen. Es wurde auch eine kritische Ausgabe begonnen, die neben Vuks Schriften auch Untersuchungen einzelner Werke aus heutiger Sicht enthält, wie z.B. P. Ivićs Arbeit über das Wörterbuch von 1818. An Stelle einer gewissen "Vuk-Romantik" tritt allmählich eine nüchterne, kritische Forschung. Die neuen Forschungsergebnisse werden auch eine neue wissenschaftliche Biographie von Vuk erforderlich machen, die die an Informationswert bisher unübertroffene Darstellung von Lj. Stojanović von 1924 ablösen würde.

In der jugoslawischen Vuk-Forschung wurde auch der Vuk-Grimm-Beziehung<sup>1</sup> besonderes Interesse gewidmet. 1974 wurde diesem Thema im Rahmen der jährlichen internationalen Slavistenversammlung in Belgrad ein zweitägiges Symposium gewidmet. Zu diesem Anlaß erschien auch die Faksimileausgabe von Grimms Handexemplar der "Kleinen serbischen Grammatik" von Vuk Karadžić<sup>2</sup>.

---

1 Vgl. bes. die Aufsätze von M. Mojašević.

2 Vuk Stefanović Karadžić, Kleine serbische Grammatik, übersetzt und mit einer Vorrede von Jacob Grimm (1824). Neu hrsg. und eingel. von M. Mojašević und P. Rehder, München/Belgrad 1974.

## A. JACOB GRIMMS SPRACHAUFFASSUNG

Das umfangreiche Werk von Jacob Grimm enthält eine Vielfalt von Ideen, die seine Zuordnung zu einer bestimmten Epoche und geistigen Strömung erschwert. L. Denecke hat ihn einen jener Einzelgänger genannt, "die nur sich selbst gleich sind"<sup>1</sup>. Die Untersuchungen des Werkes von Grimm haben zu entgegengesetzten Urteilen über ihn geführt: seiner Sprachauffassung wurden einerseits romantischer<sup>2</sup> und magischer<sup>3</sup> Charakter, andererseits Verwandtschaft mit der Aufklärung<sup>4</sup> zugeschrieben. Die unterschiedlichen Urteile erklären sich u.a. daraus, daß einzelne Probleme in Grimms Werk isoliert und ohne Beachtung ihrer Entwicklung betrachtet wurden. Zu diesen Problemen gehören auch seine Ansichten von dem Entwicklungsgang der Sprache.

### I. Grimms Ansichten über den Ursprung und die Entwicklung der Sprache

In der frühen Forschungsphase von Grimm, die mit dem Beginn der Arbeit an der "Deutschen Grammatik" zu Ende war, sind viele Gemeinsamkeiten mit der Romantik feststellbar, vor allem mit dem Mythenforscher A. Kanne, der eine Vereinigung von Mythologie und Etymologie anstrebte. Für Grimms Sprachauffassung zu dieser Zeit war die Theorie von der göttlichen Offenbarung der Sprache bedeutend. Diese Theorie beinhaltet u.a. eine Urvollendung der Sprache und begreift das Wort als den Namen des Dinges, der dem Menschen im goldenen Zeitalter verständlich war<sup>5</sup>. Wie Kanne hat auch Grimm spekula-

1 Vgl. Denecke, a.a.O. S. 40.

2 Vgl. H. Arens, Sprachwissenschaft, 1955, S. 177.

3 Vgl. B. Beneš, Wilhelm von Humboldt, Jacob Grimm, August Schlegel. Ein Vergleich ihrer Sprachauffassungen, 1958, S. 56ff.

4 Vgl. L. Hermann, Jacob Grimm und die sprachtheoretischen Konzeptionen der französischen Aufklärung. In: Wiss.Z.Humboldt-Univ. Berlin, Ges.-Sprachw.R.XIV (1965), S. 447-453.

5 In seiner Auseinandersetzung mit A. von Arnim von 1811/12 hat sich Grimm zu dieser Theorie und dem goldenen Zeitalter bekannt.- Vgl. Achim von Arnim und die ihm Nahestehenden, hg. von R. Steig und H. Grimm, Bd. III, S. 139ff.

tive Etymologien betrieben<sup>1</sup>. In der Gesamtheit seines Werkes erscheinen sie als "vorwissenschaftliche" Phase: zu seinen wissenschaftlichen Ergebnissen und seinem Ruhm ist Grimm durch empirische Forschung gelangt.

In der Einleitung zum ersten Teil der "Deutschen Grammatik" von 1819 hat Grimm seine Ansichten über den Entwicklungsgang der Sprache dargelegt. In seiner Sprachauffassung zeigen sich Veränderungen, auf die wir im folgenden hinweisen möchten. Grimms Ansichten aus dieser Zeit sind auch in bezug auf seine Beurteilung der serbischen Sprache bedeutend.

### 1. Der Gegensatz zwischen der alten und neuen Sprache

Grimms Vorliebe für ältere Sprachzustände ist bekannt; sie wurde als ein romantischer Zug in seiner Sprachauffassung gedeutet<sup>2</sup>.

In der Einleitung zu seiner Grammatik von 1819 nennt Grimm die alte Sprache "reiner, unbewuster, dem himmlischen Ursprung noch näher", als die neue, die "unter den menschenhänden arm und verwickelt geworden" sei (GKS VIII, S. 47). Er sieht die Entwicklung der Sprache und des menschlichen Geistes als einen Gegensatz: "wie die eine Seite steigt, sinkt die andere." Er geht von der "Urvollendung" der Sprache aus (ebd., S. 46).

"die alte Sprache ist leiblich, sinnlich, voll unschuld; die neue arbeitet darauf hin, geistiger, abgezogener zu werden... jene hat großen Reichtum an Wörtern und drückt bloße Wendungen mit andern Wurzeln aus, alle ihre Wurzeln haben Glieder und Gelenke, die der mannigfaltigsten Bewegung gehorchen, durch ihre Zusammensetzungen dringt noch der innere Sinn<sup>3</sup>... diese gibt eine Wurzel nach der andern hin, ihr Ausdruck wird schärfer, bewuster, bestimmter und

1 Vgl. u.a. seine Abhandlung "Irmenstrasse und Irmensäule" von 1815 jetzt in: Jacob Grimm, Kleinere Schriften (im weiteren Text GKS), Bd. VIII, S. 471-504). - 1819 meinte Grimm: "Kanne hat mich früher angezogen, aber ich bin völlig davon zurückgekommen. An dem Einzelnen, was ich genauer gelernt habe, hat sich mir die Wichtigkeit des Vielen, was er zusammenfassen will, bewährt..." Vgl. Leitzmann, Bd. I, S. 22.

2 Vgl. Arens, a.a.O. S. 177f.

3 Grimms Anm. dazu: "die eigennamen der leute, örter, thiere, pflanzen haben noch bedeutung, die später ausstirbt... selbst die hülfs-wörter bedeuten etwas..."

ihre mittel erscheinen von auszen, sie setzt lieber zusammen, umschreibt... die poesie vergeht und die prosa... wird uns angemessener." (ebd.,S. 46).

Da Grimm die Sprache immer in bezug auf die Dichtung betrachtet, erscheinen der Verlust des Poetischen und die allmähliche Prosaisierung als die wichtigsten Komponenten des von ihm beschriebenen Gegensatzes zwischen der alten und der neuen Sprache. Wenn man in Grimms metaphorischer Ausdrucksweise seine Ansicht von dem poetischen Gehalt in der alten Sprache festzustellen versucht, so ergibt sich, daß er der alten Sprache einen "leiblichen" und "sinnlichen", der neuen dagegen einen abstrakten Charakter zuschreibt. Mit dem "Leiblichen" meint Grimm die Lautung, den Reichtum an Wurzeln und Flexionsformen. Sein Begriff von der "Sinnlichkeit" der alten Sprache ist unscharf. Er spricht zugleich von dem "inneren sinn", der "bedeutung", der "deutlichkeit, d.h. der sinnlichen" (ebd.,S.49) und verbindet mit diesen Eigenschaften den poetischen Gehalt der Sprache. Das ist besonders deutlich an seiner Gegenüberstellung von *wisontes-steiga* und *Wiesensteig* zu sehen: "des poetischen gehalts dieser namen habe ich bereits gedacht, den meisten stehn noch die augen offen; die heutigen sind blind oder schielen, z.b. bei Wiesensteig denkt man sich etwas falsches, nicht dasz der bergort von einem pfad des wilden thieres wisunt geheiszen worden." (ebd.,S.48).

Grimm beurteilt hier den poetischen Gehalt der Sprache nicht mit den innersprachlichen Kriterien; sein Kriterium ist das hinter dem Wort stehende Ding. Diese Verbindung des poetischen Gehalts der Sprache mit der Dingwelt erinnert an die romantische Auffassung des Wortes als Name<sup>1</sup>. Dennoch kann Grimms Verfahren nicht mit der romantischen Sprachauffassung erklärt werden. Er hat nämlich mit der "Deutschen Grammatik" die Erforschung der Wörter als Stellvertreter für Sachen begonnen, mit dem Glauben, daß man durch die Sprache in die

---

1 In der magischen Sprachauffassung gewinnt das Ding die Existenz durch seinen Namen. Die Sprache erscheint schöpferisch und darin der Poesie gleich. - Vgl. E. Fiesel, Die Sprachphilosophie der deutschen Romantik, 1927, S. 68f., 73f.

Urgeschichte der Menschheit vordringen kann<sup>1</sup>. Mit der "Sinnlichkeit" der Sprache meint Grimm den Reichtum an Wörtern für sinnliche Vorstellungen. Seine Beurteilung der älteren Sprachformen als poetisch muß auch im Zusammenhang mit seinem Interesse an den durch Wörter bezeichneten Sachen gesehen werden.

Der "leibliche" und "sinnliche" Charakter der alten Sprache, d.h. der Reichtum an Flexionen und Wörtern für sinnliche Vorstellungen stellen für Grimm die Vollendung der Sprache dar. Da die Entwicklung der Sprache über die Reduzierung der Flexionen zu einer immer höheren Abstraktionsstufe verläuft, erscheint sie in seiner Sicht als ein allmähliches Sinken der ursprünglichen Vollendung.

Diese Komponente von Grimms Sprachauffassung finden wir auch in seiner Beurteilung der serbischen Sprache. Er nennt sie "rein" und "edel", vermutet in ihr viele "echt slavische wurzeln.., die ihre einfache urbedeutung" bewahrt haben; er nennt u.a. "das einfache wort um (mens), davon den Polen und Böhmen nur ableitungen blieben", und bewundert "die innere vollkommenheit so vieler serbischen flexionen, zumal bei verbum", wobei er insbesondere den Aorist hervorhebt (GKS IV, S. 103f.; 1819).

Man muß Grimms Ansichten über die Sprachvollendung kennen, um z.B. seine Beurteilung der serbischen Sprache im Vergleich mit der dänischen richtig zu verstehen: "und die serbische sprache ist ungleich vollkommener geblieben, als die dänische, wenn man sie mit dem alterthum vergleichen wollte, ja sie übertrifft an grammatischer fülle im ganzen betrachtet die böhmische und polnische..." (ebd., S. 105; 1819). Mit diesen Kriterien konnte Grimm nur die äußere Form der Sprache erfassen; vom Standpunkt der Funktionalität aus gesehen, befand sich die serbische Sprache erst im Stadium des Entstehens einer Schriftsprache und der Entwicklung der dazu erforderlichen Ausdrucksformen.

---

1 In der Vorrede schrieb er: "die todten stehen gleichsam auf, um die abkunft... unseres volks zu bezeugen." (GKS VIII, S.41). W. von Humboldts Forderung nach der Verbindung von Sprach- und Geschichtsstudium hat vermutlich einen Einfluß auf Grimm ausgeübt. - Vgl. W. Schoof, Jacob Grimms Deutsche Grammatik in zeitgenössischer Beurteilung. In: ZfdPh 82, 1963, S. 363-377.



Unter den slavischen Sprachen hat Grimm die serbische am besten beherrscht. Er hat auch die tschechische, polnische und russische Sprache zumindest theoretisch gut gekannt<sup>1</sup>. Das wird durch seine Heranziehung dieser Sprachen sowohl in der Vorrede zu Vuks Grammatik und in den germanistischen Arbeiten als auch durch seine Eintragungen im Handexemplar der serbischen Grammatik bestätigt.

## 2. Die Entwicklung der Sprache als Vervollkommnung

Grimms Ansichten über die Sprachvollendung zeigen in den 50er Jahren eine wesentliche Veränderung. Unter den späten Arbeiten ist zum Verständnis seiner Sprachauffassung die Akademie-Abhandlung "Über den Ursprung der Sprache" von 1852 von besonderer Bedeutung<sup>2</sup>. Eines der Ziele, die Grimm mit seiner Schrift verfolgt, ist der Beweis des menschlichen Ursprungs der Sprache. Bereits daran zeigt sich eine Veränderung in seiner Sprachauffassung, da er in der frühen Phase vom göttlichen Ursprung der Sprache ausging.

Vor Grimm hatte Herder den Ursprung der Sprache mit der menschlichen Fähigkeit zu denken erklärt. Auch Grimm sieht Sprache und Denken als eine untrennbare Einheit. Es ist aber ein wichtiger Unterschied zu Herder feststellbar, indem Grimm die kommunikative Funktion der Sprache zur Erklärung ihres Ursprungs heranzieht: "Denken und reden sind bedingungen des menschengeschlechts, ursache seiner freiheit, quelle aller sprachen. der mensch redet weil er denkt, und denkt auch wenn er schweigt. das geredete drang aus seiner seele, er würde stumm geblieben sein, hätte er sich nicht an einen andern richten können, dem er es anheim gäbe, theilnehmender antwort gewärtig." (GKS III, S. 236).

Grimm unternimmt auch den Versuch, den Entwicklungsgang der Sprache vom ersten Stadium der Wortfindung an über die Ausbildung der Flexionen bis zu deren Verfall nachzuzeichnen. Er schildert die Entwicklung der Sprache in drei Phasen: die "des schaffens, gleichsam wachsens und sich aufstellens der wurzeln und wörter, die andere des emporblühens einer vollendeten flexion, die dritte aber des triebes zum gedanken, wobei die flexion als noch nicht befriedigend wieder fahren gelassen... wird. es sind laub, blüte und reife frucht...

<sup>1</sup> Vgl. dazu auch M. Vasmer, Bausteine I, 1939, S. VIIff.

<sup>2</sup> In der Grimm-Forschung fehlt bisher eine umfassende Untersuchung dieser Arbeit.

die älteste sprache war melodisch aber weitschweifig und haltlos, die mittlere voll gedrungener poetischer kraft, die neue sprache sucht den abgang an schönheit durch harmonie des ganzen sicher einzubringen, und vermag mit geringeren mitteln dennoch mehr." (GKS I, S. 282, 284).

Grimm hat seine Vorliebe für flektierende Sprache bis zum Ende seines Lebens beibehalten. Die Sprachvollendung und die poetische Kraft der Sprache sind für ihn aber nicht mehr vom Flexionsreichtum abhängig. Der Wandel in seinen Ansichten ist besonders an der Beurteilung der englischen Sprache deutlich zu sehen<sup>1</sup>: "keine unter allen neueren sprachen hat gerade durch das aufgeben und zerrütten alter lautgesetze, durch den wegfall beinahe sämtlicher flexionen eine gröszere kraft und stärke empfangen als die englische..." Sie habe eine "gewalt des ausdrucks... wie sie villeicht noch nie einer andern menschlichen zunge zu gebote stand". Der größte Dichter der Neuzeit, Shakespeare, sei aus ihr emporgewachsen (ebd., S. 293).

Die Entwicklung der Sprache sieht Grimm jetzt im Einklang mit der Entwicklung des menschlichen Geistes als "wachsende vollkommenheit", "fortschritt und zuwachs ihrer inneren kraft"; "ihre reichste frucht wird sie erst einmal in der zukunft darreichen." (ebd., S. 278, 290, 293).

In der Darstellung des sprachlichen Entwicklungsganges zeigt Grimm eine energetische Sprachauffassung, die derjenigen von W. von Humboldt nahesteht.

### 3. Sprache als Form

Grimm gebrauchte den Begriff der Form nur in bezug auf die äußere Form der Sprache. Es ist aber aus seinen Ausführungen deutlich, daß er die Sprache nicht nur als Ergon betrachtet. Er nennt sie "eine fortschreitende arbeit", "werk und that der menschen" und spricht von "der alle gedanken deutlich fassenden, bestimmt greifenden, gegliederten sprache". "ohne sprache... würde die beste kraft der menschheit sich verzehrt haben und ermattet sein (GKS I, S. 276, 294, 296, 278). Es ist bereits hier deutlich zu sehen, daß Grimm,

---

<sup>1</sup> 1819 nannte er die englische Sprache als das Beispiel des fortgeschrittenen Formenzerfalls (GKS VIII, 51).

ähnlich wie Humboldt und die spätere Sprachwissenschaft<sup>1</sup>, die Sprache als eine formende, geistige Kraft ansieht; die formlose Sphäre der menschlichen geistigen Tätigkeit wird durch die Sprache zu Begriffen und Gedanken, indem sie im Lautlichen eine Form erhält.

Grimms Auffassung der Sprache als Form kommt in seiner Darstellung der Entwicklung und des Zerfalls der Flexion besonders deutlich zum Ausdruck. In der ersten Phase entwickelt die Sprache zwar einen Reichtum an Wörtern zu jedem Begriff, sie drückt aber die Gedanken durch eine bloße Reihung von Wörtern aus, d.h. sie besitzt keine Grammatik, "ihre gedanken haben nichts bleibendes, stätiges..." (GKS I, S. 290). In der zweiten Phase vollzieht sich eine Umgruppierung des Wörternvorrats, wobei "auf die nebenbegriffe schwächeres gewicht" fällt "und sie der hauptvorstellung als mitbestimmende theile sich anfügen. die flexion entspringt aus dem einwuchs lenkender und bewegender bestimmwörter, die... aus ihrer ursprünglich auch sinnlichen bedeutung in eine abgezogene übergegangen sind... zuletzt hat sich auch die flexion abgenutzt und zum bloszen ungefühlten zeichen verengt..." (ebd., S. 283). Durch die Ausbildung der grammatischen Formen läßt die Sprache "das wesentliche aus dem zufälligen, das waltende aus dem untergeordneten vortreten..." (ebd., S. 291). Es ist die Wirkung der Sprache auf das Denken: sie unterstützt die Entwicklung und Festigung des Denkens.

Grimm erklärt den Zerfall der sprachlichen Formen durch die geistige Entwicklung des Menschen: "Da nun aber die ganze natur des menschen, folglich auch die sprache dennoch in ewigem, unaufhaltbarem aufschwung begriffen sind, konnte das gesetz dieser zweiten periode der sprachentwicklung nicht für immer genügen, sondern musste dem streben nach einer noch gröszeren ungebundenheit des gedankens weichen, welchem sogar durch die anmut und macht einer vollendeten form fessel angelegt schien." (ebd., S. 291f.) Da der entwickelte Geist die Flexionsformen als Gedankenstütze nicht mehr benötigte, gab die Sprache sie auf, um das Denken von den überflüssigen Fesseln zu befreien. Ähnlich hat W. von Humboldt den Grund für den Verfall der Flexion "in der steigenden Zuversicht" des "gereiften"

---

1 Vgl. W. von Humboldt, Gesammelte Schriften (Akademie-Ausg.), Bd. 7, 2, S. 45ff. - Vgl. u.a. F. de Saussure, Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft, 2. Ausg. 1967, S. 132ff.

menschlichen Geistes gesehen<sup>1</sup>.

#### 4. Sprache als Geschichte

In Grimms Darstellung der Sprachentwicklung ist auch seine spezifische Auffassung des Zusammenhangs zwischen der Sprache und dem Denken, der Sprache und dem Volk sichtbar. "Diese sprache, dies denken steht aber nicht abgesondert da für einzelne menschen, sondern alle sprachen sind eine in die geschichte gegangene gemeinschaft und knüpfen die welt aneinander. ihre mannigfaltigkeit eben ist bestimmt, den ideengang zu vervielfachen und zu beleben. von dem sich ewig erneuernden, wechselnden menschengeschlecht wird der köstliche allen dargebotne erwerb auf die nachkommen übertragen und vererbt, ein gut das die nachwelt zu erhalten, zu verwalten und zu mehren angewiesen ist." (GKS I, S. 277).

Grimm betont den gesellschaftlichen Charakter der Sprache und bringt ihre Geschichte in den engsten Zusammenhang mit der Geschichte ihres Trägers. Die Sprache wird "sowol durch blühende kraft der völker gefördert als durch deren barbarei niedergehalten..." (ebd., S. 294). Die Sprach- und Volksbildung sieht Grimm als abhängig von einander an. Aus der Entwicklung der Sprache, den in ihr stattgefundenen Veränderungen, lasse sich die Geschichte des Volkes erschließen; aus dem Vergleich der Sprachen untereinander können Rückschlüsse auf die Urgeschichte der Menschheit gezogen werden (ebd S. 280f.) Diese Auffassungen waren ausschlaggebend für Grimms Bemühung, durch die Wörter zu den Sachen vorzudringen, und für seine Forderung an die damalige historische Sprachforschung, nicht nur die Lautgestalt, sondern auch "ursprung, fortschritt und übergang der begriffe" zu berücksichtigen (ebd., S. 123f.). "Es gibt ein lebendigeres zeugnis über die völker als knochen, waffen und gräber, und das sind ihre sprachen."<sup>2</sup>

Grimm erhob die Sprachforschung zur Geschichtsforschung, denn: "Unsere sprache ist auch unsere geschichte." (GKS I, S. 290).

---

1 Vgl. W.v.Humboldt, a.a.O., Bd. 7,2, S. 239f.

2 Vgl. J. Grimm, Geschichte der deutschen Sprache, 4.Aufl. 1880, S. 4

## 5. Der sprachliche Organismus

In Grimms Abhandlung über den Ursprung der Sprache ist eine gewisse Nähe zur naturwissenschaftlichen Schule feststellbar: in seiner Darstellung des Unterschieds zwischen den tierischen und menschlichen Lauten weist Grimm zur Begründung auf den Bau der menschlichen Artikulationsorgane hin<sup>1</sup> (GKS I, S. 266f.). Er verwendet auch den damals allgemein verbreiteten Terminus "Organismus" der Sprache (ebd., S. 258, 282). Aber gerade in seinen Ansichten vom sprachlichen Organismus ist der Unterschied zwischen seiner und der naturwissenschaftlichen Sprachauffassung deutlich erkennbar.

Bereits in der Vorrede zur "Deutschen Grammatik" hat Grimm hervorgehoben, "dasz es kaum eine regel gibt, die sich steif überall durchführen lässt... es ist ein groszes gesetz der natur, das auch in der sprache anomalien und mängel neben den uns erkennbaren regeln bestehen lassen will..." (GKS VIII, S. 35). Er sprach sogar vom "organismus der anomalien" (ebd., S. 44)<sup>2</sup>.

Diese Ansichten vertritt Grimm auch in den 50er Jahren: "alle grammatischen ausnahmen scheinen mir nachzügler alter regeln, die noch hier und da zucken, oder verboten neuer regeln, die über kurz oder lang einbrechen werden." (GKS I, S. 329). Die Sprache ist "nicht starr und ewig wirkendem naturgesetz... anheim gefallen.., sondern menschlicher freiheit in die warme hand gegeben... ihre gleichförmigkeit wäre undenkbar, da dem neu hinzutretenden und nachwachsenden ein spielraum offen stehen muste, dessen nur das ruhig fortbestehende nicht bedarf." (ebd., S. 294).

Der Dynamismus in Grimms Sprachauffassung steht der Ansicht von der Ausnahmslosigkeit der Gesetze entgegen. Nach seiner Auffassung ist der sprachliche Organismus keine von einem Gesetz bestimmte Einheit, sondern er enthält auf jeder Stufe Reste des Gewesenen und Keime des Werdenden<sup>3</sup>.

1 Grimms Verbindung zur naturwissenschaftlichen Schule wurde bisher nicht eingehend untersucht. Vgl. Denecke, a.a.O., S. 98.

2 Dieser Gedanke von Grimm wurde als "seine irrationale Tendenz" gedeutet. - Vgl. Arens, a.a.O., S. 178f.

3 Vgl. auch E. Arndt, Diachronie und Synchronie in Jacob Grimms "Deutscher Grammatik". Ausnahme und Regel in neuer Sicht. In: Wiss.Z. Humboldt-Univ. Berlin, Ges.-Sprachwiss. R. XIV, 1965, S. 481.

## II. Die nationale Schriftsprache

Grimm hat die Sprache eine "errungenschaft der menschen" genannt "wodurch sie zugleich getrennt und geeint werden" (GKS I, S. 277). Die Sprache als Phänomen existiert nur in Form von Einzelsprachen. Nach Grimms Auffassung sind in der Bildung von Einzelsprachen zwei Faktoren wirksam: "... raum und zeit sind anlasz aller veränderungen der menschensprache, aus ihnen allein lässt sich die mannigfaltigkeit und abweichung der einem quell entstammenden völker begreifen." (ebd S. 265). Außer den in Raum und Zeit zentrifugal wirkenden Kräften sieht Grimm auch eine einigende Kraft in der geistigen Entwicklung der Menschen: unter den "im weiten raum zerarbeiteten" Sprachen werden "endlich nur solche des feldes meister.., die nährende geistesfrucht gebracht und geboren haben" (ebd., S. 294)<sup>1</sup>. Eine solche Einigung vollzieht sich nach seiner Auffassung im Prozeß der Bildung von Schriftsprachen.

### 1. Die Entstehung der Schriftsprache

Grimm hat seine Ansichten über die Schriftsprache am Beispiel der deutschen Sprachgeschichte und der vor seinen Augen entstehenden serbischen Schriftsprache entwickelt.

In der Vorrede zur "Deutschen Grammatik" versucht er, die Entwicklung der deutschen Schriftsprache rückblickend nachzuzeichnen: "In der frühen zeit gelten viele dialecte gleichansehnlich nebeneinander, ihre grenzen laufen mit denen der einzelnen stämme; sobald herrschaft und bildung einem volke vorgewicht geben, fängt seine mundart an sich über benachbarte, abhängige auszubreiten, d.h. von deren edlem theile angenommen zu werden, während die einheimische mundart unter den volkshaufen flüchtet. Die stärkere mundart steigt, die schwächere sinkt und wird gemein, doch selbst die herrschende muß durch ihre wachsende ausdehnung unvermerkt eigenheiten der andern stämme an sich ziehen, folglich dem ungebildeten theile

---

<sup>1</sup> Er entwickelt als Gegenstück zur "babylonischen Sprachverwirrung" eine Zukunftsvision von einer Weltsprache, die "manches edle in sich aufnehmen" wird, "was jetzt in den sprachen verwilderter stämme wie zertrümmert liegt" (ebd.) - Diese Utopie läßt die Vorwürfe eines engen nationalen Denkens bei ihm als absurd erscheinen.

des Stammes, von dem sie ausging, gleichfalls entrückt werden... Das Resultat wird daher dieses seyn: ein Dialect ist so alt und ebenbürtig, als der andere, ehmahls aber Sprach der gemeine Mann wie der edle, heute ist die aus Verschmelzung der Völkerschaften errungene Sprache Eigenthum des gebildeten Theils, also jedem erwerbbar; der ungebildete Theil bleibt bei der angestammten Mundart und pflanzt sie fort, sie hat Lebenswärme, Bildungswärme geht ihr ab."<sup>1</sup>

Nach Grimms Auffassung verläuft die Bildung der Schriftsprache über die Reduzierung der Dialekte, wobei sich der "stärkste" zu einer Art synthetischen Dialekt entwickelt. Die Übermacht eines Dialekts beruht auf der kulturellen und wohl politisch-ökonomischen Stärke ("herrschaft") seines Trägers. Im Prozeß der Entwicklung der Schriftsprache spielen die kulturellen Faktoren die entscheidende Rolle: die Vereinheitlichung der mundartlichen Züge in dem synthetischen Dialekt vollzieht sich nach Grimms Meinung in der Literatur. Er sieht bereits in der mhd. Dichtung "eine allgemeine Sprache, deren sich alle Dichter bedienen", in der die Mundarten "verschwommen und aufgelöst" sind. Im 16. Jh. ist schon "die neuhochdeutsche Schriftsprache durch das gesammte Reich herrschend, alle Abzeichen früherer Stammesverschiedenheit [sind] gewichen, Freiheiten, die sich noch mittelhochd. Dichter genommen, unedel und unerlaubt."<sup>2</sup>

Es ist sicher richtig, daß in der Zeit des Fehlens einer Sprachnorm die Literatur eine vereinheitlichende Funktion ausgeübt hat. Die Dichter haben bewußt die Provinzialismen vermieden, um von einem breiteren Publikum verstanden zu werden. Die Dichtung allein schafft aber nicht die einheitliche schriftsprachliche Norm.

#### a. Schriftsprache und Mundarten

Grimms Ausführungen über die Mundarten sind u.E. auch in der neuesten Zeit mißverstanden worden, wenn man meint, daß er die Mundarten "unhistorisch als bloßen Gegensatz zur Schriftsprache auffaßte" und daß er sie als "verderbte Sprache" ansah<sup>3</sup>.

Grimms Betrachtung der Mundarten bezieht sich hauptsächlich:

1 Vgl. J. Grimm, Deutsche Grammatik 1.T., 2.Aufl. 1822, S. XII f.

2 Vgl. ebd., S. XIII.

3 W. Bondzio, Jacob Grimm und die neuhochdeutsche Schriftsprache. In: Wiss. Z. Humboldt-Univ. Berlin, Ges.-Sprachwiss. R. XIV, 1965, S. 474.

1. auf die Zeit vor der Entstehung der Schriftsprache und 2. auf das Verhältnis zwischen Schriftsprache und Mundarten. Er betont, daß vor der Entwicklung der Schriftsprache alle Mundarten als gleichwertig und "edel" galten. Nachdem sich eine Mundart als Schriftsprache durchgesetzt hat, ist sie als einzige im kulturellen Leben erlaubt. Die Schriftsprache wird zum Zeichen der Bildung, während die Mundarten vom ungebildeten Volk gesprochen werden. Grimms Formulierungen über das "Sinken" der übrigen Mundarten im Vergleich mit der einen, zur Schriftsprache "gestiegenen" Mundart meinen eigentlich die soziale Schichtung der Sprache.

Grimm hat diese Ansichten auch in bezug auf die damalige sprachliche Situation bei den Serben vorgetragen, wo es noch keine allgemein anerkannte Schriftsprache gab: " es gibt in den serbischen ländern keine gemeine, pöbelhafte volksmundart... die abwesenheit des rohen, gemeinen elements in der serbischen sprache darf uns aber nicht wundern, vor tausend jahren und später verhielt es sich in Deutschland eben so... so schien damals... jedem seine landesmundart edel, aber *herren und knechte*<sup>1</sup> pflagen ihrer ohne unterschied. allmählich wurde... die ausbildung auf wenige mundarten eingeschränkt, bis zuletzt nur eine schriftsprache allein die höhe hielt, volksdialecte das gleichgewicht verloren und in gemeinheit und trübe versanken." (GKS IV, S. 199f.).

Grimm sieht die Schriftsprache im Verhältnis zu den Mundarten als eine höhere Stufe der Sprachentwicklung an: die Schriftsprache als Trägerin des geistigen Lebens wird weiterentwickelt, sie hat "bildungswärme"; die Mundarten dagegen bleiben "ohne belebende literatur", ihre Entwicklung ist langsamer. Grimm betonte die Bedeutung der Mundarten für die Sprachforschung<sup>2</sup>.

#### b. Das Verhältnis von Schriftsprache, Volkssprache und Dichtersprache

Grimm sieht die Schriftsprache als eine einheitliche Norm, die gegenüber den Mundarten abgegrenzt und durch Schulbildung jedem er-

---

1 Hervorhebung von V.B.

2 Vgl. "Deutsche Grammatik" 1. T., 2. Aufl., S. XIIIf.



werbbar ist. Durch eine Ausdehnung der Bildung auf das ganze Volk wäre sie also die über den Mundarten stehende "Volkssprache". Grimm geht von der Existenz einer solchen "Normalsprache" bei den Deutschen aus, die etwa mit dem heutigen Begriff der Umgangssprache faßbar wäre<sup>1</sup>. Nach seiner Meinung sollte es zwischen der Schriftsprache und ihrer gesprochenen Variante nicht den Unterschied geben, über den er klagt: "wir sind dann genöthigt doppelter sprache zu pflegen, einer für das buch, einer andern im leben, und können die gröszere wärme des lebens nicht unmittelbar dem ausdruck des buchs lassen angedeihen." (GKS I, S. 332). Diese Ansicht entspricht seiner Auffassung der Norm, die einen Spielraum neben den Regeln fordert.

Nach Grimms Auffassung ist für die Entwicklung der Schriftsprache ihre lebendige Pflege in der Sprachgemeinschaft wichtig. Er beruft sich auf Goethes Worte in "Kunst und Alterthum" 3, 51: "poesie und leidenschaftliche rede sind die einzigen quellen, aus denen dieses leben hervordringt, und sollte sie in ihrer heftigkeit auch etwas bergschutt mitführen, er setzt sich zu boden und die reine welle flieszt darüber her." (GKS VIII, S. 36, Anm.).

Grimm schreibt den Dichtern sowohl im Prozeß der Entstehung als auch der Fortbildung der Schriftsprache eine außerordentlich wichtige Rolle zu. Wenn die Sprache stagniert oder Verluste erleidet, dann sind es die Dichter, die "unsichtbares walten... des unermüdlisch schaffenden sprachgeistes... vernehmen... in der begeisterung und bewegung durch ihr gefühl" (ebd., S. 36). Er betont oft die Rolle von Luther, der die deutsche Sprache verjüngt habe, und von Goethe und Schiller, die sie erneut zur Höhe gebracht haben (GKS I, S. 375ff.). Nur die Dichter haben das Recht, die Grenze zwischen der Schriftsprache und den Mundarten zu überschreiten, allerdings nur auf dem lexikalischen Gebiet und unter der Wahrung der einheitlichen phonetisch-morphologischen Norm<sup>2</sup>.

Es ist sicher eine unrealistische Vorstellung, daß die Dichtung in der Lage sei, die Fehlentwicklungen in der Sprache zu korrigieren wie Grimm hinsichtlich der "bezeichnung der person in der anrede"

1 Vgl. Bondzio, a.a.O., S. 475f.

2 Das hat Grimm in der Vorrede zum "Deutschen Wörterbuch" erläutert (GKS VIII, S. 321). - Vgl. auch Bondzio, a.a.O., S. 476.

(Ihr, Sie an Stelle von Du) meint (GKS I, S. 333). Grimms Betonung der schöpferischen Rolle der Dichter in der Sprachentwicklung ist offenbar von der romantischen Dichter- und Poesieauffassung beeinflusst.

Es ist eine wichtige Komponente in Grimms Sprachauffassung, daß er Sprache und Poesie als Einheit betrachtet. Die Sprache ist das Medium der Dichtung; die Dichtung festigt und bewahrt die Sprache. "bei völkern, die keine oder eine dürftige literatur erzeugten, musten sprachformen, wörter und ausdrucksweisen... in vergessenheit sinken..." (ebd., VIII, S. 316). Die Kraft der Sprache zeigt sich in der Poesie; die Poesie wiederum ist der mächtigste "hebel zur erhöhung des menschengeschlechts" (ebd., I, S. 375).

Grimm sieht die dichterische Sprache als die höchste Stufe der Sprachverwirklichung an; sie wirkt auf die Sprachbildung im allgemeinen, die Sprach- und Volksbildung sind eng miteinander verbunden. Diesen Zusammenhang hat er auch in bezug auf Vuk Karadžićs Bemühungen um die serbische Schriftsprache hervorgehoben (s.u. S. 153).

In Grimms Auffassung der Schriftsprache sind Volk und Dichter Träger ihrer Entwicklung. Diese Auffassung kommt auch im "Deutschen Wörterbuch" zum Ausdruck. Die Konzeption seines Werkes hat er folgendermaßen formuliert: "Das werk soll in sich begreifen alles was die hochdeutsche sprache vermag nach der ausprägung, die ihr in drei jahrhunderten durch dichter und tüchtige schriftsteller widerfahren ist."<sup>1</sup> Neben den Belegen aus der Literatur zieht Grimm aber auch die lebendige, gesprochene Volkssprache heran, für die er Zitate aus Berliner Zeitungen und aus dem Munde von Dienstmädchen anführt<sup>2</sup>. Sein Verfahren wurde von seinen Zeitgenossen als "in einem Wörterbuch noch nicht dagewesen" kritisiert<sup>3</sup>.

Obwohl die Einbeziehung der gesprochenen Sprache im Einklang mit Grimms Ansichten über die Schriftsprache steht, haben u.E. seine Erfahrungen aus der Zusammenarbeit mit Vuk Karadžić in der Konzeption des "Deutschen Wörterbuchs" ihren Niederschlag gefunden. Das betrifft in erster Linie die Einführung der Sprache des ein-

1 Vgl. den Brief an K. Lachmann vom 24.8.1838; Leitzmann Bd. II, S. 690.

2 Vgl. "Deutsches Wörterbuch" Sp. 358: *angrünen*: wie gehts leben? "es grünt wieder an" antwortete ein dienstmädchen.

3 Vgl. darüber Bondzio, a.a.O. S. 476f.

fachen Volkes und der sog. "anstößigen wörter".

Das Wörterbuch von Vuk Karadžić aus dem Jahre 1818 ist auf der Sprache des einfachen Volkes begründet. Vuk führt in der Wortdeutung, neben den von ihm gesammelten Volksliedern, nur die lebendige Volkssprache als Quelle an. Es entsprach der Konzeption seines Wörterbuchs, bei den einzelnen Belegen auch ihre Herkunft und den Zusammenhang mit verschiedenen Volkssitten zu erläutern. Grimm hat ein besonderes Interesse für dieses ethnographische Material in Vuks Wörterbuch gezeigt (GKS IV, S. 103).

Obwohl Grimms Wörterbuch als ein historisches Wörterbuch der neuhochdeutschen Schriftsprache sich von Vuks Werk im wesentlichen unterscheidet, hat man stellenweise den Eindruck, als lese man Vuks Wörterbuch, z.B. Sp. 296 bei Vuk unter *Kanovci*: "Po nekim selima u Bijogradskoj naji imaju ljudi običaj te govore gotovo uza svaku riječ *kanom*, *kanom bato*. Na Vračaru 1804 godine prozvali su i (Bijograđani i drugi bečari kojekakvi) zato *kanovcima* i podsmijevali su im se koješta, i toliko puta malo se nijesu iz pušaka tukli zato." Und Sp. 564f. bei Grimm: "... in der Wetterau nennt man *gebarsch* und *nommarsch* einen der gern gibt und gern geschenktes nimmt." Grimm wendet das Verfahren von Vuk an und indem er, der Volkssprache folgend, das mundartliche *nomm-* an Stelle von *nehm-* aufnimmt, überschreitet er die Grenze der einheitlichen schriftsprachlichen Norm<sup>1</sup>.

Vuk hat in seinem Wörterbuch auch die sog. obszönen Wörter verzeichnet, was seinen Gegnern Anlaß zur Kritik geboten hat. In der zweiten Auflage von 1852 hat er diese Wörter aus taktischen Gründen ausgelassen. Auch Grimm hat diese Sprachschicht in sein Wörterbuch aufgenommen und während der Arbeit auch Vuks Werk zu Rate gezogen. Am 22. Dez. 1852 schrieb er an Vuk: "Beim gebrauch Ihrer zweiten ausgabe habe ich ausser trefflichem zuwachs doch auch einigen abgang wahrgenommen, namentlich sind die obscoenen wörter weggeblieben... an sich aber sind alle wörter gut und unschuldig, reinen ohren alles rein."<sup>2</sup> Mit ähnlichen Gedanken hat

1 Seine Nachfolger haben dieses Wort in der der Schriftsprache angepaßten Form (*nehmarsch*) in das "Deutsche Wörterbuch" aufgenommen.

2 Er bat Vuk um Auskunft über etwaige serb. Entsprechung zum dt. *kalter bauer* (Prepiska II, S. 64f.).

Grimm sein Verfahren in der Vorrede zum "Deutschen Wörterbuch" gerechtfertigt (GKS VIII, S. 337f.).

Dieser kleine Exkurs zeigt, daß bei der Betrachtung der Beziehung zwischen Grimm und Vuk die Anregungen in beiden Richtungen zu suchen sind. Auch das slavische Sprachmaterial in Grimms Wörterbuch ist ein Resultat seiner über Jahrzehnte hinaus andauernden Beschäftigung mit slavistischen Problemen, wozu er durch Vuk immer wieder angeregt wurde.

## 2. Die Schriftsprache als ein konstitutiver Faktor der Nation

Der von Herder hervorgehobene Zusammenhang zwischen der Sprache und dem Volk, das sie spricht, erscheint in Grimms Sprachauffassung in verschiedenen Formen.

Nach Grimms Meinung übt die Sprache in Bezug auf das Volk eine einigende Funktion aus: "die kraft der sprache bildet völker und hält sie zusammen, ohne solches band würden sie sich versprengen, der gedankenreichtum bei jedem volk ist es hauptsächlich was seine weltherrschaft festigt." (GKS I, S. 276). Dieses Band ist die Schriftsprache. Er sah die Zersplitterung in viele Mundarten als eine "Versprengung" der geistigen Kräfte eines Volkes an: "Mich dünkt, die entwicklung eines volks fordert auch für die sprache,.. wenn sie nicht verkümmern soll, erweiterte äuszere grenzen."<sup>1</sup> Er betrachtete die Bildung der Schriftsprache, die eine größere Sprachgemeinschaft umfaßt, als einen Vorteil für die Sprachentwicklung: "seit Luther ist die herrschaft des hochdeutschen dialects unabänderlich festgestellt und willig entsagen alle theile Deutschlands einzelnen vorthelen, die jede vertrauliche mundart mitführt, wenn dadurch kraft und stärke der aus ihnen allen aufsteigenden gemeinschaftlichen schriftsprache gehoben wird. jeder verlust ist für ein glück zu achten, der höhere gewinne zu wege bringt." (GKS VII, S. 558).

Andererseits wird nach Grimms Auffassung die so entstandene Volksgemeinschaft durch die Schriftsprache zusammengehalten: "erst kraft der schriftsprache fühlen wir Deutsche lebendig das band unserer herkunft und gemeinschaft und solchen vortheil kann kein

<sup>1</sup> Vgl. "Deutsche Grammatik" 1. T., 2.Aufl., S. XIII.

stamm glauben zu theuer gekauft zu haben oder um irgend einen preis hergeben wollen."<sup>1</sup> Grimm sah die über den Mundarten stehende und sie einigende Schriftsprache als diejenige Kraft an, die eine Volksgemeinschaft zur Nation bildet. Diesen Gedanken finden wir auch in seiner Vorrede zu Vuks serbischer Grammatik, wo er sich für einen einheitlichen Volksnamen für die *eine* Sprache sprechenden "Stämme" einsetzt (s. u. S.150). Er meinte: "ein volk ist inbegriff von menschen, welche dieselbe sprache reden." (GKS VIII, S. 557). Aus einer solchen Auffassung der Sprache ergibt sich auch Grimms Meinung, durch Bemühung um die einheitliche Schriftsprache zur nationalen Einigung beitragen zu können. Seine Arbeit am "Deutschen Wörterbuch" ist auch von dieser Hoffnung getragen.

Grimm hat der Sprache die wichtigste Stelle unter den Phänomenen des menschlichen Geistes zugewiesen. Diese Überbetonung der Macht der Sprache läßt sie als die "geschichtsbildende" Kraft erscheinen, wie L. Weisgerber sie später definiert hat<sup>2</sup>. Aus der heutigen Sicht erübrigt sich die Diskussion darüber, ob die Sprache nur eines der Merkmale der Nation ist. Zur damaligen Zeit stand Grimm mit seinen Ansichten nicht alleine. Auch bei den Südslaven haben die Vertreter der "Illyrischen Bewegung" und Vuk Karadžić gehofft, über die Sprache die nationale Einigung erreichen zu können.

### 3. Der nationale Charakter der Sprache und das Problem der Übersetzbarkeit

Seit Herder die Sprache ein "Spiegelbild der Nation", "ein Inhalt ihrer Gedankenwelt und eine Form ihrer Art"<sup>3</sup> genannt hatte, ist der Zusammenhang zwischen der Sprache und ihrem Träger zum Gegenstand der Sprachwissenschaft geworden. Auch Grimm meint, daß "sprachformen und denkungsart der völker unsichtbar in einander greifen" (GKS VII, S. 558) und daß "einzelne züge der sprache von der sitte und gewohnheit des volks unzertrennbar scheinen" (GKS I, S. 332).

1 Vgl. J. Grimm, Deutsche Grammatik 1. T., 2. Aufl., S. XIII.

2 B. Beneš, a.a.O., S. 62f., hat bemerkt, daß Weisgerber das Gedankengut von J. Grimm weitergeführt hat.

3 Vgl. J. G. Herder, Sämtliche Werke, hg. B. Suphan, 1877, Bd. II, S. 24ff.

Die Auffassung der Sprache als Weltbild gewinnt bei Grimm eine eigentümliche Prägung, die an seiner Übersetzungstheorie besonders deutlich zu sehen ist<sup>1</sup>. Sie ist für uns auch deshalb wichtig, weil Grimm serbische Volkslieder übersetzt hat.

Grimm hielt das Gelingen einer Übersetzung für nicht möglich, weil "sich form und gehalt der wörter in zwei sprachen niemals genau decken können" (GKS I, S. 330) und weil "inhalt und form einer wahren dichtung so wesentlich verbunden sind, dasz sie nicht auseinander gerissen werden können" (GKS VIII, S. 27). "während also die freien übersetzungen bloz den gedanken erreichen wollen und die schönheit des gewandes daran geben, mühen sich die strengen das gewand nachzuweben pedantisch ab und bleiben hinter dem urtext stehn, dessen form und inhalt ungesucht und natürlich zusammenstimmen." (GKS I, S. 330f.).

Grimm verbindet die Ansicht von der nationalen Eigenart der Sprache mit der historischen Sicht seiner Sprachbetrachtung: "zu einer idealisch treuen übersetzung würde erforderlich sein, dasz unsere sprache, mit der wir übersetzen wollen, der fremden, woraus wir übersetzen wollen, das gleichgewicht halte, nicht bloz in der form, sondern auch in der geistigen entwicklung. das trifft jedoch practisch niemals zusammen. jemehr annäherungen aber dazu vorhanden sind, desto besser kann die übertragung geraten... zugleich folgt hieraus, dasz sich ein altes epos, sei es ein noch so kleines volkslied, gar nicht übersetzen lasse. denn weil man nur in einer gebildeten zeit übersetzt, so ist der abstand zwischen ihr und der natürlichen zeit, worin diese dichtungen entstanden und lebten, zu bedeutend und die beiderseitigen mittel liegen einander zu fern, als dasz das werk gelingen könnte." (GKS VIII, S. 28). Deshalb lehnte Grimm das Übersetzen der alten deutschen Dichtung in die neuhochdeutsche Sprache ab: "fremde werke bleiben gleichwol von der deutschen bearbeitung unabhängig fortbestehen; denkmäler unserer vorzeit hingegen, weil sie uns näher sind und die verstimmung zwischen verwandten tönen schreiender ist, als zwischen solchen, die weit auseinander liegen, empfinden es desto schlimmer, wenn man sie zwingt, die farbe der heutigen welt auf-

---

<sup>1</sup> Über damalige Übersetzungstheorien, an denen auch A.W. Schlegel mitwirkte, vgl. E. Fiesel, a.a.O., S. 39ff.

zustecken." (GKS VIII, S. 28f.).

Diese Ansichten von Grimm erklären auch seine Unzufriedenheit mit den Übersetzungen der serbischen Volkslieder von Talvj und seine Äußerung, daß die serbischen Lieder unübersetzbar sind (GKS IV, S. 419ff.). Grimm hat am Beispiel der serbischen Volkslieder gezeigt, wie er sich die Vermittlung zwischen zwei Sprachen auf unterschiedlichen Entwicklungsstufen vorgestellt hat. Er meinte in bezug auf Talvjs Übersetzung der epischen Formel "grad gradili" als "eine fest' erbauten" folgendes: "burgten burg übersetzt folglich getreuer, zumal das verbum kein neubackenes deutsch und schon von Notker 106, 36 gebraucht ist." Er schlug ebenso "jagd jaget" für "lovi lova", "ernte erntete" für "žetvu žela" vor (ebd., S. 420). Da die geistige, d.h. abstrakte Bildung der deutschen Sprache fortgeschrittener ist, als die der serbischen, sollte beim Übersetzen auf die ältere Sprachstufe zurückgegriffen werden. Die Übersetzung soll Form und Gehalt des Originals zu erreichen suchen und darf "etwas undeutsches an sich haben" (ebd.).

Grimm billigte nur solche Übersetzungen, die für das ganze Volk gedacht waren, und diejenigen aus "einer fern abgelegenen sprache", für die keine Hilfsmittel zur Verfügung standen. Deshalb hat er die "unübersetzbaren" serbischen Lieder selbst übersetzt. Von den Gebildeten verlangte er, die Dichtung in der Originalsprache zu lesen (GKS VIII, S. 28).

### III. Die Aufgabe der Sprachwissenschaft

Die Aufgaben, die Grimm der Sprachwissenschaft stellt, sind von seiner Sprachauffassung bestimmt. Es ist bereits bemerkt worden, daß seine Wortforschung in der "Deutschen Grammatik" mit den von ihm aufgestellten "Wortfeldern" einen Versuch darstellt, das "Weltbild"<sup>1</sup> der deutschen Sprache aufzudecken.

Grimms Auffassung der Sprachwissenschaft enthält den Gedanken, daß die Sprache im Zusammenhang mit der Geschichte, die sprachli-

---

<sup>1</sup> Vgl. Beneš, a.a.o., S. 62f.; vgl. L. Weisgerber, Von den Kräften der deutschen Sprache, Bd. 1-4, 2. Aufl. 1954-59.

chen Veränderungen nicht isoliert von Menschen und den Veränderungen in der Gesellschaft erforscht werden sollen<sup>1</sup>. Im Einklang mit der Auffassung der Sprache als Geschichte erscheint Grimms Sprachforschung nicht als Selbstzweck, sondern als ein Teil der Geschichtsforschung. Er selbst hat sie folgendermaßen definiert: "Sprachforschung der ich anhängen und von der ich ausgehe, hat mich doch nie in der weise befriedigen können, dasz ich nicht immer gern von den wörtern zu den sachen gelangt wäre; ich wollte nicht bloß häuser bauen, sondern auch darin wohnen. mir kam es versuchenswerth vor, ob nicht der geschichte unsers volks das bett von der sprache her stärker aufgeschüttelt werden könnte und... auch die geschichte aus dem unschuldigeren standpunct der sprache gewinn entnehmen sollte."<sup>2</sup>

Grimm ist in die Geschichte der Sprachwissenschaft vor allem als der Begründer der historisch-vergleichenden Grammatik der deutschen Sprache eingegangen. Obwohl er hauptsächlich historische Sprachforschung trieb, war die Sprachgeschichte nicht das Endziel seiner Forschung.

### 1. Die Diachronie als Vorstufe der Synchronie<sup>3</sup>

Grimm hat der damaligen normativen Grammatik, die er "pedantisch nannte, "die völlige unzulänglichkeit der bisher ausgeklügelten regeln" vorgeworfen und sie als "täuschung und irrthum" abgelehnt (GKS VIII, S. 31). "die pedantische ansicht der grammatik schaut über die schranke der sie befangenden gegenwart weder zurück, noch hinaus, mit gleich verstockter beharrlichkeit lehnt sie sich auf wider alles in der sprache veraltende, das sie nicht länger faszt, und wider die keime einer künftigen entfaltung, die sie in ihrer seichten gewohnheit stören." (GKS I, S. 329).

Wir haben gesehen, wie Grimm den "Organismus" der Sprache ge-

---

1 Es muß auch auf Grimms Irrtümer hingewiesen werden, wie z.B. seine Erklärung der beiden Lautverschiebungen durch den deutschen Nationalcharakter. - Vgl. Geschichte der deutschen Sprache, a.a.O. S. 292.

2 Vgl. ebd., S. XI.

3 Diese Termini von F. de Saussure werden hier aus praktischen Gründen eingeführt.



sehen hat; daraus erklärt sich seine Kritik der Grammatiker, die die aufgestellten Regeln "zum gesetz für die zukunft zu erheben bemüht waren" (GKS VIII, S. 37) und "die hinter vorgedrungenen ausnahmen still blickende regel gar nicht ahnen" (GKS I, S. 328).

Grimms Äußerungen müssen im Zusammenhang mit der zeitgenössischen Tätigkeit der Puristen gesehen werden<sup>1</sup>, die er entschieden abgelehnt hat. Er warnte vor jedem Eingriff in die Sprache<sup>2</sup>, weil ihm "eine tiefe forschung vorhergehen müste". "auf jeden fall ist soviel einleuchtend, wenn man beabsichtigte, das gebiet der jetzt vorhandenen wörter und formen zu erweitern, dasz die gründlichste, durchdringendste kenntnis aller eigenschaften und triebe der sprache vorausgesetzt werden müste, um die vermeintlichen lücken und schwächen von nicht bloß einer seite zu beleuchten und die vorgeschlagene ergänzung oder besserung vernünftig zu berechnen." (GKS VIII, S. 34, 35).

Um die "eigenschaften und triebe" der Sprache zu begreifen, ist nach Grimms Auffassung die historische Sprachforschung unentbehrlich. Er meinte, daß "die heutigen formen unverständlich seien, wo man nicht bis zu den vorigen, alten und ältesten hinaufsteige, dasz folglich die gegenwärtige grammatische structur nur geschichtlich aufgestellt werden dürfe..." (ebd., S. 44). Grimm hat die Mängel der damaligen Grammatik gesehen, die sich aus der mechanischen Anwendung der Regeln ergaben.

Obwohl Grimm die historische Grammatik die "wahre" genannt hat (GKS I, S. 407), verstand er sie eigentlich als eine unentbehrliche Vorarbeit für eine gelungene Darstellung der Gegenwartssprache, die er selbst unternehmen wollte. "Es war längst mein vorsatz, die regel neuchhochdeutscher, d.h. ganz in unsre gegenwart gerückten sprache vollständig und überall auf die geschichte gestützt hinzustellen, ich weisz aber nicht, ob es mir vergönnt sein wird..."<sup>3</sup>

1 Vgl. W. Scherer, Jacob Grimm, 2. Aufl. 1885, S. 159ff.

2 Diese Forderung Grimms wurde als Verbot jeden Eingriffs in das "natürliche Wachstum" der Sprache mißverstanden. - Vgl. Arens, a.a.O., S. 177.

3 Vgl. Geschichte der deutschen Sprache, a.a.O., S. XII; diesen Wunsch hat er auch während der Arbeit am Wörterbuch geäußert. - Vgl. dazu Arndt, a.a.O. S. 484f.

Nach Grimms Auffassung sollten sich die diachronische und synchronische Betrachtungsweise gegenseitig ergänzen. Diese Meinung hat er auch in der Rezension des serbischen Wörterbuchs von Vuk ausgesprochen: es "wird sich aus diesem serbischen für das altslavische lernen lassen. dasz aus der falschen (unhistorischen) gelehrsamkeit gerade die ärgsten irrthümer entspringen können, beweisen die slavischen grammatiker selbst; Maximow und Ewgeni glaubten z.b. den dual I. budewa II. budeta III. budeta gewaltig zu verbessern, wenn sie I. budema II. budewa III. budeta aufstellen. damit unterscheiden sich zwar I und II, aber die historische wahrheit, dasz II und III im dualis zusammenfallen, wird verbaut. aus dem bodeva, bodeta, bodeta der crainischen volkssprache (Kopitar s. 317) hätten diese verbesserer lernen können, dasz Smotrisky den dual ganz richtig gefasst hatte." (GKS IV, S. 105).

Grimms Ansicht, daß bei der Aufstellung der schriftsprachlichen Norm die Erkenntnisse der historischen Sprachforschung berücksichtigt werden sollten, hat in seinem Versuch der Orthographiereform einen Niederschlag gefunden.

## 2. Grimms Versuch der Orthographiereform

Grimms Ansichten über die Probleme der deutschen Orthographie zeigen viele Parallelen zur Orthographiereform von Vuk Karadžić. Einige Tatsachen sprechen dafür, daß Grimms Reformversuch durch Vuk angeregt und beeinflußt wurde.

Grimm hat den ersten Schritt zur Reform der deutschen Orthographie in der zweiten Auflage des ersten Bandes seiner Grammatik von 1822 unternommen. Er hat an Stelle der sog. "deutschen" die lateinische Schrift und die Kleinschreibung eingeführt. Die Abschaffung der Großschreibung hat er folgendermaßen begründet: "Für sie spricht kein einziger innerer grund, wider sie der beständige frühere gebrauch unserer sprache bis ins sechzehnte, siebzehnte jahrhundert, ja der noch währende aller übrigen völker, um nicht die erschwerung des schreibens, die verscherzte einfachheit der schrift anzuschlagen."<sup>1</sup> Grimm stützte sein Argument, daß die Großschreibung

1 Vgl. Deutsche Grammatik 1. T., 2. Aufl. 1822, S. XVIII. - Seine Erklärung des Ursprungs der "deutschen" Schrift und der Großschreibung ist von der späteren paläographischen Forschung im Wesentlichen bestätigt worden. - Vgl. K. Hieble, Jakob Grimm als Wegbereiter einer lautrichtigen Rechtschreibung. In: Zs.f. Vera Boji - 9783964793024  
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 09:52:23 AM  
via IP access

nicht zum Wesen der deutschen Sprache gehört, auf die Erkenntnisse aus der Sprachgeschichte.

Grimm hat in der Zeit zwischen der ersten und zweiten Auflage seiner Grammatik die Orthographie von Vuk Karadžić kennengelernt und ihre Vorteile in der Rezension des serbischen Wörterbuchs und in der Vorrede zur deutschen Fassung von Vuks Grammatik gelobt.

Unter Grimms Äußerungen über Vuks Orthographie sind zwei von besonderer Bedeutung, weil sie auch in seinen Ansichten über die deutsche Orthographie erscheinen, nämlich: 1. Grimm hebt die einfachen kyrillischen Zeichen von Vuk gegenüber den traditionellen hervor, weil die "einzelnen, anders angenommenen Zeichen... die eigenthümlichkeit der laute zu erfassen" vermögen (GKS IV, S. 102); 2. er lobt den phonetischen Charakter von Vuks Orthographie, weil der "Wohlklang der serbischen Buchstabenverhältnisse"<sup>1</sup> sich in der Schrift widerspiegelt: "wir würden die feinen Modificationen der Consonanten weniger erkennen, wenn der Verfasser mehr die etymologische Wurzel festgehalten, als die Abstufungen der wahren Aussprache beachtet hätte."<sup>2</sup>

Das Problem der deutschen Orthographie ist für Grimm erst mit dem Beginn der Arbeit am Wörterbuch akut geworden. Er geht in seinen Schriften aus dieser Zeit wiederholt auf dieses Problem ein. In seiner Kritik der deutschen Schreibweise und in seinen Vorstellungen über eine gute Orthographie erscheinen die Gedanken aus seiner Beurteilung der Orthographie von Vuk: "was in jeder guten Schrift stattfindet, die Annahme einfacher Zeichen für beliebte Consonantenverbindungen, wie bei uns CH und SCH sind, ist gänzlich vermieden und dadurch der anschein schleppender breite hervorgebracht... Auf den Wohlklang und das Gesetz aller andern Sprachen, dass Inlautend Buchstabe vor Buchstabe schwinden müsse, wenn er nicht mehr auszusprechen ist, wird herkömmlich nicht geachtet..." (GKS I, S. 348f., 1847).

---

1 In Grimms Terminologie werden die Begriffe "Buchstabe" und "Laut" nicht von einander abgegrenzt.

2 Vgl. Grimms Vorrede zur "Kleinen serbischen Grammatik", a.a.O., S. XXII.

Grimms Argumentation gegen die etymologische Rechtschreibung stimmt stellenweise fast wörtlich mit derjenigen von Vuk überein. Vuk hat in seiner serbischen Grammatik geschrieben: "... da su slova samo zato izmišljena, da se njima zapisuju riječi onako kao što se izgovaraju... a dekoji bi ljudi čeli da im slova pokazuju i kako se riječi izgovaraju, i šta znače, i od kuda su postale!"<sup>1</sup> Auch Grimm meint: "der schreibung, die ihre volle pflicht thut, wenn sie alle wirklichen laute zu erreichen sucht, kann nicht das unmögliche aufgebürdet werden, zugleich die geschichte einzelner wörter darzustellen." (GKS I, S. 350, 1847). Vuk hat die Forderung nach etymologischer Rechtschreibung durch Konstruktion von Beispielen wie "knež" zu "kneže" ad absurdum geführt und die Vokalgemination als Längebezeichnung (z. B. "raana") ein *Flicken* der serbischen Sprache nach dem Vorbild der deutschen genannt<sup>2</sup>. Auch Grimm formuliert ähnlich mit konstruierten Beispielen: "sollte die schrift alle vocale nachholen, die allmählich zwischen den buchstaben unserer wörter ausgefallen sind; sie hätte nichts zu thun als zu *häkeln*<sup>3</sup>, und wer würde setzen mögen Eng'land, men'sch, wün'schen, hör'en?" (GKS I, S. 350).

Diese Übereinstimmung von Grimms und Vuks Formulierungen und die Verbindung zwischen Grimms Äußerungen über die deutsche Orthographie und seiner Beurteilung der Orthographie von Vuk weisen darauf hin, daß Vuks Orthographiereform einen Einfluß auf Grimms Ansichten und seinen Reformversuch ausgeübt hat<sup>4</sup>. Grimm konnte mit seinem Reformvorschlag nicht so weit gehen wie Vuk. Der Macht der Gewohnheit, die solchen Reformen widerstrebt, stand auch, anders als bei den Serben, eine starke schriftsprachliche Tradition zur Seite.

Grimms Versuch der Orthographiereform, den er in seinem Wörterbuch zur Diskussion gestellt hat, betraf, wie bei Vuk, sowohl Graphie als auch Orthographie. Im Zusammenhang mit der Graphie deuten seine Ausführungen über *f*, *v* : *w* darauf hin, daß seine

---

1 Vgl. Srpska gramatika S. XXXII.

2 Vgl. ebd., S. XXXIIf.

3 Hervorhebung von V. B.

4 Grimm hat zu dieser Zeit in Vuks Grammatik und Wörterbuch gelesen; das wird sowohl durch den Briefwechsel als auch durch Eintragungen in Grimms Handexemplar bestätigt.

Vorstellung von den "wirklichen" Lauten dem Begriff des Phonems nahesteht. Da in der deutschen Sprache die Aussprache von  $\text{ʃ}$  und  $\text{v}$  zusammenfalle, sollte der Laut mit  $\text{ʃ}$  bezeichnet werden, dem dann das  $\text{v}$  an Stelle von  $\text{w}$  als Opposition treten würde. Grimm wies darauf hin, daß diese Zeichen im Mittelhochdeutschen bereits so verwendet wurden (GKS VIII, S. 373).

"Bei seinen konfusen  $\text{s}$ ,  $\text{ss}$ ,  $\text{sz}$ -Schreibungen, die besonderen Anstoß erregten, erlag Grimm allerdings einer Autosuggestion, bei den verschiedenen  $\text{s}$ -Lauten ihrer etymologischen Herkunft entsprechende Lautverschiedenheiten noch heraushören zu können."<sup>1</sup>

Auf dem Gebiet der Orthographie wollte Grimm, außer der Großschreibung, die inkonsequente Bezeichnung der Vokallänge, (die entweder auf dreifache Weise: Geminatio, Einschub eines  $\text{e}$  oder eines  $\text{h}$  geschieht, oder unterbleibt), abschaffen.

Die von Grimm hervorgehobenen Probleme sind Gegenstand der bis in die heutige Zeit andauernden Diskussion über die Notwendigkeit einer Reform der deutschen Orthographie<sup>2</sup>.

---

1 Vgl. Hiehle, a.a.O. S. 312. - Grimm hat seine Wahl des Zeichens  $\text{sz}$  mit dem Hinweis auf die polnische, litauische und ungarische Sprache begründet (GKS VIII, S. 371).

2 Vgl. darüber H. Moser, Groß- oder Kleinschreibung? Ein Hauptproblem der Rechtschreibreform, 1958 (= Duden-Beiträge H. 1); ders., Vermehrte Großschreibung - ein Weg zur Vereinfachung der Rechtschreibung?, 1963 (= Dudenbeiträge H. 16).

## B. VUK KARADŽIĆ'S AUFFASSUNG DER SPRACHE

### I. Die sprachliche Situation bei den Serben zu Beginn von Vuks Reformbemühungen

Vuk begann seine Tätigkeit in der Blütezeit der sog. slavenoserbischen Periode<sup>1</sup>, als sich ihr bekanntester Vertreter Milovan Vidaković gerade auf der Höhe seines Ruhmes befand. Die Sprache von Vidaković und seinen Zeitgenossen wird "slavenoserbisch" genannt. I. Grickat hat recht, wenn sie meint, daß vom linguistischen Standpunkt aus nicht von der Sprache im üblichen Sinne die Rede sein kann<sup>2</sup>. Der Anteil der serbischen und russischen Sprach-elemente war von Fall zu Fall unterschiedlich und keinen Regeln unterworfen; es gab keine allgemeingültige Norm. Die Werke der einzelnen Schriftsteller, sogar die desselben Autors, zeigen Unterschiede auf allen Gebieten der Sprache, der Phonetik, Morphologie, Syntax und Lexik.

Das slavenoserbische Sprachgebilde hat sich im Laufe der Zeit auf der Grundlage der russ.-ksl. Sprache entwickelt, die bekanntlich zu Beginn des 18. Jhs. in die serbische Kirche<sup>3</sup> und dann

- 
- 1 Zur Terminologie: Vuks Reformbemühungen betrafen zunächst nur die sprachlichen Probleme bei den Serben (Ablösung der slavenoserbischen Sprache, Reform des kyrillischen Alphabets); deshalb wird bei der Erörterung dieser Problematik in bezug auf die Sprache der Terminus *serbisch* verwendet. Vuk hat in seine Dialektforschung, außer den serbischen, auch *kroatische* Dialekte einbezogen. Alle diese Dialekte sind im linguistischen Sinne Teile ein und derselben Sprache auch in der fraglichen Zeit Vuks; der Terminus *Serbokroatisch* (*Kroatoserbisch*) wird jedoch nicht auf die Zeit vor 1850 angewandt. Aktuelle Probleme der beiden heutigen Varianten der serbokroatischen Sprache können hier nicht berücksichtigt werden.
  - 2 Vgl. I. Grickat, U čemu je značaj i kakve su specifičnosti slavenosrpskog perioda u razvoju srpskohrvatskog jezika. In: Zbornik FL IX, 1966, S. 64.
  - 3 Über historische Voraussetzungen dazu vgl. A. Belić, Vukova borba za narodni i književni jezik, 1948, bes. S. 7-24.

auch in die Schulen eingeführt wurde<sup>1</sup>. Diese Entwicklung wurde einerseits durch die ungenügende Kenntnis der russischen Kirchensprache, andererseits durch die Bemühungen der serbischen Schriftsteller, für das Volk in der ihm verständlichen Sprache zu schreiben, verursacht. Bereits Z. Orfelin (1726 - 1785) und J. Rajić (1726 - 1801) haben, neben den in russ.-ksl. Sprache verfaßten Werken, ihre Schriften für das Volk in einer Art von Volkssprache geschrieben. Orfelin gilt auch als der Begründer der slavenoserbischen Schule.

Die serbischen Gebildeten vor Dositej und Vuk vertraten die Auffassung, daß man für gehobene Ansprüche eine gebildete Sprache als die des einfachen Volkes brauche. Sie strebten eine Annäherung an die russische Sprache an, die man für die ursprüngliche slavische und somit auch serbische hielt<sup>2</sup>. Die sprachliche Situation bei den Serben erscheint am deutlichsten in dem 1781 verfaßten "Memoar" von Teodor Janković Mirijevski ("de Mirijevo"), dem Herausgeber der zweiten Auflage des St. Petersburger vergleichenden Wörterbuchs. Er führt drei Sprachen an: neben der Kirchensprache für den kirchlichen Bereich sollte in der "Civilsprache" für die Gebildeten und in der Volkssprache für das Volk geschrieben werden<sup>3</sup>. Mirijevskis "Civilsprache" entsprach dem "mittleren Stil" (srednji slog), den Vuks Zeitgenossen vertreten haben und den Vuk, besonders in seinen Polemiken mit Vidaković, bekämpft hat.

Die Vorstellung von dem "mittleren Stil" beruhte auf dem Irrtum der damaligen Wissenschaft, daß die serbische Volkssprache im Vergleich mit der altkirchenslavischen einen "gesunkenen" Dialekt

---

1 Die Einführung des Russ.-Ksl. hat die Kontinuität in der Entwicklung der serbischen Schriftsprache gebrochen. Die neuesten Untersuchungen der serbischen Literatur des 17. und 18. Jhs. und die Teilausgabe des Nachlasses von Venclović (um 1680-1747), der außer Predigten auch Lyrik in einer ausdrucksvollen Sprache auf der volkssprachlichen Grundlage geschrieben hat, lassen vermuten, in welcher Richtung sich die serbische Schriftsprache entwickelt hätte. - Vgl. M. Pavić, *Istorija srpske književnosti baroknog doba (XVII i XVIII vek)*, 1970; ders., *Gavril Stefanović Venclović*, 1972; ders. (Hg.), *Gavril Stefanović Venclović, Crni bivo u srcu. Legende, besede, pesme*, 1966.

2 Vgl. u.a. J. Rajić, *Istorija raznykh slavenskich narodov..*, 1795, I, S. 25 - 32.

3 Vgl. A. Ivić, *Teodor Janković Mirijevski u odbranu ćirilice*. In: *JF XI*, 1931, S. 197-216. - Einen Auszug aus dem "Memoar" gibt auch Belić, *Vukova borba..*, S. 21f.

darstelle . Sogar der "Vater der Slavistik", Joseph Dobrovský, den Vidaković zum Richter im Streit mit Vuk gewählt hat, vertrat in seinem Brief an Vidaković die Ansicht: "Mir aber, wenn ich mir eine Stimme anmaßen dürfte, will es gar nicht behagen, daß sich die Serbier zur Dorfsprache herablassen sollen. Es muß doch auch eine edlere Sprache für erhabener Gegenstände geben. Es dürfte ja ein Stylus medius (Srednji slog) ein Mittelweg ausgemittelt werden, der sich der alten liturgischen, und zum Theil wieder der Umgangssprache der Nation näherte. Denn das prosto muß doch nicht bis auf die fehlerhafte Syntaxis der praeposition ausgedehnt werden."<sup>1</sup> Seine Meinung über die Fehlentwicklungen in der serbischen Sprache hat er in einem Brief an Kopitar mitgeteilt, da er, offenbar aus Rücksicht auf den Freund, gegen Vuk nicht öffentlich auftreten wollte. "Was offenbar Corruption ist, wie sunze, vuk, suza, vidio, dafür wünschte ich, dass man slnce, vlk, slza, vidil schreibe." Auch die neuštok. Endung -ma im Lok. Pl. sollte abgeschafft und die ksl. Endung -ch wieder hergestellt werden. Der stilus medius sollte diese Korrekturen enthalten und eine Auswahl der Elemente aus den beiden Sprachbereichen darstellen, die nach festen, allgemeingültigen Prinzipien durchgeführt werden müßte. Hinsichtlich der sprachlichen Situation bei den Serben hat er aber an der Realisierbarkeit seiner Vorstellungen vom "mittleren Stil" gezweifelt<sup>2</sup>.

Der stilus medius in der Praxis der serbischen Schriftsteller bedeutete eine willkürliche Mischung der serbischen und russ.-ksl. Sprache. In der Bemühung, die serbische Sprache nach dem Vorbild der russischen zu verbessern, hatten die serbischen Schriftsteller keine Regeln, weshalb ihre Sprachverwendung inkonsequent war. Diese Inkonsequenzen boten Vuk ein schlagkräftiges Argument in seinem Kampf gegen die Ansichten, daß außer in der Volkssprache auch in einer gebildeteren Sprache geschrieben werden sollte. Vuk hat diesen Kampf nach seinen Polemiken mit Vidaković bereits zu Beginn der 20er Jahre gewonnen.

Vor Vuk hatte sich Dositej als erster gegen die Ansichten von der Notwendigkeit zweier Schriftsprachen gewandt und eine einheitliche Schriftsprache auf der volkssprachlichen Grundlage verlangt;

1 Vgl. Skupljeni gramatički i polemički spisi Vuka Stef. Karadžića (im weiteren Text: GPS), Bd. I-III, 1894; I, S. 115).

2 Vgl. Pis'ma Dobrovskago i Kopitara, hg. V. Jagić, 1885, S. 428f. (im weiteren Text: Pis'ma).



somit war er der theoretische Vorläufer von Vuk. Dositej hat aber weder die Volkssprache ausreichend gekannt, noch die praktischen und taktischen Fähigkeiten besessen, um seine Theorie in der Praxis durchführen zu können.

Vuk, der mit Recht als der Begründer der serbischen Schriftsprache gilt, war also weder der erste, der in der Volkssprache geschrieben hat<sup>1</sup>, noch hat er als erster das Problem der Schriftsprache zur Diskussion gebracht. Die moderne serbokroatische Schriftsprache ist aber von Vuks Ansichten stark geprägt. Der Streit, den sie seinerzeit ausgelöst haben, wird in unterschiedlichen Formen bis heute geführt. Vuk wird immer wieder, oft in entgegengesetzten Argumentationen, als die oberste Autorität zitiert; auf der anderen Seite wiederum werden Zweifel geäußert, ob sein Weg der beste und einzig mögliche war. Das beweist, daß Vuks Lösung des Problems der Schriftsprache von Anfang an Keime für neue Probleme enthielt, die in der nachfolgenden Zeit nicht bewältigt werden konnten.

Die Feststellung dieser Tatsache ist kein Votum "für" oder "gegen" Vuk<sup>2</sup>; denn, sein Auftreten in der serbischen Kulturgeschichte und seine Reform waren die dringenden Forderungen der Zeit. Verschiedene Einzelheiten seiner Sprachkonzeption, die wir kritisch beleuchten möchten, waren zweifellos nicht die besten. Das wesentliche Resultat seiner Bemühungen aber, die Einführung und Festigung der Volkssprache in der Literatur, war eine unaufschiebbare Notwendigkeit und die einzige Möglichkeit, das Hemmnis der kulturellen Entwicklung bei den Serben, das in der damaligen sprachlichen Situation lag, aus dem Wege zu räumen.

Der Begriff "Volkssprache" ist ungenau und muß definiert werden. Ein Volk ist keine homogene Einheit; diese Tatsache spiegelt sich auch in der Sprache wider. Die Sprache der städtischen Bevölkerung der Vojvodina zu Vuks Zeiten z.B. unterschied sich von der Dorfsprache durch viele Russismen und Germanismen für kulturelle und Zivilisationsbegriffe. Auf der anderen Seite ist die ungenormte Volkssprache ein Mosaik von Dialekten mit größeren oder kleineren Unterschieden. Vuks Begriff der Volkssprache macht im Laufe der Zeit eine Entwicklung durch, auf die wir in der Darstellung seiner Ansichten über die Schriftsprache hinweisen möchten.

1 Wie bereits erwähnt wurde, schrieben auch Venclović, Rajić und Dositej in der Volkssprache.

2 Zur Diskussion darüber vgl. M. Selimović, *Za i protiv Vuka*, 1967.

## II. Vuks Beziehung zur zeitgenössischen Sprachwissenschaft

Vuk war kein Theoretiker, sondern vor allem ein Empiriker. In seinen Schriften und in seiner Praxis ist dennoch eine vielfache Verbindung zur zeitgenössischen Sprachwissenschaft feststellbar. Seine theoretischen Ansichten sind, insbesondere in der Anfangsphase, durch B. Kopitar entscheidend geprägt.

### 1. Vuk und Kopitar

Vuks Tätigkeit ist mit dem Namen von B. Kopitar unzertrennlich verbunden. Kopitars Einfluß auf Vuks Werdegang zum Reformier der serbischen Sprache und Orthographie ist unbestreitbar. Der Briefwechsel zwischen den beiden Freunden ist ein bleibendes Zeugnis ihrer Zusammenarbeit und Kopitars Einsatz für Vuk. Vuk hat ihm eine große Anerkennung mit den Worten ausgesprochen: "U ostalom što sam ja postao književnik... ja sam obavezan samo Kopitaru."<sup>1</sup>

Die Beziehung zwischen Vuk und Kopitar ist viel erörtert worden. Die ersten Werke von Vuk, zwei Liederbände, die beiden Grammatiken und das Wörterbuch, die in einem kurzen Zeitraum von vier Jahren erschienen, lenkten die Aufmerksamkeit der Forscher auf Kopitars Rolle in Vuks Tätigkeit. Es wurde festgestellt, daß Kopitar sich auch vor seiner Bekanntschaft mit Vuk für Volkspoesie interessiert hat<sup>2</sup> und selbst ein Wörterbuch und eine Grammatik der serbischen Sprache ausarbeiten wollte<sup>3</sup>. Vuks erste Werke sind zweifellos nach Kopitars Plänen<sup>4</sup> und mit seiner Hilfe entstanden<sup>5</sup>.

Eine kurze Darstellung von Kopitars Sprachauffassung erleichtert den Überblick über seinen Einfluß auf Vuk.

1. Kopitar vertrat die Auffassung von der Notwendigkeit des Gebrauchs der Volkssprache als Schriftsprache: "So lange nicht alle über alles in der Muttersprache zu schreiben anfangen, kann kein

1 Zit. nach Lj. Stojanović, Život i rad Vuka Stef. Karadžića, 1924, S. 92.

2 Vgl. N. M. Petrovskij, Pervye gody dejatel'nosti B. Kopitarja, 1906, S. 176.

3 Vgl. F. Petré, Zojs, Kopitar i Karadžić. In: Naučni sastanak, Bd. 3, 1973, S. 234.

4 Vgl. Petrovskij, a.a.O., S. 734.

5 Vgl. GPS III, S. 66; Prepiska I, S. 163f.; P. Ivić, Srpski narod i njegov jezik, 1971, S. 259.

Volk auf Cultur Anspruch machen."<sup>1</sup> Wie Herder gebraucht Kopitar mit Vorliebe den Terminus "Muttersprache". Auch die Formulierung: "Wehe dem Volke, dessen Gelehrte sich schämen in der Muttersprache berühmt zu werden", weist deutlich auf die Verbindung zu Herder hin<sup>2</sup>.

2. Kopitar verstand unter der Volkssprache die lebendige, gesprochene Sprache des Volkes und die der Volkslieder<sup>3</sup>, die der Grammatiker, wie ein Statistiker, aufnehmen und beschreiben soll<sup>4</sup>. "Wie auch Herder erschien ihm die Sprache aus dem Munde des Volkes und das Sprachkunstschaffen des Volkes als Inkarnation des reinsten Volksgenies. Deshalb suchte er immer die Bauernsprache und die 'Bauern'- oder 'Hajduken'-Poesie."<sup>5</sup> Mit dieser Sprach- und Poesieauffassung geriet Kopitar in Konflikt mit Prešeren und der jungen slovenischen Dichtergeneration, die ihr Vorbild nicht in der Volkspoesie, sondern in der europäischen Kunstpoesie suchten.

3. Die Volkssprache in der Literatur bedeutet bei Kopitar den Gebrauch aller Dialekte. "Nach meiner Überzeugung soll jeder Dialekt sein volles Recht haben und üben, als wäre er der einzige in seiner Familie."<sup>6</sup> Seine Ansichten über die Dialekte sind im Grunde die konsequenteste Verwirklichung von Herders Forderung nach der Rückkehr zur Volkssprache. Hinzu kommt sein sprachwissenschaftliches Interesse für die Mundarten als den "Schatz für die Geschichte der ... Sprache"<sup>7</sup>.

Die sprachliche Situation bei den Südslaven verglich Kopitar mit derjenigen bei den alten Griechen, "die ihre verschiedenen Dialekte nicht nur sprachen, sondern auch schrieben... Weit entfernt

1 Vgl. B. Kopitars Kleinere Schriften I, 1857 (im weiteren Text: KKS), S. 236. - Eine ähnliche Formulierung finden wir auch bei A. L. Schläzer, Nestor..., 1802, S. 46: "Cultur fängt unter den Völkern nicht eher an, als bis sie in ihren eigenen Sprachen schreiben..."

2 Vgl. Pis'ma, S. 278. - Herder meinte, daß kein Genie sich seiner Muttersprache schämen oder sich über sie beklagen darf, "weil überhaupt für einen jeden vortrefflichen Schriftsteller die Gedanken Söhne des Himmels, die Worte Töchter der Erde sind". - Vgl. Herder I, S. 240.

3 Vgl. KKS I, S. 262; vgl. Lj. Stojanović, a.a.O. S. 35.

4 Vgl. KKS I, S. 236.

5 Vgl. F. Petré, Kopitar und Herder. In: Slawisch-deutsche Wechselbeziehungen, 1969, S. 570.

6 Vgl. Arkiv za povjestnicu jugoslavensku XII, 1875, S. 96; vgl. auch KKS I, S. 40.

7 Vgl. KKS I, S. 268; vgl. auch Herder XXV, S. 5.

den Zeitpunkt, da, wie am Ende bei den Griechen, ein Schriftdialekt alle übrigen verschlingt, vor der Zeit herbei zu wünschen, freut sich der philosophische Sprachfreund des frohnachbarlichen gemeinsamen Lebens aller auch in Schriften..."<sup>1</sup>

4. Kopitar wandte sich entschieden gegen jede Sprachmischung, die er "Macaronismus" nannte<sup>2</sup>. Er war noch vor der Bekanntschaft mit Vuk über die Sprachsituation bei den Serben unterrichtet<sup>3</sup> und beschäftigte sich mit Dositej, der als erster "die slavische tote Büchersprache mit dem lebendigen Dialekt seiner Landsleute vertauscht hat"<sup>4</sup>. Er verlangte die Trennung "der alten toten Kirchensprache" von der "neuen lebendigen Volkssprache", die "im Munde aller lebenden Serben" zu suchen sei<sup>5</sup>. Die Kirchensprache, wie auch die lateinische, soll der Gelehrte "zur Ergründung und sogar zur Bereicherung seiner Muttersprache" studieren, nachdem er in seiner Muttersprache eine "allgemeine Bürgerbildung erhalten hat"<sup>6</sup>.

Kopitars Ausführungen lehnen sich an Herders Gedanken an über die Vorteile der Muttersprache gegenüber der toten Sprache und über die Notwendigkeit, daß der Geist die Bildung in der Muttersprache erhält<sup>7</sup>.

5. Kopitar war ein enthusiastischer Anhänger der phonetischen Orthographie. Er kritisierte die deutsche und die französische Orthographie und meinte, daß die "göttliche Schreibkunst" in den Händen der Abendländer entstellt sei<sup>8</sup>. Er forderte Schaffung neuer Buchstaben an Stelle der Anpassung des lateinischen Alphabets mit Hilfe der diakritischen und diagraphischen Zeichen<sup>9</sup>. Er wollte Dobrovský überreden, als "lateinischer Kyrill" ein einheitliches Alphabet für die lateinisch schreibenden Slaven anzufertigen<sup>10</sup>. Kopitars orthographische Prinzipien hat Vuk verwirklicht.

1 Vgl. KKS I, S. 40.

2 Vgl. KKS I, S. 263.

3 Vgl. Lj. Stojanović, a.a.O., S. 16ff.

4 Vgl. KKS I, S. 120.

5 Vgl. KKS I, S. 262.

6 Vgl. KKS I, S. 262.

7 Vgl. Herder I, S. 400f.

8 Vgl. KKS I, S. 241ff., 252, 258.

9 In seinen Briefen an Dobrovský, Grimm und Vuk benutzte er oft Vuks kyrillische Zeichen an Stelle der angepaßten lateinischen.

10 Vgl. Pis'ma, S. 84.

6. Kopitars Einteilung der südslavischen Sprachen hat einen Einfluß auf Vuks Ansichten über die serbischen und kroatischen Dialekte und auf Grimms Verwendung des Terminus "serbisch" ausgeübt<sup>1</sup>. Kopitar hat seine seit 1810 oft geäußerten Ansichten in der Rezension von Dobrovskýs "Institutiones" von 1822 zusammengefaßt. Er teilte das südslavische Sprachgebiet in: "Bulgarisch, Serbisch (Illyrisch), und Slowenisch" ein<sup>2</sup>. Seine Einteilung, in der, entgegen derjenigen von Schlözer und Dobrovský, das Kroatische fehlte, begründete er gegenüber Dobrovský so: "Croata est qui kaj habet pro što, ergo Croata = Vinidus."<sup>3</sup> Kopitar nahm das Pronomen "kaj" als das Kriterium für seine Zuweisung des kroatischen kajkavischen Dialekts zur slovenischen Sprache, die er gemäß seiner "pannonischen" Theorie für die Nachfolgerin der altkirchenslavischen hielt. "Das wahre Kroatien ist nach aller Geschichte nur im Süden der Kulp, unbestimmt wie tief hinein in Boßnien, Dalmatien und Istrien zu suchen."<sup>4</sup> Kopitars Bestimmung der Kroaten hat Vuk später in seiner Gleichsetzung des Kroatischen mit dem Čakavischen übernommen.

Kopitar wollte für Kroaten und Serben, deren Sprache er als "zwey sehr nahe Varietäten einer und derselben Spezies"<sup>5</sup> sah, den serbischen Namen an Stelle des illyrischen<sup>6</sup> einführen. Er war sich des Problems im Zusammenhang mit dieser Benennung bewußt, da er meinte, daß man auch Kroatisch für Serbisch sagen könnte und daß man am Ende doch das "üblich gewesene Illyrisch wieder aufnehmen" müsse<sup>7</sup>. Er selbst bevorzugte und gebrauchte den Terminus "serbisch"<sup>8</sup>.

Kopitars Ansichten über die südslavischen Sprachen sind von der Wissenschaft längst überholt worden.

1 Vgl. dazu S. 150f. dieser Arbeit.

2 Vgl. Jerneja Kopitarja spisov II. del., 1. knjiga, 1944 (im weiteren Text: Spisi), S. 201.

3 Vgl. Pis'ma, S. 237; vgl. auch KKS I, S. 23f. - Eigentlich hat zuerst Dobrovský das Kroatische und Slovenische als eine Sprache in Verbindung gebracht, indem er den "illyrischen Dialekt" von dem "kroatischen" trennte und dem letzteren auch den "Windischen in Steyermark, Kärnten, Krain" zuwies. - Vgl. Dobrovský, Geschichte der böhmischen Sprache. In Spisy a projevi, Bd. VII, 1936, S. 5.

4 Vgl. Spisi II, 1, S. 201f.

5 Vgl. ebd., S. 202.

6 Bereits A. Linhart, Versuch einer Geschichte von Krain, Kärnten und Steyermark, II, 1791, Vorr. S. (15-17) hatte den illyrischen Namen abgelehnt, weil die Illyrier keine Slaven waren.

7 Vgl. Spisi II, 1, S. 202.

8 Vgl. ebd. S. 6.

Es ist bereits bemerkt worden, daß in der damaligen Wissenschaft unklare Vorstellungen über die südslavischen Sprachen herrschten<sup>1</sup>. In Kopitars Ansichten über die Sprache wirken auch nationale und politische Beweggründe. Sein Austroslavismus<sup>2</sup> brachte ihn in Gegensatz sowohl zu den Čechen<sup>3</sup>, als auch zu der illyrischen Bewegung bei den Kroaten<sup>4</sup>, in deren Aktivität er eine Bedrohung des österreichischen Staates sah. Er bewertete Vuks Bemühungen um die serbische Sprache als nützlich für die slavische Einigung innerhalb Österreichs, weil sie eine Lösung von Rußland einleiteten<sup>5</sup>. Vuk ist ihm darin nicht gefolgt, indem er eine fruchtbare Zusammenarbeit mit den Illyrern entwickelte<sup>6</sup>.

Kopitars Bedeutung für Vuk liegt vor allem in seinem Einfluß auf die Entwicklung von Vuks Ansichten über die Schriftsprache. Vuks Weg von der slavenoserbischen Sprache zur reinen Volkssprache war in erster Linie Kopitars Verdienst. Das ist insbesondere in der Anfangsphase deutlich sichtbar, als Vuk zwischen dem "mittleren Stil" seiner serbischen Zeitgenossen und Kopitars Forderung nach der Sprache des einfachen Volkes schwankt. Kopitar hat zur Festigung von Vuks Ansichten über die Volkssprache als Schriftsprache wesentlich beigetragen. Vuk übernahm eine Zeitlang auch Kopitars Vorstellungen von der Pflege aller Dialekte in der Literatur. In der Endphase entfernte sich Vuk von Kopitar und entwickelte eigene Ansichten über die Schriftsprache.

Kopitar war außerdem der wichtigste Vermittler zwischen Vuk und dem westeuropäischen Gedankengut. Die Idee von der Volkssprache in der Literatur hatte bekanntlich in Herder ihren bekanntesten Fürsprecher. Zweifellos hat Kopitars Berufung auf Herders Autorität eine große Wirkung auf Vuk ausgeübt.

1 Vgl. F. Petré, Zojs, Kopitar i Karadžić, a.a.O., S. 228

2 Kopitars Vorstellung von der slavischen Einheit innerhalb Österreichs verband ihn mit dem Kreis von Baron Zojs. - Vgl. Petré, Kopitar und Herder, a.a.O., S. 568.

3 Vgl. M. Vasmer, Kopitars Briefwechsel mit Jakob Grimm, S. XIII.

4 Vgl. A. Slodnjak, Vuk in slovensko slovstvo. In: Vukov zbornik, 1966, S. 217.

5 Vgl. ebd. S. 213; vgl. M. Popović, Vuk Stef. Karadžić 1787 - 1864, 1964, bes. S. 71ff., 253f., 307f.

6 Vgl. V. Novak, Vuk i Hrvati, 1967, bes. S. 297ff., 393ff.; vgl. M. Živančević, Vukovi prijatelji ilirci. In: Vukov zbornik, 1966, S. 229 - 258.

## 2. Vuk und Herder

In Vuks theoretischen Äußerungen und in seiner Konzeption der Schriftsprache sind viele Verbindungen zu Herders Gedanken vorhanden. Kopitar, der ein enthusiastischer Anhänger von Herder war<sup>1</sup>, aber auch Mušicki<sup>2</sup>, haben Vuk mit Herder bekannt gemacht<sup>3</sup>. Durch Herders Einfluß entstehen einerseits Gemeinsamkeiten, andererseits Unterschiede zwischen Vuks und Grimms Ansichten. Um Vuks Verbindung zu Herder zu veranschaulichen, werden im folgenden ihre Gedanken einander gegenübergestellt.

Herder hat bekanntlich den Ursprung der Sprache durch die Denkfähigkeit des Menschen erklärt: "...der Mensch... spricht, indem er denkt... Und indem er nun immer so fortdenkt", lernt er "beßer denken, mithin auch beßer sprechen"<sup>4</sup>. Er nannte die Sprache eine "Schatzkammer" der "sichtbar gewordenen Gedanken" eines Volkes, das "Werkzeug" und die "Form" der Literatur und der Wissenschaften<sup>5</sup>.

Wie Herder sieht auch Vuk Sprache und Denken in engem Zusammenhang: "Mi mislimo, da su samo misli proste, a da jezik ne može biti prost..." (GPS I, 165; 1817). "... kad se počelo ljepše misliti, onda su i jezici ljepši postali." (GPS II, 7; 1818). Die Sprache ist "jedino sredstvo, kojim lakše, izvjestnije i skorije k našem obščem prosvešćeniju i npravstvenom usoveršeniju doći možemo."<sup>6</sup> (GPS I, 93; 1816). Er wollte sein Wörterbuch von 1818 "Sokrovišče misli roda" nennen (Prepiska II, 137).

1 Vgl. F. Petré, Kopitar und Herder, a.a.o.

2 Vuk war während der Vorbereitung des Wörterbuchs bei Mušicki. In Mušickis Briefen aus dieser Zeit sind viele Anklänge an Herders Sprachauffassung enthalten. - Vgl. Prepiska II, S. 147ff.

3 Welche Werke Herders Vuk gelesen hat, kann nicht festgestellt werden; in Vuks Briefwechsel und bei V. Nedić, Biblioteka Vuka Karađžića, in: Bibliotekar 4 (1954), 1 - 2 (1955), wird keine Schrift Herders genannt. (Über das Schicksal von Vuks Nachlaß vgl. Nedić, ebd.). Es kann jedoch angenommen werden, daß Vuk, der von den serbischen Schriftstellern Rückkehr zur Sprache des einfachen Volkes verlangte, Herder gelesen hat. Vuk erwähnt "Njemačke Pjesnarice", bei denen es sich um Herders Liederausgaben handeln könnte; - vgl. Sabrana dela (im weiteren Text: SD) I, 1965, S. 38. Er fordert Mušicki auf, entsprechend den Vorstellungen von Herder zu dichten; - vgl. Prepiska II, S. 57.

4 Vgl. Herder V, S. 100f.

5 Vgl. Herder II, S. 12f.

6 Da es hier nicht um das Problem der Genese von Vuks Orthographie

Herder hat die Sprache als Denkart eines Volkes angesehen: "Jede Nation spricht also, nach dem sie denkt, und denkt, nach dem sie spricht. So verschieden der Gesichtspunkt war, in dem sie die Sache nahm, bezeichnete sie dieselbe."<sup>1</sup> Auch Vuk sieht die Eigenart der Sprache durch die Denkart des Volkes geprägt: "... svi narodi ne počinju s jedne strane misliti o stvarima; i otud je postala ona razlika između jezika, što se zove svojstvo jezika." (GPS II, 6; 1818).

Herder sieht die Sprache als den Ausdruck des Volkscharakters an: "... in jede derselben ist der Verstand eines Volks und sein Charakter geprägt."<sup>2</sup> "Kein größerer Schade kann einer Nation zugefügt werden, als wenn man ihr den Nationalcharakter, die Eigenheit ihres Geistes und ihrer Sprache raubt."<sup>3</sup>

Für Vuk ist die Existenz eines Volkes an seine Sprache gebunden: "Jezik je hranitelj naroda. Dokle god živi jezik... dotle živi i narod: može se među sobom razumijevati i umno sojedinjavati; ne prelijeva se u drugi, ne propada. - Koliko se većma samim djelom svi o jeziku narodnom staramo, toliko smo dalje protegnuli npravstveni život i vječnost našeg roda i cijelog potomstva." Er nennt die Sprache "najsvetija narodnost" (GPS I, 94; 1816).

In Herders Bestimmung des Volkes steht die Sprache an erster Stelle. Die Sprache ist der Ausdruck der "Denk- und Lebensart" eines Volkes; "Clima, Luft und Wasser, Speise und Trank, werden... auf die Sprache einfließen." "In diesem Gesichtspunkt wie groß wird die Sprache!"<sup>4</sup> Gebräuche und Religion nennt er die "heiligste Tradition"<sup>5</sup>. Die Sprache ist für Herder das Hauptmerkmal eines Volkes, einer Nation, die er als die natürliche Grundlage eines Staates sieht<sup>6</sup>: "der natürlichste Staat ist also auch Ein Volk, mit Einem Nationalcharakter"<sup>7</sup>.

---

geht, werden alle Zitate seiner endgültigen Orthographie angepaßt. Seine Großschreibung und die morphologisch nicht "serbisierten" Russismen werden beibehalten.

1 Vgl. Herder II, S. 18, auch S. 25. - Herder trennt die Begriffe Volk und Nation nicht.

2 Vgl. Herder XIII, S. 363.

3 Vgl. Herder I, S. 366.

4 Vgl. Herder V, S. 125, 136.

5 Vgl. Herder XIII, S. 387f.

6 Vgl. Herder XIII, S. 361ff. - Vgl. dazu G. Konrad, Herders Sprachproblem im Zusammenhang der Geistesgeschichte, 1937, S. 51f.

7 Vgl. Herder XIII, S. 384. - Vgl. dazu F. Barnard, Zwischen Aufklärung und politischer Romantik, 1964, S. 74.



Vuk bezeichnete Sprache, Religion und Sitten als heiliges Eigentum eines Volkes, wodurch es von den anderen Völkern unterschieden wird: "Kod svakoga su naroda najsvetije ove tri stvari: Zakon, jezik i običaji: tim se narodi jedan s drugim rođakaju, i jedan od drugog razlikuju. Kako narod izgubi te tri svetinje, on izgubi i svoje ime." (GPS I, 130; 1817).

Herders Gedanken spiegeln sich auch in Vuks Konzeption der Schriftsprache wider. Herder klagte in seinen Betrachtungen über die deutsche Literatur über die "mit fremden Zierrathen überladen[e]", "ermattete Schreibart"<sup>1</sup>. Die deutsche Sprache habe durch Einfluß der lateinischen ihren Nationalcharakter verloren<sup>2</sup>. Die Sprachreiniger, die "ihre Denkart nach dem Latein gebildet" haben und die deutsche Sprache durch Nachahmung der griechischen, französischen und englischen verbessern wollen, nannte er "Sprachverderber"<sup>3</sup>. Er forderte die Rückkehr zur Volkssprache, in der er das Ursprüngliche bewahrt sah, und hob die Bedeutung der Volkspoesie hervor<sup>4</sup>. Die Volkslieder nannte er einen "Schatz für... Sprache, Dichtkunst, Sitten, Denkart..."<sup>5</sup> "Schriftsteller der Nation" sollten "in die Goldgrube der Sprache herab steigen..."<sup>6</sup> Der Geist eines Volkes sei nicht unter "Gelehrten und Leuten von vornehmer Erziehung zu suchen. Diese beiden Geschlechter gehören gleichsam keinem Lande eigen. Aber unter dem Theile der Nation liegen sie, der von fremden Sitten und Gebräuchen und Kenntnissen noch nichts zur Nachahmung sich bekannt gemacht hat."<sup>7</sup>

Diese Gedanken Herders gehören zum festen Bestandteil von Vuks Ansichten über die Schriftsprache und die Poesie. Er meinte bereits 1814, daß die serbischen Gebildeten durch fremde Einflüsse ihren "Nacionalizmus"<sup>8</sup> verloren haben und daß "na tudem jeziku nauke slušati i naučiti se... nemožese nazvati postupkom našega

1 Vgl. Herder I, S. 376.

2 Vgl. ebd. S. 378.

3 Vgl. Herder I, S. 189, 216; II, S. 10.

4 In Herders Sprach- und Poesieauffassung wirkt Rousseaus Naturbegriff und Hamanns Auffassung der Poesie als der Muttersprache des Menschengeschlechts nach. - Vgl. darüber B. von Wiese, Herder. Grundzüge seines Weltbildes, 1939, S. 22f.

5 Vgl. Herder XXV, S. 5.

6 Vgl. Herder II, S. 13, 57; XXV, S. 12: "...singt die Gegenstände unsrer Zeit uns so natürlich... als diese Volkslieder es sangen..."

7 Vgl. Herder I, S. 302.

8 Vuk gebraucht am Anfang die Termini "Nacionalizmus und Nationalitaet" neben "narodnost"; vgl. SD I, S. 361.

naroda u prosvješćeniju." (SD I, S. 40). Er empfahl den serbischen Schriftstellern die Volkslieder zum Vorbild, "koje je serdce u prostoti i u nevinosti bezhudožno po prirodi spevavalo";<sup>1</sup> denn, die serbische Dichtung soll "po vkusu i načinu roda svoga" geschaffen werden (SD I, 42f.). Er nannte die Volkslieder die wichtigste "Nationalitaet", "erbo one soderžavaju u sebi narodni jezik, harakter i obiçaje" (SD I, 361).

Herders Einfluß auf Vuk ist besonders zu Beginn der zwanziger Jahre deutlich erkennbar. Vuk erhebt die Sprache der Bauern, die weit entfernt von den Städten und den fremden Einflüssen leben, zum Vorbild für die Schriftsprache. Er fordert Mušicki auf, in der Volkssprache zu schreiben, so wie es "Erderu i ostalima onakovim" gefallen würde, "da ovu epohu utvrdimo i temelj knjižestvu da postavimo". (Prepiska II, 57, 1820; 243, 1819). In Vuks Auffassung, daß nur ungebildete Menschen neue Wörter schaffen können (GPS II, 26, 181), wirkt der Rousseauisch-Herderische Begriff des Naturmenschen nach. Die geistige Nähe zu Herder äußert sich auch in Vuks Distanzierung von Dositejs aufklärerischen Gedanken: "...prostoti se vrlo dopao Dositej viçući na kaluđere i na namastire, na post i na mošti svete, i na druge dekoje obiçaje crkve naše..."<sup>2</sup>

1 In Vuks Stil in der Anfangsphase ist der Einfluß des literarischen Sentimentalismus spürbar: seine Charakterisierung der Volksdichtung als der natürlichen Poesie des einfachen, unschuldigen Herzens steht im Einklang mit der unter Rousseaus Einfluß entstandenen Verherrlichung des Natürlichen und Kunstlosen (bezhudožno). Als Feier des Lebens in der Natur war u.a. auch Schäferdichtung beliebt. Vuk stellt seiner Liederausgabe von 1814 eine Abbildung ("Serbska moma") voran, die eine Schäferidylle darstellt umgeben von prächtiger, unberührter Natur wirbt ein Flöte spielender Jüngling um das Herz des serbischen Mädchens. Die klischeehafte Szene der Schäferliebe widerspricht eigentlich den patriarchalischen Sitten der damaligen serbischen Gesellschaft. - Über Vuks Kenntnis der Literatur des Sentimentalismus vgl. D. Živković, *Odjeci sentimentalizma u srpskoj književnosti XVIII i prve polovine XIX veka*; ders., *Šilerovska i herderovska koncepcija poezije i Vukova borba za narodni jezik*. In: ders., *Evropski okviri srpske književnosti*, 1970, S. 79-104, 119-146. - Ž. sieht Vuks Auseinandersetzung mit den serbischen Schriftstellern als Konflikt zwischen zwei Poesieauffassungen: der vereinfachten Schillerischen bei Vuks Gegnern und der von Vuk vertretenen Herderischen.

2 Der viel zitierte Begriff *prostota* ist Vuks Übersetzung des deutschen Wortes *Pöbel*, die er zum erstenmal 1820 in einem Wieland-

(GPS II, 103, 1820). Wie Herder sieht Vuk in den einfachen Menschen den Träger des Volkscharakters. Anders als bei Herder erscheinen als Sprachverderber die Schriftsteller, weil sie nicht serbisch denken: "... ne misle Srpski, nego Njemački ili Latinski" (GPS III, 154)<sup>1</sup>.

### 3. Vuk und J. Ch. Adelung

Vuk hat bereits in seiner "Pismenica" den Namen von Adelung erwähnt (GPS I, 6) und sich auch später oft auf ihn berufen. Hinter Vuks Heranziehung von Adelung steht zweifellos Kopitar. Das zeigt sich besonders in der "Ljubomir"-Rezension von 1817, wo zur Illustration der Willkürlichkeit der slavenoserbischen Sprache ein "Gotho-Deutsch" anhand mehrerer Vaterunser aus Adelungs "Mithridates"<sup>2</sup> konstruiert wird (GPS I, 158f.) In Vuks Schriften ist aber auch sonst eine Beziehung zu den Gedanken von Adelung feststellbar. Sie zeigt allerdings eine eigenartige, Vukische Interpretation von Adelung. Wir möchten zunächst Adelungs Sprachauffassung in denjenigen Punkten, die für Vuk von Bedeutung sind, kurz erläutern.

Adelung hat in der Geschichte der deutschen Sprache eine wichtige Rolle gespielt, vor allem in bezug auf die Festigung der schriftsprachlichen Norm. In seiner Grammatik hat Adelung u.a. seine allgemeinen Überlegungen über die Sprache und die Schrift geäußert, die "vermittels weniger Zeichen den ganzen Reichtum der Sprache sichtbar darstellen kann". In beiden, Sprache und Schrift, sei "etwas Wunderbares und Vortreffliches, welches viele geblendet und zu dem Satze verleitet hat, daß sowohl die Sprache als Schrift das Werk eines höhern Wesens seyn müsse..."<sup>3</sup> Er selbst lehnte den göttlichen Ursprung der Sprache und der Schrift ab und betrachtete

---

Zitat verwendet; Vuk erklärt, daß er damit nicht etwa nur die ungebildeten Bauern meine, sondern alle, "koji stvarno upravo ne razumiju", seien sie auch vermögend und einflußreich (GPS II, 96). Er bezeichnet so oft diejenigen, deren Sprache im Vergleich mit seiner Norm "verdorben" ist. - In der hier zitierten Stelle enthält dieser Begriff, wie bei Herder, auch eine antiaufklärerische Komponente. Herder sprach von dem "europäischen Pöbel" der Aufklärung und von der "gelehrten Maschine", denen er den Naturmenschen engengesetzte. - Vgl. Herder XIII, S. 37lf.

1 Vgl. darüber S. 55ff. dieser Arbeit.

2 Vgl. Kopitar über "Mithridates" in: Pis'ma, S. 94ff.

3 Vgl. J. Ch. Adelung, Umständliches Lehrgebäude der deutschen Sprache..., 1782, Bd. II, S. 618.

sie als das Mittel, die Gedanken auszudrücken. Ihre Absicht sei, "verstanden zu werden". Deshalb stellte er "das allgemeine Grundgesetz der Schrift aller Sprachen: schreib wie du sprichst..." auf<sup>1</sup>. Das bedeutete bei Adelung, daß die Orthographie "... so leicht als nur möglich..." sein sollte<sup>2</sup>.

Adelung setzte sich auch mit der Grammatikkonzeption nach dem griechisch-lateinischen Vorbild auseinander. Er meinte, daß die Sprachregeln "... in jeder Sprache selbst aufgesucht werden" müssen. Der Grammatiker sei kein "...Gesetzgeber der Nation, sondern nur der Sammler und Herausgeber der von ihr gemachten Gesetze... Er stellt die Sprache so dar, wie sie wirklich ist, nicht wie sie seyn könnte..." In der Sprache gebe es aber Fehler, die der Grammatiker verbessern muß (z.B. *ereignen*, *Leim*; richtig sei: *eräugnen*, *Lehm*)<sup>3</sup>.

Adelung teilte die Sprache in eine erhabene und edle und eine niedrige und pöbelhafte; in seiner Norm hat er eine Grenze gegenüber der letzteren gezogen. Herders scharfe Kritik<sup>4</sup>, die J. Grimm später wiederholt und dokumentiert hat<sup>5</sup>, hat bewirkt, daß Adelungs Norm auf dem lexikalischen Gebiet durchbrochen wurde.

Schon diese kurze Darstellung zeigt den wesentlichen Unterschied zwischen Adelungs und Vuks Ansichten in Bezug auf die Volkssprache. Adelungs Gedanken sind bei Vuk dennoch produktiv geworden, und zwar in seiner Grammatikkonzeption und der Orthographie.

Kopitar hat in seinen Rezensionen von Vuks "Pismenica" und Wörterbuch Adelungs Definition der Rolle des Grammatikers wiederholt<sup>6</sup>. Auch Vuk hat diesen Gedanken übernommen: "Grammatik je kakogod istorik svoga vremena, ili štatistik, koji opisuje stvari onako kakve su... (ne dajući zakona nikome)."<sup>7</sup> Aus diesem Grundsatz entwickelte Vuk zunächst ein methodisches Verfahren, das positive

1 Vgl. ebd., S. 642

2 Vgl. ebd. S. 641.

3 Vgl. ebd., Bd. I, S. 112f.

4 Vgl. Herder II, S. 40. - Herders Kritik bezog sich auf Gottschedianer, mit denen Adelung in diesem Punkt übereinstimmt.

5 Vgl. GKS VIII, S. 337.- Grimm führte zu Adelungs Definition von *Liebchen* "ein nur noch in den niedrigen sprecharten übliches wort eine geliebte person zu bezeichnen, welche man auszer der ehe liebet", als Gegenargument die Verse von Hagedorn und Goethe, wo das Wort vorkommt.

6 Vgl. KKS I, S. 314; Spisi II, 1, S. 20.

7 Vgl. Vuks Rez. des "Glas narodoljubca", Archiv SANU 8552/14.

Früchte getragen hat: die Loslösung von dem traditionellen Grammatiksystem, von dem seine "Pismenica" abhängig war, und die synchrone Beschreibung der serbischen Sprache, d.h. eines ihrer Dialekte. Sein zweiter Schritt, die Schaffung der Norm für einen synthetischen Dialekt, läßt ihn dagegen als den Gesetzgeber der Sprache erscheinen. Die Schriftsprache ist aber ohne einen Kodex auch nicht denkbar.

Vuk beruft sich auf Adelung auch in seinem Kampf um die Anerkennung der Volkssprache. Seine Forderung an die Dichter, sich "... po čistom i nepokvarenom govoru naroda Srbskoga..." zu richten, unterstrich er mit der Berufung auf Adelung, dessen Grammatik und Wörterbuch "...iz naroda Njemačkog skupljena pravila o njemačkom jeziku..." seien (GPS I, 82). Das ist die Vukische Interpretation von Adelung, die auf Adelungs Ansichten und Praxis nicht zutrifft.

Vuk hat das Adelungische Motto: "Schreibe, wie du sprichst" zum Prinzip seiner Orthographie erhoben. Die Forderung, daß die Orthographie leicht sein soll, hat er, Adelung dagegen nicht in der Praxis verwirklicht. Vermutlich hat Vuk auch folgende Ansichten über die Schrift von Adelung übernommen<sup>1</sup>: "Što su god ljudi na ovome svijetu izmislili, ništa se ne može isporediti s pismom... to je nauka, koja um ljucki gotovo prevazilazi, i moglo bi se reći, da je onaj, koji je prvi nju izmislio, bio više Bog, nego čovek. Pismo je otvorilo put umu ljuckome, da se približi k Bogu po mogućstvu svome." (GPS II, 281).

---

<sup>1</sup> Dieser Gedanke ist ein Topos seit der Renaissance. - Vgl. A. Borst, Der Turmbau von Babel 1 - 4, 1957 - 1963, Bd. 4, S. 1952. - Bei Herder kommt er in der Verbindung mit seiner Ansicht von der Unzulänglichkeit der Schrift, alle menschlichen Laute zu erfassen, vor. - Vgl. Herder XIII, S. 366.

### III. Die Entwicklung von Vuks Ansichten über die Schriftsprache

Vuks Ansichten über die einzelnen Probleme der Schriftsprache machen im Verlaufe der Zeit eine Entwicklung durch. In der Forschung ist eine Einteilung seiner Arbeit in drei Perioden: 1814 - 1817, 1818 - 1835, 1836 - 1864, üblich geworden<sup>1</sup>, die im allgemeinen auch als Entwicklungsphasen seiner Sprachkonzeption erscheinen.

Im Mittelpunkt seiner Tätigkeit stand die Schaffung der schriftsprachlichen Norm. Das bedeutete im Hinblick auf die Sprachsituation bei den Serben zunächst die Bestimmung der sprachlichen Grundlage für die Schriftsprache, sowohl in bezug auf die Dialekte als auch auf die kirchensprachlichen Elemente in der damaligen slave-noserbischen Literatursprache. Bei Vuks Lösung dieser Probleme spielen seine Ansichten über die Funktion der Schriftsteller bei der Sprachbildung eine wichtige Rolle; sie sind für seine Sprachauffassung aufschlußreich.

#### 1. Die Rolle der Dichter und des Volkes bei der Bildung der Schriftsprache

A. Belić hat bereits bemerkt, daß Vuk keine Gelegenheit versäumt hat, die Schriftsteller anzugreifen, als wären sie seine Hauptgegner<sup>2</sup>. Viele von ihnen gehörten auch zu seinen Gegnern, sei es wegen der Orthographie, oder wegen seiner Konzeption der Schriftsprache. Die Tatsache steht fest, daß Vuk kein dichterisches Kunstwerk herausgegeben hat, obwohl auch vor ihm in der Volkssprache geschrieben wurde.

Vuks Ansichten über die Rolle des Volkes und der Schriftsteller bei der Bildung der Schriftsprache möchten wir im Zusammenhang mit zwei Hauptproblemen betrachten, zu denen wir auch Jacob Grimms Auffassung gesehen haben, die aber in Vuks Tätigkeit besonders aktuell waren. Das sind:

1 Vgl. P. P. Borđević, Vorrede, in: GPS I, S. VIf.

2 Vgl. A. Belić, Vukova borba, a.a.O. S. 96.

a. Die Begründung der Schriftsprache, d.h. die Wahl des Dialekts und die Aufstellung der schriftsprachlichen Norm.

b. Die Weiterbildung der Schriftsprache, d.h. die Schaffung von neuen Ausdrucksmitteln.

#### a. Die Begründung der Schriftsprache

In der Anfangsphase verlangte Vuk von den Schriftstellern, sich Regeln aufzustellen und sich an sie zu halten (GPS I, 82; 1815). Das war in der Tat das Mindeste, was man von den Schriftstellern verlangen mußte, wenn man sich die chaotische und inkonsequente Schreibweise von Vidaković ansieht. Vuks zweite Forderung aus derselben Zeit war, daß sich die Schriftsteller, wenn sie Serbisch schrieben, nach der Sprache des Volkes richten sollten, da es noch keine vollständige Grammatik gab; in Einzelfällen verwies er sie auf seine "Pismenica".

Diese Forderung hat Vuk 1817 zum obersten Prinzip, die Sprache des einfachen Volkes zum obersten Richter erklärt und den Gebrauch aller Dialekte in der Literatur zugelassen (GPS I, 150, 163; II, 138; 1821). Aber gerade in der Anwendung dieser Prinzipien hat Vuk viele Inkonsequenzen und Fehler in bezug auf die Schriftsteller begangen. Eine chronologische Übersicht ermöglicht eine bessere Beurteilung seiner Äußerungen über die Schriftsteller.

- 1815 Vuk hat in seinen Rezensionen Vidaković nachgewiesen, daß
- 1817 er weder deklinieren, noch konjugieren kann, daß er "po pravilam baby Smiljani" schreibt (GPS I, 82ff., 153ff.). Vuks Kritik bezog sich vor allem auf Vidakovićs willkürliche Mischung der serbischen und russ.-ksl. Sprache. Außerdem bezeichnete Vuk aber auch einige mundartliche Eigenschaften der Vojvodina als Vidakovićs Fehler (*po dubrava, obedu* usw.).
- 1818 Dositej habe als erster angefangen, Serbisch zu schreiben. Die Schriftsteller können aber in der serbischen Sprache nicht schreiben, weil sie vergessen haben, serbisch zu denken. Der Grund sei ihre Ausbildung in fremden Sprachen (GPS II, 5f.).
- 1820 Die Vojvodina, in deren Gymnasien von Karlovci und Novi Sad kein richtiges Serbisch gelehrt wird, könne den Fortschritt der serbischen Literatur nicht vorantreiben, günsti-

ger sei Serbien und Montenegro; "zašto je ovđe njiva zarasla u korov, pa treba mlogo truda i vremena, dok se okrči i očisti za pravo sjeme; a onđe je njiva čista: samo treba mudri i posteni poslenika, da posiju čisto i zdravo sjeme." (GPS II, 105).

- 1821 "Ako književnici i kaku vlast u jeziku imaju, ja mislim da tu imaju, da u gramatičeskim predmetima, koji su kod naroda neopredjeljeni, izaberu ono, što je pravilnije." Er meinte, "da je *držu, govoru, molu, radu* (mjesto *drže, govore, mole, rade*) postalo od skora, kako je narod svoje knjige i književnike dobio..." (GPS II, 138).
- 1826 Vuk erläutert die Unterschiede zwischen der serbischen und aksl. Sprache, um die serbischen "jezikopopravitelji" und "pokondirene tikve", die die serbische Sprache "pokvarenim i svinjarskim i govedarskim" nennen, über die Tatsachen zu belehren (GPS II, 261 - 273).
- 1834 Zu den Versuchen der Matica srpska, Regeln für die Schriftsprache aufzustellen, meint Vuk: "U današnjem stanju naše literature ne mogu ni najučeniji naši spisatelji u jedan put odrediti, kako će se pisati, jedno za to, što smo mi (sadašnji Srpski spisatelji) svi diletanti (da ne kažem fušeri), jer se ni jedan nije prepravio za pisanje knjiga u svom jeziku, nego je svaki učio nešto drugo; pa je u jedan put Srpski počeo pisati bez ikake u tom nauke i preprave; a drugo, što je stanje naše literature, koje u svakom početku, koje osobito kod nas zbog crkvenoga jezika i drugi kojekaki smetnji i nedoskutica, teško i preteško; a kamo li da to odredi Matica..." (GPS II, 422).
- 1839 Vuk wirft J. Hadžić vor, weder deklinieren, noch konjugieren zu können, weil er *rečiju* neben *vlastju* und *promenili* statt *promenili* schreibt. Wenn das letztere Wort auch im Volk "falsch" gesprochen wird, "...spisatelj... valja da izbira ono, što je pravilnije. Gdjekoji Srbi, osobito oni, koji su nesrećom jezika našega imali među sobom više spisatelja i književnika govore i: *pužati* m. *puzati*, i *miriši* m. *miriše* i t.d.; ali pravi spisatelj valja da zna, da je *pužem puzati*, kao *režem rezati*; a *mirišem mirisati*, kao *pišem pisati* i t.d." In der Anmerkung dazu meint er: "Najglavnije



(i gotovo sve) pogrješke u jeziku našem postale su od našijeh dojakošnjijeh spisatelja i književnika. Ja dok nisam prešao u Srijem, nit sam čuo n. p. *govoru* (m. govore), *molu* (m. mole), *bolu* (m. bole); ni na *dobrim* konju (m. na *dobrom* konju), u *našim selu* (m. u *nešem selu*); a sad kako su se i onamo (u Srbiji) umnožili i s narodom pomiješali spisatelji i književnici, ovake se pogrješke mogu čuti i u Beogradu i u Kragujevcu, a može biti i u mome Tršiću. Tako: šta je u drugijeh naroda jezik ugladilo, očistilo i u njegovijem prirodnijem pravilima utvrdilo, ono ga je u nas iskvarilo i nagrdilo (i još ga kvare i grdi)!" (GPS III, 39).

1842 Zu dem Wort *čest* (Ehre), das er in sein Wörterbuch von 1818 als bereits zur Volkssprache gehörend aufgenommen hatte, meint Vuk: "... a po južnijem i jugozapadnijem krajevima naroda našega, kuda srećom jezika našega, još slabo dopiru knjige našijeh novijeh književnika, niko i ne zna za *čest* u ovom smislu nego samo za *čast*..." (GPS III, 56, Anm.).

Er kritisiert Mušicki wegen der Nachahmung klassizistischer Dichtung, die dem Geist der serbischen Sprache und Volksdichtung entgegengesetzt sei (GPS III, 68).

Über die serbischen Schriftsteller im allgemeinen meint er: "Prije bi se moglo po pravdi reći, da narod naš sramote njegovi književnici, koji njega i jezika njegova ne poznaju i mjesto koristi čine mu štetu..." (GPS III, 71).

1843 "Ko je god rad, da se miješa među književnike svoga naroda, valjalo bi da zna, kako se u pravo govori, i kako pisati valja po svojstvu narodnoga jezika; a za što onako i otuda je što postalo, to je posao drugijeh ljudi, od kojijeh je jedan u sto godina dosta za sav narod naš od sve tri vjere." (GPS III, 96).

Im Zusammenhang mit *promenuti* und *maniti* bei Hadžić meint Vuk: "... da su ljudi (ponajviše književnici), koji upravo ne znadu svoga jezika, nego ga kvare, mjesto *promeniti* uzeli *promenuti* ... kao n. p. u Bačkoj što se kaže *priko* Dunava, i *bole* me glava... *Promenuti*, kao i *okanut* se i ostale mnoge ovakove riječi, ja sam najprije čuo u Srijemu; a da je *promeniti* pravilnije, o tome onoga, koji drukčije ne može da razumije, može uvjeriti i Slavenski i Ruski jezik. (GPS III, 111).

1845 Wenn die Schriftsteller über den Mangel an Wörtern klagen, "tome nije toliko kriv jezik, koliko su krivi oni, što riječi jezika svoga ne poznaju..."; sie sollen die Volkssprache lernen, "ito kako u riječima tako i u mislima". (GPS III, 153)

Zu Dositej meinte er jetzt: "... a počinje li se zaista od onda naša literatura, o tome će se još suditi i presuđivati." (GPS II, 98 Anm.). "Prvi Srpski spisatelj, bio on Dositije ili Orfelin, ili drugi koji mu drago, kako je počeo pisati, odmah je počeo i jezik svoj kvariti, i to kvarenje traje i upravo reći napreduje još do današnjega dana." (GPS III, 154f.)

In der Anmerkung dazu wiederholt er seine Meinung von 1839, daß die meisten Sprachfehler von den Schriftstellern stammen und sagt: "Da ne spominjemo naštampanijeh knjiga, nego kad ljudi prosti čuju da kakav gospodin govori drukčije od njih, oni misle da je ono najbolje, i odmah primaju njegove riječi, da bi se barem u tome izjednačili s njime... Tako je narod naš u Srijemu i u Bačkoj i u Banatu bezbrojne pogrješke u svome jeziku poprimao od svojijeh spisatelja, popova, učitelja i ostalih znamenitijeh ljudi. Ovo je kvarenje jezika u carstvu Austrijskome išlo polako, jer se našijem jezikom nije mnogo pisalo; ali kako se u Srbiji po različenijem kancelarijama otvorilo i (može biti i suviše) umnožilo pisanje, postale velike Srpske škole, postalo društvo Srpske književnosti, postala državna štamparija, u kojoj se štampaju novine i druge različne stvari bez prestanka, a sve ove poslove rade i upravljaju ponajviše onaki ljudi, kakovi su jezik naš na ovoj strani kvarili, tako se upravo može reći, da kvarenje jezika ide sad mnogo brže." (GPS III, 154f.)

Vuk lobt J. Stejić, D. Demeter und S. Vraz, die gezeigt haben, daß man die Volkssprache erlernen kann, und fügt hinzu, "... da će doći vrijeme, kad će Srbi iz Srijema, iz Bačke i iz Srbije ići u Zagreb da uče Srpski". (GPS III, 160).

Man könne nicht mehr so schreiben, wie das Volk spricht, "jer su književnici naši... iskvarili narodni jezik". (GPS III, 185). "... jezik naš najprije valja čistiti od onijeh pogrješaka, koje su naši književnici unj uveli..." (GPS III, 164). Dabei müsse man unterscheiden zwischen demjenigen, "što su književnici naši, ponajviše našega naraštaja, uveli

u jedan dijel naroda našega, od onoga, što je u svemu narodu Bog zna od koliko stotina godina." (GPS III, 165).

Auch hier führt er als Sprachfehler *dvanajst, poljama, pužati, bole, korem* an und lehnt die Sprache der Vojvodina offen ab: "Što sam do sad sve okolišio, ovdje ću izrijekom da kažem: da se u svemu narodu našem nigdje ne govori Srpski tako ružno i pokvareno, kao u Srijemu, u Bačkoj i u Banatu. I što je god mjesto veće i ima u sebi više gospode i književnika, to se u njemu govori gore: tako seljaci govore bolje od varošana, a sluge od gospodara. Ja sam napomenuo... kako je kvarenje jezika prešlo i u Srbiju; i ako mu se kakvijem mudrijem književnijem uredbama ne stane na put, otići će, kao kuga, po svemu narodu na sve strane." (GPS III, 181 Anm.). Zugleich betont er, daß in Bosnien und Herzegovina, aber auch in Montenegro und Dalmatien, am besten Serbisch gesprochen wird und schlägt den Süddialekt zur Schriftsprache vor (GPS III, 155).

- 1846/ Vuk lobt die Sprache der Dubrovniker Literatur und M.  
1847 Reljkovića, die "veće skrovište i čistiji izvor od našijeh današnjijeh crkvenijeh knjiga" sei (GPS III, 260).  
1850 In der Sprachvereinbarung in Wien wurde južno narječije zur einheitlichen Schriftsprache der Serben und Kroaten vorgeschlagen. Vuk hat die Hauptregeln ausgearbeitet (GPS III, 299 - 303). Darin verlangt er von den nichtijekavischen Schriftstellern die Kenntnis des aksl. *ě*, und der etymologischen Stelle des *h*.

Aus dieser Übersicht ist zu Vuks Einschätzung der Schriftsteller und ihrer Rolle bei der Begründung der Schriftsprache folgendes ersichtlich:

1. Vuks Kritik der serbischen Schriftsteller betraf, besonders zu Anfang, die Überfremdung ihrer Sprache durch fremdsprachige Elemente. Seine Schlußfolgerung, daß die Schriftsteller die Volkssprache nicht kannten, war in den 20er Jahren zutreffend, in den 40er Jahren aber nicht mehr.

2. Vuk vertrat die Meinung, daß die Schriftsteller wegen ihrer fremdsprachigen Ausbildung nicht serbisch denken können. Dieser Gedanke steht im Einklang mit Herders Auffassung der Sprache als Denkart eines Volkes.

Vuks Argumentation erinnert stellenweise stark an A. S. Šiškov, so daß bei der Beurteilung seiner Meinung über die Dichter auch der Einfluß des russischen Spätklassizismus in Betracht gezogen werden muß.

Šiškov kämpfte gegen den Einfluß der französischen Sprache, der dadurch begünstigt werde, daß die Schriftsteller von Franzosen erzogen werden und so "polučajut ves' obraz myslej ich i ponjatij"<sup>1</sup>. Solche Schriftsteller "bezobrazjat jazyk svoj" durch Einführung von Fremdwörtern und durch wörtliche Übertragung fremder Gedanken in die russische Sprache<sup>2</sup>. So hätten sie z.B. *influence* mit *vlijanie* statt *naitie* oder *naitstvovanie* übersetzt, weil "perevodčik ne znal slova naitstvovat', izobrazajuščago tožsamoe ponjatie..."<sup>3</sup> Die russische Sprache sei nicht schuld daran, daß die Schriftsteller sie nicht kennen<sup>4</sup>.

Vuk hat Šiškov 1819 in Petersburg kennengelernt (Prepiska II, 254) und stand mit ihm im Briefwechsel von 1820 - 1838 (Prepiska III, 499 - 529). Er nannte Šiškov seinen Mäzen und wollte ihm die *Danica* für 1828 widmen (Prepiska III, 515). Auch in den Polemiken mit Vidaković berief sich Vuk auf Šiškov als die Autorität (GPS I, 129).

Vuks und Šiškovs Ansichten über die Schriftsprache waren grundsätzlich verschieden. Šiškov verteidigte den Gebrauch der aksl. Sprache, weil er sie für die ursprüngliche russische hielt<sup>5</sup>. Vuk dagegen sah die Sprache des einfachen Volkes als rein und ursprünglich. Obwohl sie von verschiedenen Begriffen der ursprünglichen Sprache ausgingen, stimmten sie in der Beurteilung der Schriftsteller als Sprachverderber überein. Vuk hat offensichtlich Anregungen für seine Argumente gegen die Schriftsteller von Šiškov geschöpft.

3. Vuks Äußerungen über die Schriftsteller in den 40er Jahren zeigen, daß er den Zeitpunkt versäumt hat, seine Haltung der veränderten Situation anzupassen und das durch die Spätaufklärung

1 Vgl. A. S. Šiškov, *Sobranie sočinenij i perevodov*, Bd. II, Spb. 1824, S. 6.

2 ebd., S. 23. - Vgl. Vuk über Hadžić und Simić, S. 75f. dieser Arbeit.

3 ebd., S. 26. - Vgl. Vuk über *sopstvenik*, S. 76 dieser Arbeit.

4 ebd., S. 44. - So Vuk 1845, vgl. S. 58 dieser Arbeit.

5 Vgl. dazu V. Vinogradov, *Očerki po istorii russkogo literaturnogo jazyka XVII - XIX vv.*, Leiden 1950, S. 195ff.

geschaffene Bild des vom Volk entfremdeten Schriftstellers zu korrigieren. Nur so kann seine Meinung verstanden werden, daß die serbischen Schriftsteller eine Schande für das eigene Volk sind, weil sie die Sprache verderben und mehr Schaden als Nutzen bringen, obwohl die Werke eines der Klassiker der serbischen Literatur, J. Sterija Popovića, bis zum Beginn der 40er Jahre bereits erschienen waren (*Laža i paralaža* 1830, *Kir Janja* 1837, *Zla žena* und *Pokondirena tikva* 1838, *Ženidba i udadba* 1841). Sterija war auch einer jener Vojvodiner Schriftsteller, die für die Organisation des kulturellen Lebens in Serbien große Verdienste gehabt haben, von denen Vuk als von den Verderbern der Sprache auch südlich der Save und Donau sprach. Allerdings entsprach Sterijas Sprache den Vorstellungen von Vuk nicht.

4. Vuk lehnte die Sprache der Vojvodina als verdorben ab. Der Grund war einerseits seine ungenügende Kenntnis der dortigen Mundarten: alle Formen, die er 1839 Hadzić vorgeworfen hat, (mit Ausnahme von *ređiju* und *vlastju*, wo es um orthographische Inkonsistenz geht), gehören auch zur Volkssprache der Vojvodina. Andererseits waren es die fremdsprachigen Elemente, Russismen und Germanismen, die in die Sprache der Vojvodina durch kulturelle Bindung an Rußland und Österreich eingegangen waren.

Vuks Behandlung der Fremdwörter war widersprüchlich: er duldet Turzismen und lehnte Russismen und Germanismen ab: "...tako je u jednom trenutku naše kulturne istorije došlo do paradoksalne situacije: proganjani su termini za određene pojmove kulture i civilizacije najnaprednije srpske sredine, dok, međutim, turske pozajmice - tipa *čarsija*, *pendžer* i sl. - zatečene pretežno u zaostalijim krajevima, nisu proganjane..."<sup>1</sup>

Dieser Widerspruch erklärt sich aus Vuks Bemühung, die Sprache der Volkslieder, die viele Turzismen enthält, zur Schriftsprache zu erheben. In der Vojvodina liefen aber seit Dositej die Bemühungen um die volkssprachliche Grundlage der Schriftsprache. Vuk muß die Gefahr gefühlt haben, daß von dort eine Sprachreform gegen seine Konzeption ausgehen könnte. Seine Behandlung der

---

<sup>1</sup> Vgl. M. Ivić, *Vukova uloga u normiranju ekavske varijante književnog jezika*. In: *Anali FF* 5, S. 96.

Schriftsteller muß auch unter diesem Aspekt gesehen werden, zumal die meisten von ihnen, offen oder stillschweigend, seinen ijekavischen Dialekt abgelehnt haben.

Bei der Wahl des ijekavischen Dialekts ließ Vuk sich zu Anfang, außer der Vorliebe für den eigenen Dialekt, hauptsächlich von der romantischen Verehrung der Volksdichtung leiten<sup>1</sup>. In den 30er Jahren kam die Vorstellung von der sprachlichen Einigung mit den Kroaten hinzu, die zweifellos das wichtigste Argument für das Ijekavische war. Vuks Hoffnung, daß die Sprache der Volkslieder eine einigende Funktion ausüben würde, war unrealistisch. Die produktivste Zeit dieser Poesie war bereits zu Ende. Die gebildeten Serben haben zwar die Volkspoesie schätzen gelernt, nachdem sie durch Vuks Bemühungen das höchste Lob in Europa geerntet hatte. Man las aber, wie auch andernorts in Europa, offensichtlich lieber die unterhaltenden Romane in Vidakovičs Art<sup>2</sup>.

Vuks Wahl des ijekavischen Dialekts, trotz des starken Widerstands unter den serbischen Schriftstellern<sup>3</sup>, und seine Ablehnung der Sprache und der Schriftsteller der Vojvodina zeigen deutlich seine Unterschätzung der Rolle der Schriftsteller bei der Bildung der Schriftsprache. "Vojvodina je stvorila pesnički jezik" bei den Serben<sup>4</sup>. Das hat dazu geführt, daß der ekavische Dialekt sich gegen Vuks Konzeption durchgesetzt hat. Diese Entwicklung begann schon zu Vuks Lebzeiten: Branko Radičević, der zusammen mit Đ. Daničić als Vuks beste Stütze genannt wird, und der auf die kommende Dichtergeneration entschieden gewirkt hat, schrieb konsequent ekavisch. Die nachfolgenden Schriftsteller, die zunächst vorwiegend aus der Vojvodina stammten, haben nicht nur das Ekavische gefestigt, sondern auch einzelne Merkmale des Šumadiner-Vojvodiner Dialekts in die von Vuk geschaffene schriftsprachliche Norm hineingetragen. "Otuda ima pri poređenju sa Vukom pojedinih

1 Vgl. dazu S.102f.dieser Arbeit.

2 Das wird durch eine große Zunahme von Personennamen aus Vidakovičs Romanen bestätigt.- Vgl. M. Lađević, Ličnosti romana "Ljubomir u Jelisijumu" Milovana Vidakoviča u onomastičkom fondu Vojvodine početkom 19. veka. In: Prilozi proučavanju jezika 7, S. 199-213.

3 Hinter ihren Argumenten (Wohllaut, Sprachentwicklung usw., vgl. GPS II, 124; III, 590) verbarg sich der Wunsch, an der ekavischen Tradition und Gewohnheit festzuhalten.

4 Vgl. M. Pavlović, Uloga i značaj vojvodanskih pisaca u razvoju

razlika i u fonetici, i u morfologiji, i u sintaksi, i u leksici - u svim jezičkim oblastima jednom rečju."<sup>1</sup> Vuk hat durch seine Fehleinschätzung der Schriftsteller mit seiner Konzeption bereits den Grundstein für die spätere Spaltung der serbischen Schriftsprache in die ekavische und ijekavische Variante gelegt.

Es läßt sich zusammenfassend feststellen, daß Vuk den Schriftstellern keine schöpferische Rolle bei der Begründung der Schriftsprache beigemessen hat<sup>2</sup>. Seine und Jacob Grimms Ansichten unterscheiden sich stark voneinander. Während Grimm die Auffassung vertrat, daß die Literatur, also das Schaffen der Dichter, die kulturelle Übermacht eines Dialekts bewirkt, ging Vuk von der Sprache des einfachen Volkes aus, deren kulturelle Tradition er in der Volksdichtung sah und zu festigen bemüht war.

#### b. Die Erweiterung der Ausdrucksmittel

In der Anfangsphase meinte Vuk, daß die Schriftsteller neue Wörter für die in der Volkssprache fehlenden Begriffe bilden sollten (SD XII, 15f.). Ab 1817 verlangte er Treue zur Volkssprache und hielt bis zum Ende an dieser Forderung fest. "Serbisch" sei das, was "narod naš u jeziku svome zaista ima i u onome istome značenju govori"; wer etwas Anderes so bezeichnet, der "jezik naš zamršuje i kvari" (GPS III, 173; 1845).

Vuks Ansichten über die Weiterbildung der Schriftsprache können in zwei Punkte zusammengefaßt werden:

1. Zuerst soll die Volkssprache erforscht werden, bevor man neue Wörter schafft. Dieses Prinzip verrät seine Überschätzung der Ausdrucksfähigkeit der Volkssprache und ein gewisses Mißachten der Anforderungen des 19. Jhs. an die Schriftsprache. Seine Forderung hatte jedoch die positive Folge, daß der bereits vorhandene volks-

---

srpskoga književnoga jezika. In: Zbornik MS I, (1954), S. 95

1 Vgl. M. Ivić, Jedno poređenje Vukovog jezika sa našim današnjim književnim jezikom. In: Zbornik FL I, S. 126. - Eine wissenschaftliche Untersuchung beider Varianten in diesem Sinne wäre u.E. wünschenswerter als Beteuerung der Treue zu Vuk. Erst dann wären die Grundlagen geschaffen, sich um Gemeinsamkeiten statt um Auseinandertreiben der beiden Varianten zu bemühen.

2 Die wichtigste Aufgabe, die er ihnen gestellt hat, war die Auswahl der "richtigeren" Formen im Rahmen der von ihm geschaffenen Norm.

sprachliche Wortschatz zur Bereicherung der Schriftsprache herangezogen wurde. Da er aber auf dem lexikalischen Gebiet keine Schranken in Richtung der Dialekte gesetzt hat, führte das zur Entwicklung von Wortschatzdubletten, die den wichtigsten Unterschied zwischen der serbischen und kroatischen Variante der Schriftsprache ausmachen<sup>1</sup>.

2. Vuk lehnte die Bildung neuer Wörter von seiten der Schriftsteller ab. Er führte zwei Hauptargumente an:

a. Die Gebildeten können keine Wörter schaffen, "zašto to nije za svakoga učenog čoveka (a za prostaka jest: zašto su svi jezici postali od prostaka, t.j. od pastira i od težaka; i prostak nikakvu riječ ne može drukčije načiniti, nego upravo onako, kao što su i ostale načinjene)." Diese Rousseauisch-Herderische Überhöhung der unverbildeten Natur erscheint auch in Vuks Behauptung, daß der Gebildete, der sich dessen bewußt ist, daß die Sprache ihre Regeln hat, ohne Grammatik nicht schreiben könne; der Ungebildete dagegen "...ne zna ni za kakvu gramatiku, niti za kakav drugi jezik osim svoga, on može pisati i bez svoje gramatike; i upravo kao što treba: zašto mu ne može pasti na um da piše drukčije, nego onako kao što se govori; tako je n. p. mogao Omir spjevati Ilijadu i Odiseju ne znajući ni pisati, kao i naši starci i slijepci što su spjevali toliku silu pjesama."<sup>2</sup> (GPS II, 26, 8; 1818). Diese Konstruierung des Gegensatzes zwischen dem Volk und den Gebildeten in bezug auf die Sprache steht im Widerspruch mit dem Wesen der Schriftsprache als einer Norm, die erlernt werden muß.

b. Die Gebildeten können keine Wörter im Geiste der serbischen Sprache schaffen, weil sie serbisch weder sprechen, noch denken können. Diese Meinung vertrat Vuk auch in den 40er Jahren, als die Schriftsteller bereits gelernt hatten, zwischen der serbischen und russ.-ksl. Sprache zu unterscheiden. Die junge Schriftsprache konnte auf Neubildungen für fehlende Abstrakta nicht verzichten, auch wenn sich manche von den ersten Versuchen mit der Zeit als mißlungen erweisen sollten. Grimm hat diesen, in der Literatur

1 Vgl. M. Ivić, Vukova uloga..., a.a.O., S. 96.

2 Herder I, S. 387f., meint, niemand könne sich über seinen Lebensbereich "geläufiger und triftiger ausdrücken als der gemeine Mann", der über "grammatische Zierlichkeiten" nichts weiß.



sich vollziehenden, sprachbildenden Prozeß als eine der Quellen gesehen, aus denen das Leben der Sprache hervordringt, und sollte sie in ihrer heftigkeit auch etwas bergschutt mitführen, er setzt sich zu boden und die reine welle flieszt darüber her." (GKS VIII, 36).

Vuk und Grimm haben unterschiedliche Ansichten über die Rolle der Schriftsteller bei der Entwicklung sprachlicher Ausdrucksmittel. Für Grimm sind Volk und Dichter an der Bildung der Sprache beteiligt; er sprach aber nur den Dichtern das Recht zu, die schriftsprachliche Norm auf dem lexikalischen Gebiet in Richtung der Mundarten zu überschreiten. Grimm geht von der romantischen Poesieauffassung aus<sup>1</sup>; die Poesie bildet die Sprache, sie ist ihr "geistiger duft" (GKS I, 375). Für Vuk spielen die Dichter eine in bezug auf das Volk untergeordnete Rolle. Seine Äußerungen erscheinen als eine Verbindung von Herderischer Überhöhung des einfachen Volkes und dessen Sprache und Šiškovs Meinung von den Dichtern als Sprachverderbern. Für Vuk gab es in der Lexik keine Einschränkungen für die Dialekte und zugleich keine Vollmachten an die Dichter, die Grenzen der volkssprachlichen Lexik etwa in Richtung der aksl. Sprache zu überschreiten.

### c. Vuks philologische Methode

Vuks Sprachauffassung und seine Einschätzung der serbischen Schriftsteller haben auch seine philologische Methode bestimmt, die in der Folgezeit einen großen Einfluß auf die serbische Literaturkritik ausgeübt hat. Er hat sein methodisches Verfahren in den Rezensionen von Vidakovičs Romanen deutlich formuliert: "Da se svaki spisatelj mora starati koliko za stvar, o kojoj piše, toliko (ako se ne smije reći više)<sup>2</sup> za čistotu i za svojstvo onoga jezika, na kojem piše, o tom ne treba ni govoriti..." (GPS I, 82; 1815). Vuks wichtigstes Kriterium bei der Beurteilung der literarischen Werke war die "Reinheit" der Sprache, weshalb er Vidakovičs Romanen jeden Wert absprach, "... zašto je stvar na jeziku, pa ako jezik ne valja, do stvari se ne može ni doći".

1 Vgl. dazu K. K. Polheim, Der Poesiebegriff der deutschen Romantik, 1972.

2 Hervorgehoben durch V.B.

(GPS I, 150; 1817). Die Tatsache aber, daß Vidakovićs Romane gerade wegen ihres unterhaltenden, aufklärerisch-sentimentalen Inhalts ein breites Lesepublikum hatten<sup>1</sup>, widerlegt Vuks Argument von der Untauglichkeit seiner Sprache, die "Sache" zu vermitteln. Vom heutigen Standpunkt aus gesehen, haben Vidakovićs Werke zwar keinen poetischen, aber einen literarhistorischen Wert als der Beginn des modernen serbischen Romans<sup>2</sup>. In Vuks Blickfeld standen auch nicht die poetischen Formen. Er hat das im Zusammenhang mit Mušickis Dichtung "Glas narodoljupca" ausdrücklich betont: "A i to samo ću vam recenzirati stvar i jezik, a u poeziju neću da se miješam." (Prepiska II, 239; 1819). In der unveröffentlicht gebliebenen Rezension<sup>3</sup> macht er viele, zweifellos richtige, Einwände in bezug auf Mušickis Mischsprache. Wenn er aber das Fehlen der Kopula in solchen Versen wie: "Svoem caru vĕrni my" kritisiert<sup>4</sup>, weil das in der Volkssprache nicht üblich sei, obwohl es auch in den Volksliedern vorkomme, so zeigt dies, daß er die Reinheit der Sprache mit der gesprochenen Volkssprache gleichsetzt. Vuk betrachtet die Sprache vor allem in ihrer Funktion als Kommunikationsmittel und übersieht ihre Eigenheiten als Medium der Kunst. Seine Auffassung der Reinheit der Sprache war u.E. der Grund, weshalb er keine Dichtung von Njegoš rezensiert hat. Njegošs "Gorski vijenac" ist zwar inhaltlich der Volksdichtung verpflichtet, seine synthetische Sprache mit vielen Russismen und Kirchenslavismen ist aber durchaus nicht im Sinne von Vuks Sprachkonzeption. Man könnte sich Vuks Beurteilung dieses Werkes leicht vorstellen<sup>5</sup>.

Vuks methodisches Verfahren in seinen Rezensionen ist einseitig. Obwohl er bei der Auswahl der Volkslieder für seine Sammlungen ein Gefühl für das Poetische gezeigt hat, hat er es bei der

1 P. Popović, Milan Vidaković, 1934, S. 349, nennt Vidakovićs Romane wegen ihrer Popularität im 19. Jh. "serbische Volksbücher" (narodne knjige).

2 Vgl. J. Deretić. Roman Milovana Vidakovića. In: Književna istorija 17, 1972, S. 42f.

3 Archiv SANU 8552/14.

4 Vuk fragt, ob es heißen soll: jesmo, oder bićemo und sagt, es kümmere ihn nicht, wie Mušicki die angestrebte Silbenzahl erreichen wolle.

5 Vuk hat von Njegoš oft Hilfe und Unterstützung bekommen. Njegošs Funktion als geistliches Oberhaupt wird auch einer der Gründe für Vuks Stillschweigen gewesen sein.

Beurteilung der Kunstdichtung vernachlässigt und die dichterische Sprache nur mit dem Maßstab der reinen Volkssprache gemessen. Die serbische Philologie hat aus diesem Ansatz bei Vuk einen Dogmatismus entwickelt, der lange Zeit die Dichtung nur nach der Reinheit der Sprache geprüft und die ästhetischen Werte vernachlässigt hat<sup>1</sup>.

## 2. Die Beziehung der serbischen Schriftsprache zur kirchenslavischen Sprache

Als Vuk seine Reform mit dem Ziel der Einführung der Volkssprache in die Literatur begann, stand er vor der Aufgabe, die Beziehung der künftigen Schriftsprache zur kirchenslavischen (russischer Redaktion) zu regeln. Die Lösung dieses Problems war von größter Bedeutung und hatte für die serbische Schriftsprache weitreichende Folgen. Vuks Ansichten darüber wechseln im Laufe der Zeit und wir möchten ihre Entwicklung und deren Gründe verfolgen.

Zu Beginn hat sich auch Vuk die serbische Schriftsprache als eine Art von "stilus medius" vorgestellt. In seiner Rezension der "Novine Serbske" von 1814 meint er, daß "oni, koji pišu, moraju paziti na govor prostoga Naroda; i neotstupajući ot onoga treba svoj jezik da uglađavaju i da popravljaju."<sup>2</sup> Das beste Mittel dafür seien die Zeitungen, da sie von den Gebildeten gelesen werden, die "malo uglađeniji jezik" verstehen; die Bücher sollte man aber so schreiben, daß sie auch von den einfachen Bauern verstanden werden. Diese "Verfeinerung" der Sprache beschreibt Vuk so: "A akoli koje riječi Serbske nema,.. to onda može se i tuđa upotrebiti, ili onome označeniju prilična nova skovati... Mi istina možemo riječi, koje nemamo u obštemu govoru, uzimati iz Slavenskoga jezika; ali takove riječi treba po Serbljavati što se više može..." (SD XII, 15f.).

Bereits hier aber zeigt sich in Vuks Auffassung des Verhältnisses zwischen der serbischen und ksl. Sprache ein Unterschied gegenüber seinen Zeitgenossen: die ksl. Elemente sollten "serbi-

1 Vgl. J. Skerlić, *Istorija srpske književnosti*, 1967, S. 437.

2 Eine ähnliche Auffassung hat auch M. Vidaković in seiner Vorrede zu "Ljubomir u Jelisiumu" von 1814 vertreten. (GPS I, S. 107.)

siert" werden. Damit meinte er eine Anpassung an die phonetischen und morphologischen Eigenarten der serbischen Sprache, wie es die von ihm angeführten Beispiele zeigen (*među* statt *meždu*, *prijateljje* statt *prijatele* usw.). In bezug auf die Lexik neigt er aber schon hier zum Purismus, den er später vertreten hat. Zu *kapija - dveri - vrata* meinte er nämlich: "Što je god Turska kapija, to su Slaven-ske dveri, a štasu Slaven-ske dveri, to su Serbska vrata! Kad nebi smo imali naše riječi, to bi drugo bilo." (SD XII, 18). Indem er die ersten beiden Wörter aus der serbischen Sprache vertreiben wollte, mißachtete er den semantischen Unterschied, der hier bereits zu seiner Zeit bestand, und handelte sich den berechtigten Vorwurf ein, die Verarmung der Sprache voranzutreiben. In der Rezension des "Usamljeni junosa" von 1815 erläuterte er seine Auffassung: "A *ispeščren* premda je Slavenska riječ, no mi bi je mogli uzeti, kad ne bi imali Srbsku riječ, koja to isto znači, ali kad imamo na što na? Zašto bi činili od jasna dana pomrčinu..." (GPS I, 83). Wortschatzdubletten würden nach seiner Meinung zur Begriffsunklarheit führen. Er hat die semantische Differenzierung und stilistische Schichtung, die die Literatur schaffen und ausnützen könnte, offensichtlich nicht bedacht.

Vuks erste grammatische Arbeit, die "Pismenica" von 1814 gibt uns weitere Auskunft über seine derzeitigen Ansichten.

In der Darstellung der Deklination führt er mehrmals doppelte, serbische und ksl. Formen an, z.B. im Dat. Sg. der Adjektive: "*Pitomome* ili *pitomomu*; *pervo* (na *me*)jest *padež* *prostoga* *naroda*; a onaj su drugi (na *mu*) *književnici* *izvadili* *iz* *cerkovni* *knjiga*: *sad* *ko* *koje* *voli*." Gen. Pl. *pitomije* und *pitoml*, "*pervo* *po* *govorenju* *prostoga* *naroda*... A onaj drugi *padež* *rod*. *množ*. *načinjen* *je* *od* *Slavenskoga* *samo* *što* *mu* *je* *otsečeno* *h*; *no* *može* *podnijeti* *i* *jedno* *i* *drugo*." (GPS I, 26f.). Er selbst gebraucht beides.

Zu der Deklination der Pronomina bemerkt Vuk: "U *vinitelnom* *je-dinstvenom*, u *ženskom* *rodu* *ima* *trojako*: *nju*, *je*, *ju*, *ovo* *poslednje* (*ju*) *izvadili* *su* *Srbski* *Spisatelji* *iz* *cerkovni* *knjiga*, *ali* *među* *prostim* *Serbljima* *nigdi* *se* *čuti* *nemože*, *nego* *svuda* *ono* *drugo* (*je*) *na* *mjesto* *njega*... *Ovo* *istina* *vidise* *da* *je* *nepravilno* *skraćeno* (*od* *nju*) *ali* *je* *kod* *naroda* *u* *običaju*." (GPS I, 34). Er nimmt auch

das ksl. *čto* neben dem serb. *što* auf (GPS I, 36)..

In der Darstellung der Konjugation führt er u.a. die ksl. Partizipia *sušti* (zu *jesam*) und *budušti* (zu *biti*) an, (GPS I, 43), als auch das Part. Präs. Pass. auf *-m* (*karaemi*), zu dem er meint: "Ovo pričastije sadašnjeg vremena kod naroda nečujese, nego je uze-to iz Slavenskoga, i već je ušlo u običaj." (GPS I, 54). Er selbst gebraucht diese Partizipia.

Aus diesen Beispielen ist folgendes ersichtlich:

Beim Vorhandensein doppelter, volks- und kirchensprachlicher Formen stellt Vuk es den Schriftstellern zur freien Wahl, welche sie gebrauchen werden ("ko koje voli").

In Einzelfällen mißt er die Richtigkeit der volkssprachlichen Formen an den altkirchenslavischen als dem Maßstab (*je*, das der alte Gen. Sg. ist aksl. *jeje*<sup>1</sup>, sei "nepravilno skraćeno"). Ein ähnliches Verfahren hat auch Dobrovský angewandt und viele "Fehler" in der serbischen Sprache gefunden.

Er läßt auch solche ksl. Formen in der Schriftsprache zu, die beim Volk nicht gebräuchlich sind. Das steht im Widerspruch mit seiner Behauptung, die Deklination und Konjugation der Bauernsprache entnommen zu haben (GPS I, 7). Er hat vielmehr auch die Sprache der Gebildeten, an der er teilhatte, in seine Grammatik einbezogen. Diese Tatsache erklärt sich aus folgenden Gründen:

Vuks "Pismenica" ist von ihrem Vorbild, der Grammatik von Mrazović<sup>2</sup> stark beeinflusst. Er hat zwar die Flexionsparadigmen der Volkssprache entnommen, seine Grammatik ist aber stellenweise, besonders in den theoretischen Ausführungen und in der Darstellung der Konjugation stark von Mrazović abhängig<sup>3</sup>. Außerdem hat Vuk selbst die serbische Volkssprache zu dieser Zeit nicht gut beherrscht, wie seine Sprache in der Vorrede deutlich zeigt. Er konnte beim Schreiben ohne den slavenoserbischen Vorrat an Ausdrucksmitteln nicht auskommen.

Seine Auffassung der Beziehung zwischen der ksl. und der serbischen Schriftsprache hat Vuk am ausführlichsten in der Ankündi-

1 Vgl. A. Leskien, Grammatik der serbo-kroatischen Sprache 1. T., 1914, S. 362.

2 Er selbst hat Sreznevskij angegeben, Mrazovićs Grammatik als Muster benutzt zu haben. - Vgl. O Vuku Karadžiću, 1968, S. 26.

3 Vgl. dazu Th. Butler, The War for a Serbian Language, a.a.O. S.16f.

gung des Wörterbuchs von 1816 vorgetragen. "Slavenski jezik ostaje istočnik obogašćenija Serbskom jeziku, kao i Rossijskom."<sup>1</sup> Zunächst sei aber ein Wörterbuch der serbischen Volkssprache nötig, "... u kojem će se soderžavati samo one riječi, koje narod Serbski upotrebljava... da poznamo cijelo polje našeg jezika... da smotre pisatelji i obrazovatelji jezika, kako narod proizvodi riječi, kako ih slaže... da iz svega toga Filolog pravila za sebe izvede... nakonac da vidimo koliko nam oskudjeva za izobraženije, usoveršene i obogašćenije jezika..." Diesen Dienst soll sein Wörterbuch leisten, das außer dem Wortschatz der sog. "illyrischen" Wörterbücher, noch ein Drittel "pravih Serbskih riječi, koje se ni u jednome, ot rečenih Rječnika, ne nalaze" enthalten soll. "Za Slavenske Riječi, koje blagoobražena i učena čast naroda već i usmeno i pismeno upotrebljava, k tomu i za druge, koje nam trebaju za prijatije bogatstva i krasote čuzeg knjižestva, nuždan nam je drugi Rječnik, kao pribavljenje Srbskome... Među njima će biti tješan, lak i prijatan sojuz... Oba će se Rječnika, s vremenom, u jedno sliti..." (GPS I, 92ff.).

Diese Gedanken von Vuk stehen im Einklang mit denjenigen aus der Rezension der "Novine Serbske" von 1814. Die Schriftsprache wird nicht mit der Dorfsprache gleichgesetzt, sie sollte vielmehr aus der kroatischen Schrifttradition und der aksl. Sprache schöpfen. Mušickis Einfluß auf Vuk liegt u.E. hier nicht vor<sup>2</sup>. Vuk erscheint vielmehr als Angehöriger derjenigen geistigen Strömung bei den Serben seit Dositej, die für die Einführung der Volkssprache in die Literatur, aber auch für ihre Bereicherung aus der ksl. Quelle war. Zu ihr gehörten auch spätere Gegner von Vuk, u.a. auch J. Hadžić.

In Anbetracht der Tatsache aber, daß Vuk bereits in dem darauffolgenden Jahr eine völlig entgegengesetzte Meinung vertrat, muß man bei der Beurteilung dieser Gedanken die Möglichkeit berücksichtigen, daß er in dieser Ankündigung einige Äußerungen aus

1 Ähnliche Gedanken finden wir auch bei Šiškov: "Drevnij Slavenski jazyk, otec mnogich narečij, est' koren' i načalo Rossijskago jazyka... istočnik krasnorečija našego..." Vgl. Šiškov, a.a.O. S. 1f., 4.

2 So Belić, Vukova borba., S. 97. - Außerdem vertrat Mušicki die Auffassung von einer reinen ksl. Sprache neben der Volkssprache. Vgl. ebd., S. 45ff.

taktischen Gründen gemacht hat<sup>1</sup>. Man kann aber mit Sicherheit so viel behaupten, daß er noch keine feste Position zwischen Kopitars Forderung nach der Sprache des einfachen Volkes und den Ansichten der übrigen gebildeten Serben eingenommen hat. Seine ursprüngliche Vorstellung von der Ausbildung der serbischen Schriftsprache auf volkssprachlicher Grundlage mit gleichzeitiger "Serbisierung" der aksl. Elemente hätte, wäre sie ohne puristische Einschränkungen verwirklicht, der serbischen Sprache die Möglichkeit geschaffen, bereits zu Beginn einen reichen Wortschatz zu entwickeln.

In Vuks Ansichten über die Beziehung der serbischen Schriftsprache zur aksl. tritt 1817 eine Wende ein, die er zum erstenmal in der Rezension des "Ljubomir u Jelisiumu" deutlich formuliert. Er verlangt eine klare Trennung zwischen den beiden Sprachbereichen, lehnt das Slavenoserbische als künstlich, willkürlich und inkonsequent völlig ab und fordert zum erstenmal entschieden seine Ablösung durch die serbische Dorfsprache (GPS I, 159). Diese Forderung unterstreicht er mit der Behauptung, daß bei allen Völkern "književni jezici narječija živi naroda" sind; "niti je kome ikad palo na um da piše jezikom, kojim niti ko govori, niti je kad govorio!" (GPS I, 157). Zugleich betont er die Eignung der Dorfsprache zu literarischen Zwecken: "Mi ne znamo bilise moglo kazati ikakvim srednjim slogom što ljepše i blagorodnije, nego Srbskim seljačkim jezikom? Mi mislimo... n.p. što je gođ prosto u Srbskom jeziku, ono mora biti prosto i u Jelinskom i u Latinskom; a što je visoko u Omirovoj Ilijadi, ono ne može biti prosto ni u Srbskom jeziku." (GPS I, 165). Die Notwendigkeit der Entlehnungen aus dem Ksl. in den Fällen, wo es der Dorfsprache an Begriffen fehlt, wird zunächst nicht mehr diskutiert.

Diese Wende in Vuks Haltung gegenüber der ksl. Sprache ist durch verschiedene Gründe hervorgerufen. Zweifellos hat Kopitar viel dazu beigetragen. Zwei weitere Gründe haben u.E. eine wichtige Rolle gespielt.

Vidakovičs Widerstand gegen Vuks Kritik war stärker, als Vuk es vermutlich erwartet hatte. Vidaković griff Vuks Vorschlag der

---

<sup>1</sup> Er hat z.B. aus taktischen Gründen die neue Orthographie vor dem Erscheinen des Wörterbuchs verheimlicht. - Vgl. P. Ivić, O Vukovom Rječniku, a.a.O., S. 41f.

Orthographiereform in der "Pismenica" scharf an, worin er viele Anhänger gegen Vuk hatte, und lehnte es ab, in der "Küchensprache" zu schreiben (GPS I, 113ff.). Seine Forderungen bedeuteten praktisch die Beibehaltung des regellosen Zustandes in der Sprache, und Vuk mußte eine Alternative bieten. Vidakovičs fehlerhafter und inkonsequenter Sprachgebrauch hat Vuk die Schwierigkeiten einer Verbindung der beiden Sprachen verdeutlicht und ihn zur Forderung nach völliger Trennung der beiden Sprachbereiche geführt. Der sicherste und unmittelbarste Weg, diese Trennung zu erreichen, war die lebendige und erlernbare Dorfsprache, die frei von ksl. Einflüssen war.

Es kommt noch eine wichtige Tatsache hinzu. Die Dorfsprache hatte zu dieser Zeit bereits ihre erste Affirmation in der Literatur erhalten. Vuk hatte schon zwei Bände mit Volksliedern herausgegeben, deren ästhetischer Wert von Jacob Grimm und Kopitar hervorgehoben wurde. Das hat Vuk die Sicherheit gegeben, die Dorfsprache, ohne die altkirchenslavische als Stütze und Quelle, für literaturfähig zu erklären. Das auf Herder zurückgehende Interesse der deutschen Romantik für Volkspoesie hat zweifellos einen Einfluß auf Vuks Sprachkonzeption ausgeübt.

Die Grenze zwischen der serbischen und ksl. Sprache, sowohl in bezug auf die Phonetik, Morphologie und Syntax als auch die Lexik, soll nach Vuks Auffassung der Sprachgebrauch des einfachen Volkes bestimmen. Dieses Prinzip hat er in seinem Wörterbuch von 1818 angewandt. Er hat darin eine verhältnismäßig kleine Anzahl von ksl. Wörtern aufgenommen, die er in der Volkssprache festgestellt hat. Es sind Wörter, deren Lautgestalt auf ihre Abstammung entweder aus der serb.-ksl. (*št, va-, -anstvo*), oder russ.-ksl. (*e, o < ѣ, ѝ; a < ѧ; -jušči*) Redaktion des Altkirchenslavischen hinweisen, oder solche, die aus den beiden stammen könnten (*žd, -ije*)<sup>1</sup>. Zugleich hat er den Gebrauch ähnlicher, in der Volkssprache nicht vorkommender Wörter entschieden bekämpft (GPS I, 81f., 148ff., 170ff.).

---

<sup>1</sup> Vgl. P. Ivić, O Vukovom Rječniku..., a.a.O. S. 163f.



Wie schwer dieses Prinzip zu verwirklichen war, hat Vuk selbst am besten demonstriert: seine Vorrede zum Wörterbuch und seine serbische Grammatik wären allein mit Hilfe des im Wörterbuch aufgenommenen Wortschatzes nicht zu verstehen<sup>1</sup>. Auch seine Diskussion mit Mušicki im Zusammenhang mit der Benennung des Wörterbuchs ist für seine Arbeitsweise bezeichnend. "Kakvo ćemo ime nađesti Srbskom Rječniku? Rječnik, Slovar i Leksikon, to je sve malo. Sokrovišče misli roda, najboljebi bilo, ali evo sijaset: što sokrovišča nema u mom Rječniku!" (Prepiska II, 137). Die heutige Form *skrovište*, die er in seiner Sprache hatte, (GPS III, 207, 260), gab es ebenfalls in seinem Wörterbuch nicht, und das nächstliegende *riznica* kannte er nur aus den Volksliedern und als Benennung der Schatzkammer in den Klöstern<sup>2</sup>. Das ist eines der Beispiele von puristischer Anwendung des Prinzips von dem volkssprachlichen Charakter der Schriftsprache, die bei Vuk zahlreich sind. So wollte er z.B. das Fremdwort *istorija* keineswegs durch das ksl. *pověstь*, sondern durch *pripovijetka* ersetzt sehen, statt *epoha* sollte *postat* geschrieben werden (GPS II, 110; 1820). Die spätere Sprachentwicklung hat diesen Purismus überwunden und alle diese Wörter unter semantischer Differenzierung übernommen.

Vuk hat in seiner Ergänzung des St. Petersburger vergleichenden Wörterbuchs festgestellt, daß der serbischen Volkssprache Wörter für *brakъ*, *vozduchъ*, *vkusъ* fehlten (GPS II, 183ff.; 1822). Dennoch hat er sowohl in den 20er, als auch 40er Jahren alle Versuche der Beseitigung solcher Lücken durch Entlehnungen aus der ksl. Sprache bekämpft. Seine Ansichten über die Beziehung zwischen der kirchenslavischen und der künftigen Schriftsprache enthalten folgende Komponenten:

1. Er überschätzte den Reichtum der Volkssprache, da er ungenügende Kenntnis ihrer Worte immer wieder als das Hauptproblem bezeichnete (GPS III, 152; 1845). Auch wenn er zugeben mußte, daß man ohne neue Wörter nicht auskommen wird, meinte er, daß man sie nicht ohne äußerste Not einführen soll. (GPS III, 153, 163, 1845). Das aber ist ein sehr subjektives Kriterium, bezogen auf verschiedene Verwendungs-

1 Vgl. P. Ivić, O Vukovom Rječniku..., S. 53

2 Das endgültig gewählte *rječnik*, das sicher besser war, als die Nachahmung des Herderschen Begriffes "Schatzkammer", gab es in seinem Wörterbuch auch nicht.

bereiche der Sprache.

2. Vuk vertrat die Meinung, daß die Sprache sich aus eigenen Mitteln, ohne fremde Einflüsse, bilden kann. "A zar se jezik sam po sebi ne može izobraziti i uljepšati bez tuđi jezika?" (GPS II, 137; 1821). In Bezug auf die Lexik ist diese Vorstellung unrealisierbar. Keine der neueren Sprachen hat auf Entlehnungen und Lehnbildungen verzichten können, noch weniger konnte das die erst im 19. Jh. sich bildende serbische Schriftsprache.

3. Er unterschätzte den Wert der Wortschatzdubletten, (Typ: *vrata - dveri*, oder *glas - vijest*). Deshalb forderte er, daß nichts ohne Not entlehnt wird.

4. Seine Ablehnung der Lehnbildungen beruht auf seiner Auffassung der Rolle der Schriftsteller und des Volkes bei der Sprachbildung.

Es ist zur Beurteilung dieser Ansichten von Vuk aufschlußreich zu sehen, welche von den Wörtern, die er in seiner Kritik der Sprache von J. Hadžić als "unserbisch" und "unnötig" abgelehnt hat, zum festen Bestandteil der heutigen Schriftsprache gehören.

Jovan Hadžić gehörte zu denjenigen Schriftstellern, die von Anfang an für die Volkssprache in der Literatur waren; er forderte die klassizistischen Dichter auf, im Geiste der Volkspoesie zu schreiben selbst schrieb er im Deseterac<sup>1</sup>. Sein Streit mit Vuk betraf vor allem die Orthographie, (Hadžić war einer der konservativsten Verfechter der sog. historischen Orthographie), und seine unglückliche Einmischung in die linguistischen Probleme, von denen er nicht viel Ahnung hatte. Als Verfasser der serbischen Gesetze hatte er mit dem Problem der fehlenden Abstrakta in der Sprache zu kämpfen.

Vuk schrieb 1845 gegen Hadžićs Sprache: "Da je Srpski zakonopis upravo poznavao narod, za koji piše zakone, i da je znao, kako narod misli i govori o onijem stvarima, koje on piše...", hätte er die Gesetze ohne folgende Worte geschrieben (GPS III, 154)<sup>2</sup>:

1 vgl. M. Kićović, Jovan Hadžić (Miloš Svetić), 1930, S. 242f.

2 Die angeführten Beispiele stellen eine Auswahl dar. Sie sind in der heutigen Orthographie und im Nominativ angegeben, da es Vuk nur um das lexikalische Problem geht. Die Abkürzungen AR und MR meinen die Wörterbücher der JAZU und das der Matica srpska und Matica hrvatska (ab Bd. 3 Matica srpska). R<sup>2</sup> bezeichnet Vuks Wörterbuch von 1852.

<i>brak, bračni, brakolomstvo</i>	Das Wort kommt in alten serb. Denkmälern vor, z.B. bei Sv.Sava, auch in den sog. illyrischen Wörterbüchern. (AR). Vuk gibt stattdessen <i>udaja</i> u. <i>ženidba</i> an, die verschiedene Begriffe sind.
<i>dozvoliti</i>	Wahrscheinlich e. Russismus (Naš jezik 3,255); zu Vuks Zeit in der ma. Form <i>dozvoleti</i> gebräuchlich (MR).
<i>neizv(j)estan</i>	Russismus, den Vuk in d. Grammatik 1818, XLIX, gebraucht. (AR).
<i>nevin</i>	In alten serb. Schriften nachgewiesen. (AR).
<i>opred(ij)eliti</i>	Russismus, bei Dositej u. in Nov.Srbske 1834, 114, festgestellt. (AR).
<i>otsustvo</i>	Serbisiert aus d. russ. <i>otsustvie</i> (AR).
<i>parokija</i> <i>parohijalan</i>	griech., Vuk: NPj 1,128: <i>parok</i> ; R <sup>2</sup> : <i>parok, parokija</i> . Dositej: <i>parohijalan</i> . (AR, MR).
<i>prenebregnuti</i>	zu: <i>prenebreći</i> ist russ. <i>prenebreč'</i> v. Rajić u. Dositej gebraucht. (AR).
<i>prim(ij)etiti</i>	Russismus; v. Vuk 1814 gebraucht (GPS I, S.7). (AR).
<i>prepona</i>	Vom Stamm in <i>pre-peti</i> ; in d. Volkssprache von Lika verzeichnet; v. Njegoš in Gorski vijenac, Widmung, gebraucht. (AR).
<i>razni pol</i>	<i>razni</i> , allg.slav., von Vuk selbst gebraucht; <i>pol</i> (sexus) v. Dančić u.a. b. Domentijan festgestellt. (AR).
<i>shodno</i>	v. Rajić gebraucht; v. Vuk Vrčević in der Volkssprache verzeichnet. (AR).
<i>sporan</i>	Regelmäßige Ableitung zu <i>spor</i> , das im R <sup>2</sup> aufgenommen ist. (AR).
<i>suprug, supruga, supružnik</i>	vom aksl. <i>супругъ, супруга</i> . Vuk gebraucht <i>supruga</i> für die Fürstin Milica (Miloš 82) (AR). <i>supružnik</i> (socius) in d. Volkssprache v. Montenegro verzeichnet. (AR).

Drei Jahre vorher hat Vuk, ebenfalls bei Hadžić, folgende Wörter beanstandet (GPS III, 115f.):

<i>tržište</i>	Es sei nach d. russ. <i>toržišče</i> gebildet, das Volk habe dafür <i>vašar, panađur, pazar, sajam, dernek</i> . Das Wort ist e. regelrechte Ableitung zu <i>trъгъ</i> , das Daničić in d. alten serb. Schriften festgestellt hat. (AR). In d. heutigen Sprache sind <i>panađur</i> und <i>dernek</i> ungebräuchlich, die übrigen sind alle unter semantischer Differenzierung übernommen worden.
----------------	---

- pozorište* Vuk: " u narodu ja do danas niti sam čuo ove riječi, niti korijena... (*pozor, pozreti* ili barem *zreti*)."  
Das Wort ist e. Bildung zu *po-zrěti*, das Daničić b. Domentijan festgestellt hat. (AR).
- ponoć prevalila* sei falsch, richtig sei: *ponoći prevalilo*. Die heutige Schriftsprache zieht Hadžićs Ausdrucksweise vor. (MR).

Wiewohl Vuk in den sprachlichen Angelegenheiten Hadžić bei weitem überlegen war, war Hadžićs Einwand richtig, daß es eine Sache für sich sei, wenn im Volk seit Jahrhunderten über Heirat gesprochen wird, und eine andere, diese Begriffe gemäß den Anforderungen der Zeit präzise mit Worten fassen zu müssen (GPS III, 252).

Eine ähnliche Haltung gegenüber den vermeintlichen Kirchenslavenismen zeigt Vuk auch in seiner Kritik von V. Lazić<sup>1</sup>. Man brauche *v(j)erozakon* und *v(j)eroispov(ij)ed* nicht, da das Volk *vjera* und *zakon* habe; *sposoban* und *sopstvenik* seien unserbisch, das letztere sei eine Lehnübersetzung des dt. Eigentümer, das Volk habe dafür *saibija*. Das Wort ist aber eine regelrechte Ableitung zum aksl. *sopstvo* über *sopstven*, das fast alle "illyrischen" Wörterbücher verzeichnen. (AR). Vuk meint: "... kad mjesto *haber* imamo *glas*, šta će nam *vijest*?" (GPS III, 172f.) Die Übernahme dieser Wörter in die serbische Schriftsprache hat sich gegen Vuk durchgesetzt.

Die meisten der betreffenden Wörter kommen also auch in den alten serbischen Schriften vor. Diese Schriften sind zwar in der serb.-ksl. Sprache geschrieben, sie gehören aber zur serbischen Schrifttradition. Es ist zweifellos richtig, daß viele von diesen Wörtern erst durch den Einfluß der russ.-ksl. Sprache bei den Serben wieder gebräuchlich geworden sind.

Bekanntlich hat sowohl die russ. als auch die serb. Sprache, neben der besonderen Weiterentwicklung, einen Teil des ksl.Erbes unverändert bewahrt. Während die slavenoserbischen Schriftsteller die einzelsprachlichen Besonderheiten irrtümlicherweise als zwei Stilarten betrachteten und nebeneinander verwendeten, ging Vuk extrem in die entgegengesetzte Richtung, indem er den gemeinsamen, in der serbischen Volkssprache nicht nachgewiesenen Wortschatz

<sup>1</sup> Vuks Kritik der extrem puristischen Sprachreinigungsversuche von Lazić war sonst richtig, wenn sie nicht die Kirchenslavenismen betraf. (GPS III, 162ff.).

(brak, suprug) ablehnte. Der Versuch, solchen Wörtern den Eingang in die serbische Schriftsprache zu versperren, war sowohl falsch als auch unhaltbar. Die serbische Sprache konnte auch auf die Entlehnungen aus dem Russischen nicht verzichten. Vuks Prinzip, bei der Übernahme aus den Fremdsprachen auf die phonetisch - morphologischen Eigenarten des Serbischen zu achten, hat sich dabei im Wesentlichen durchgesetzt.

Vuks Haltung gegenüber den Kirchenslavismen in den 20er Jahren mit seiner Forderung nach einer strengen Grenzziehung zwischen den beiden Sprachen hat sich als sinnvoll erwiesen, weil sie dazu beigetragen hat, daß die volkssprachliche Grundlage der Schriftsprache gefestigt wurde. In den 40er Jahren, (alle angeführten Beispiele stammen aus dieser Zeit), erscheint sie als puristisch. Das Problem lag in den 40er Jahren nicht mehr in der Gefahr einer Überfremdung durch die russ.-ksl. Sprache, es ging vielmehr darum, die volkssprachliche Grundlage auf dem schnellsten Wege in eine elastische und wendige Schriftsprache auszubauen, die den Anforderungen der Zeit genügen könnte. Einen bedeutenden Beitrag dazu hat Vuk selbst mit seiner Bibelübersetzung geleistet, indem er von seinem Prinzip des Festhaltens an der reinen Volkssprache, vor allem in Bezug auf Lexik, abgewichen ist.

Vuks Übersetzung des Neuen Testaments wird mit Recht als ein Kunstwerk und eine Tat von großer philologischer Bedeutung gewürdigt<sup>1</sup>. Vuk hat darin nicht nur seinen synthetischen Dialekt in der schriftstellerischen Praxis gezeigt, sondern auch ein Beispiel dafür gegeben, wie die Schriftsprache aus der ksl. Quelle und durch Neubildungen bereichert werden kann.

In seiner Übersetzung hat Vuk, wie er in der Vorrede selbst angegeben hat, neben den in der Volkssprache vorkommenden dreißig Turzismen auch "49 riječi slavenskijeh koje se u našem narodu ne govore, ali se lasno mogu razumjeti i s narodnijem riječima pomiješati" und "47 riječi koje su od Slavenskijeh posrbljene" aufgenommen. Außerdem "ima i riječi 84 kojijeh nijesam čuo u narodu da se govore, nego sam ih ja načinio." (GPS III, 266f.) Schon J. Stejić hat darauf hingewiesen (GPS III, 582; 1849), und die spätere Forschung hat es bestätigt,

<sup>1</sup> vgl. A. Belić, Vukova borba... S.240;

vgl. I Grickat, Vukov prevod Novog zaveta kao spomenik velikog filološkog nastojanja. In: JF 26, 1963/64, S. 219-245.

daß darin mehr ksl. Wörter als von Vuk angegeben, wie auch viele Gräzismen, enthalten sind<sup>1</sup>.

Belić hat diese drei von Vuk genannten Wortgruppen untersucht und dabei folgendes festgestellt:

1. Bei der Übernahme aus dem Kirchenslavischen hat Vuk darauf geachtet, daß die betreffenden Wörter in ihrer phonetischen und morphologischen Struktur der serbischen Sprache entsprechen (also: *žrtva* und nicht *žertva*; die der ksl. und serbischen Sprache gemeinsamen Suffixe *-telj*, *-nik*, *-ost*, *-stvo*, *-ni*). Neun von ihnen hat er in die zweite Auflage seines Wörterbuchs aufgenommen. Weniger als die Hälfte dieser Kirchenslavismen ist zum allgemeinen Gut der serbischen Schriftsprache geworden.

2. Bei der Serbisierung hat Vuk die betreffenden Wörter den phonetisch-morphologischen Eigenarten der serbischen Sprache angepaßt: er hat also an Stelle der russ.-ksl. die serbischen Laute gesetzt. Viele von diesen Wörtern waren wahrscheinlich in dem damaligen Sprachgebrauch, allerdings in der russ.-ksl. Form, vorhanden. Darauf deutet die Tatsache hin, daß Vuk viele von ihnen (11) in sein Wörterbuch aufgenommen hat. Fast alle sind sie in die serbische Schriftsprache eingegangen.

3. Bei der Bildung von neuen Wörtern hat Vuk sich nach den in der Volkssprache produktivsten Bildungskategorien gerichtet: die meisten der 84 Wörter haben folgende Suffixe: *-ač*, *-ac*, *-ica*, *-ar*, *-ik*, *-lživ*, *-nje*, *-ost*, *-stvo*, *-štvo*. Vuk hat dabei eine ausgezeichnete Kenntnis der serbischen Sprache gezeigt; sein Verfahren hätte den damaligen Schriftstellern als Vorbild dienen können. Die meisten dieser Wörter sind in die Schriftsprache eingegangen, obwohl in manchen Fällen Neubildungen mit anderen Morphemen entstanden sind (z. B. *poučan* zu Vuks *poučljiv*, das eine andere Bedeutung erhalten hat). Vuk hat 29 von diesen Wörtern in sein Wörterbuch von 1852 aufgenommen<sup>2</sup>.

Vuks Sprache in der Übersetzung des Neuen Testaments zeigt nicht nur im lexikalischen Bereich Neuerungen, sondern sie ist auch durch ihre syntaktischen Eigenschaften mit der Volkssprache nicht identisch: mit den archaisierenden syntaktischen Wendungen nähert sie sich der ksl. Sprache.

1 Vgl. P. Đorđić, O Vukovu Novom zavjetu. Sondaži. aus: *Božoslovlje* IX, 2, 1934; vgl. M. Popović, Vuk Stef. Karadžić, 1787 - 1864,

In seiner Übersetzung hat Vuk den Gedanken von Jacob Grimm, daß ein "dichter... über stoff, geist und regel der sprache gewisz ganz anders zu gebieten weisz, als grammatiker und wörterbuchmacher zusammengenommen", und daß die Schriftsprache aus dem Zusammenwirken von Volk und Dichtern entsteht (GKS VIII, 30, 36), in der Praxis verwirklicht. Der Grammatiker Vuk hat aber seine schriftstellerischen Erfahrungen in seine Theorie nicht explizite aufgenommen. Theoretisch gefaßt bedeutete sein Verfahren, vor allem in bezug auf die Lexik, die Verwirklichung derjenigen Prinzipien, die wir in der Anfangsphase seiner Arbeit festgestellt haben. Die ksl. Sprache erscheint als eine Quelle der Bereicherung der serbischen Schriftsprache unter dem obersten Grundsatz, daß die phonetisch-morphologische Struktur des Serbischen beachtet wird. Vuks Sprache in der Bibelübersetzung entspricht der Ansicht von Jacob Grimm, daß die Volkssprache als Schriftsprache gleich zu Beginn eine notwendige Distanz zur gesprochenen Sprache gewinnt.

Es ist als ein Versäumnis von Vuk anzusehen, daß er sein Verfahren bei der Bibelübersetzung nicht theoretisch begründet hat. Das hätte der jungen Dichtergeneration als Leitsatz in der Praxis helfen können und dem späteren philologischen Dogmatismus, der die Dichtung nur nach der Reinheit der Volkssprache bewertete<sup>1</sup>, den Weg versperrt. Vielleicht hätte es auch dazu beigetragen, daß die Bedeutung dieses Werkes für die serbische Schriftsprache von Vuks Zeitgenossen erkannt worden wäre; statt dessen entzündete sich der Streit um seine angeblich schädlichen Folgen für die orthodoxe Kirche

Daničićs hohe Einschätzung dieses Werkes von Vuk ist bekannt<sup>2</sup>. Wir möchten uns mit J. Stejićs sprachlichen Bemerkungen zu Vuks Übersetzung (GPS III, 471 - 593) befassen, die in verschiedener Hinsicht bedeutend sind. Stejić war einer der beachtenswertesten Kritiker von Vuk, der ihm wohlgesonnen war, obwohl er zu einzelnen Fragen (u. a. zur Orthographie) eine andere Meinung vertrat. Er setzte sich vor allem für mehr Freiheit in bezug auf die Entlehnungen aus der ksl. Sprache ein, als Vuk sie zulassen wollte. Nach Erscheinen von Vuks Übersetzung stellte er die Forderung auf,

---

Belgrad 1964, bes. S. 370.

2 Vgl. A. Belić, Vukova borba..., S. 244ff.

1 Vgl. Skerlić, a.a.O., S. 437.

2 Vgl. A. Belić, Vukova borba..., S. 255f.

daß auch den anderen Schriftstellern das erlaubt sein muß, was Vuk praktiziert hat. Er hat eine beträchtliche Anzahl von Wörtern angeführt, die nach seiner Meinung in die serbische Schriftsprache aufgenommen werden sollten. Es ist interessant zu sehen, welche von diesen Wörtern Vuk in sein Wörterbuch von 1852 aufgenommen hat und wieviele von ihnen zum Bestandteil der heutigen serbokroatischen Schriftsprache gehören. Es handelt sich dabei nicht um Stejićs Neubildungen sondern um die Wörter, die im damaligen serbischen Schrifttum gebräuchlich waren<sup>1</sup>.

Stejić	Vuk R <sup>2</sup>	Heutige Schrift- sprache	Stejić	Vuk R <sup>2</sup>	Heutige Schrift- sprache
sposobnost'	-	+	priznatelnost'	-	+
strogost'	-	+	uljudnost'	+	+
sobstvenost'	-	+	ugodnost'	-	+
gordost'	-	+	ljutost'	-	+
dražest'	-	+	udobnost'	-	+
živost' c	-	+	gladkost'	-	+
čestnost'	-	-	rapavost'	-	+
blagost'	+	+	mekost'	-	+
opasnost'	-	+	krutost'	-	+
jarost'	+	+	oblost'	-	+
podlost'	-	+	okruglost'	+	+
naustrašimost'	-	-	kratkost'	+	+
povinnost'	-	-	plitkost'	-	+
nevinost'	-	+	radinost'	-	+
skromnost'	-	+	nejakost'	-	+
uspěšnost'	-	+	jakost'	-	+
ravnost'	-	+	krepost'	+	+
raznost'	-	ungew.	odvažnost'	-	+
izobraženost'	-	+	čovečnost'	-	+
obrazovanost'	-	+	umnost'	-	+
stalnost'	-	+	zakonost'	-	arch.
samostalnost'	-	+	zakonitost'	-	+
prevratnost'	-	-	ustavnost'	-	+
nedoraslost'	-	+	državnost'	-	+

<sup>1</sup> Stejićs Beispiele mit seiner Orthographie werden in der für das Russ. üblichen Transliteration angeführt. Zur Überprüfung ihres Eingangs in die serbokroat. Schriftsprache wurde überwiegend das Wörterbuch der beiden Matica und z.T. das Wörterbuch der JAZU herangezogen. Die Bezeichnungen: hist(orisch), veralt(et), arch(aisch) und ungew(öhnlich), (das letztere meint die nur in verschiedenen Lexika nachgewiesenen Wörter), wurden aus dem Matica-Wörterbuch übernommen. Die undeutlichen Beispiele von Stejić wurden in meiner Lesart [...] nachgeprüft.



družstvenost'	-	+	bezzazornost'	-	+
narodnost'	-	+	bezzakonst'	-	arch.
sklonost'	-	+	bezkonačnost'	-	+
naklonost'	-	+	bezměrnost'	+	+
blagonaklonost'	-	+	bezopasnost'	-	+
pristojnost'	-	+	bezplotnost'	-	-
blagopristojnost'	-	-	bezgrěšnost'	+	+
dobrovol'nost'	-	+	bezpoleznost'	-	arch.
blagovol'nost'	-	-	bezbědnost'	-	+
zlovol'nost'	-	+	bezosnovanost'	-	-
zavisimost'	-	-	bezmyslenost'	-	+
nezavisimost'	-	-	bezporočnost'	-	-
bytnost'	-	+	bezčislenost'	-	-
suštnost'	-	-	bezčuvstvenost'	-	-
odkupnost'	-	+	bogopodobnost'	-	-
prístupnost'	-	+			
osnovnost'	-	+	tužitel'	-	+
sadašnjost'	-	+	slušatel'	-	+
prošlost'	-	+	upravitel'	+	+
budučnost'	-	+	popečitel'	-	hist.
postепенost'	-	+	osmotritel'	-	arch.
smotrenost'	-	+	nadziratel'	-	+
nesmotrenost'	-	+	predsědatel'	-	+
točnost'	-	+	zasědatel'	-	-
netočnost'	-	+	ravnitel'	-	+
ispravnost'	-	+	iskupitel'	-	+
neispravnost'	-	+	dělovoditel'	-	-
sličnost'	-	+	perovoditel'	-	-
nesličnost'	-	+	skupitel'	-	-
izmyšlěnost'	-	+	obitatel'	-	-
istinitost'	-	+	žitel'	-	arch.
razvratnost'	-	+	staratel'	-	+
raskošnost'	-	+	laskatel'	-	arch.
razuzdanost'	-	+	razvratitel'	-	-
zanimatel'nost'	-	-	prositel'	-	arch.
nadulost'	-	+	molitel'	-	+
'olost' [oholost]	[+]	[+]	uvreditel'	-	-
lažlivost'	-	+	spasitel'	-	+
bojazl'ivost'	-	+	stvoritel'	+	+
pozorl'ivost'	-	-	měritel'	-	-
podkupl'ivost'	-	+	pokazatel'	-	+
podmitl'ivost'	-	+	donositel'	-	ungew.
rastočl'ivost'	-	-	izvěstitel'	-	+
pohotl'ivost'	-	+	ispytatel'	-	arch.
svojtstvenost'	-	+	računovoditel'	-	+
podozritelnost'	-	-	izslěditel'	-	-
izvěstnost'	-	+	izvršitel'	-	+
neizvěstnost'	-	+	gubitel'	-	+
pravednost'	+	+	narušitel'	-	+
nepravednost'	-	+			
pristrastnost'	-	+	pravitel'stvo	-	hist.
nezakonost'	-	-	upravitel'stvo	-	+
važnost'	-	+	popečitel'stvo	-	hist.
ništetnost'	-	+	nadziratel'stvo	-	+
okolnost'	-	+	predsědatel'stvo	-	-
nadležnost'	-	+	zasědatel'stvo	-	-

staratel'stvo	-	+	razpis	+	+
načalstvo	-	-	popis	-	+
načalničestvo	-	-	prepiska	-	+
čovečestvo	-	veralt.	primětka	-	+
otečestvo	-	veralt.	čest'	+	+
božestvo	-	-	počest'	-	-
suštestvo	-	-	oglas	-	+
jedinstvo	+	+	vkus	-	-
spokojstvo	-	+	sluh	-	+
nespokojstvo	-	+	duh	+	+
malolětstvo	-	+	vozduh	-	-
punolětstvo	-	+	(povětarce?)	-	-
jedinoženstvo	-	+	uspěh	-	+
mlogoženstvo	-	+	osnov	-	+
bezbožstvo	-	+	savez	-	+
bezvěrstvo	-	+	obzor	-	+
nevěrstvo	-	+	zadatak	-	+
ustrojstvo	-	+	odskok	+	+
svojstvo	-	+	naskok	-	+
rodstvo	-	+	odboj	-	+
blagoustrojstvo	-	+	izliv	-	+
samoubijstvo	-	+	uliv	-	+
laskatel'stvo	-	+	odbor	+	+
obstojatel'stvo	-	+	izraz	-	+
slědstvo	-	arch.	cěl'	-	-
sredstvo	-	+	molba	-	+
veličestvo	-	-	prosba	-	+
vysočestvo	-	-	tražba	-	+
obštestvo	-	arch.	žalba	+	+
rukovodstvo	-	+	utok	+	+
proizvodstvo	-	+	natisk	-	-
věrolomstvo	-	+	potisk	-	-
odsustvo	-	+	podlog	-	+
prisustvo	-	+	izlog	-	+
blagorodstvo	-	+	predlog	-	+
dokazatelstvo	-	+	zavitak	+	+
svemogućstvo	-	+	popravka	-	+
ratarstvo	-	+	uslově	-	-
rudarstvo	-	+	povod	-	+
postrojstvo	-	-	spěv	-	+
voinstvo	-	veralt.	plovitva	-	-
			poslědica	-	+
věst'	-	+	raznoglasica	-	-
čin	+	+	izvoz	+	+
pojav	-	+	uvoz	-	+
dokaz	-	+	unos	-	+
objav	-	-	iznos	+	+
krug	+	+	vi'd [vid]	[+]	[+]
pozyv	-	+	uzrast	+	+
prizyv	-	+	nagon	+	+
padež	-	+	poběda	+	+
razkaz	-	-	by'če [biče]	[+]	[+]
navod	-	+	prestupak	+	+
uvod	-	+	otačbina	+	+
izvod	-	+	brak	-	+
opis	-	+	ukaz	-	+

propis	-	+	metežnik	-	+
zaključak	-	+	oblastnik	-	veralt.
kazan'	-	-	posadnik	-	-
kleveta	-	+	obsadnik	-	+
metež	+	+	odvažnik	-	-
prevrat	-	+	odrodnik	-	-
nabavka	-	+	učastnik	-	veralt.
pribavka	-	-	umnik	-	-
stavak	-	+	prijemnik	-	+
slog	+	+	punomoćnik	-	+
sastav	-	+	punovlastnik	-	+
ustav	-	+	bezdělnik	-	veralt.
nepogoda	-	+	vlastnik	+	+
oblast'	+	+	državnik	-	+
obmana	-	+	umivalnik	-	-
obrazac	-	+	naselěnik	-	+
obsada	-	+	istočnik	-	+
posada	-	+	izobražen	-	+
opyt	-	-	obrazovan	-	+
ispyt	-	+	stalan	+	+
posmotra	-	-	samostalan	+	+
osoba	-	+	sposoban	-	+
prevaga	-	+	strog	-	+
prosvěta	-	+	točan	-	+
odrod	+	+	ispravan	-	+
ohota	-	-	čestan	-	+
paguba	-	-	opasan	-	+
palba	-	-	razdražen	-	+
spomenik	-	+	sobstven	-	+
pregovor	-	+	svojstven	-	+
prelom	-	+	podal	-	+
predmet	-	+	bezopasan	-	+
dometak	+	+	bezkonačan	-	+
odlomak	+	+	bezgrěšan	+	+
pisalo	-	+	bezčislen	-	-
pol	-	+	bezčuvstven	-	-
ostavka	-	+	bezuman	+	+
rastež'	-	-	bezsmilen	-	+
by'lě [bilje]	[+]	[+]	bezporočan	-	+
blesk	-	-	povin	-	-
čast'	+	+	nevin	-	+
učast'	-	veralt.	poročan	-	+
površina	-	+	ljubavan	+	+
zrenik	-	+	ljubezan	-	+
porok	-	+	savěstan	-	+
			bezsavěstan	-	+
činovnik	-	+	okružen	-	+
zvaničnik	-	+	spokojan	-	+
načalnik	-	veralt.	pristupan	-	+
predstavnik	-	+	izvanredan	-	+
věstnik	-	+	črezvičajnyj	-	-
oglasnik	+	+	podoban	-	+
posredstvenik	-	-	uspěšan	-	+
odbornik	-	+	slědstven	-	+
uvoznik	-	+	ustrojen	-	+
izvoznik	-	+	blagoustrojen	-	-

skroman	-	+	zakonno	-	-
blagovoljan	-	-	odsudno	-	+
nakloněn	-	+	pobuditi	-	+
blagonakloněn	-	+	uzbuditi	-	+
bogopodoban	-	+	izvěstiti	-	+
izvěstan	-	+	kazniti	-	+
neizvěstan	-	+	izslěditi	-	+
važan	-	+	istražiti	+	+
malovažan	-	+	ispytati	+	+
ništetan	-	+	zanimati	-	+
priznatelan	-	-	odobriti	+	+
blagodaran	-	+	ustrojiti	+	+
udoban	-	+	ustanoviti	-	+
uman	+	+	opunomočiti	-	+
bezuman	+	+	oblagodariti	-	+
nesmotren	-	+	obožavati	-	+
razvratan	-	+	predstaviti	-	+
raskošán	-	+	predložiti	-	+
buran	-	+	pokolebati	-	+
kazněn	-	+	narušiti	+	+
pobuđen	-	+	vospitati	-	-
uzbuđen	-	+	proizvoditi	-	+
služben	-	+	prisustvovati	-	+
zvaničan	-	+	odsustvovati	-	+
dužnostan	-	-	izjaviti	+	+
podozritelan	-	-	izjasniti	-	+
počastan	-	+	zlosloviti	-	-
pravitel'stven	-	-	preduprediti	-	+
božestven	-	-	opredeliti	-	+
otečestven	-	veralt.	sačiniti	-	+
upotrebitelan	-	-	izobraziti	-	+
zanimatelan	-	-	prosvětiti	-	+
priměnl'iv	-	+	nadležati	-	+
pozorl'iv	-	+	uvažiti	-	+
trudoljubiv	-	+	rěšiti	-	+
čovekoljubiv	-	+	zaključiti	-	+
slavoljubiv	-	+	dělati	+	+
častoljubiv	-	+	razsuditi	+	+
bogoljubiv	-	+	razsmotriti	-	+
strastoljubiv	-	+	nastavljati	-	+
pristrastan	-	+	umstvovati	-	+
neustrašim	-	-	čestvovati	-	-
zavisim	-	-	žertvovati	-	-
nezavisim	-	-	nadzirati	+	+
nevredim	-	-	obnarodovati	-	+
neosporym	-	-	dějstvovati	-	+
nepokolebim	-	-	rukovoditi	-	+
vidim	-	-	zapostaviti	-	+
uslovno	-	+	pobuđeně	-	+
bezuslovno	-	+	uzbuđeně	-	+
burno	-	+	odobreně	-	+
prenosno	-	+	predstavleně	-	-
odnositelno	-	-	predložенě	-	-
ispravno	+	+	izslědene	-	+
točno	-	+	izjavleně	-	-
srdačno	-	+	izjasněně	-	+
postepeno	-	+		-	+

(izjasnenije)	-	-	obštavaně	-	-
kolebaně	-	+	nastavljaně	+	+
vospitavaně	-	-	(nastavlěnije)	-	-
(vospitanije)	-	-	umstvovaně	-	+
oprědělěně	-	+	ispravljaně	+	+
(opredělěnije)	-	-	čestvovaně	-	-
sačinjavaně	-	+	žertvovaně	-	-
(sačiněnije)	-	-	obnarodovaně	-	+
izobraženě	-	+	(obnarodovanije)	-	-
uobraženě	-	+	dějstvovaně	-	+
uvaženě	-	+	rukovođeně	-	+
rěšavane	-	+	ustrojavaně	-	+
(rěšenije)	-	-	(ustrojenije)	-	-
zaključeně	-	+	razsmatraně	+	+
dělaně	+	+	razsmotreně	-	-
odnošeně	+	+	ustanovlěně	-	+
sporazumlěně	-	ungew.	nadziravaně	+	+
pověřeně	-	+	(nadziraniije)	-	-

Schon auf den ersten Blick fällt es auf, daß Vuk verhältnismäßig wenige der angeführten Wörter (64 von 518) in sein Wörterbuch aufgenommen hat, während die meisten von ihnen (412) in die serbokroatische Schriftsprache eingegangen sind. Vuks Leitsatz bei der Abfassung des Wörterbuchs war der Nachweis in der lebendigen Volkssprache, z.T. auch der städtischen (vgl. z.B. *jarost*); das, was nach seiner Meinung Schriftserbisch war, hat er nicht aufgenommen. Daraus erklärt sich die Tatsache, daß sein Wörterbuch so wenige Abstrakta auf *-ost* verzeichnet, obwohl es die meisten Adjektive, von denen diese Abstrakta gebildet sind, enthält. Die meisten der 106 übriggebliebenen Wörter von Stejić sind in etwas veränderter Form in die Schriftsprache übernommen worden. Bei den wenigen übrigen handelt es sich um Russismen, die der phonetisch-morphologischen Struktur der serbischen Sprache nicht entsprechen, z.B. die Fälle mit dem *e* an Stelle der reduzierten Vokale (*žertvovati* usw.), oder die Adjektive auf *-im* (russ. *-imyj*) und die Substantive mit dem Suffix *-nije*, (der bekanntlich ein Kirchenslavismus in der russ. Sprache ist), an Stelle von *-nje*; diese Fälle wurden später durch andere Bildungen ersetzt. So wurde auch die Produktivität des Suffixes *-telj* später durch *-lac* eingeschränkt.

In bezug auf die morphologische Struktur dieser Wörter ist es auffällig, daß die meisten von ihnen mit den produktivsten Suffixen der serbischen Sprache gebildet sind, denjenigen nämlich, die auch

in Vuks Kirchenslavismen, Serbisierungen und Neubildungen in der Bibelübersetzung dominieren: *-ost, -telj, -stvo, -ik, -en, -an, -ljiv, -nje*. Das ist ein Zeichen dafür, daß bei den damaligen Schriftstellern das Gefühl für die Natur der serbischen Sprache bereits entwickelt war; auch die Simplizia sind dafür besonders bezeichnend.

Im Hinblick auf die semantische Seite fällt auf, daß es sich überwiegend um abstrakte Zivilisationsbegriffe handelt, an denen in der Volkssprache Mangel bestand. Die meisten dieser Wörter sind auch für das heutige Leben unentbehrlich (vgl. etwa *ustavnost, državnost, prosveta, sadašnjost, prošlost, budućnost*). Was ihre Herkunft betrifft, so ist es nur für die Sprachgeschichte von Bedeutung, ob sie durch den Einfluß der russ.-ksl. Sprache in die serbische Sprache gekommen sind; vom sprachstrukturellen Standpunkt aus sind wenige als Russismen zu bezeichnen, von denen wiederum die meisten zu der veralteten und archaischen Sprachschicht gehören.

Dieser kleine Exkurs in die sprachliche Entwicklung der 40er Jahre und ihr Vergleich mit Vuks Sprachkonzeption und der späteren Sprachentwicklung weist darauf hin, daß die heutige Schriftsprache, als deren Begründer Vuk gilt, eine Synthese von Vuks Prinzipien und der Entwicklung, die vor ihm begonnen hatte, darstellt.

Der Umfang und die Bedeutung des Beitrags, den die slavenoserbischen Schriftsteller für die heutige Schriftsprache geleistet haben, soll erst untersucht werden<sup>1</sup>, nachdem sie lange im Zuge der romantischen Glorifizierung von Vuk vernachlässigt wurden. I. Grickat führt eine Reihe der heute gängigen und unentbehrlichen Wörter an, wie: *bezuslovno, dvosmislno, obostran, pretplata* usw., die das Društvo srpske slovesnosti vorgeschlagen hat und "...kojih nije bilo u širokoj upotrebi ili ih nikako nije bilo ranije..."<sup>2</sup> Vuk hat bekanntlich den von dem Društvo vorgeschlagenen Wortschatz abgelehnt

---

1 Matica srpska hat die Ausarbeitung eines Wörterbuchs der slavenoserbischen Literatursprache geplant. - Vgl. I. Grickat, U čemu je značaj i kakve su specifičnosti slavenosrpskog perioda, a.a.O. S. 63ff.

2 Vgl. ebd., S. 64.

Vermutlich hat sich der von slavenoserbischen Schriftstellern geschaffene Vorrat an Ausdrucksmitteln im lexikalischen Bereich in demselben Maße durchgesetzt, wie die von Vuk geschaffene phonetisch-morphologische Norm<sup>1</sup>.

### 3. Die Schriftsprache und die Dialekte

#### a. Vuks Weg zum synthetischen Dialekt

Seine "Pismenica" von 1814 schrieb Vuk nach eigenen Worten mit dem Ziel, den in Fremdsprachen gebildeten Serben "neznajućim svoga maternjeg jezika", die Erlernung der serbischen Sprache zu erleichtern. Die Deklination und Konjugation habe er der Sprache derjenigen Serben entnommen, die "po selima daleko od gradova" leben (GPSI, 5ff. In den Dörfern sei die Volkssprache überall gleich, den größten und wichtigsten Unterschied bilde die Aussprache des alten *ě*. Die Vertretung des *ě* nimmt Vuk zum Kriterium für seine erste Dialekteinteilung in Hercegovnačko, Sremsko i Slavonsko narječije, die der heutigen Einteilung in Ijekavisch, Ekavisch und Ikavisch im wesentlichen entspricht<sup>2</sup>. Außer diesem Unterschied gebe es nur kleine, unbedeutende Abweichungen im Akzent, ("Hercegovci sve riječi izgovaraju berže i ostrije, nego Sremci, a Slavonci opet raztežu više"), und im Wortschatz (z.B. *djevojka - cura, ložica - kašika*) (GPS I, 79).

Zu Vuks Ansichten über die Dialekte in der Anfangsphase ist folgendes festzustellen:

1. In seinem Blickfeld steht nur der štokavische Dialekt mit seinen drei *ě*-Ausprachen. Er nennt diesen Dialekt "serbisch", und unter den "Serblji" versteht er alle Štokaver.

2. Mit der serbischen Volkssprache meint Vuk hier die Sprache des Dorfes.

1 Das gilt offensichtlich auch für nichtslavische Fremdwörter. Ein großer Teil der von V. Mihajlović, *Građa za rečnik stranih reči u predvukovskom periodu I-II, 1972/74*, verzeichneten Fremdwörter europäischer Herkunft gehört zum festen Bestandteil der heutigen Schriftsprache.

2 Vuks Ansichten über die Dialekte sind eines der besterforschten Probleme im Zusammenhang mit Vuks Tätigkeit. Die grundlegenden Studien von A. Belić wurden in der neueren Zeit besonders durch die Arbeiten von P. Ivić sowohl mit neuen Erkenntnissen als auch me-

3. Die Reduzierung der Dialektunterschiede auf die drei ě-Aus-sprachen verrät seine ungenügende Kenntnis der Dialektunterschiede, weshalb er

4. die Dorfsprache, abgesehen von dem ě-Unterschied, als über-all gleich bezeichnet.

Vuks Ansicht von der Einheitlichkeit der Dorfsprache deutet darauf hin, daß ihm, im Gegensatz zu Kopitar, bereits zu Beginn eine einheitliche Schriftsprache, eben auf der überall gleichen Volkssprache, vorgeschwebt hat. Seine Arbeiten bis in die 20er Jahre zeigen, daß er die serbische Volkssprache mit seinem eigenen Dialekt, dem Neuštokavischen vom Typ des Ostherzegovinischen, gleichgesetzt hat. Das beweist sein Verfahren, alle ihm unbekanntes mundartlichen Formen, besonders diejenigen aus der Vojvodina, dem verderblichen Einfluß der Schriftsteller zuzuschreiben ( z.B. *oĉedu, radu, na koli, po seli* usw.; GPS I, 46, 83). "Svoj jezik on je izjednačio sa narodnim jezikom; i kako je, sem jednog glasa, narodni jezik svugde isti, gramatika njegova u isto je vreme zajednička za ceo narod. Ko greši protiv nje, greši protiv narodnoga jezika."<sup>1</sup> Auch sein Wörterbuch von 1818 ist, im Ganzen gesehen, "u osnovi rečnik govora *jednog čoveka*"; es enthält den Wortschatz einer organisch entwickelten Rede innerhalb eines einheitlichen Sprachsystems<sup>2</sup>.

In der Rezension von Vidakovičs "Ljubomir u Jelisiumu" von 1817 hat Vuk die ersten Angaben über den sog. Ressaver Dialekt gemacht. Er hat zum erstenmal zugegeben, daß die Volkssprache Abweichungen auch in der Deklination zeigt, wie z.B. Dat. Sg. der Feminina ("Dao devojke jabuku"), oder Akk. Pl. Mask. ("Dočekao Turce") (GPS. I, 151). Trotzdem unterstrich er nachdrücklich: "Sklonenija, soprjaženija i Sintaksis (jednom riječi svu gramatiku) moramo uzeti od pastira i od orača..." (GPS I, 159).

Diese Forderung erscheint zunächst widersprüchlich: im Hinblick auf das neue Dialektmaterial wäre die Frage berechtigt, nach welcher Hirten- und Pflügersprache man sich in bezug auf die Flexion richten

---

thodisch ergänzt. In unserer Fragestellung, in der die Vuk-Grimm-Beziehung im Vordergrund steht, wird auf diese Ergebnisse verwiesen  
 1 Vgl. A. Belić, *Vukova borba*, a.a.O., S. 88, vgl. auch S. 100.  
 2 Vgl. P. Ivić, *O Vukovom Rječniku*, a.a.O. S. 79.



sollte. Eine Antwort darauf hat Vuk selbst mit seinem Aufruf an die Schriftsteller gegeben: " To je najpreči i jedini način, kojim se može podignuti naša literatura: da počne pisati svaki Spisatelj onako, kao što se govori u onom predjelu, gdje se on rodio i uzrastao..." (GPS I, 150).

Vuks Zulassung aller Dialekte in der Literatur beruht weiterhin in erster Linie auf der ungenügenden Kenntnis ihrer Unterschiede. Trotz der festgestellten Abweichungen im Ressaver Dialekt meinte er, auf diese Weise würde man sehen, "da je između sviju tije predjela najveća razlika, što Ercegovci, Bošnjaci, Crnogorci, Dalmatinci, Rvati, Slavonci (Grčkog zakona) i Srbijanci ozgo do Loznice, do Valjeva i do Karanovca, govore đevojka...i t.d. a ovi svi ostali đevojka..." (GPS I, 151). Er vertrat weiterhin die Meinung, daß die Volkssprache bis auf kleinere Abweichungen und den ě-Unterschied überall gleich ist. "On je mislio da jedinstvo književnog jezika proističe sasvim prirodno iz osobina naših dijalekata..."<sup>1</sup>. Das war offensichtlich der entscheidende Grund für eine solche Behandlung der Beziehung zwischen der zu begründenden Schriftsprache und den Dialekten. Zum Glück wurde seine Empfehlung an die Schriftsteller nicht befolgt; das wäre sicher nicht der "kürzeste" Weg zu einer einheitlichen serbischen Schriftsprache gewesen. Das wird durch die jahrhundertlang andauernde Pflege mehrerer Literatursprachen bei den Kroaten bestätigt.

Es kommt u. E. noch ein wichtiger Grund hinzu. 1817 spitzte sich Vuks Polemik mit Milovan Vidaković als dem wichtigsten Vertreter und Verfechter des "mittleren Stils" zu. Nachdem Vuk zu der Auffassung gekommen war, daß zwischen der serbischen und der Kirchensprache zunächst eine klare Grenze zu ziehen sei, konnte er zur Ablösung der slavenoserbischen Sprache nur die ungenormte Volkssprache, den Sprachgebrauch des einfachen Volkes nennen; die einzige Norm, auf die er verweisen konnte und es auch tat, war seine Pismenica von 1814, die er selbst für unvollkommen hielt (GPS I, 6, 163). Im eigenen Heimdialekt zu schreiben, war die einzige Forderung, die er zu diesem Zeitpunkt stellen konnte. "Piši kao što narod govori, pa ako ne uzval ne ćeš ti biti kriv, nego narod, kao i u svima ostalim (kako starim,

---

1 Vgl. A. Belić, Vukova borba..., S.80

tako i novim) jezicima." (GPS I, 163). Dieser Grundsatz bedeutete aber, objektiv gesehen, das Gegenteil einer einheitlichen Schriftsprache.

Es ist aber feststellbar, daß Vuks Zulassung aller Dialekte von Anfang an nur ein theoretisches Postulat war, das mit seiner empirischen Arbeit im Widerspruch stand, indem er nämlich die mundartlichen Formen als Sprachfehler behandelte, weil er von seinem Heimatdialekt als der Norm ausging. Hinter Vuks Zulassung aller Dialekte stand u.E. auch der Wunsch, seinen herzegovinischen Dialekt in die Literatur einzuführen.

Das vordringliche Problem, die Ablösung der slavenoserbischen Sprache hat u.E. zu dieser Zeit auch Vuks Interesse für die Dialekte beeinflußt. In der "Ljubomir"-Rezension und in seiner "Serbischen Grammatik" von 1818 hat er den "slavonischen" (ikavischen) Dialekt völlig ausgelassen. Belić sah den Grund dafür in Vuks ungenügender Kenntnis des Ikavischen: die "illyrischen" Lexika, die Vuk bei der Verfassung seines Wörterbuchs von 1818 benutzt hat, könnten ihn zu der Ansicht gebracht haben, daß es sich beim Ikavischen nur um eine sporadische Spracherscheinung handele<sup>1</sup>. Vuks obige Angabe aber, daß von den Slavoniern nur die Orthodoxen zum Ijekavischen gehören, deutet auf sein Festhalten an der Bestimmung des ikavischen Dialekts von 1814 hin, wonach zu ihm "Serblji Rimokatoličeskog Vjeroispovijedanja, koji žive po Slavoniji, po Horvatskoj, i po Dalmaciji" gehören (GPS I, 79). Es scheint vielmehr, daß Vuk sich zu dieser Zeit auf die Einführung der Volkssprache, ihre Kodifizierung und Absicherung gegenüber der Kirchensprache und auf die Orthographiereform konzentriert hatte. Diese Aufgaben hatte er mit seiner Grammatik und dem Wörterbuch bereits in Angriff genommen; sie betrafen bekanntlich nur die Serben, also den ekavischen und ijekavischen Sprachbereich. Vuks Einschränkung auf die serbische Problematik bestätigt auch sein Brief an J. Grimm vom 14. Nov. 1823: "Wie wohl meine Grammatik ist nur für die Serben der griechischen Religion geschrieben..." (Prepiska II, 13f.) P. Ivić hat bemerkt, daß unter den Abonnenten auf Vuks Wörterbuch keine Katholiken vertreten sind und daß für die Auslassung des Ikavischen auch taktische Gründe eine Rolle gespielt haben könn-

1 Vgl. A. Belić, Vukova borba..., S. 109ff.

ten<sup>1</sup>. Vuk mußte sich u.a. wegen der Einführung des *j* gegen Anschuldigungen wehren, daß er mit seiner Tätigkeit der orthodoxen Kirche schade.

Der Einengung des Dialektgebietes in Vuks *zweiter* Dialekteinteilung, die er in der Vorrede zum Wörterbuch vorgetragen hat, steht eine ausführlichere Beschreibung der angeführten Dialekte und die Unterteilung des Ekavischen in Resavsko und Sremsko narječije gegenüber. Das Hauptkriterium ist weiterhin die *ě*-Vertretung, die er mit vielen richtigen Beobachtungen ergänzt (z.B. daß der Ressa-ver Dialekt am konsequentesten in der Entwicklung des alten *ě* ist) (GPS II, 22)<sup>2</sup>. Vuks Dialekteinteilung ist, im ganzen gesehen, richtig, aber unvollständig; seine Beschreibung der Dialekte dagegen ist ziemlich unvollkommen: es fehlt u.a. das neben der *ě*-Vertretung wichtigste Kriterium der modernen Dialektologie, die Akzentuation<sup>3</sup>.

Die ständige Konfrontierung mit einer immer größeren Anzahl von mundartlichen Unterschieden in der Volkssprache hat Vuk die Widersprüchlichkeit seiner theoretischen Begründung der Schriftsprache sehr früh bewußt gemacht. Bereits 1821 kam er zu der Auffassung, daß bei der Schaffung einer einheitlichen Schriftsprache die Schriftsteller durch Auswahl "richtigerer" Formen Hilfe leisten könnten (GPS II, 138). An Stelle der Auffassung von der spontanen Entwicklung der Schriftsprache tritt die Ansicht, durch das eklektische Verfahren eine einheitliche Schriftsprache zu schaffen. Er hat den Schriftstellern keine Prinzipien für dieses Verfahren gegeben; aus seiner Diskussion des Falles *kurjaci - kurjakova* geht hervor, daß dasjenige als richtiger gilt, was "mlogo običnije (tako i u narodu ljepše i pravilnije)", also allgemein verbreitet ist (GPS II, 138). Auch diese Forderung Vuks mußte in der gegebenen Situation des Fehlens einer allgemein anerkannten Norm zu Widersprüchen führen, die sich im Streit um die Volksmäßigkeit verschiedener Formen und in deren Vertreibung äußerten. Vuk hatte

1 Vgl. P. Ivić, O Vukovom Rječniku.., S. 51.

2 Eine Analyse des dialektologischen Materials in Vuks Grammatik und Wörterbuch geben A. Belić, Vukova borba.., S. 111ff. und P. Ivić, O Vukovom Rječniku.., S. 79ff.

3 Vgl. P. Ivić, O Vukovom Rječniku.., S. 50.

Mühe, dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten<sup>1</sup>.

Mitte der 30er Jahre hat Vuk seine Theorie korrigiert: der Begriff der Volkssprache gewinnt bei ihm eine neue Bedeutung. "On je dijalekatske oblike i cela narečja počeo tada smatrati kao materijal iz kojega treba da se obrazuje jedan opšti književni jezik."<sup>2</sup> Diese Auffassung spiegelt sich auch in seiner *dritten* und letzten Dialekteinteilung in istočno, južno i zapadno narječje wider<sup>3</sup> (GPS III, 36; 1839); die *ě*-Vertretung bildet weiterhin das ausschließliche Kriterium, obwohl er während seiner Reisen durch westliche Gegenden die bis dahin größte Anzahl von mundartlichen Unterschieden festgestellt und in seiner Vorrede zu "Poslovice" von 1836 veröffentlicht hat. In der Schriftsprache wollte Vuk nur den Unterschied in der *ě*-Aussprache zulassen; alle übrigen mundartlichen Eigenschaften sollten ausgeglichen werden, um eine allgemeine Regelmäßigkeit ("općena pravilnost") zu erreichen (GPS III, 186; 1845). Vuk hat seinen Begriff der "općena pravilnost" nicht definiert; aus seinen Polemiken und seiner schriftstellerischen Praxis ist ersichtlich, daß er damit neben einer konstanten *ě*-Vertretung die von ihm aufgestellte Norm für seinen Heimatdialekt mit den Innovationen von 1836 und 1839 meinte. Diese Innovationen betreffen die Einführung des *h* und die Beseitigung der sog. "neuesten Jotierung" des *t* und *d* (*djevojka*, *tjerati* statt *devojka*, *čerati*).

Bei der Bestimmung der "općena pravilnost" tritt an Stelle des vagen Prinzips des im Volk Üblicheren die grammatische Regelmäßigkeit als Hauptkriterium: "Kad se u narodu jedne riječi dvojako govore, onda je, mislim, spisatelj dužan izbirati ono, što je pravilnije, ne gledajući, ili ga govori naroda manje, ili više. Tako i među Bokezima ako se nađe sto ljepše i pravilnije, nego što se govori amo po našim krajevima, mi smo dužni uzeti ono u opšti srpski jezik, ne gledajući, što je njih samo 30.000 duša."<sup>4</sup>

1 Vgl. A. Belić, *Vukova borba...*, S. 189.

2 Vgl. ebd., S. 175f.

3 Über J. Grimms Einfluß auf diese Dialekteinteilung von Vuk vgl. unten S.152.

4 Vgl. den unveröffentlichten Brief Vuks an J. Stejić, Archiv SANU 8552/30(2).

Mit dem Begriff der grammatischen Regelmäßigkeit schränkt Vuk den Begriff der Volkssprache ein. Er meint, daß auch das Volk "verdorben" sprechen könne, macht zwar die Schriftsteller für die meisten Fehler verantwortlich, nennt aber dabei auch montenegrinische mundartliche Eigenarten, die er den Schriftstellern nicht zuschreiben konnte. "Dokle narod čisto i nepokvareno govori, književni se jezik ne mora razlikovati od narodnoga..." (GPS II, 184; 1845). Die "prostota" mag sagen z.B.: *mirišim, mirišiti* (statt: *mirišem, mirisati*), *bole, bolu* (statt: *boli, bole*), *govoru, govoriđu* (statt: *govore*), *ođeju, ođeđu* (statt: *hoće*), *oženit, slomit* (statt: *oženjen, slomljen*), *žeteoc* (statt: *žetelac*), *u našim selu* (statt: *u našem selu*), *bračama, decama* (statt: *braći, deci*), *žnam, kršno ime, bačiti, ljudi* (statt: *znam, krsno ime, baciti, ljudi*), *priko* (statt: *preko*), sie mag *pre* und *pri*, Akkusativ und Lokativ verwechseln, "spisatelj naš mora da se trudi raspoznati čisti narodni jezik od onoga što se govori pokvareno: koji tako uzradi onaj će i po želji mojoj pisati narodnijem jezikom, i po želji našijeh jezikopopravitelja i jezikograditelja ne će pisati kao što prostota pokvareno govori, nego će imati književni jezik." "Kako stanemo svi ovako pisati, odmah ćemo imati književni jezik, koji će se razlikovati od jezika pokvarene prostote, a opet ne će biti ništa drugo do čisti narodni Srpski jezik." (GPS III, 185f.) In Vuks Sprachkonzeption bedeutet der Begriff der Volkssprache hier so viel, daß die Schriftsprache aus den volkssprachlichen Elementen zusammengesetzt werden soll. P. Ivić hat treffend bemerkt: "Vuku je ovde promaklo da njegova vizija književnog jezika kao selekcije crta iz raznih dijalekata isključuje slobodu pisanja bilo kojim konkretnim dijalektom, a pogotovu svakim dijalektom."<sup>1</sup> Seine Schriftsprache ist ein synthetischer Dialekt, für dessen morphologische und syntaktische Struktur sein Süddialekt bestimmend war, während die phonetische Struktur Korrekturen nach der süd-westlichen Aussprache erhalten hat. Belić sah Vuks Verfah-

---

1 Vgl. P. Ivić, Die Entwicklung von Vuk Karadžićs Ansichten über die serbische Schriftsprache. Erscheint im Sammelband der Vorträge bei der wiss. Tagung in Jena 1973 anlässlich des 150. Jubiläums von Vuks Promotion zum Dr. phil. an der Jenaer Universität.

ren gerechtfertigt "na osnovu toga što su se ti oblici nahodili i u jednom delu istočnog govora, i to u onome koji se nalazio u Srbiji u blizini Vukova maternjeg govora, a, možda, i u jednom delu zapadnog (onde gde se on dodiruje sa istočnim i južnim)."<sup>1</sup>

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß Vuks Ansichten über die Dialekte und die Schriftsprache sich erst in der Endphase denjenigen von Jacob Grimm nähern. Vuks Konzeption der Schriftsprache als eines synthetischen Dialekts erscheint verwandt mit Grimms Ansichten von der Entwicklung der Schriftsprache auf der Grundlage einer "stärkeren", kulturtragenden Mundart, die "durch ihre wachsende ausdehnung unvermerkt eigenheiten der andern stämme an sich ziehen... musz" (GKS VIII, 12).

In Vuks Verfahren bei der Schaffung eines synthetischen Dialekts sind für uns zwei Komponenten von besonderem Interesse, an denen die Veränderung in seiner Sprachauffassung deutlich erscheint. Das sind einerseits die Heranziehung der Sprachgeschichte und Sprachvergleichung bei der Bestimmung der grammatischen Regelmäßigkeit und andererseits die Korrektur der Auffassung von der Dorfsprache als dem Vorbild für die Schriftsprache.

#### b. Die Diachronie im Dienste der Synchronie bei Vuk

Vuk hat in seiner Ausgabe der Sprichwörter von 1836 die Schreibung des *h* wieder eingeführt "...đe mu je gođ pravo mjesto (po etimologiji), pa čitatelji neka ga izgovaraju, kako je kome običnije..." (GPS III, 9). Er habe die Aussprache dieses Lautes in Dubrovnik, Boka Kotorska, Crna Gora und in den Städten von Bosnien gehört. Er selbst gebraucht dieses Zeichen konsequent nach dem etymologischen Prinzip, es gehört zu seinem Begriff der grammatischen Regelmäßigkeit<sup>2</sup>. Das ist der erste Fall, in dem Vuk bei der Bestimmung der schriftsprachlichen Norm die Sprachgeschichte ausdrücklich heranzieht. Das ursprüngliche Prinzip "schreibe, wie du

1 Vgl. A. Belić, Vukova borba..., S. 180.

2 Vuk hat das *h* eingeführt, nachdem er es in der Volkssprache gehört hat. Die Regel für die Schriftsprache hat er aber aus der diachronischen Sicht gestellt: das Zeichen soll geschrieben werden, "gdje mu je po etimologiji mjesto." (GPS III, 300).

spricht" wurde damit für den überwiegenden Teil der Neuštokaver, (für die Angehörigen des Ostdialekts insgesamt), aufgehoben, da zum richtigen Schreiben die Kenntnis der Etymologie erforderlich war<sup>1</sup>.

Vuks Abweichung von seinem ursprünglichen Prinzip war aber von größtem Vorteil für die Schriftsprache. P. Ivić hat Vuks Einführung des *h* und die Beseitigung der sog. neuesten Jotierung unter dem strukturellen, dialektologischen, diachronischen und komparativen Aspekt betrachtet und festgestellt, daß dadurch eine größere Regelmäßigkeit des sprachlichen Systems mit gleichzeitiger Archaisierung und Annäherung an die übrigen slavischen Sprachen erreicht worden ist; zugleich bedeuteten aber Vuks Innovationen die Abschaffung des einheitlichen Dialektsystems, indem er in seinen Dialekt Elemente anderer aufgenommen hat; dieser über den Dialekten stehende Charakter seiner Schriftsprache hat die Voraussetzungen für die sprachliche Annäherung der Serben und Kroaten geschaffen<sup>2</sup>.

In unserer Fragestellung ist Vuks Weg von der reinen synchronischen Sprachbetrachtung zur Heranziehung des diachronischen Aspekts von besonderem Interesse, weil dabei u.E. Grimms Einfluß auf Vuk eine Rolle gespielt hat.

Jacob Grimm hat das Erscheinen von Vuks Grammatik sowohl in serbischer (1818) als auch in deutscher Sprache (1824) mit einer Rezension bzw. Anzeige begleitet. Er hat u.a. die Bedeutung von Vuks Arbeit für die Sprachgeschichte und Sprachvergleichung hervorgehoben (GKS IV, 101ff.) und entsprechend seiner historisch-vergleichenden Methode Vuk darauf hingewiesen, daß keine der slavischen Sprachen durch sich allein ganz erklärt werden könne, "dazu müssen sie theils alle untereinander verglichen, theils auf das altslavische zurückbezogen werden. dann wird sich das verworrene zu ordnen anfangen." (GKS V, 225). Er kritisierte auch Vuks Auslassung des *h* (GKS V, 226) und meinte, eine serbische Grammatik nach dem Vorbild von Dobrovskýs böhmischer Grammatik und "Institutiones linguae slavicae" wäre sehr wünschenswert (GKS V, 187;1823).

1 Durch den Einfluß der Schriftsprache auf die Aussprache wurde diese orthographische Schwierigkeit später aufgehoben.

2 Vgl. P. Ivić, Tendencije u konačnoj fazi Vukove jezičke reforme. In: Vukov zbornik, 1966, S. 65-71; ders. Dva aspekta Vukovog dela. In Anali FF 5, 1965, S. 99 - 107.

Grimms Forderung nach Einbeziehung der Sprachvergleichung und Sprachgeschichte hat einen Einfluß auf Vuk ausgeübt. Vuk veröffentlichte in der Danica für 1826 und 1828 zwei Schriften: "Glavne razlike između današnjega Slavenskoga i Srpskoga jezika" und "Glavna svršivanja susteštivitelni i prilagatelni imena u Srpskom jeziku" (GPS II, 261-272, 292-370); in der Einleitung zu der letzteren sagt er: "Ja sam još prije nekoliko godina počeo prepravljati građu za Srpsku gramatiku po načinu G. Dobrovskoga Česke i Slavenske gramatike", wozu die vorliegende Schrift gehöre, die er auf Anregung von Jacob Grimm angefertigt habe (GPS II, 292)<sup>1</sup>.

In diesen beiden Schriften ist in methodischer Hinsicht eine Neuerung feststellbar; entsprechend den Forderungen von Grimm versucht Vuk, die historisch-vergleichende Methode anzuwenden: er erläutert u.a. die Entstehung des sog. beweglichen *a* aus den reduzierten Vokalen und seine Entsprechung in verschiedenen slavischen Sprachen. Er greift die von Grimm verschiedenenorts behandelten oder hervorgehobenen Probleme auf, wie z.B.: den Übergang des auslautenden *l* zu *o*, die einzelsprachliche Entwicklung der reduzierten Vokale, die Entnasalisierung, die 1. Pers. Sg. Präs. auf *-m* gegenüber *-u* im Altkirchenslavischen und Russischen, das Fehlen des Aorists im Russischen<sup>2</sup>.

Auch Grimms Kritik der Auslassung des *h* findet ihren Niederschlag: Vuk meint, daß man es zwischen zwei Vokalen und am Ende des Wortes schreiben könnte, vor Konsonanten jedoch nicht, "jer ne samo što bi na takijem mjestima ružilo narodni izgovor, nego ni od stotine jedan ne bi znao svuda đe ga valja pisati." (GPS II, 268). Den Verlust des *h* erkannte Vuk bereits hier als eine sprachliche Neuentwicklung (najmlađe svojstvo). Dafür daß er es nicht zu dieser Zeit wieder eingeführt hat, waren u.E. die damit verbundenen orthographischen Schwierigkeiten ausschlaggebender als die prinzipielle Treue zur Volkssprache. Diese Schwierigkeiten waren objektiv nicht anders 1836, aber Vuks Sprachkonzeption enthielt bereits die Vorstellung von der grammatischen Regelmäßigkeit der schrift-

1 Vgl. auch Grimms Brief an Vuk v. Silvester 1824 (Prepiska II, 49).

2 Vgl. GKS IV, 10f., 189, und Grimms Vorrede zur deutschen Fassung von Vuks Grammatik.



sprachlichen Norm, die als solche erlernt werden muß.

Diesen diachronisch-komparativen Ansatz hat Vuk mit der Zeit ausgebaut und er ist bei ihm besonders in der Endphase bei der Bestimmung der grammatischen Regelmäßigkeit produktiv geworden. Außer der bereits genannten Archaisierung (*h, dje, tje*) wendet Vuk dieses Verfahren in seinen Polemiken bei der Bestimmung des Richtigeren im Einzelfall an. Er sagt ausdrücklich, man könne "pravila jednoga jezika uporediti s pravilima drugoga, osobito da se čovjek na gdjekojim mjestima uvjeri, šta je pravilnije." (GPS II, 94)<sup>1</sup> So meint er z.B. in seiner Argumentation gegen Hadžić im Zusammenhang mit *promenuti* und *promeniti*: "... da je *promeniti* pravilnije, o tome ... može uvjeriti i Slavenski i Ruski jezik." (GPS III, 111; 1843); zu *koreti, korem*: es sei "pravilnije (prema Slavenskom i Ruskom jeziku) *koriti, korim*". (GPS III, 167; 1845). "Od glagola *umeti, umem* u trećem licu množ. broja sadašnjega vremena ponajviše pišu *umu*, a ja mislim da bi pravilnije bilo *umeju*, i sve mi se čini da sam u narodu tako slušao: staroslovenski je *oumějǫtь*, Ruski *umějut*, a Srpski po južnome narječiju *umiju*: tako mislim da bi i po sjeveroistočnome moralo biti *umeju*..." (GPS III, 167; 1845)<sup>2</sup>. Auf den Einwand, daß der Einschub des *a* im Part. Perf. mask. (*mogao, vukao* statt *mogo, vuko*) die Sprache mit unnötigen Ausnahmeregeln belaste, argumentiert Vuk ebenfalls mit der Sprachgeschichte: er erläutert nochmals die Entwicklung der reduzierten Vokale und sagt: "Kakogod što je u riječima Staroslavenskog jezika: (n.p.) *prišьль, orьль*, u današnjem Slavenskom jeziku (po Ruskome narječiju) *e* a u Srpskome *a*, tako je u nas blagoglasija radi umetnuto *a* pred *l* i u riječima: *reklь, peklь, moglь*..." usw. (GPS III, 95; 1843).

1 Die Verbindung zu den angeführten Worten aus Grimms Rezension ist offensichtlich. Auch Grimms Meinung aus der Vorrede zu Vuks Grammatik, daß die Erforschung der nomina propria zur Erhellung der Geschichte des ehemaligen Illyriens von Bedeutung sei, finden wir bei Vuk: "Ovakijeh će se imena i više naći, koja mogu biti od koristi ne samo za današnji naš jezik, nego i za staru istoriju naroda našega." (GPS III, 178).

2 Vuk gebraucht hin und wieder Grimms Bezeichnung: nordöstlicher Dialekt. - Vgl. dazu S. 152 dieser Arbeit.

In unserer Betrachtung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Vuk und Grimm ist zusammenfassend festzustellen, daß Vuks Einbeziehung der Diachronie in seine sonst überwiegend synchronische Behandlung der Sprache auf Grimms Anregung zurückgeht und eine Annäherung an Grimms diachronisch-vergleichende Methode bedeutet.

Die Konsequenzen, die sich aus Vuks Korrektur der Auffassung von der Vorbildlichkeit der Dorfsprache ergeben, bringen ihn ebenfalls in die gedankliche Nähe zu Jacob Grimm.

### c. Von der Dorfsprache zur Stadtsprache

Seine Antwort auf Hadžićs "Sitnice jezikoslovne" schrieb Vuk 1839 nach eigenen Worten in der Dubrovniker Mundart des Süddialekts. Außer dem 1836 bereits eingeführten *h* gebrauchte er hier zum erstenmal *dje*, *tje* an Stelle von *đe*, *će* mit der Angabe: "... za ovo moglo bi se reći, da je varoški - gospodski - govor južnoga narječija." (GPS III, 37). Diese Eigenart behält er konsequent in seiner eigenen Sprache. Damit korrigiert Vuk offen seine ursprüngliche Auffassung von der Dorfsprache als dem Vorbild für die Schriftsprache. Einen ähnlichen Schritt hatte er bereits 1828 stillschweigend getan, mit seiner in der städtischen Aussprache des Ostdialekts verfaßten Schrift "Miloš Obrenović", worüber er 1839 berichtet: "... nijesam smjeo da kažem nésam, jer sam čuo, gdje se u Biogradu podsmijevaju onima, koji tako govore; ali svatko, ko posao ovaj razumije, mora priznati, da je i u ovome narječiju pravilnije i priličnije nésam nego nisam, kakogod i gde nego gdi..." (GPS III, 38). Die spätere Entwicklung der ekavischen Variante, der er eigentlich die Norm gegeben hat<sup>1</sup>, hat die Richtigkeit seines Schrittes bestätigt.

1839 handelt Vuk bewußter, seine Heranziehung des Altkirchenslavischen und Russischen deutet darauf hin, daß er auch in diesem Falle nach dem Richtigeren gesucht hat<sup>2</sup>. "Tzv. najnovije jotova-

1 Vgl. M. Ivić, Vukova uloga u normiranju ekavske varijante književnog jezika. In: Anali FF 5, 95-98, S. 98.

2 Nach seiner Meinung werden im Aksl. und Russ. nur l und n vor e als lj und nj ausgesprochen, während in Herzegovina, Crna Gora und Boka Kotorska auch d und t zu đ und ć geworden sind (GPS III, 3). Bekanntlich hat er nur die beiden letzten konsequent abgeschafft

nje *t* i *d* je... komplikovalo gramatički sistem uvođenjem alternacija *t* : *č* odn. *d* : *đ* u kategorije u kojima se te alternacije inače ne bi pojavljivale, *letim* : *lečeti*, *dijete* : *deteta*, *sadijevati* : *sađesti*. Još veću kompleksnost unosila je činjenica da pravilo *dj* › *đ*, *tj* › *č* u Vukovom jeziku nikad nije delovalo dosledno."<sup>1</sup> Durch die Beseitigung der neuesten Jotierung wurde eine größere Regelmäßigkeit des sprachlichen Systems erreicht. Die städtische Sprache bot sich als Vorbild an. Vuk hatte in der Zwischenzeit das Wesen der Schriftsprache besser begriffen, um sich ausschließlich nach der Dorfsprache richten zu können.

Für Vuks Zuwendung zur Dubrovniker Sprache waren folgende Gründe von entscheidender Bedeutung. Er schrieb an Kopitar kurz nach seinem Aufenthalt in Dubrovnik: "Današnji je Dubrovački jezik pravi jezik Ercegovački; ovo su najveće između nji razlike: 1) što se u Dubrovniku izgovara *h* ( *i* to ne kao *h*, nego upravo kao *ch*); 2) što ne kažu n.p. *đeca*, nego *djeca* i t.d.; a 3) što imaju mnogo i premnogo riječi Talijanski. ...i po Dubrovniku pjevaju uz gusle, kao Bošnjaci po Bosni, i Ercegovci po Ercegovini." (Prepiska I, 452). Vuk betont die Verwandtschaft zwischen der Dubrovniker und seiner herzegovinischen Sprache und die Existenz der epischen Lieder ("uz gusle").

Es kommt noch eine wichtige Tatsache hinzu, die er 1839 anklingen läßt (GPS III, 38) und die er 1845 als eines der Argumente für seine Schriftsprache anführt: die Dubrovniker Literatur (GPS III, 156). Während des ganzen Kampfes um die Anerkennung der Volkssprache in der Literatur haben sowohl Vuk als auch Grimm die Volksdichtung als das Muster "edler Schreibart" hervorgehoben, und Vuk hat in unermüdlicher Sammeltätigkeit seiner Sprache eine "zeitgenössische" Tradition in der Dichtung geschaffen. Jetzt konnte er sich für seine modifizierte Schriftsprache auch auf die reiche literarische Tradition der Dubrovniker Literatur berufen: "... ono je narječije i u Dubrovačkijeh spisatelja..." (GPS III, 155). Er nennt die Dubrovniker Literatur immer wieder als Vorbild und schlägt ihre Herausgabe auch in kyrillischer Schrift vor (GPS III,

---

1 Vgl. P. Ivić, *Tendencije u konačnoj fazi..*, S. 67.

261). Mit dieser Einbeziehung der literarischen Tradition in seine Konzeption der Schriftsprache nähert sich Vuk in der Endphase der Auffassung von Jacob Grimm, daß die Schriftsprache auf der Grundlage eines kulturtragenden Dialekts mit literarischer Tradition entsteht. Grimm hat diese Ansichten auch in seinen slavistischen Rezensionen geäußert (GKS IV, 186f., 200); sie könnten eine Klärung bei Vuk eingeleitet haben, die zu seinem Schritt von der Folklore zur literarischen Tradition geführt hat.

#### d. Die einheitliche Schriftsprache

Am Ende der Entwicklung von Vuks Sprachkonzeption steht sein Vorschlag, seinen synthetischen Dialekt zur einheitlichen Schriftsprache der Serben und Kroaten zu nehmen. Er nennt fünf Argumente: 1. Die räumliche Ausdehnung vom Westen bis nach Srem, "do Vukovara i uz Dunavo gotovo do Budima, a od juga u Srbiji gotovo do Bijograda"; 2. "... da su gotovo sve naše narodne pjesme u njemu postale"; 3. der Süddialekt unterscheide am besten die Wörter verschiedener Bedeutung wie *sjedim* und *sijedim*; 4. er sei dem Altkirchenslavischen am nächsten; 5. er sei auch der Dialekt der Dubrovniker Literatur, "... i tako se samo črez njega možemo ujediniti s našom braćom Rimskoga zakona, koja s radošću nama ruke pružaju: mi svi valja da se trudimo, dotle da dotjeramo, da nam jezik u knjigama bude tako jednak, da se svaka knjiga može od slova do slova preštampati od Latinskih slova Slavenskima a od Slavenskih Latinškima, pak ćemo onda (i samo onda) biti jedan narod i imati jednu književnost, kao n.p. Nijemci zakona Rimskoga i Lutoranskoga (a kad nam se po vremenu pridruže i ona po rodu i jeziku braća naša zakona Turskoga... onda ćemo biti kao Nijemci zakona Rimskoga, Lutoranskoga i Kalvinskoga..." (GPS III, 155f.; 1845).

Das erste, dritte und vierte Argument bestehen eine kritische Prüfung nicht: Vuks synthetischer Dialekt wurde in seiner Ganzheit nirgendwo gesprochen; der Ostdialekt z.B. macht auch durch die Akzentuation einen Unterschied in den genannten Fällen (allerdings nicht nach Vuks Orthographienorm, die die Akzente nicht berücksichtigt). Die prosodischen Elemente (Akzent und Quantität) spielen

aber auch sonst oft eine distinktive Funktion (*grād* : *grād*; Gen. Sg. *rūkē* : Nom./Akk. Pl. *rūke*). Vuks Dialekt steht dem Altkirchenslavischen nicht am nächsten.

Zwei der genannten Argumente waren ausschlaggebend, nämlich: 1. die Idee von einer einheitlichen Schriftsprache der Serben und Kroaten, die 2. auf der Grundlage des - nach dem Vorbild der Dubrovniker Sprache modifizierten - Dialekts der Lieder geschaffen werden sollte.

1. In Vuks Vorstellung von der einheitlichen Schriftsprache ist der Gedanke enthalten, daß die Serben und die Kroaten *ein* Volk mit zwei Namen sind. Vuk geht in seiner Bestimmung des Volkes von der Sprache als dem Hauptkriterium aus: die sprachlichen Unterschiede seien, "kad se govori o dva različna jezika i naroda, vrlo male-ne"<sup>1</sup> (GPS III, 292). Die Gemeinsamkeiten betrachtet er als ursprünglich, die Unterschiede als das Resultat der späteren Differenzierung. Die gemeinsame Schriftsprache sieht er, ähnlich wie Grimm, als das Mittel der Einigung der Serben und Kroaten an. Er beruft sich ausdrücklich auf das Vorbild der Deutschen, die trotz der unterschiedlichen Glaubensbekenntnisse *ein* Volk sind. Wie Herder und Grimm sieht Vuk offenbar das Volk als eine geschichtliche Leistung der Sprache an. Er meint nämlich auch nach seiner Ablehnung des von den Illyrern vorgeschlagenen gemeinsamen illyrischen Namens<sup>2</sup>: "...ja mislim da se sad ništa korisnije ne može činiti nego da se trudimo da bismo književni jezik sa svijem izjednačili... - pa kad dovde dotjeramo, onda možemo biti da ćemo se nekako složiti i u imenu, a bez toga slabo bi nam pomagalo i kad bismo i jedno ime imali."<sup>3</sup>

Der Herderische Gedanke von der Sprache als dem Hauptmerkmal des Volkes war zur damaligen Zeit, insbesondere unter den Slaven der Donaumonarchie<sup>4</sup>, allgemein verbreitet. Er wurde auch von den Illyrern vertreten, die eine Einigung der Südslaven durch die Spra-

1 Vuk hat irrtümlicherweise die Kroaten mit den Čakavern gleichgesetzt (vgl. S. 104ff. dieser Arbeit) Richtig dagegen war seine Betonung der Verwandtschaft der beiden Dialekte.

2 Vuks Festhalten an dem serbischen Namen wurde sowohl durch das national-historische Bewußtsein bei den Serben als auch durch Kopitars, Dobrovskýs und Grimms Ansichten unterstützt (vgl. S. 150 dieser Arbeit).

3 Vgl. Vuks Brief an den Ban Jelačić vom 3. Dez. 1861; zit. nach V. Novak, a.a.O., S. 321.

4 Vgl. dazu Barnard, a.a.O., S. 77, 203ff.

che zu erreichen hofften. Die Formulierung in der Wiener Sprachvereinbarung zwischen Vuk, Daničić und den Vertretern der illyrischen Bewegung: "... da *jedan* narod treba *jednu* književnost da ima..." steht im Einklang mit dieser Idee (GPS III, 299). In Vuks Vorstellungen von Sprache und Volk spielt offenbar das deutsche Vorbild eine wichtige Rolle. Bei den Deutschen ist zwar der Vereinheitlichung der Schriftsprache auch die nationale Einigung gefolgt; die Tatsache aber, daß sie nicht den gesamten deutschsprachigen Raum erfaßt hat, zeigt deutlich, daß dabei die sprachlichen Voraussetzungen nicht entscheidend waren.

Die Bestimmung eines Volkes durch Sprache ist vom heutigen Standpunkt aus nicht vertretbar; denn die Sprache ist nur eines der Merkmale des Volkes. Die Erfahrungen aus der Geschichte beweisen, daß mehrere Völker dieselbe Sprache sprechen können; das Beispiel des jüdischen Volkes u.a. zeigt wiederum, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl auch ohne eine gemeinsame Sprache entwickelt sein kann.

Die Gefahren, die die Gleichsetzung von Sprache und Volk in sich birgt, haben sich deutlich in der Diskussion zwischen Vuk und den Illyrern über den štokavischen, čakavischen und kajkavischen Dialekt gezeigt. Die Vermischung des Sprachlichen mit dem Nationalen, die dabei stattfand, trug zur Klärung der linguistischen Probleme nicht bei.

2. Vuks synthetischer Dialekt ist, wie bereits festgestellt wurde, sein nach dem Vorbild der Dubrovniker Sprache modifizierter herzegovinischer Dialekt. Bei diesen Modifikationen waren für Vuk zwei Momente von Bedeutung: erstens, die von ihm hervorgehobene Zugehörigkeit der Dubrovniker Sprache zum herzegovinischen Dialekt und die Existenz derselben epischen Lieder auf dem ganzen Gebiet; zweitens, die Bemühungen der Illyrer, den štokavisch-ijekavischen Dialekt zur kroatischen Schriftsprache zu erheben. I. Mažuranić und S. Vraz hatten die Bedeutung der Dubrovniker Literatur und der Liederausgabe Vuks als Vorbild für die kroatische Schriftsprache hervorgehoben .

In Vuks Sprachkonzeption ist von Anfang an seine Entscheidung für den herzegovinischen Dialekt feststellbar. Dabei hat, außer der Vorliebe für den eigenen Dialekt, offenbar auch die Tatsache eine wichtige Rolle gespielt, daß die meisten von ihm gesammelten Lieder, darunter alle epischen, in diesem Dialekt entstanden sind. Grimms Bevorzugung der Heldenlieder (GKS IV, 221) kann auch einen Einfluß

auf Vuk ausgeübt haben. Vuk beruft sich immer wieder auf die Volkslieder: "Sve su gotovo junačke pjesne, koje se po narodu Serbskom pjevaju, u Hercegovačkom dijalektu spjevane." (SD I, 141; 1815). In der Polemik mit den Rezensenten seines Wörterbuchs von 1818 gibt er eine Begründung für seine Wahl des herzegovinischen Dialekts, in der schon die wesentlichen Komponenten seiner Argumentation von 1845 enthalten sind: "Ja mislim... da Srbalja nema manje, koji govore Ercegovačkim nerječijem, nego onije, koji govore Sremačkim i Resavskim. U narodnim našim pjesmama, koje su jedino i vječno blago i ukrašenije literature naše, pjeva se i današnji dan usred Bačke i Srijema, kao i usred Braničeva i Resave, bijelo, lijepo, dijete, cvijet i t.d." (GPS II, 133f; 1821). Mit dieser Äußerung steht auch die folgende von 1842 im Einklang: "U našim je narodnim pjesmama za nas najdragocjenija *čistota* i *sladost* našega jezika: kad bi književnici naši to poznavali, onda ne bi kvarili i grdili najveću dragocjenost svoga naroda, svoj narodni jezik, nego bi se trudili naučiti ga iz narodnijeh pjesama." (GPS III, 70).

Die Volkspoesie als Vorbild und Schatz für die Sprache ist ein Herderischer Gedanke. Außerdem vertritt Vuk offensichtlich die Auffassung, daß die Verbreitung der Lieder über das ganze Gebiet zur Durchsetzung ihrer Sprache als Schriftsprache beitragen würde.

In Vuks Grammatik und Wörterbuch von 1818 zeigt sich seine Bestrebung, die Sprache der Lieder zu kodifizieren. Zur Zeit als die Treue zur Volkssprache sein oberstes Prinzip war, hat er eine Kategorie von Wörtern aufgenommen, die in der lebendigen Volkssprache nicht gebräuchlich waren. Es sind die sog. "stajaće reči", die zum Vorrat "izražajnih sredstava folklora koji ima naddijalekatski karakter"<sup>1</sup> gehören.

Vuk hat zur gleichen Zeit durch die Herausgabe der Volkslieder seinem Dialekt eine Tradition von poetischer Verwendung geschaffen. Jacob Grimms hohe Einschätzung des ästhetischen Wertes dieser Poesie und sein Lob ihrer "edlen" Sprache haben Vuk in seiner Überzeugung zweifellos bestärkt<sup>2</sup>.

1 Vgl. P. Ivić, O Vukovom Rječniku..., S. 87.

2 Vgl. Vuks Brief an Grimm vom 14. Nov. 1823: "Das ist einzig für unsere Sprache was Sie... über pöbelhafte und edle Sprache etc. gesagt haben." (Prepiska II, 12).

Vuks Konzeption der Schriftsprache auf der Grundlage der Volkslieder und der Dubrovniker Literatur erscheint in der Endphase als eine Synthese von Herders Ansichten über die Volkssprache und Volkspoesie und Grimms Auffassung von der Bedeutung der schriftlichen Tradition für die Entwicklung der Schriftsprache.

#### 4. Vuks Ansichten über den čakavischen und kajkavischen Dialekt

In Vuks Blickfeld stand zu Beginn seiner Arbeit nur der štokavische Dialekt, den er irrtümlicherweise mit der serbischen Sprache gleichsetzte.

Seine erste Bekanntschaft mit dem kroatischen čakavischen Dialekt stammt aus der Zeit seiner Reisen durch die südwestlichen Gegenden und Dalmatien. In der Vorrede zu "Poslovice" von 1836 macht er die ersten Angaben über die Čakavismen in der Sprache von Korčula, ohne sie als solche zu bezeichnen. Erst 1843 gibt er eine Definition des Čakavischen (*ča, reka*; GPS III, 95). 1845/46 geht er ausführlicher auf die Problematik des Čakavischen und Kajkavischen ein (GPS III, 181f., 195f.) Dabei führt er überwiegend das dialektologische Material aus dem Čakavischen an, während er zum Kajkavischen die Form *hoćeju* nennt, die er auch in Vojvodina verzeichnet hatte, und meint, daß auch die Vojvodiner Lokativformen *na koli* usw. Kajkavismen sein könnten.

Zu Vuks Ansichten über die beiden kroatischen Dialekte hat bereits A. Belić festgestellt, daß Vuk am Anfang das Čakavische in einer näheren Gemeinschaft mit dem Štokavischen, das Kajkavische dagegen als Kroatisch angesehen hat<sup>1</sup>. Eine solche Theorie hat zu jener Zeit auch P. J. Šafařík vertreten. Ihr gegenüber stand Kopitar-Miklosichs Theorie, die das Čakavische dem Rest der bei Porphyrogenetos erwähnten Kroaten zuschrieb und das Kajkavische dem Slovenischen zuordnete. Dieser Theorie hat sich Vuk seit ca. 1846 angeschlossen, wahrscheinlich unter Miklosichs Einfluß<sup>2</sup>. Seine Ansichten trug er in dem Aufsatz "Srbi svi i svuda" von 1849 vor,

1 Vgl. A. Belić, *Jezičko jedinstvo Srba, Hrvata i Slovenaca kod Đure Daničića*. In: *Daničićev zbornik*, 1925, S. 33ff.

2 Er hat sie zum erstenmal in der zusammen mit Miklosich angefertigten Rezension von Auers "Sprachenhalle" vertreten. (GPS III, 285 - 289).



in dem er die Štokaver mit den Serben, die Čakaver mit den Kroaten und die Kajkaver mit den Slovenen gleichsetzte<sup>1</sup>.

In Vuks Verfahren ist der Herderische Gedanke über die Identität von Volk und Sprache deutlich erkennbar; auch die Gefahren, die eine praktische Anwendung dieser Idee in sich birgt, sind deutlich zum Ausdruck gekommen. Die Bestrebung, das Volk durch Sprache zu bestimmen<sup>2</sup>, ließ ihn einerseits die Existenz der Štokaver Kroaten übersehen, andererseits wurden die Dialekte derselben Sprache zu "Merkmalen" verschiedener Völker erhoben. Solche Fehler wurden auch durch die damalige Unklarheit über die linguistischen Tatsachen, d.h. über das Verhältnis der betreffenden Dialekte untereinander, begünstigt.

Die Denkkategorie: Sprache - Volk war zur damaligen Zeit allgemein verbreitet. Sie erscheint auch bei B. Šulek, der in die Diskussion über das serbische und kroatische Sprachproblem vermittelnd einzugreifen versuchte. Ausgehend von dem Grundsatz: "narodi se upravo jezikom razlikuju", bemühte sich Šulek zu beweisen, daß Serben und Kroaten als "jedan narod, jednoga roda i koliena" Štokaver sind und betrachtete dabei die Čakaver als den Rest der slavischen Balkaneinwohner vor der Einwanderung der Kroaten und Serben<sup>3</sup>.

Die Klärung der Beziehung zwischen dem štokavischen, čakavischen und kajkavischen Dialekt gehörte zweifellos zu den schwierigen linguistischen Fragen, über die auch in der nachfolgenden Zeit unterschiedliche Auffassungen vertreten wurden<sup>4</sup>. Das Verfahren von

- 
- 1 Diese Ansichten Vuks konnten von den Illyrern selbstverständlich nicht geteilt werden. Dennoch haben die Meinungsunterschiede die begonnene Zusammenarbeit, aus der die Wiener Sprachvereinbarung hervorging, nicht gefährdet. - Über die pankroatischen Aktivitäten von A. Starčević, die nicht nur gegen Vuk, sondern auch gegen die Ideale der illyrischen Bewegung gerichtet waren, vgl. V. Novak, a.a.O., S. 337ff.
  - 2 Bekanntlich nannte Vuk am Ende an Stelle der Sprache die Religion, die er, wie auch Herder, zu den heiligen Eigentümern des Volkes rechnete (GPS III, 467; 1861).
  - 3 Vgl. B. Šulek, Srbi i Hrvati, 1856; In: GPS III, S. 461.
  - 4 Über verschiedene Theorien zu dieser Frage und die Literatur dazu vgl. die Aufsätze unter: Jezik srpskohrvatski, in: Enciklopedija Jugoslavije IV.

Vuk und seinen Zeitgenossen hat jedoch deutlich gezeigt, daß linguistische und nationale Probleme auseinandergehalten werden müssen.

Zu Vuks Beschäftigung mit den Dialekten ist festgestellt worden, daß er außer dem štokavischen auch dem čakavischen Dialekt große Aufmerksamkeit gewidmet hat<sup>1</sup>. In seinen veröffentlichten Schriften sind sehr wenige Angaben über das kajkvaische enthalten; außer den bereits genannten Formen erwähnt er lediglich, das Wort *kotač* für *točak* in Kroatien gehört zu haben (GPS III, 197) und erläutert in seinem Wörterbuch von 1852 unter *Kekavac*: der Kroate (Windische), der *kaj* (statt *šta*) spricht".

In Vuks unveröffentlichtem Nachlaß<sup>2</sup> befindet sich ein Blatt mit seinen Aufzeichnungen der Merkmale des kroatischen kajkavischen Dialekts, die wir hier mitteilen möchten, weil sie bisher unbekannt geblieben sind und weil sie uns eine Auskunft über den Umfang seiner Kenntnisse dieses Dialekts geben<sup>3</sup>.

mene se ne rači (nemam volje)

- 1) e mjesto a, n.p. šipek (ružā)  
ko<sup>e</sup>se<sup>a</sup>k, otec, ves; zešiti (sašiti) zestāti se (sastati se)
- 2) l (pisal, kotel etc)
- 3) v m[jesto] u, n.p. vmra i vmrl (umrbo), vpirati (upirati),  
vь hižu; vubiti, navučitelj, vdilj (udilj) včiniti
- 4) u rod. mn. jabuk, žen, hrušek, volov, gradóv; roditeljev,  
krajev, konj, penjéz,
- 5) u skaz. jed. e (kao u Resav[skom] [durchgestrichen] )  
(m[jesto] u) n.p. na stole, na kvartire, pri boge, na brege
- 6) ženski u dat. i skaz. jed. je ili e, n.p. gospojé m[jesto]  
gospe; kobile (podaj kobile sena)
- 7) compar[ativ]: zeleneji (zeleneja, zeleneje); [1 Wort unleserl.]  
zelenejši; mudreji, mudrejši
- 8) h se izgovara svuda

1 Vgl. darüber die Arbeiten von A. Belić: O Vukovim pogledima na srpske dijalekte i književni jezik, Glas SKA LXXXII (1910); Vukova borba., a.a.O.; Jezičko jedinstvo Srba Hrvata i Slovenaca., a.a.O.; Vgl. auch V. Novak, a.a.O., S. 360ff.

2 Vgl. Archiv SANU 8552/30(27).

3 Die Unterstreichungen stammen von Vuk. Meine Ergänzungen sind durch [ ] gekennzeichnet.

- 9) u prv[om] lic[u] m[n].br[oja] sad. vremena na kraju kao a<sup>e</sup> [durchgestrichen] e (kao malo kroz nos); a u tr[ećem] lic[u] ju n.p. hoćeju, pišeju, govoriju, loviju i t.d. (veliju i velê)
- 10) U Zagorju u skaz. [durchgestrichen] vin. jed. kao o m[jesto] u n.p. vodo, ženo i t.d.
- 11) ě jedni govore kao i Herc[egovci], a jedni (ponajviše) kao é ponek[i] i (osobit[o] u Zagorju)
- 12) o svuda kao ö, e a<sup>e</sup>, a kao a<sup>o</sup>, u kao ÿ (ü)
- 13) osobite riječi: gorica, vinograd, zdje (i ozdje) ovde; vezdej, vezdaj, sad, kotáč (kolo)
- m na kraju svagda kao n (kao u Paštrovićima)

Es ist deutlich zu sehen, daß Vuks Aufzeichnungen als Notizen zum eigenen Gebrauch gedacht waren. Die erste, nicht numerierte Zeile ist offensichtlich aus Platzmangel an die erste Stelle geraten; sie gehört zu den unter 13) verzeichneten lexikalischen Eigentümlichkeiten. In diesem Zusammenhang erinnern wir uns an einen Brief von Jacob Grimm, in dem er an Vuk schrieb: "Sollten sich überhaupt nicht mehr einzelne Wörter zur bezeichnung der dialectischen Spielarten ausmitteln lassen?" (Prepiska II, 22f.; 1823, undatiert). Grimms Anregung hat hier ihren Niederschlag gefunden.

Die letzte, durch das Fehlen der Numerierung abgesetzte Zeile enthält eine čakavische Eigenart mit dem Verweis auf Paštrovići, der in Bezug auf die Datierung uns den Hinweis gibt, daß diese Aufzeichnungen von Vuk nach seinen Reisen durch Montenegro in den Jahren 1834 - 1839 entstanden sind. Auch das *h* in der Sprache von Vuk (vgl. unter 11): Hercegovci), deutet auf die Zeit nach 1836 hin. Vuk war in den 30er Jahren mehrmals in Kroatien (1835, 1838, 1839)<sup>1</sup>, so daß die Vermutung naheliegt, daß seine intensivere Beschäftigung mit dem kajkavischen Dialekt zu dieser Zeit begann<sup>2</sup>.

1 Vgl. Lj. Stojanović, a.a.O., S. 757f.

2 Das wird auch durch seinen Brief an Kopitar während der ersten Reise durch die westlichen Gegenden bestätigt, in dem er auch über Kajkaver in Lika und Istrien schreibt (Prepiska I, 453).

Vuks Aufzeichnungen enthalten phonetische und morphologische Eigenarten des kajkavischen Dialekts. Es ist auffallend, daß unter Vuks Anmerkungen keine der kajkavischen Akzentuation gewidmet ist. Er gibt zwar bei sechs Wörtern den Akzent an, verwendet dabei aber seine drei Akzentzeichen für das Neuštokavische (<sup>^</sup> <sup>`</sup> <sup>´</sup>), die für das kajkavische Akzentsystem, das auch den Neoakut kennt<sup>1</sup>, unzutreffend sind.

Von den Besonderheiten des kajkavischen Lautsystems verzeichnet Vuk

a. zum Konsonantismus:

- die Aussprache des *h* (8)<sup>2</sup>;
- die Bewahrung des auslautenden *l* (2);
- er führt Beispiele zur Entwicklung des anlautenden *u*- und der Gruppe *vъ*- an (3). Unter dem Akzent ist die Entwicklung von *u*- und *vъ*- in *vu*- zusammengefallen; außerhalb der Akzentstelle entwickelt sich in beiden Fällen ein *v*-, das verschiedene mundartliche Reflexe hat (*h*, *g*: *hmrla*, *gmrla*)<sup>3</sup>;

b. zum Vokalismus:

- die Entwicklung der Halbvokale zu *e* (1). Das gilt für die meisten kajkavischen Mundarten; es gibt jedoch auch solche, in denen der Halbvokal erhalten geblieben ist<sup>4</sup>;
- die Vertretung des *ě* durch einen *e*-Laut in den meisten Mundarten. Es ist ein, wie im Falle des *e* < *ъ*, *ь*, halbgeschlossenes *e* (also: *ъ* = *ь* = *e* > *e*), das Vuk mit *ě* bezeichnet (11). Seine Angaben über die ijekavische *ě*-Vertretung kann sich auf die Diphthongierung des langen *e* beziehen<sup>5</sup>, die ikavische dagegen auf den Zusammenfall des kurzen, nicht akzentuierten *e* mit *i*<sup>6</sup>.

1 S. Ivšić hat als erster die kajkavischen Akzente untersucht und die Mundarten in zwei Gruppen (mit jeweils zwei Untergruppen) eingeteilt: die "konservative" Gruppe, die das alte Akzentsystem von drei Akzenten bewahrt, und die "revolutionäre" Gruppe, die eine neue Akzentuation entwickelt hat. - Vgl. S. Ivšić, *Jezik Hrvata kajkavaca*, Ljetopis JAZU 48, jetzt in: *Gesammelte Schriften zum slavischen Akzent*, 1971, S. 673ff.

2 Vgl. dazu M. Hraste, *Jezik Srpskohrvatski. Kajkavski dijalekt*, In: *Enciklopedija Jugoslavije* IV.

3 Vgl. P. Ivić, *Prilozi poznavanju dijalekatske slike zapadne Hrvatske*, in: *Godišnjak FFNS* VI, 1961, 193.; ders. *Izveštaj o terenskom dijalektološkom radu u severnoj Hrvatskoj i južnoj Dalmaciji*, ebd. II, 1957, 403.

4 Vgl. ders., *Procesi rasterećenja vokalskog sistema u kajkavskim govorima*. In: *Zbornik FL* XI, 1968, 58.

Bereits Ivšić hat festgestellt, daß in der Entwicklung des kajkavischen Vokalismus der Akzent, insbesondere aber die Quantität eine wichtige Rolle spielen<sup>1</sup>. Die kurzen Vokale, vor allem die unbetonten, werden offener gesprochen oder reduziert; die langen Vokale dagegen erhalten eine geschlosseneren Aussprache;  $\bar{a}$ ,  $\bar{o}$ ,  $\bar{e}$  werden oft diphthongiert.

Vuk verzeichnet einige Besonderheiten der kajkavischen Vokale (12), nämlich: die allgemein kajkavische Öffnung des  $e$  ("e a<sup>e</sup>"), die sehr verbreitete Verschiebung der Artikulation des  $a$  nach hinten ("a kao a<sup>o</sup>"), des  $u$  und des  $o$  zur vorderen Vokalreihe ( $u$ ,  $ø$ ). Die Verschiebung des nichtakzentuierten  $o$  reicht bis zu seinem Zusammenfall mit  $e$  hin<sup>2</sup>. Vuks Anmerkung zum "e (kao malo kroz nos)" in der 1. Pl. Präs. (9) bezieht sich auf diese Entwicklung.

Aus dem Bereich der Morphologie führt Vuk wenige Angaben an:

- a. zur Deklination der Substantive die älteren Kasusformen: Dat. Sg. Fem. und Lok. Sg. Fem./Mask. auf  $e$   $\leftarrow$   $\check{e}$  (5. 6.); Akk. Sg. Fem. auf  $-o$   $\leftarrow$   $o$  (10); Gen. Pl. ohne Endung, oder bei den Mask. auf  $-ov/-ev$  (4);
- b. zum Adjektiv führt er außer der charakteristischen Komparativbildung mit  $-e(j)\check{s}i$  und  $-š-$  auch das in den südwestlichen Mundarten vorkommende  $-ej-$ <sup>3</sup> an (7);
- c. die Angaben zur Konjugation sind dürftig: neben der bereits genannten 1. Pl. Präs. führt er lediglich die erweiterte Form in der 3. Pl. Präs. an (9). Es fehlen solche auffallenden Merkmale wie die vom Štokavischen abweichende Bildung des Futurs.

Vuks Aufzeichnungen der kajkavischen Merkmale sind zum größten Teil richtig<sup>4</sup>; bei *zdje* (13) ist allerdings die Jekavisierung überflüssig. Die von Vuk in Stichworten verzeichneten Angaben zum Kajkavischen zeigen, trotz der Unvollständigkeit, daß er in die Eigenarten dieses Dialekts gut eingedrungen war. Sie sind ein zusätzliches Zeugnis von seinem Interesse für die Dialekte und seine Forschung auf diesem Gebiet.

5 Vgl. P. Ivić, *Procesi rasterećenja vokalskog sistema...*, S. 58ff.

6 Vgl. ebd., S. 62.

1 Vgl. S. Ivšić, a.a.O., S. 660.

2 Vgl. P. Ivić, *Procesi rasterećenja vokalskog sistema...*, S. 58ff.

3 Vgl. P. Ivić, *Die serbokroatischen Dialekte I*, 1958, S. 29.

4 Es ist jedoch unklar, was mit dem unter 1) angeführten  $ko\overset{e}{se}ak$  meint.

## C. VUKS UND GRIMMS ZUSAMMENARBEIT AUF DEM GEBIET DER SERBISCHEN GRAMMATIK

### I. Die deutsche Übersetzung von Vuks serbischer Grammatik

1824 erschien in Berlin und Leipzig "Wuk's Stephanowitsch' kleine serbische Grammatik verdeutscht und mit einer Vorrede von Jacob Grimm". Das Buch enthielt außer der Grammatik und der 54 Seiten umfassenden Vorrede von Grimm auch noch eine ausführliche Abhandlung über die serbischen Heldenlieder von J. S. Vater.

Bei dieser Übersetzung handelt es sich um Vuks Grammatik von 1818; es ist seine zweite Grammatik, die gegenüber der "Pismenica" von 1814 eine neue und selbständige Arbeit darstellt. Der Zeitraum zwischen 1814 und 1818 war Vuks Heranreifen zum selbständigen Wissenschaftler durch Zusammenarbeit mit Kopitar. Die angereicherten Kenntnisse und Kopitars Ratschläge<sup>1</sup> haben es Vuk ermöglicht, sich von Mrazović-Smotrićkyjs Grammatiksystem zu lösen und die erste Grammatik zu schaffen, aus der man das gesamte Deklinations- und Konjugationssystem der serbischen Sprache in seinen Hauptzügen ansehen kann. Vuk hat auch aus Kopitars Grammatik<sup>3</sup> zumindest Anregungen geschöpft, wie es die folgenden Beispiele zeigen:

Kopitar S. 294:	Vuk S. LIII:
Mósh, ki je per meni bil;	Čovek, što je bio kod mene;
Shéna, ki si jo per meni vidil;	Žena, što smo je videli.

Die deutsche Übersetzung der "Srpska gramatika" war eine der ersten Unternehmungen Vuks, die ohne Kopitars Rat oder Hilfe entstanden ist. Vuk wollte die Grammatik offenbar bereits 1818 in deutscher Sprache erscheinen lassen, wie aus seinem Brief an Mušicki hervorgeht: "Od Srpskoga Rječnika već se pečata T... poslije predgovora

1 Vgl. Kopitars Rezension der "Pismenica" in KKS I, S. 314ff.

2 Vgl. ausführliche Analyse bei P. Ivić, O Vukovom Rječniku..., S. 57f

3 B. Kopitar, Grammatik der slawischen Sprache in Krain, Kärnten und Steyermark, Laibach 1809. - Ein ausführlicher Vergleich der beiden Grammatiken kann hier nicht unternommen werden.

biće u njemu i jedna kratka Srpska gramatika na Njemačkom jeziku (šta mislite o tom?)." (Prepiska II, 227). Vuks Kenntnisse der deutschen Sprache waren nicht ausreichend, um die Übersetzung selbst anzufertigen; Kopitar maß diesem Plan von Vuk derzeit offenbar keine Bedeutung zu, wie er noch am 3. Juli 1823 schrieb: "Die Zeit, wo man nach illirischen Grammatiken fragt, ist noch nicht da." (Prepiska I, 222). Sein plötzlicher Meinungswechsel ist wohl unter dem Eindruck von Vuks Leipziger Liederausgabe entstanden: Die Übersetzung sei "unentbehrlich um Deutsche fähig zu machen, sich unsrer Literatur zu freuen, anzunehmen, und sie zu feyern und zu verbreiten." (Prepiska I, 233). Vuk war aber bereits auf dem Wege nach Kassel, um bei Jacob Grimm Hilfe zu suchen. Vermutlich wurde er dazu ermutigt durch Grimms Rezension des Wörterbuchs, in der Grimm den Wert der serbischen Sprache und die Bedeutung der Hilfsmittel zu ihrer Erlernung hervorgehoben hatte (GKS IV, 104).

Vuk hat die Übersetzung, die für ihn D. Tirol angefertigt hatte, Grimm zur Durchsicht gegeben und ihn gebeten, einen Verleger zu finden. Es war offenbar nicht schwer, Grimm für diese Sache zu gewinnen, wie aus seinem Brief an Lachmann zu ersehen ist: "Meine alte neigung zu der sprache und den liedern wachte auf, die verdeutschung der grammatik schien mir sehr nützlich..."<sup>1</sup> Einen Verleger fand Grimm auch sofort und der Druck begann früher als es ihm in Anbetracht der zu erledigenden Arbeit recht sein konnte<sup>2</sup>.

Die Übersetzung von Tirol erschien Grimm auf den ersten Blick brauchbar, wie er an Kopitar schrieb: "Meine aufrichtige Ansicht von der Sache ist folgende: die mir von Herrn Vuk vorgelegte, in Ungarn gefertigte Version scheint genau und richtig; in den deutschen Ausdrücken muß ihr ein wenig nachgeholfen werden. Das kann leicht geschehen."<sup>3</sup>

Eine ganz andere Meinung über Tirols Übersetzung äußerte Grimm während der Beschäftigung mit ihr in einem Brief an Lachmann: "Die

---

1 Vgl. Leitzmann I, S. 427. - Zu Grimms Beschäftigung mit der serbokroatischen Sprache existierte eine handgeschr. Diss. von J. Bogičević: Jacob Grimms Tätigkeit auf dem Gebiete der serbischen Sprache (Zagreb 1921), die M. Mojašević, Grimov prevod i primerak Karidžićeve gramatike, Anali FF V, S. 163, erwähnt, die aber nach Auskunft der Philosophischen Fakultät Zagreb verlorengegangen ist.

2 Vgl. Leitzmann I, S. 427f.

3 Vgl. Vasmer, S. 5.

ganze zeit bin ich tüchtig zerstreut worden durch treiben des serbischen, wozu mich ein neugedruckter band voll trefflicher lieder und Vuks besuch wieder aufgeregt hat. Es geschah ihm ein großer dienst, daß ich eine in Ungarn gemacht elende und unverständige übersetzung seiner serbisch geschriebenen grammatik durchsähe und enderte... ein völlig unbrauchbares manuskript, das ein Ungar gemacht, der weder deutsch versteht, noch eine idee von grammatik hat."<sup>1</sup> Auch an Vuk schrieb er: "Der gute Ungar verstand nicht viel Deutsch und scheint sich einigemahl übereilt oder den Text misverstanden zu haben." (Prepiska II, 6).

Grimm spricht von Tirol als von einem Ungarn. Auch an Dobrovský schrieb er, daß die "wörtliche Übersetzung eines ungarischen Studenten, der aber weder deutsche Sprache noch serbische Grammatik verstand... zusammengelegt, zugeschnitten, ergänzt wurde."<sup>2</sup> Offenbar haben die Fehler in der Übersetzung, vor allem die von Grimm erwähnten Mißverständnisse des Originaltextes, ihn zu der Meinung geführt, Tirol sei ein Ungar.

Dimitrije P. Tirol (1793 - 1857) wird in der Vuk-Forschung als der Übersetzer der Grammatik von Vuk genannt. Der Verlust des Manuskripts<sup>3</sup> hat es der Forschung erschwert, ein zuverlässiges Urteil über den Wert seiner Übersetzung abzugeben. Die negativen Äußerungen von Grimm und eine Bemerkung von Vuk über Tirols schlechte Kenntnisse der serbischen Sprache lassen ihn in einem ungünstigen Licht erscheinen. Er war Lehrer, Übersetzer, Schriftsteller und Herausgeber der Zeitschriften Banatski Almanah (1828-29) und Uranija (1837-38) und ordentliches Mitglied des Društvo srpske slovesnosti und der Gesellschaft für Geschichte und Altertümer von Odessa<sup>4</sup>. Als Freund von Vuk setzte er sich auch aktiv für Vuks Reformpläne ein, die er auch mit dem von ihm 1828 gegründeten Društvo ljubitelja literature srpske unterstützen wollte (Prepiska IV, 602f.). Vuk nannte ihn in einem Brief an Kopitar seinen einzigen Anhänger in Temišvar und fügte hinzu: "... on istina ne zna ni sam dobre Srpski ali je veliki junak u našoj partiji." (Prepiska I, 263). Bei der Bewertung

1 Vgl. Leitzmann I, S. 426ff.

2 Vgl. A. Sauer, Aus Jacob Grimms Briefwechsel mit slavischen Gelehrten. In: Prager deutsche Studien VIII, 1908, S. 612.

3 Vgl. dazu M. Mojašević, Grimov prevod., S. 164.

4 Vgl. S. Novaković, Srpska bibliografija za noviju književnost 1741 - 1867, 1869, S. 234.



von Vuks Meinung über Tirols Sprachkenntnisse muß Vuks ablehnende Haltung gegenüber der Vojvodiner Sprache berücksichtigt werden. Tirols Briefe an Vuk aus dieser Zeit zeigen nur kleinere Verstöße gegen die serbische Sprache vor allem in der Syntax, durch die allzu häufige Endstellung des Verbes. Allerdings verwendet er oft die älteren Instrumental- und Lokativform ohne *-ma*, die Vuk für falsch hielt (Prepiska, IV, 581, 586). Seit etwa 1827 zeigen Tirols Briefe eine allmähliche Rückkehr zur alten Orthographie, die er als Lehrer offiziell verwenden mußte<sup>1</sup>, und auch mehr Slavenoserbismen als vorher.

Als Schriftsteller war Tirol ziemlich produktiv, aber wohl wenig originell<sup>2</sup>. Eine große Anzahl von seinen Schriften ist den praktischen Zielen, dem Schulunterricht, gewidmet; sie haben nur einen kulturhistorischen Wert. Tirol hat auch drei Grammatiken verfaßt: eine 1827 in Wien mit Vuks Orthographie gedruckte "slavische" Grammatik<sup>3</sup>, die Šaf, ařík eine "werthlose Compilation aus Dobrowsky Institt. ling. slav." genannte hat<sup>4</sup>; eine deutsche Grammatik für serbische Jugend von 1830 und eine 1851 in Novi Sad erschienene "Kleine Grammatik der serbischen Sprache für Deutsche", die er nach eigenen Worten auch in seinem Unterricht an der serbischen Schule verwendet hat (Prepiska IV, 618). In dieser Grammatik führt er ein 35 Buchstaben enthaltendes Alphabet an, in dem sowohl ksl. Zeichen für beide reduzierte Vokale, *y, ě, je, ju, ja* als auch Vuks Zeichen für *đ, ć* und *dž* zu finden sind. Die Flexionsparadigmata sind serbisch; die Komposition der Grammatik zeigt gewisse Parallelen zu Vuks Grammatik.

Unter Tirols Werken existiert leider keines in deutscher Sprache aus der Zeit unmittelbar vor oder nach seiner Übersetzung der Grammatik von Vuk, aus dem wir zuverlässige Schlüsse über seine Kenntnisse der deutschen Sprache ziehen könnten. Es existiert aber eine Bemerkung von ihm selbst, die in diesem Zusammenhang interessant ist. Am 13. Mai 1847 schrieb er an Vuk in Bezug auf die "Serbische Revolution" von Ranke, dem Vuk bekanntlich Materialien geliefert hat: als Serbe dürfe er den Stil nicht beurteilen, "al bi

1 Seine Schüler hat er nach eigenen Worten auch Vuks Orthographie gelehrt (Prepiska IV, 617).

2 Novaković, Srpska bibliografija, a.a.O., verzeichnet 18 Titel von Tirol.

3 Tirol hat Vuk, der sich um die Herausgabe kümmerte, um eine Vorrede und um etwaige Einwände und Verbesserungen (Prepiska IV, 589, 593, 595).

4 Vgl. Novaković, Srpska bibliografija., S. 144.

ja tek tek samo rekao, da je gotovo takav, kao i moj, kad što s Nemačkoga prevodim." (Prepiska IV, 613). Tirol hielt noch 1847 seine Sprachkenntnisse und Übersetzerfähigkeiten nicht für vollkommen, obwohl er sich in der Zwischenzeit mit der deutschen Sprache befaßt hatte.

Durch den Verlust des Manuskripts von Tirol ist das Problem entstanden, wie Grimms Anteil an der Übersetzung festgestellt werden kann. Hier kann zumindest unterschieden werden zwischen demjenigen Teil des Übersetzungstextes, der mit Vuks Original übereinstimmt, und dem vom Original abweichenden Teil. In dem ersteren können über Grimms Anteil an der Übersetzung nur Vermutungen angestellt werden. Was die Abweichungen der Übersetzung vom Original betrifft, da kann Tirols Urheberschaft mit Sicherheit ausgeschlossen werden. Es besteht nirgendwo ein Beleg darüber, daß Vuk Tirol ermächtigt hätte, irgendetwas an seiner Grammatik zu ändern; im Gegenteil, er sprach über Tirols Arbeit nur als von einer Übersetzung der Grammatik.

Da uns die deutsche Übersetzung von Vuks Grammatik vor allem in ihrem vom Original abweichenden Teil interessiert, wollen wir die Frage nach der Abgrenzung von Grimms Arbeit gegenüber Tirol nur in diesem Zusammenhang behandeln.

Aus Vuks und Grimms Briefwechsel ist deutlich ersichtlich, daß Vuk Grimm völlig frei gelassen hat, in der Grammatik überall dort zu korrigieren und zu ändern, wo es ihm nötig erscheinen sollte (Prepiska II, 9, 18, 30, 38, 40). Außerdem sollte die Grammatik auf Grund von Vuks Materialien ergänzt und mit einer Vorrede von Grimm eingeleitet werden.

Grimm sah am Anfang seine Rolle als die eines Korrektors und Vermittlers an. Zu weitergehenden Aufgaben fühlte er sich nicht berufen, wie er an Kopitar schrieb: "Sinke ich da nicht in ein für mich noch bodenloses Erdreich über Hals und Kopf oder wenigstens do ramena ein, wo ich mir hernach nicht heraushelfen werde? ...Zusätze, Umstellungen, Vergleichen (wozu mich meine Halbkenntniß zwar führen, aber auch irreführen könnte) muß ich unterwegen lassen" Ganz anders jedoch entwickelte sich seine Einstellung zu dieser Arbeit im Verlaufe der Beschäftigung mit ihr.

---

1 Vgl. Vasmer, S. 5.

## 1. Die Abweichungen der Übersetzung vom Original

Die deutsche Übersetzung der Grammatik von Vuk zeigt so viele Abweichungen gegenüber dem Original, daß es richtiger wäre, von der deutschen Fassung zu reden. Auf der einen Seite sind Erweiterungen des Originals durch neue Kapitel und Zusätze im Text, auf der anderen wiederum Kürzungen, Umstellungen und Umformulierungen des Originaltextes vorhanden. Es erhebt sich die Frage nach dem Wert dieser Änderungen, wie auch nach ihrem Urheber. Ihre Klärung ließe Schlußfolgerungen sowohl über Vuks und Grimms Zusammenarbeit als auch über den Umfang von Grimms Kenntnissen und Tätigkeit auf dem Gebiet der serbischen Sprache zu.

### a. Die Erweiterung der Grammatik

Bei der Untersuchung der Erweiterung des Originaltextes ist uns Vuks Briefwechsel eine große Hilfe. Auf Grund der daraus entnommenen Angaben können wir zwischen denjenigen Ergänzungen der Grammatik, die nach dem von Vuk und Grimm in Kassel besprochenen Plan durchgeführt worden sind, und denen, die Grimm im Laufe der Arbeit selbständig vorgenommen hat, unterscheiden.

### b. Die von Vuk und Grimm gemeinsam geplanten Ergänzungen

Vuk hatte von Anfang an die Absicht, die deutsche Fassung seiner Grammatik durch eine *Syntax* zu erweitern (Prepiska I, 210). Dem Übersetzer Tirol hat er aber die versprochene Syntax nicht geliefert. Als er Ende September 1823 das Übersetzungsmanuskript Grimm zur Korrektur gab, hatte er diesen Plan noch nicht aufgegeben. Da der Druck der Grammatik eher als erwartet begann, und er mit der Herausgabe seiner Lieder beschäftigt war, bat er Kopitar um Hilfe: "Predgovor, a osobito o ortografiji valjalo bi da mu [Grimm] Vi pokažete; a malo sintaksisa, valjalo bi da Vi upravo naćinite, pa da mu pošljete, također i o narječijama (ali ovo pošljednje makar mu i ja naćinio)." Prepiska I, 237). Da aber Kopitars Hilfe ausblieb, und der Druck in schnellem Tempo voranging, erschien die Grammatik ohne die geplante Syntax.

Es war auch von vornherein geplant, die Grammatik mit einem neuen Kapitel über die *Partikeln* zu ergänzen. Während aber der Plan von einer Syntax aus dem Jahre 1814 stammt<sup>1</sup> und Vuk ihn noch während der Übersetzungsarbeit von Tirol durchführen wollte, werden die Partikeln zum erstenmal nach Vuks Besuch bei Grimm erwähnt. Vuk schrieb nämlich am Schluß seiner Grammatik von 1818, daß die Partikeln im Wörterbuch verzeichnet sind, weshalb ihre Erörterung in der Grammatik überflüssig sei. Nach dem Besuch bei Grimm meldete er Kopitar: "[Grimm] još ište da mu pošljem što i od partikeln (adverbia, praepositionen, etc.), a to u mene ništa nije gotovo! - Sad sam se zbunio sa sviju strana." (Prepiska I, 239).

Das Kapitel "Von den Partikeln", mit dem die deutsche Fassung der Grammatik endet (Anh. I, 225ff.), ist offenbar auf Grimms Idee und Betreiben entstanden. Dafür spricht auch Grimms Interesse für Präpositionen im Zusammenhang mit der Entwicklung und Reduktion der Flexion. "über den trieb und das wesen der bildungen oder zusammensetzungen insgemein gibt uns hingegen das adverbium desto reicheren u. erwünschteren aufschlusz, wir sollen auf alle fingerzeige achten, die uns hier der gang und die analogie der sprachen bietet..." (GKS VI, 303). Aus den Interjektionen, in denen nach seiner Meinung größtenteils die ursprünglichen Wurzelwörter bewahrt geblieben sind, deren Bedeutung aber verdunkelt und zum bloßen Ausruf reduziert worden ist, erhoffte er wichtige Schlüsse zur Erforschung der Mythologie. Er kannte bereits aus den serbischen Volksliedern solche dem Volk unverständliche Wörter, die meistens in den Refrains vorkommen. In der Rezension von Vuks Liedern schrieb er: "Lado die göttin wird in der dem volke längst unverständlich gewordenen interjection lado, oj lado angerufen... etwa wie der altdeutsche gott Irmin im Hilderbrandslied übrig ist, oder pol, aede pol, hercle von den Römern, als man sich lange dabei nichts dachte, fortgebrauch wurde. wer weisz wie viel andre dunkle interjectionen in allen sprachen aus alten götternamen zu deuten sind." (GKS IV, 220). Wahrscheinlich hat Grimm mehr von solchen Beispielen erwartet, die Vuk ihm aber nicht geben konnte. Deshalb hat er im letzten Absatz der Kapitels die ihm bekannten und in Vuks Wörterbuch verzeichneten *Lado! leljo! kolalom!* aufgeführt (Anh. I, 229); dieser Absatz stammt mit Sicherheit von ihm, denn Vuk rechnete diese Wörter nicht zu Interjektionen.

Wenn man die genannte Briefstelle von Vuk liest, drängt sich die Frage auf, warum er nicht einfach das hierher gehörende Wortmaterial aus seinem Wörterbuch Grimm zugeschickt hat. Aus seiner Beschreibung der Arbeitsweise am Wörterbuch (GPS III, 66) wissen wir, daß er alle Wörter mit deutscher Übersetzung von Kopitar auf Zetteln besaß. Schon der erste Vergleich dieses Grammatikkapitels mit den entsprechenden Angaben im Wörterbuch gibt eine Antwort auf diese Frage: in der Grammatik sind die Präpositionen nach der Rektion um die betreffenden Kasus gruppiert. Vuks Wörterbuch von 1818 gibt aber die Rektion nur in einigen Fällen explicite an; sie ist zwar aus den angeführten Beispielen größtenteils ersichtlich, es gibt aber auch Fälle ohne Textbeispiel (z.B. *među, nasuprot, unatoč*). Außerdem sind die Beispiele nach der jeweiligen Bedeutung der betreffenden Präposition und nicht nach der Rektion geordnet (vgl. z.B. *za*, wo die Beispiele in fünf Gruppen eingeteilt sind ohne Angabe der Rektion, unter 2) solche, die die Präposition sowohl mit Akk. als auch Instr. belegen).

Es war offenbar Grimms Idee, daß die serbische Grammatik für Deutsche diese Angaben zu Präpositionen enthalten müßte, und auch Vuk wird spätestens zu diesem Zeitpunkt eingesehen haben, daß sie auch sein Wörterbuch hätte verzeichnen sollen. Das ist in der zweiten Auflage des Wörterbuchs von 1852 nachgeholt worden. Aus diesem Grunde mußte Vuk selbst die Materialien für dieses Kapitel zusammenstellen, denn es steht außer Zweifel, daß Grimm nicht in der Lage gewesen wäre, dieses Problem in einer so kurzen Zeit zu lösen. Vuk selbst hat es, wie wir sehen werden, auch nicht auf die beste Weise gelöst.

Als Vuk am 6. Nov. 1823 seine "Materialien" an Grimm schickte, entschuldigte er sich wegen der "unvollständigen und ohne Ordnung gestellten Notizen" (Prepiska II, 11). Als er später das von Grimm hergestellte Manuskript las, schrieb er: "Auch über Partikeln Sie haben viel besser gemacht, als ich Ihnen Materialien geschickt habe." (Prepiska II, 40). Auch wenn man Vuks Bewunderung des grammatischen Genies von Grimm bedenkt, so kann doch aus diesen Zeilen geschlossen werden, daß Grimm die Materialien von Vuk zumindest geordnet und systematisiert hat, daß die Gliederung des Kapitels von ihm stammt.

Die Analyse des Kapitels "Von den Partikeln" und der Vergleich des darin enthaltenen Materials mit den Angaben in Vuks Wörterbuch hat folgendes ergeben:

1. Die Grammatik enthält neues Wortmaterial, das im Wörterbuch fehlt. Das sind Präpositionen: *ukraj, savr, s onu stranu*; Adverbia: *dovle, donle, lje, noćom, najposlije, najzad, ondaj, ostrag, spolja, tuda, zorom*; Konjunktionen: *al* (zu *ali*), *premda, takođcr*; Interjektionen: *aa!, deder!, nuder!* Alle diese Wörter (mit Ausnahme von *noćom, al* und *aa!*) sind in die zweite Auflage des Wörterbuchs von 1852 aufgenommen worden. Sie gehören offensichtlich zu dem nach Erscheinen des Wörterbuchs von 1818 neugesammelten Wörternvorrat, den Vuk leichter überblicken und in seine "Materialien" aufnehmen konnte, als den umfangreichen Wortschatz seines Wörterbuchs.

2. In dem Grammatikkapitel ist bei weitem nicht alles aus dem Wörterbuch ausgenützt worden. Es fehlen z.B. die Präpositionen zum Genitiv: *navr, oda* (zu *od: oda šta je to*; es fehlen überhaupt die Angaben der Bedeutung *als* in Vergleichen, und *an: an einer Krankheit leiden, sterben*; es wird lediglich die Übersetzung *von* ohne Beispiele angeführt); *povr; s* in temporaler Verwendung: *s večera; usred; van; zbog*. Über den Dativ folgert Grimm auf Grund des ihm zugesandten Materials ausdrücklich, daß es zu diesem Kasus nur eine Präposition gebe: *k, ka*, obwohl das Wörterbuch auch *nasuprot, nasusret* und *unatoč* verzeichnet<sup>1</sup>. Beim Akkusativ vermißt man *črez, kroza* (zu *kroz: kroza me, kroza te*); *pod* in temporaler Verwendung (*pod starost, pod noć*); *uza* (zu *uz, beide auch in der Bedeutung von neben: stao uza me*); beim Lokativ fehlen die Präpositionen *prema* und *pri*.

Trotz diesen Auslassungen ist in den Ausführungen über die Präpositionen das Wichtigste gesagt worden. Weniger gelungen erscheint dagegen der Abschnitt über die Adverbia. Es wäre zwar kaum sinnvoll, die zahlreichen Adverbia in der Grammatik vollständig anzuführen. Wenn aber neben der Grundstufe auch Komparative, (allerdings als solche nicht bezeichnet), angegeben werden, wie:

<sup>1</sup> Zu *nasuprot* und *unatoč* gibt das Wörterbuch keine Textbeispiele an, aber Vuk selbst hat *nasuprot* mit Dativ gebraucht. - Vgl. T. Maretić, Gramatika hrvatskoga ili srpskoga književnog jezika, 3. Aufl. 1963, S. 581.

*više, manje, bolje* (zu dem letzten fehlt die Grundstufe *dobro*) und gleichzeitig solche für Ausländer schwer verständliche und identifizierbare Adverbia wie *bar, kako tako* usw. fehlen, so deutet das auf eine gewisse Ratlosigkeit hin, in die Grimms Forderung Vuk getrieben hat. Sein Wörterbuch bezeichnet die Adverbia und Konjunktionen selten als solche, weshalb er Grimm nicht darauf verweisen konnte. In der Grammatik fehlen die in der Volkssprache gängigen Adverbia, die das Wörterbuch enthält, wie z.B.: *bar, desno*, (während *levo* angegeben wird), *donekle, doslije, izbliza, izdavna, jedva, kako, kako mu drago, kako tako, kasno, kud(a) god, kuda mu drago, malo kad, malo po malo, ne, negda, nekad(a), nikako, odande, odanle, odavno, odonda, odonuda, odozgo, odsele, osele, odsvakle, odsvakuda, odveć, odviše, onomlani, onomvečeri, svagda, svagde, svakad, svakuda, tobože, uveče, uvijek, vazda(n), veoma, vrlo, usw.*

In den Ausführungen über die Konjunktionen wäre eine Vollständigkeit und Gliederung nach Satzarten wünschenswert gewesen. Sie beschränken sich auf eine Aufzählung, wobei viele, im Wörterbuch verzeichneten Konjunktionen fehlen, wie z.B.: *da* (bejahend), *da ako, da kako, dokle, eda, kad(a), kako, kano, kao, ma, makar, neka, osim, pošto, samo, što, ta, te, tek, zar, zato*. Auch zu den Interjektionen sind nicht alle Angaben im Wörterbuch ausgenützt worden, wie z.B.: *ae!, ais!, be!, e!, ele!, ididi!, iju!, juj!, ote!, cic!, vočke!*.

3. Die Textbeispiele zur Rektion der Präpositionen stimmen oft mit denjenigen im Wörterbuch nicht überein. Es zeigen sich z.B. solche Abweichungen:

	Wörterbuch 1818:	Grammatik 1824:
<i>izvan</i>	on je izvan sebe	izvan pameti
<i>nakraj</i>	nakraj sela	sjedi nakraj sela, er wohnt unten im Dorfe
<i>nasred</i>	nasred kuće, nasred sela	nasred sela, polja
<i>oko</i>	(Beispiele nur für räumliche Verhältnisse)	(hinzugefügt die tempo- rale Verwendung:) oko Božića
<i>svr</i>	1) svr čoveka 2) jedno svr drugoga	skočio svr kuće, savr glave do zelene trave

<i>uz</i>	1) ode uz brdo; uz vodu; uz drvo	uz brdo, vodu
	2) stao uza me	( fehlt )
<i>na</i>	1) na glavi, na konju, na brdu, na Kosovu	stoji na brdu, poginuo na Kosovu, bio sam u crkv.
	2) na nebu	- otišao na brdo, ide na
	3) na glavu	Kosovo, idem u crkvu
	4) na vojsku	
<i>u</i>	1) otišao u crkvu; bio sam u crkvi	
<i>među</i>	(keine Beispiele)	to je među nama, daj među nas
<i>pred(a)</i>	(Beispiele nur für räumli- che Verhältnisse)	(hinzugefügt die temporal- Verwendung:) pred smrt
<i>s(a)</i>	5) s večera	(die temprale Verwendung fehlt)

Aus der Tabelle ist ersichtlich, daß die Grammatik durch die abweichenden Beispiele informativer geworden ist als das Wörterbuch (mit Ausnahme von *uz* 2) und *s(a)* 5)). Es erscheint merkwürdig, daß diese neuen Angaben keinen Einfluß auf die zweite Auflage des Wörterbuchs gehabt haben; von allen diesen Beispielen finden wir dort nur diese zwei: *stoji na brdu, poginuo na Kosovu*.

Alle diese Abweichungen der Angaben in der Grammatik von denjenigen im Wörterbuch sind auf Vuk und nicht auf Grimm zurückzuführen, weil Grimm 1. kein neues Wortmaterial, und noch dazu mit Beispielen, hätte liefern können und weil 2. eine solche volkstümliche Ausdrucksweise wie: *sjedi nakraj sela*, wo das Verb *sjediti* im Sinne von *wohnen* vorkommt, als auch solche Redensarten wie *izvan pameti* nur von Vuk stammen können. Grimm hätte sich nach Vuks Wörterbuch richten müssen.

Die sachlichen Angaben aus dem serbischen Sprachmaterial in dem Kapitel "Von den Partikeln" stammen also von Vuk. Die Unvollständigkeit, von der Vuk in dem oben zitierten Brief spricht, betrifft wohl vor allem die Übersetzung des Kapitels, die er nicht mitgeliefert hat. Sie stammt offensichtlich von Grimm. Dafür sprechen folgende Tatsachen, die sich aus der Analyse des Kapitels ergeben haben

1. Fehlübersetzungen. Es sind zwei Arten von Fehlübersetzungen vorhanden:



a. Fehler, die auf dem Mißverständnis der serbischen Wortformen beruhen. So werden z.B. Aoriste mit Präsens übersetzt: "ode posred sela" - er *geht* mitten durchs Dorf; "ode pod kuću" - er *geht* unter das Haus. Grimm war zwar über den Aorist informiert, er hat aber übersehen, daß bei diesem Verb das formale Präsens und der Aorist gleichlautend sind, daß aber ein Hauptsatz wie dieser keine Gegenwart bedeutet. Diesen Fehler hätte Vuk nicht begangen, was einer der Beweise ist, daß er Grimm keine Übersetzung geliefert hat. Ebenso wurden in den folgenden Übersetzungen die serbischen Formen mißverstanden: "iznesi pred kuću" - er *trägt* vor das Haus; "metni preda me" - *setzt* vor mich; "odnesi za kuću" - *trägt* hinters Haus; "ne brini se za njega" - *kümmert* sich nicht um ihn. Hier hat Grimm übersehen, daß die betreffenden Verben Imperative sind und hat sie mit Präsens übersetzt. Auch bei "nada se" - über *es* hat er das Reflexivum übersehen, obwohl er es gekannt und sonst richtig übersetzt hat (vgl. u.a. oben "kümmert *sich*"). Aber solche Flüchtighkeitsfehler deuten auf das Fehlen eines sicheren Sprachgefühls, das Vuk als den Urheber völlig ausschließt.

Bei einer Übersetzung erkennen wir Grimm an seiner Vorliebe für die Sprachgeschichte. Er schreibt: "svr (*savr*), von oben, z.B. skočio svr kuće, er sprang *oben* vom Hause *herab*" Dagegen steht in Vuks Wörterbuch, das Grimm in diesem Falle offenbar nicht zu Rate gezogen hat: "so hoch als, altitudine: svr čoveka." In Grimms Handexemplar der Grammatik befindet sich zu diesem Wort seine handschriftliche Anmerkung, in der er es, unter Hinweis auf Dobrovskýs "Institutiones" S. 408 mit dem aksl. *s-verchu* gleichsetzt. So hat er bei der Präposition *svr* die bei Kopitar fehlende Übersetzung erschlossen die allerdings auf das betreffende Textbeispiel nicht zutrifft.

b. In dem Kapitel "Von den Partikeln" gibt es außerdem einige unvollständige und falsche Übersetzungen, die, wie die Analyse gezeigt hat, durch die unadäquate und unvollständige deutsche Übersetzung in Vuks Wörterbuch verursacht sind. Grimm hat beim Verfassen der Übersetzung Vuks Wörterbuch benutzt. Das beweisen u.a. die Fälle für die im Wörterbuch keine Übersetzung, sondern eine längere Erklärung gegeben wird, die Grimm auch unübersetzt läßt und auf das Wörterbuch verweist, wie z. B. bei *more!*, *pik!*, *lado!*, *leljo!*, *kolalom*

Seine Abhängigkeit vom Wörterbuch zeigt sich besonders deutlich in der Übersetzung der Beispiele mit der Präposition *kraj*: "am Ende, z.B. *kraj sela*, zu Ende des Dorfes; *kraj mora*, am Ufer des Meeres". Hier erscheint *kraj* als Substantiv (das Ende) und nicht als die gemeinte Präposition (*neben, an, bei*). Das Wörterbuch von Vuk gibt zwar den semantischen Unterschied beider Wörter an, bei der Präposition allerdings nur die unvollständige Übersetzung: *am Ufer, bei*, der die Volksliedverse: "Đevojka sjedi kraj mora" - "Đevojka je kraj gore stajala" hinzugefügt sind. Kopitar hat seine Übersetzung *am Ufer* aus dem ersten Textbeispiel von Vuk gezogen, einem der wenigen Fälle wo die Präposition *kraj* in Verbindung mit dem entsprechenden Substantiv, (auch da vorwiegend aus stilistischen Gründen), mit *am Ufer* übersetzt werden kann. Die Unvollständigkeit der Übersetzung von Kopitar hat Grimm zum Kombinieren der Angaben zum Substantiv und zur Präposition *kraj* geführt, woraus seine unadäquate Übersetzung entstanden ist.

Während dieser Übersetzungsfehler durch die Unvollständigkeit der Übersetzung im Wörterbuch indirekt verursacht ist, ist die falsche Übersetzung von *iznad* mit *von oben herab* aus dem Wörterbuch direkt übernommen worden. Es überrascht uns dort, daß Kopitars Übersetzung auf keines der ihm von Vuk angegebenen Beispiele zutrifft: "prode iznad kuće; ode iznad grada; proleće iznad mene". Offensichtlich war es für Kopitar nicht einfach, die serbischen Präpositionen zu übersetzen, weshalb er oft ungewöhnliche Konstruktionen gebildet hat, die Grimm in seiner Übersetzung bemüht war zu beseitigen. So z.B. gibt Grimm zu *ispod*: *von unten an*, gegenüber dem *von unten weg* bei Kopitar; zu *ispred*: *vornen, weg* gegenüber dem *vor - hinweg* bei Kopitar. Bei der Präposition *po* gibt Grimm alle im Wörterbuch enthaltenen Übersetzungen, mit Ausnahme der in Vuks Beispielen unter 9) *po jedan, po dva* angegebenen distributiven Bedeutung *je*, die allerdings in Kopitars falscher Übersetzung zu *einem* unverständlich erscheint.

Solche Fälle, wo die deutsche Übersetzung des serbischen Wortmaterials unvollständig oder unadäquat ist, sind in Vuks Wörterbuch von 1818 nicht selten. Sie weisen darauf hin, daß Kopitar, der große theoretische Kenntnisse über slavische Sprachen besessen hat, die serbische Sprache praktisch nur unvollkommen beherrscht hat. Er war

beim Übersetzen auf Vuks Erläuterungen der Wortbedeutung angewiesen. Es ist auffällig, daß die Mängel in der Übersetzung besonders häufig bei den abstrakten Begriffen erscheinen. In solchen Fällen hat Kopitar oft aus dem ihm von Vuk angegebenen Beispiel entweder eine unvollständige, nur für den betreffenden Kontext geltende Bedeutung angegeben, oder den Begriff mißverstanden und eine unadäquate Übersetzung gemacht. Eine Überprüfung dieser Fälle in der zweiten Auflage des Wörterbuchs von 1852 hat gezeigt, daß B. Daničić<sup>1</sup> Ergänzungen und Korrekturen an Kopitars Übersetzung vorgenommen hat; viele Unvollständigkeiten sind dennoch geblieben. Zur Illustration dieser Behauptung möchten wir einige Beispiele mit Kopitars Übersetzungen anführen und sie mit den Angaben in der zweiten Auflage vergleichen<sup>2</sup>.

## Wörterbuch 1818:

*bijeda* unverdiente Beschuldigung,  
Sačuvaj me Bože bijede ne-  
vidovne; našla ga bijeda  
na suvu putu.

## Wörterbuch 1852:

unverdiente Beschuldigung,  
Sačuvaj me, Bože, bijede ne-  
vidovne; Našla ga bijeda na  
suvu putu; U starca mlada  
žena bijeda gotova.

Die von Kopitar gewählte Bedeutung dieses Wortes beruht nicht auf den Textbeispielen von Vuk, da sie auf das zweite kaum sinnvoll anwendbar ist. Kopitar hat sich wohl von dem Verb *bijediti koga* beeinflussen lassen; er hat außerdem übersehen, daß im Wörterbuch mehrfach auf dieses Wort verwiesen wird, z.B. bei *belaj*, *der Unfall*, *das Unglück* und *sijaset*, *Ungelegenheit*; alle diese Übersetzungen wären auch für *bijeda* in Vuks Beispielen angemessener als die angegebene. Diese Übersetzung ist in die zweite Auflage übernommen worden, unter Hinzufügung eines dritten Beispielen, auf das sie noch weniger zutrifft.

*kraj* am Ufer, bei

neben, bei, am

*neuk* n.p. konj, nicht ab-  
richtet

n.p. čovjek, unerfahren,  
konj, nicht abgerichtet

Hier hat Kopitar aus dem Beispiel von Vuk die Bedeutung des Wortes erschlossen, die es nur auf Tiere bezogen haben kann. Daničić führt sie erst an zweiter Stelle an.

<sup>1</sup> Wir sind der Meinung, daß Daničić sich auch um die deutsche Übersetzung der 2. Aufl. gekümmert hat. Seine Bemühungen, für die Vuk ihm in der Vorrede zum Wörterbuch öffentlich gedankt hat, sind bekannt.

<sup>2</sup> Dieses Problem wird ausführlicher in einem Aufsatz behandelt werden.



*Sommers; rano, früh, des Morgens, als: frühmorgens; noću, noćom, bei Nacht, als: Nachts (neben bei Nacht). Auch die Verbesserung der Übersetzung von: sinoć, gestern Abends in: gestern Abend; sad, itzt in: jetzt; nije, ist nicht (von Vuk als Adverb angegeben) in: nein, stammt zweifellos von Grimm. Die Umformulierung der Übersetzung von ōala!, rührt die Trommel, als: die Trommel gerührt, wobei durch das Part. Perf. der Befehl verstärkt wird, weist deutlich auf Grimm hin.*

Die vorangegangene Analyse zeigt, daß Vuk das im Kapitel "Von den Partikeln" enthaltene serbische Sprachmaterial geliefert und Grimm die Übersetzung angefertigt hat. Aus den wenigen Übersetzungsfehlern kann in bezug auf Grimms Kenntnisse der serbischen Sprache geschlossen werden, daß er die aus dem Kontext herausgelösten Wörter Wortformen und -verbindungen nicht immer verstehen konnte, daß seine Sprachkenntnisse also nicht vollkommen waren.

Zu Vuks ursprünglichen Plänen gehörte auch eine Vorrede, die er zusammen mit Kopitar verfassen wollte, zur Zeit als Tirol die Grammatik übersetzte (Prepiska I, 210). Als Grimm dann die Vorbereitung der Übersetzung zum Druck begann, übernahm er auch die Anfertigung der Vorrede<sup>1</sup>, zu der Vuk ihm "literarische Notizen" schickte (Prepiska II, 11).

Außer der Vorrede und dem bereits besprochenen Kapitel "Von den Partikeln", die von Grimm und Vuk von vornherein geplant waren, hat Grimm während der Durchsicht der Übersetzung neue Kapitel und Absätze in den Grammatiktext eingeführt, die im folgenden erörtert werden sollen.

### c. Grimms Ergänzungen der Grammatik

Tirols mangelhafte Übersetzung und die methodische Seite von Vuks Grammatik als auch Grimms "alte neigung" zur serbischen Sprache führten ihn zur Vertiefung in die Grammatik. Die Frage des geistigen Eigentums an dem Werk spielte für beide, Vuk und Grimm, keine wichtige Rolle. In dem Briefwechsel nennen sie es meistens "unsere Grammatik" (Prepiska II, 8, 9, 13, 14, 16, 26, 33, 42); der Eindruck ist beherrschend, daß sie es als ein gemeinsames Werk ansahen. Daraus erklären sich auch Grimms Handhabung des Manuskripts und die Änderungen, die er vorgenommen hat. Vuk munterte ihn immer wieder dazu

<sup>1</sup> Vgl. S. 145ff. dieser Arbeit.

auf: "Mir ist leid, wenn sie zu wenig ausgestrichen, verbessert und geändert haben; denn das habe ich für unsere serbische Leser, welchen noch der wahre Begriff von der Grammatik fehlt, geschrieben; ausser dem Sie sind ganz anderer Grammatiker als ich..." (Prepiska II, 18). Auch Grimms Antwort darauf ist bezeichnend: "Um auf unsere Grammatik zukommen. Sie meinen ich hätte mehr ändern sollen. Ich that es nicht 1) weil es zu schnell gieng; Reimer wollte sogleich drucken lassen, wie ich verlangt, weil Sie es wünschten... 2) weil es Ihre grammatik ist und bleiben soll; ich durfte also Ihren plan nicht ändern." (Prepiska II, 26). Bemerkenswert ist die Reihenfolge der Gründe, die Grimm anführt. Wenn er mehr Zeit zur Verfügung gehabt hätte, wäre in Vuks "Plan" mit Sicherheit noch einiges von Grimm eingegangen; durch die Einführung neuer Kapitel war die Grammatik ohnehin bereits verändert. Dafür spricht auch Grimms Brief an Vuk nach Erscheinen der Grammatik: "Jetzt hinter her fällt mir mancherlei ein, pada mi na um, aber zu spät; so z.b. möchte ich Ihnen Ihre lehre von dem gen. sing. bestreiten, der nach dva, tri bei masc. und neutr. gelten soll. Della Bella und Voltiggi stellen zwar die nämliche regel. Aber haben Sie dabei bedacht, dass auch die adj. und participia in solchem fall das -a zeigen, z.b. dva se brata milovala; sastala se četiri tabora etc. etc? hier kann doch milovala, sastala kein gen. sing. sein? was ist es aber? entweder alte, übrige dualform, die dann freilich auf die drei- und vierzahl mit erstreckt worden ist, oder die neutrale pluralform." (Prepiska II, 44). Hätte er noch die Möglichkeit dazu gehabt, so hätte diese seine Erkenntnis sicher ihren Platz irgendwo in der Grammatik oder zumindest in der Vorrede gefunden.

Die erste größere Ergänzung hat Grimm in dem Kapitel "Von der Declination" unternommen, dem er ein neues Kapitel *Von dem Geschlechte des Nomens* vorangestellt hat (Anh. I, S.207ff.).

Dem deutschen Leser erklärt Grimm, wie man das Geschlecht der serbischen Nomina erkennen soll. Dabei geht er ausführlich auf konsonantische Feminina ein, die er in drei Gruppen einteilt: 1. solche, bei denen man das Geschlecht weder nach der Bedeutung, noch dem Endkonsonanten erkennen kann, von denen er eine große Anzahl verzeichnet; 2. die abgeleiteten fem. Abstrakta auf *-ost*, und 3. die Kollektiva auf *-ad*. Bei der langen Aufzählung der Feminina

der ersten Gruppe folgt Grimm ziemlich genau dem Wörterbuch von Vuk, mit Ausnahme von zwei Wörtern, die dort nicht vorhanden sind: *podgor*, Gegend unterm Berge, und *ač*, etwa: Närrchen. Wahrscheinlich hat Grimm selbst diese Wörter in einem Text gefunden, worauf die zweifellos von ihm stammende Übersetzung hindeutet<sup>1</sup>. In den übrigen Fällen übernimmt er die Übersetzung aus dem Wörterbuch. Dort wo Kopitar die deutsche Übersetzung nicht geliefert hat, wie z.B. beim Wort *muar*, gibt Grimm mit Hilfe der lateinischen Angabe die deutsche Übersetzung *Muharklee* an. In zwei Fällen hat er Kopitars Deutsch verbessert: zu *raž* gibt er *Roggen* statt *Rocken* an; die Übersetzung von *prostriž*: am Rocke, Mantel, die Öffnung um die Hand durch zu stecken, weist durch die stilistische Verbesserung: am Rocke, oder Mantel die Öffnung um die Hand durchzustecken, auf Grimm hin<sup>2</sup>.

In Grimms Aufzählung fehlen so gängige Wörter wie: *jesen*, *ravan* u.a., während die selten vorkommenden wie: *muar*, *prostriž* angeführt werden. Das beweist, daß Grimm diese Wörter aus dem Wörterbuch selbst ausgeschrieben und dabei viele geläufige übersehen hat. Auch die Definition der Kollektiva auf *-ad* als Bezeichnung der jungen Lebewesen - mit Ausnahme von *drvljad* und *burad* - kann nur von Grimm stammen, da sie unvollständig ist.

Das Kapitel von dem Geschlechte des Nomens sowie die übrigen Zusätze zur Deklination der Substantive sind u. E. Grimms selbständiger Beitrag zu Vuks Grammatik. Einen Beweis dafür liefert auch der Briefwechsel. Grimm schrieb in seinem ersten Brief nach Vuks Besuch, daß er die ersten 40 Seiten des Manuskripts für den Druck vorbereitet hat und sie am nächsten Tag abschicken will. Diese 40 Seiten umfassen die gesamte Deklination der Substantive. "Sie werden sehen, wenn Sie sich das ms. zeigen lassen, daß ich es sorgsam und genau durchgegangen, auch nach vermögen gebessert habe." (Prepiska II, 6). Zu dieser Zeit hatte Grimm noch nicht einmal die "Notizen", die Vuk ihm erst am 6. Nov. schickte (Prepiska II, 11).

1 Vuks Wörterbuch gibt *podgorje*, Gegend unterm Berge, und *ačiti se* gedehnt sprechen, an; die 2. Aufl. von 1852 verzeichnet *Podgor* als ON und *ač*, ein Närrchen.

2 Grimms Verbesserungen sind in der 2. Aufl. des Wörterbuchs nicht berücksichtigt worden.

Grimm kam wohl erst während der Durchsicht der Übersetzung auf den Gedanken, dieses ergänzende Kapitel einzuführen. Die nähere Beschäftigung mit Vuks Darstellung der Substantivdeklinaton wird ihn zu der Ansicht gebracht haben, dem deutschen Leser Hinweise zur Bestimmung des Genus geben zu müssen. Vuks Einteilung in vier Deklinationstypen ist nämlich durch die Auslassung des *h* verwirrend geworden; es kommen darin solche Maskulina auf *-a* und *-e* vor wie: *ora* (statt: *orah*) und *sluga, mije* (statt: *mijeh*) und *Stanoje*, deren unterschiedliche Deklination dem Uneingeweihten völlig ungreifbar sein muß. In seinem neuen Kapitel erläutert Grimm diese "vokalischen" Maskulina und leistet damit einen Beitrag zur Vollständigkeit der Grammatik von Vuk. Sein Vermögen zu systematisieren zeigt sich deutlich in den einleitenden Ausführungen über die Deklinationen und in seinen Definitionen der ersten und zweiten Deklination, die klarer und zutreffender sind als bei Vuk (Anh. I, S. 210 ).

Von den übrigen Ergänzungen im Kapitel über die Deklination der Substantive ist diejenige zur vierten Deklination von besonderer Bedeutung. Grimm schrieb darüber an Vuk: "pag. 39 habe ich so gut ich konnte, nöthiges zugesetzt; ich wollte Sie zählten alle neutra, welche theils *en*, theils *et*, theils *es* einschalten, vollständig auf; die mit *es* fehlten ganz und Ihr wörterbuch gibt zwar bei *seme* das *-ena*, bei *tele* das *-eta* an, nicht aber bei *nebo, telo, kolo*, das vermuthliche *-esa*? [dazu Anmerkung:] vermuthl. lautet der gen. lieber *neba, tela, kola, čuda*, als *nebesa, telesa, koleša, čudesā*? und nur im plur. schieben einige *es* ein. Im altslav. und krainischen waltet dies *es* häufiger." (Prepiska II, 6).

Grimms Darstellung der stammerweiternden Neutra ist übersichtlicher und vollständiger als bei Vuk. Vuk behandelt die Stammerweiterung durch *-t-* nur in einer Anmerkung (S. XLI). Unter seinen Paradigmen ist zwar ein Beispiel für die Erweiterung durch *-n-*, er geht aber in seinen Ausführungen nicht näher darauf ein und läßt die Stammerweiterung durch *-s-* sogar völlig unerwähnt. Aus dieser einen Anmerkung von Vuk macht Grimm zwei in sich gegliederte Absätze, in denen er alle drei Arten der stammerweiternden Neutra erfaßt und mit Beispielen belegt. Daß er dabei das Kollektivum auf *-ad* bei Wörtern für Sachen ausschließt, ist auf Vuks Versäumnis zurückzuführen.



Es sind darüber hinaus kleinere Ergänzungen vorhanden, wie z. B.: zu *pseto - pašćad* fügt er *pašće* hinzu, von dem das Kollektivum *pašćad* gebildet ist. Diese Angabe wie auch die von Vuks Grammatik abweichende Erläuterung des Wortes *rame* hat er aus dem Wörterbuch geholt. Vuks Regel zum Vok. Sing. der Fem. auf *-ica* führt er konsequent durch, indem er sie auch auf die Eigennamen anwendet, was Vuk versäumt hatte (Anh. I, S.210). Diese Vokative konnte er in den Volksliedern feststellen.

Weitere Ergänzungen, die Auslassungen, Umstellungen und Umformulierungen des Originaltextes nach sich gezogen haben, hat Grimm im Kapitel über die Adjektive vorgenommen, das vielleicht am besten zeigt, wie sehr er Vuks Grammatik auch als eigene Angelegenheit betrachtet hat.

In dem bereits erwähnten Brief schrieb er an Vuk: "Wegen des adjectivs muss ich fragen, was ich auf dem herzen habe: sollte man nicht die erste hälfte der seite XLII (des originals) ich meine, die eintheilung des adj. in drei classen weglassen? Alles was da an-gemerkt wird, gehört in die (nicht abgehandelte) lehre von der wortbildung, geht eigentlich die declination nichts an. Sie fahren zwar fort: "die adjectiva der ersten classe (pril. imena reda) endigen sich in masc. doppelt" d.h. sind entw. apocopata, oder integra. Von der zweiten und dritten ist aber hernach gar keine rede. Sind diese letztern überall nur apocopata, so würde das besser in einer anmerkung am schlusse der adj. declination gesagt. Ich bin übrigens ihrer meinung, dass die bennennung abgeschnitten und ganz unpassend sei und werde dafür setzen indefinita und definita." (Prepiska II, 6).

Die betreffenden Ausführungen von Vuk beziehen sich auf die Bildung der Adjektive und ihre Bedeutung. Im Rahmen der kurzen Grammatik, die sich hauptsächlich auf die Flexionen beschränkt, stehen sie isoliert und zusammenhangslos, weshalb sie Grimm beanstandete und weglassen wollte. Aber Vuk antwortete: "Wie wohl ich bekenne, dass sie auch in Betreff des Adjectivs ganz recht haben,.. aber ich wünschte sie doch nicht auslassen; und zwar aus folgenden Ursachen: a) In der altslavische Sprache können alle adjectiva diese doppelte Endung haben,.. b) Die Böhmen haben diese doppelte Endungen bei keinem von adjectiven... v) Ich habe vor Herausgabe

dieser Grammatik einem serbischen Professor aus Ungarn öffentlich in Zeitungen der Unterschied zwischen sveti und svet beweisen müssen (denn auch in bisherigen (d.h. bis Dobrowski) altslawischen Grammatiken stehet kein Unterschied in Bedeutung). Aus diesen Ursachen glaube ich das sollte bleiben; übrigens machen Sie wie Sie für Besste finden, denn ich bin auch in diesem ein Fuscher gegen Sie." (Prepiska II, 9).

Vuk kam es also vor allem auf die Hervorhebung der beiden Adjektivformen und ihre semantische Abgrenzung voneinander an. Der betreffende Text, d.h. die ersten drei Absätze "O imenu prilagatelnom" erfüllen aber dieses Ziel kaum: nur ein Kenner des Problems begreift Vuks "zweite Klasse" als die Adjektive, die nur in unbestimmter Form vorkommen, und die "dritte Klasse" als diejenigen, die nur die bestimmte Form haben.

Grimm löst dieses Problem dadurch, daß er den ersten Absatz völlig ausläßt, da er sich auf die Deklination der Adjektive nicht bezieht, während er die Beispiele aus dem zweiten und dritten Absatz in die *Anmerkungen zu den Adjectiv-Declinationen* übernimmt, mit denen er Vuks Text im Anschluß an die Darstellung der Adjektivdeklination erweitert (Anh. I, S. 214). Hier erscheinen Vuks Beispiele zur Adjektivbildung in einem völlig neuen Kontext als Belege für die ausschließlich unbestimmte oder bestimmte Adjektivform. So erfüllt Grimm einerseits Vuks Wunsch, dieses Material beizubehalten, andererseits verwirklicht er aber auch die eigene Vorstellung von der Gliederung dieses Kapitels.

Das ganze Adjektivkapitel, die Darstellung der beiden Deklinationsklassen ausgenommen, ist bei Grimm stark verändert, umformuliert und ergänzt (Anh. I.212). Entsprechend seiner historisch-vergleichenden Methode zieht er eine Parallele zwischen dem serbischen und aksl. Adjektiv, erläutert die gängigen Termini und verbleibt selbst bei der üblichen Benennung "ganz" und "abgeschnitten"; nach seiner Meinung sei in allen slavischen Grammatiken "die lehre vom unbestimmten und bestimmten adj. nicht glücklich behandelt" (Prepiska II, 6). Er befaßte sich mit einem eigenen Deutungsversuch, den er in seiner Vorrede vortrug<sup>1</sup>.

---

1 Vgl. S. 160f. dieser Arbeit.

Grimms Ausführungen konzentrieren sich um die beiden Adjektivformen und seine "Anmerkungen" schließen sich dem konsequent an. Das ganze Kapitel ist systematischer, vollständiger und übersichtlicher als bei Vuk durchgeführt, so daß Grimms Eingriff in das Original als ein Gewinn für die Grammatik angesehen werden kann.

In dem Kapitel über die Verben hat Grimm die meisten Änderungen und Ergänzungen vorgenommen, die u.a. aus seiner Unzufriedenheit mit Vuks Behandlung der Konjugationen resultieren (Anh. I, S. 216ff.).

Schon der Anfang dieses Kapitels zeigt starke Abweichungen von Vuk. Vuk definiert zuerst die transitiven, reflexiven und Zustandsverben, polemisiert dann gegen die aus den griechischen und lateinischen in die slavischen Grammatiken übernommenen Termini und Einteilungen in passive und verba deponentia, zieht in seiner Polemik auch die Fehler der slavischen Grammatiker in bezug auf die Adjektive und Pronomina heran und greift dann den Streit mit seinen Gegnern um die "Hirtensprache" auf. Seinen Ausführungen mangelt es methodisch an Wissenschaftlichkeit. Dieser Mangel ist in Grimms Bearbeitung beseitigt. Die nicht hierher gehörenden Angaben über das Pronomen *ěto* weist Grimm dem Kapitel über die Pronomina zu (Anh. I, S. 216) und läßt die übrigen Angaben über die Adjektive und Pronomina aus dem Kapitel über die Verben weg. Dann geht er kurz auf das Problem der Einteilung der Verben in der serbischen und anderen slavischen Sprachen ein, erklärt die reflexiven, transitiven und intransitiven Verben und hebt die Einteilung der slavischen Verben in perfektive und imperfektive hervor; bei den trans./intrans. Verben stellt er die semantischen, bei den pf./ipf. die morphologischen und syntaktischen Kriterien in den Vordergrund.

In den weiteren Ausführungen über die perfektiven und imperfektiven Verben folgt Grimm dem Text von Vuk. Bei der Übersetzung gibt er das historische Präsens mit dem Präteritum wieder, was seine Einfühlung in die Eigenart der serbischen Sprache beweist. Er war vom slavischen Verbalaspekt fasziniert; daher erscheint hier, abweichend von Vuk, der Hinweis, daß der Deutsche so etwas nicht auszudrücken vermag und daß die slavischen Sprachen in diesem Punkt über einen großen Reichtum verfügen.

Vuks Darstellung der Tempora ist bei Grimm ebenfalls verändert. Wenn wir Vuks Terminologie in die heutige umsetzen, rechnet er zur Konjugation: Präsens, Futur, Aorist, Imperfekt und Perfekt, letzteres mit Einschränkung, weil das Verb nicht flektiert wird; das Plusquamperfekt hat er aus der Konjugation ausgelassen. Auch Grimm versteht die Konjugation als Flexion im engeren Sinne; er geht einen Schritt weiter als Vuk, indem er meint, daß man das umschriebene Futur (*ja ću raditi*) "aus der eigentlichen Flexionslehre ausschließen" könnte, während das zusammengesetzte (*radiću*) eher als das Perfekt in die Konjugation gehöre (Anh. I, S.220). Er führt eigene Terminologie ein: Präsens, Futurum, Imperfectum, (einfaches) Präteritum (= Aorist), zusammengesetztes Präteritum (= Perfekt), mit dem Hinweis, daß Dobrovský das Imperfekt "iteratives Präteritum" nennt.

Im Anschluß an die Ausführungen über das Passiv fügt Grimm einen neuen, bei Vuk fehlenden Absatz über die drei aktiven *Participia* hinzu, in dem er die Bevorzugung des Aktivs gegenüber dem Passiv in der serbischen Sprache erläutert. Grimms Ausführungen stützen sich auf Vuks Angaben aus den über zwei Seiten verteilten Anmerkungen unter dem Text. Bei einer guten Gliederung hätte Vuk diesen Angaben eine gewichtigere Stelle gegeben. Er erläutert darin, daß die beiden *Participia* zwar meistens als Gerundia gebraucht werden, da ihre adjektivische Verwendung durchaus im Geiste der Volkssprache sei, da auch das Volk einige so gebrauche, vor allem das Part. Präs. Diese wichtige Ausdrucksmöglichkeit ist der heutigen serbischen Sprache verlorengegangen.

Grimm ergänzt Vuks Angaben durch das Part. Perf. akt. und stellt die Anmerkungen in einem gesonderten Absatz im Anschluß an die Behandlung der Tempora und Modi zusammen (Anh. I, S.221). Die adjektivisch-substantivische Verwendungsmöglichkeit wird durch die deutsche Übersetzung von Vuks Beispielen zusätzlich hervorgehoben (z.B. *igrajûći = der Spielende*).

Die umfangreichste Ergänzung im Kapitel über die Verben gibt Grimm anschließend mit der Darstellung der *Personalendungen* aller Tempora (Anh. I, S.222f.). Er schrieb darüber an Vuk, daß er "etwas über Personen Kennzeichen eingeschaltet habe, was ... nicht unnützlich schien." (Prepiska II, 16). Auch ohne die genannte Briefaussage könnte man in der Heranziehung der Sprachgeschichte Grimms Arbeit an dieser Stelle erkennen. Er erläutert unter Hinweis auf das Altkirchliche

slavische, daß in der bei Vuk vokalisches auslautenden 1. Pers. Sg. ein *h* fehlt. Dieser Zusatz ist in Vuks Grammatik sehr nützlich; dagegen ist die Erläuterung, daß im Altkirchenslavischen in der 3. Pers. Sg. Präs. die Endung *-t* war, überflüssig. Das ist ein historisch-vergleichender Ansatz, der in Vuks synchronischer Betrachtungsweise etwas unorganisch wirkt.

Grimm hat für diese Ergänzung seine Kenntnisse des Altkirchenslavischen<sup>1</sup> und Vuks Grammatik verwendet. Auf Grund von Vuks Angaben fügte er die Erläuterung der Akzentunterschiede bei den gleichlautenden Formen im Aorist und Imperfekt hinzu (Anh. I, S. 223). Durch die Auslassung des *h* haben bei Vuk nämlich alle drei Personen des Aorists im Sing., dazu oft die 1. Pers. Sg. Imperfekt, gleiche Lautung. Deshalb meinte Grimm, auf die Unterscheidung durch den Akzent hinweisen zu müssen. Seine Schlußfolgerungen sind aus Vuks Akzent- und Konjugationsdarstellung logisch abgeleitet, aber auch mit derselben Unzulänglichkeit behaftet: mit dem Zeichen  $\hat{\text{}}$  ("dritter Akzent") meinte Vuk, (Grimm konnte es auch nicht anders), sowohl den langfallenden Akzent als auch die unbetonte Länge. Grimms Erläuterung des Akzentunterschieds ist dennoch in Vuks Grammatik sinnvoll.

Grimms Darstellung der Personalendungen ist im ganzen nützlich, weil sie die Übersicht über die von Vuk unzulänglich und kompliziert dargestellte Konjugation erleichtert. Vuk selbst war sich der Mängel seiner Arbeit in diesem Punkt bewußt, als er meinte, daß bei einer günstigeren Gelegenheit die Einteilung der Verben in die Konjugationsklassen besser gemacht werden könnte. Grimm drückte seine Unzufriedenheit in einer von Vuk abweichenden Formulierung aus: "Mit der Zeit wird es der Serbischen Grammatik schon gelingen, in die Gründe dieser Abweichungen tiefer einzudringen und sie alsdann zweckmäßiger zu ordnen." (Anh. I, S. 224)

Die Bemühung, Vuks Mängel so weit wie möglich zu beheben, veranlaßte Grimm, die Beispiele in Gruppen zu ordnen, neue Untergruppen einzuführen (z.B. die Verben auf *-nuti*), und die fehlenden Infinitive zu ergänzen. Dadurch wird die Darstellung etwas übersichtlicher, was zweifellos ein Gewinn für die Grammatik ist.

---

<sup>1</sup> Grimm hat Dobrovskýs "Institutiones" gelesen und eine Rezension geschrieben (GKS IV, 186 - 196).

Grimm hat seine Ergänzung vor allem dort vorgenommen, wo Vuks Grammatik methodische Mängel enthielt (z.B. in dem Adjektivkapitel); dabei leistete er weitreichende Ergänzungen des Inhalts (z. B. zur Substantivdeklinaton und Konjugation). Er konnte die Unzulänglichkeit von Vuks Grammtik nicht völlig beseitigen; dennoch ist die Grammatik durch Grimms Eingriff vollständiger und übersichtlicher geworden. Die Behauptung, daß die deutsche Fassung der serbischen Grammatik gegenüber dem Original an wissenschaftlicher Qualität gewonnen hat, scheint daher nicht übertrieben.

#### d. Grimms Kürzungen, Umstellungen und Umformulierungen des Textes von Vuk

Schon der Anfang der deutschen Fassung ist anders als bei Vuk. Vuk beginnt seine Grammatik mit einer Aufzählung der Laute der serbischen Sprache, für die er auch seine endgültigen Zeichen angibt. Sein Zeichensystem umfaßt 28 Laute; es fehlen *f* und *h*, obwohl sie im Wörterbuch verwendet werden (Beispiele mit *f* nehmen zwei Spalten ein, während *h* vereinzelt vorkommt, z.B. *aha! arhimandrit*) Am Ende der Grammatik ist eine Tabelle "Alphabeti Serborum", in die Vuk die beiden Zeichen aufnimmt mit der Anmerkung, daß sie aus dem kyrillischen Alphabet stammen, daß die bezeichneten Laute aber in der serbischen Sprache nicht existieren. In der Tabelle wird auch *ъ* angegeben, das im Wörterbuch ebenfalls verwendet wird, unter dem Hinweis, daß es keinen Lautwert besitzt, sondern dem silbischen *r* zur Unterscheidung vom konsonantischen beigefügt wird.

Auf den ersten Blick erscheint es verwunderlich, daß Vuk in seiner kurzen Grammatik das Alphabet zweimal behandelt. Diese Tatsache wird verständlich, wenn man bedenkt, welchen großen Wert er der Orthographie beigemessen hat. An den Anfang stellt er nämlich sein phonetisches Alphabet, in dem er für jedes Phonem der serbischen Sprache ein Zeichen gibt. In der Tabelle am Ende gibt er auch die Zeichen für die nach seiner Meinung fremdsprachigen Laute und ein graphisches Zeichen ohne Lautwert (*ъ*)<sup>1</sup>.

---

1 Vgl. P. Ivić, O Vukovom Rječniku., S. 64ff.

Grimm verfährt hier anders. Er stellt an den Anfang eine Tabelle mit Vuks phonetischem Alphabet, also ohne *f*, *h* und *ъ* (Anh. I, S. 203). Seine Tabelle ist auch sonst nicht mit jener von Vuk identisch: neben Vuks Kyrilliza und den entsprechenden lateinischen Zeichen gibt er Ausspracheerläuterungen für den deutschen Leser an, die sich zwar auf Vuks Tabelle stützen, jedoch ausführlicher sind (vgl. zu *č*). Grimm ließ die drei Zeichen aus, weil er wohl die Ausführungen im Grammatiktext, den er durch Beispiele mit bewahrtem *h* ergänzte, für ausreichend hielt.

In der Grammatik geht Vuk immer wieder auf Probleme und Prinzipien seiner Reform der Orthographie und der Schriftsprache ein. Er schrieb seine Grammatik zur Zeit der schärfsten Auseinandersetzungen mit seinen Gegnern, weshalb sein Werk viel *Polemik* enthält. Stellenweise gerät die Polemik in den Vordergrund und verdrängt den zu behandelnden Gegenstand. An solchen Stellen hat Grimm viel gekürzt und umformuliert, denn er war gegen Polemik in einem wissenschaftlichen Werk, das als Kodex der serbischen Sprache gelten sollte. Er hatte Vuks grundsätzliches Einverständnis dazu, wie u. a. auch der folgende Brief zeigt: "Ich habe, wie Sie sehen werden, viel ausgestrichen, .. und einiges umgesetzt, theils um das Ganze wirklich deutsch zu machen, theils weil die Definitionen bekannter grammatischer Begriffe und hin und wieder Polemik gegen Slavenisten füglich wegbleiben. - Letztere wird die gute Sache an sich zum Schweigen bringen oder bekehren, ohne dass es viele Worte bedarf. Sie waren ja mündlich selbst von der Notwendigkeit solcher Abkürzungen überzeugt... Anderes geänderte und die Ursachen warum? werden Sie selbst finden." (Prepiska II, 15f.).

Die Auslassung und Umformulierung der polemischen Stellen sind für die Grammatik im allgemeinen vorteilhaft. Allerdings sind dabei an einigen Stellen Vuks Gedanken über die Schrift und die Orthographie verlorengegangen.

In der Anmerkung zur "Verwandlung" des *k* z.B. greift Vuk die Verfechter der etymologischen Orthographie an, (er nennt sie "nadriknjige" und "fušeri književni") und führt ihre Forderung nach der Wiedergabe des Wurzelkonsonanten (z.B. mit Hilfe von *ъ*: *bratъa*, *prutъe*, usw.) ad absurdum, indem er die Beispiele *oč* (zu *oče!*), *knež* (zu *kneže!*) usw. konstruiert, um die Unmöglichkeit einer solchen Forderung zu dokumentieren. Mit einem Exkurs in die

Bibel und der Berufung auf Quintilian will Vuk sein phonetisches Prinzip der Orthographie untermauern: der erste und einzige Dienst, den die Buchstaben leisten sollen, sei, die Wörter graphisch so darzustellen, wie sie gesprochen werden, und nicht etwa Hinweise zu deren Etymologie oder semantischen Beziehungen zu anderen Wörtern zu geben.

Das alles fehlt bei Grimm (Anh. I, S.205) Die Tilgung von Vuks Entgleisung gegenüber seinen Gegnern, (denn die Formulierung "nadriknjige" und "fušeri" kann man in einer Grammatik wohl nicht anders sehen), ist zweifellos gut für die Grammatik. Den prinzipiellen Gedanken Vuks über die Schrift hätte Grimm umformulieren und beibehalten sollen.

Ähnlich verhält es sich mit der Kürzung der allgemeinen Anmerkung über die Konsonantenassimilation. Vuk spricht von der "Verwandlung der Konsonanten" und setzt sich von denjenigen Grammatikern (u.a. von Adelung) ab, die über die stellenbedingte Veränderung der Aussprache reden. Während für Adelung *b* vor *t* als *p* ausgesprochen wird, wird es bei Vuk verwandelt, es ist *p*. Vuk will hier eines der Grundprinzipien seiner phonetischen Orthographie betonen. Grimm kürzt die Anmerkung gerade an dieser Stelle, so daß auch dieser Gedanke von Vuk verlorengeht (Anh. I, S.204).

Bei der Streichung von polemischen Äußerungen läßt Grimm an noch einer Stelle einen wichtigen Satz aus. Es handelt sich um Vuks Ablehnung, die Bezeichnung von Tonquantität und -qualität in seine Orthographie einzubeziehen; die Bezeichnung der Länge durch Vokalverdoppelung nennt er das "Flicken" der serbischen Sprache nach deutschem Vorbild: "Đekoji naši spisatelji pišu raana, podraaniti, vooz i t.d. Ovo... je Njemačko-Srpski: zašto su oni viđeli đe Nijemci ovako krpe i natežu u njiovom jeziku... Ovo je četvrta služba, koja se ište od slova, t.j. da pokazuju i razliku glasa u riječma!" (Anh. I, S. 206).

Die Auslassung der sog. prosodischen Zeichen, die auch zu sprachlichen Phänomenen mit distinktiver Funktion gehören (z.B. *žena* : *žēnā* usw.), ist in Vuks phonologischer Orthographie die Inkonsequenz von größtem Ausmaß, da sie jedes Wort betrifft. Vom pragmatischen Standpunkt aus gesehen ist sie die vernünftigste



Lösung, da sonst aus einer der leichtesten eine der schwierigsten Orthographien geworden wäre, die nur speziell ausgebildete Linguisten völlig beherrschen könnten<sup>1</sup>.

Man muß sich die Frage stellen, warum Grimm so oft Vuks Gedanken über die Orthographie mißachtet hat. Die Antwort liegt u. E. in seiner Einstellung zu diesem Problem zur Zeit der Grammatikübersetzung: er maß der phonetischen Orthographie keine so große Bedeutung wie Vuk und Kopitar bei<sup>2</sup>. Als Grimm aber die Arbeit am "Deutschen Wörterbuch" begann und selbst einen Versuch der Orthographiereform unternahm, vertrat er eine ähnliche Meinung wie Vuk<sup>3</sup>.

Außerdem war Grimm wohl der Ansicht, daß diese theoretischen Exkurse die Lernzwecke der Grammatik beeinträchtigten; er lehnte aus diesem Grund eine Grammatik in Tabellen ab<sup>4</sup>. Auch seine Ergänzungen sind darauf gerichtet, dem deutschen Leser das Lernen zu erleichtern.

Grimms Kürzungen haben bei noch einem Problemkreis z. T. Veränderungen des Sinnes herbeigeführt. Es handelt sich um den von Vuk immer wieder hervorgehobenen Gegensatz zwischen der Sprache des einfachen Volkes und der Schriftsteller, oder der städtischen und der Dorfsprache. Zur Zeit als er die Grammatik schrieb, vertrat Vuk die Meinung, daß das einfache Volk in den Dörfern überall richtig spricht, während die Sprache der Städter durch den Einfluß der Schriftsteller verdorben sei. Zu den "Fehlern" rechnete er auch die älteren Kasusformen.

In Grimms Übersetzung der Anmerkung über den Dat. Pl. auf *-om* (Anh. I, S. 210) fehlt Vuks Angabe "in den Städten", und die Formulierung, daß man es auch in "der Rede" (u govoru) hören könne, übersetzt Grimm als: "Man hört sie auch unterm dem Volke". So wird Vuks Entgegensetzung der städtischen und der Dorfsprache

1 Vgl. hierzu P. Ivić, O Vukovom Rječniku., S. 29f.

2 Er schrieb an Kopitar am 27. Okt. 1829: "Die Menschen schreiben sicher nicht für Etymologen, aber streng genommen auch nicht einmal, um die Aussprache rein darzustellen, sondern um Gedanken mitzuteilen." . Vasmer, S. 68.

3 Vgl. dazu S. 36f. dieser Arbeit.

4 Vuk schloß sich Grimm an trotz Kopitars Vorschlag von den Tabellen, was den starken Einfluß Grimms auf Vuk dokumentiert (Prepiska I, 232f., II, 15).

verwischt. Ähnlich läßt Grimm in den Ausführungen über den Lok. Pl. ohne *-ma* Vuks Anzweiflung, daß die einfachen Leute so reden, weg. Beide Auslassungen bedeuten eine Korrektur von Vuks Irrtümern in bezug auf die Volkssprache. Grimm nahm sie wohl aus dem Grunde vor, weil ihm Vuks Entgegensetzung der Sprache des einfachen Volkes und der Gebildeten mißfiel. Seine Kürzungen zeigen auch sonst die Tendenz, den von Vuk betonten Gegensatz zwischen dem Volk und den Schriftstellern zu mildern oder ganz zu löschen. Das ist z. B. der Fall in der Übersetzung der Anmerkungen zu *jedanaest* und *triest* (Anh. I, S.215). Diese Tendenz entspringt aus Grimms hoher Einschätzung der Rolle der Dichter in der Sprachbildung, obwohl er in bezug auf das Serbische eindeutig für Vuk Partei ergriffen hatte.

Bei den sonstigen Auslassungen von polemischen Stellen, wie etwa der Streichung von Vuks Formulierung über die "Flickerei" des aksl. Alphabets, an deren Stelle bei Grimm von der "Unvollkommenheit des altslavischen Alphabets" die Rede ist (Anh. I, S. 207), ist für die Grammatik inhaltlich nichts verlorengegangen.

Außer der Polemik läßt Grimm auch solche Exkurse aus, die inhaltlich in eine Grammatik nicht hineingehören oder zu dem behandelten Thema nichts beitragen. So entspringt z.B. der letzte Satz von Vuks Anmerkung über die besonderen Laute *š*, *ž* und *dz*, wo er über die komische Aussprache der serbischen Mönche erzählt, seiner Liebe zur Folklore, hat aber mit dem grammatischen Problem nichts zu tun; ebenfalls der Vergleich der Unterschiedlichkeit des Wohllautes verschiedener Sprachen mit unterschiedlichen Geschmäckern unter den Menschen; auch die Angaben über die Beschaffenheit des Lazar-Diploms, die in einem anderen Kontext von Interesse wären, tragen zur Erörterung der grammatischen Frage nichts bei (Anh. I, S.204, 213).

Einige Auslassungen betreffen Vuks Wiederholungen, wie z.B. die folgende, über die Grimm an Vuk schrieb: "p. 55 des msp. streiche ich unter dem Satz, der das schon Vorgetragene nochmals vorträgt, aber sich auch p. XLVIII. des Orig. eingeschlichen hat, wo sogar die Ziffer 1. falsch ist, indem 1. bereits pag. XLVI stehet! p. XLVIII des Orig. ist mir die note hinter selâ undeutlich, wenigstens undeutlich abgefaßt; ich habe sie getilgt; irre ich, so bleibt Ihnen Zeit (und Macht überall) zu bessern." Grimm meint die

Wiederholung der Ausführungen über die Zahl *jedan*, in denen er auch einen Fehler von Vuk korrigiert: "pag. 53. des msp. setze ich, dass *jedan* abgeschnitten flectiere, obgleich Sie im Texte p. XLVII kao cijelo sagen." (Prepiska II, 15f.). Die von Grimm gemeinte Anmerkung zu *seza* ist ein Versehen von Vuk, so daß ihre Auslassung sinnvoll ist.

Grimms Kürzungen sind notwendigerweise oft mit *Umformulierungen* verbunden. Im Kap. über das Zahlwort z.B. läßt er den ersten Satz und alle Definitionen der einzelnen Klassen aus und nennt stattdessen die Zahlwortklassen am Anfang des Kapitels, wobei er Vuks terminologische Schwierigkeiten durch Einführung von lateinischen Termini löst (Anh. I, S.215 ). Desgleichen streicht er Vuks umständliche Charakterisierungen der einzelnen Pronominalarten und setzt an deren Stelle die allgemein verständlichen lateinischen Termini (Anh. I, S. 216 ). Auch im Kapitel über das Verbum streicht er die überflüssigen Erörterungen des Unterschieds zwischen Deklination und Konjugation (Anh. I, S.218 ).

In dem Kapitel über die Verwandlung der Konsonanten führt Vuk zu *m - v* und *n - nj* Beispiele für die Dissimilation der Konsonantengruppe *mn* an (wie: *tavnica*, *mlogi*) und nennt diese Erscheinung eine "alte etymologische Veränderung". Grimm streicht diese Bezeichnung und schränkt in seiner Formulierung die Konsonantendissimilation ein, indem er auf die Existenz der Formen mit dieser Konsonantenverbindung hinweist (Anh. I, S.205 ).

Vuks Angaben zum aksl. *ot*, in denen er u.a. erläutert, daß die vielen aksl. Abkürzungen aus praktischen Gründen gepflegt wurden, um schneller zu schreiben und um Pergament zu sparen, (wobei er den serbischen Lesern erklärt, was Pergament ist), kürzt und formuliert Grimm um und macht einen Verweis auf Dobrovskýs "Institutiones" (Anh. I., S.206 ).

Grimms Umformulierungen tragen im allgemeinen zur Klarheit des Textes von Vuk bei. Das zeigt sich besonders deutlich im Falle von Vuks Ausführungen in der Anmerkung zum aksl. *ь*, wo die gewählten Belege seinen Gedankengang nicht klar dokumentieren. Grimms Umformulierung beseitigt diese Unklarheit (Anh. I, S.207 ).

An einigen Stellen sind Grimms Umformulierungen von seiner Sprachauffassung bestimmt. So z.B. am Ende des Kapitels über die Ordinalia, wo er die Bildungen *prvom* usw. (gegenüber *prvi put* usw.) "die wahren einfachen Ausdrücke" nennt (Anh. I, S.215 ), weil nach seiner Auffassung in den alten Sprachen für jeden Begriff ein neues Wort geschaffen wurde, während die neueren Sprachen die Tendenz zu Zusammensetzungen zeigen. Seine Ansicht von der ursprünglichen Vollkommenheit des Sprachorganismus zeigt sich z.B. in der Formulierung über die Komparative ohne *j* nach einem palatalen Konsonanten wie *teži*, wo er meint, daß die ursprünglichen vollständigen Formen (*težji*) verlorengegangen sind (Anh. I, S.214 ) Aus demselben Grunde ersetzt er Vuks Beispiel *nesretnjica* durch das im Wörterbuch angegebene *nesrečnica*, das ihm wohl "organischer" zu *nesreča* erschien (Anh. I, S.210 ).

An einigen Stellen versucht Grimm, Vuks Stil wissenschaftlicher zu machen. So z.B. dort, wo Vuk die Verwendung des dativus ethicus als "kao za neko čudo" beschreibt. Grimm bleibt der Vorlage inhaltlich treu, formuliert aber geschickter, wenn er sagt, daß diese Dative als eine Art "interjectio admirantis" eingeschaltet werden. Ebenfalls ist die Umformulierung von Vuks Eingeständnis, er erinnere sich an keine Beispiele mehr zu *mi*, in: "Die Beispiele von mi sind seltener" stilistisch vorteilhafter (Anh. I, S.216 ).

Grimm hat auch mehrere *Umstellungen* im Text des Originals vorgenommen. In unserer Analyse des Kapitels über die Adjektive und die Verben wurde auch diese Frage berührt. Grimm übernimmt Vuks Ausführungen aus dem "Dodatak", die in vier Punkten verschiedene Themen behandeln, in den Grammatiktext an den entsprechenden Stellen. Der erste Punkt, der sich auf die Konsonantenassimilation bezieht, ist am Ende des Kapitels über die Verwandlung der Konsonanten eingefügt worden (Anh. I, S.205 ). Den zweiten Punkt aus dem "Dodatak", in dem Vuk über die Auslassung des *s* vor der Personalendung der 1. Pers. Pl. Aorist in Šumadien berichtet, übernimmt Grimm in seine Ausführungen über die Personalendungen, und zwar als Anmerkung zur 1. Pers. (Anh. I, S.223 ). Den dritten Punkt nimmt er als die neunte Anmerkung am Schluß der Darstellung der zweiten Konjugationsklasse. Den vierten Punkt, der sich

auf die Beweglichkeit des Akzents bei der Deklination der Substantive bezieht, fügt er am Schluß des Kapitels über die Akzente hinzu (Anh. I, S.207 ).

Ebenso bringt Grimm Vuks Anmerkung zu den *verba deponentia* mit den Angaben zum Verb *čuti* in einen neuen Kontext, zu den Ausführungen über die perfektiven und imperfektiven Verben (Anh. I, S.219 ). Vuks Anmerkung zur zweiten Deklination der Substantive mit den Angaben über die Maskulina auf *-a* übernimmt er in sein Kapitel "Von dem Geschlechte des Nomens" (Anh. I, S.209 ). Die Ausführungen über das Pronomen *čto* im Kapitel über das Verbum versetzt er in das Kapitel über die Pronomina, nachdem er sie ergänzt und umformuliert hat (Anh. I, S.216 ).

Die Deklination des Interrogativpronomens *čiji* ist ebenfalls völlig umgestellt worden (Anh. I, S.216 ). Bei Vuk steht an erster Stelle die längere Form *čiji*, danach werden die kürzere *čij* und die zusammengezogene *čt* genannt. Grimm setzt die kurze Form *čij* als die üblichere an, die längere führt er in Klammern auf, die zusammengezogene läßt er aus. Dazu hat ihn wohl die Tatsache bewogen, daß Vuk sonst entweder nur die kurze Form nennt oder ihr den Vorrang gibt<sup>1</sup>, so daß Grimm sie als die üblichere annahm. Außerdem wird ihm das auf einen Konsonanten auslautende Maskulinum *čij* neben *moj*, *taj* usw. als ursprünglicher und organischer erschienen sein. Die Deklination *čij*, *čijega* usw. entspricht somit der von Grimm konstruierten Adjektivdeklination, wonach das "ursprüngliche" *žut*, *žutoga* usw. neben dem *žuti*, *žuta* usw.<sup>2</sup> steht. Grimm war hier nicht auf dem richtigen Wege, die Analogie der beiden Fälle weist auf ihn als den Urheber hin.

Aus dieser Analyse ist ersichtlich, daß die Kürzungen, Umstellungen und Umformulierungen, die Grimm im Text des Originals vorgenommen hat, das Aussehen der Grammatik von Vuk nicht weniger verändert haben als die Ergänzungen . Was die Kürzungen betrifft, die sich auf die Polemik, die Wiederholungen und Vuks Freude am Erzählen beziehen, so kann behauptet werden, daß sie Vuks Grammatik positiv verändert haben. Die Umstellungen und Umformulierungen sind im allgemeinen

1 Vgl. Vuks Grammatik S. Lf., und das Wörterbuch von 1818, wo nur *čij*, *čija*, *čije* angegeben wird; *čiji* und *čt* fehlen.

2 Vgl. S. 160f. dieser Arbeit.

vorteilhaft: sie tragen zur Übersichtlichkeit und Klarheit der Darstellung des Stoffes bei<sup>1</sup>.

#### e. Die Mißverständnisse des Originaltextes und die Übersetzungsfehler

An einigen Stellen zeigt die Übersetzung inhaltliche Mißverständnisse des Originals und Übersetzungsfehler; wir möchten versuchen, ihren Urheber festzustellen.

Der Text, der dem ersten Punkt des "Dodatak" entspricht (Anh. I, S. 205), enthält eine Fehlübersetzung. Vuk sagt, daß die Konsonantenassimilation auch an der Wortgrenze stattfindet, wie z.B. *š njim, bes posla* usw. Er selbst gibt in seiner Grammatik dem morphologischen Prinzip den Vorrang und nimmt diese Assimilation in seine Regeln nicht auf. Er meint aber, daß, wenn jemand in Zukunft so schreiben möchte, es ihm erlaubt sein müsse, da so gesprochen wird und Dositej so geschrieben habe. Die Übersetzung besagt dagegen: Vuk hoffe, daß es ihm und den anderen in Zukunft erlaubt werden müsse, "der allgemeinen Aussprache gemäßer zu schreiben". Der knappe und klare Stil an dieser Stelle, sowie die logische Schlußfolgerung, daß Vuk, der sich auch sonst nach der Aussprache richtet, es auch in diesem Falle tun will, lassen vermuten, daß dieses Mißverständnis der Vorlage auf Grimm zurückgeht.

Eine weitere Fehlübersetzung befindet sich am Schluß des Kapitels über die Akzente, und zwar in dem Absatz, der dem vierten Punkt von Vuks "Dodatak" entspricht (Anh. I, S. 207). Hier sind die Ausführungen über *maslo* und *veslo* völlig verfehlt. Bei Vuk heißt es, daß *veslo* im Plural den gleichen Akzent wie im Gen. Sg. hat, während in der Übersetzung von der Gleichheit der Endungen die Rede ist. Das Wort *Endung*, das im Original an dieser Stelle gar nicht vorkommt, steht in der Übersetzung hier im Sinne von *Kasus*. Diese Fehlübersetzung stammt u.E. nicht von Grimm, sondern von Tirol, und zwar aus folgenden Gründen:

Das Kapitel über die Akzente zeigt in der Übersetzung eine ein-

---

<sup>1</sup> Einige der Ergänzungen, Kürzungen und Umstellungen sind, ohne Analyse, von P. P. Borđević (GPS II, 241ff.) zusammengestellt.

heitliche Terminologie: dort, wo Vuk über "glasoudarenije", "udarenije glasa" spricht und die Zeichen für die Akzente erläutert, wo er also die Akzente meint, steht für *glas* der Terminus *Akzent*, sonst in den übrigen Fällen *Ton*. Vuks inkonsequente Verwendung von *slovo* und *slog* nebeneinander als Träger des Akzents ist einheitlich mit *Silbe* übersetzt. In dem letzten, aus dem "Dodatak" übernommenen Absatz wird plötzlich für *glas* der Terminus *Laut* (= Akzent) eingeführt. Wenn man Grimms Arbeitsweise kennt, wird man die Möglichkeit ausschließen, daß er die eigene Terminologie so mißachten würde. Außerdem verwendet Grimm im weiteren Text den Terminus *Kasus* und nicht *Endung*, wie das hier der Fall ist. Tirol dagegen schreibt, die serbische Sprache habe "... in jeder Zahl ... sieben Endungen"<sup>1</sup>.

Grimm hat diesen Punkt aus dem "Dodatak" offenbar nachträglich in das Kapitel über die Akzente verwiesen, wobei er eine gründliche Korrektur und Anpassung an den übrigen Text versäumt hat. Mit dem Kapitel über die Akzente hat er sich aber gründlich beschäftigt. Er war mit Vuks Lösung dieses Problems nicht zufrieden, wie aus seinem Brief an Vuk hervorgeht: "Was p. 22. 23. des ms. steht, sollte deutlicher ausgedrückt seyn, doch habe ich es gelassen, weil das original p. XXXVI ebenso lautet" (Prepiska II, 7). Er fand Vuks Bezeichnung verschiedener Akzente mit denselben Zeichen als verwirrend, was sie in der Tat auch war<sup>2</sup>.

Grimms Ausführungen über den "vierten" Akzent von Vuk (^) verdienen ein besonderes Interesse. Vuk bezeichnete bekanntlich mit diesem Zeichen sowohl den langsteigenden als auch langfallenden Akzent, wenn ihnen eine lange Silbe folgt (z.B. im Gen. Pl.). Vuks Erläuterungen waren praktisch nur für die Angehörigen der neuštokavischen Akzentuation verständlich und nachvollziehbar. Grimm entging es nicht, daß es sich hier um zwei qualitativ verschiedene Akzente handelt. "Der accent des vierten zeichens (^) ist insofern doppelt, als jene wörter schon im sing. zweierlei accente haben." Er schlug eine synthetische Akzentbezeichnung vor (*duga* (iridium) *duga* (tabularum), Prepiska II, 8), die keineswegs einfach und vollkommen,

1 Vgl. D. Tirol, Kleine Grammatik der Serbischen Sprache für Deutsche, Novi Sad 1851, S. 17.

2 Es ist im allgemeinen feststellbar, daß Vuk sich dem Problem der Akzentuation mit weniger Hingabe als sonst gewidmet hat. Die Akzentbezeichnungen im Wörterbuch von 1852 sind wohl Daničićs Verdienst, der noch 1851 über Vuks Fortgebrauch von nur drei Akzentzeichen klagte. - Vgl. A. Belić, *Vukova borba...*, S. 162f.

aber genauer als diejenige von Vuk war.

Tirols Vorlage erscheint auch in der Übersetzung der Beispiele: "ja sam za putom", ich bin zur Reise bereit, und "stoji pod putom", er ist unter Wegs (Anh. I, S.210 ). Das erste Beispiel ist in Vuks Wörterbuch unter *za* übersetzt als: ich muß abreisen. Grimm wäre als Übersetzer dem Wörterbuch gefolgt, oder er hätte die üblichere, konkrete Bedeutung angegeben; deshalb meinen wir, sie Tirol zuschreiben zu dürfen<sup>1</sup>. Die Übersetzung des zweiten Beispiels ist sprachlich falsch und unverständlich: es ist unklar, ob sie "unterwegs", (das wäre allerdings eine Fehlübersetzung), oder "unter dem Wege" meint. Jedenfalls kann sie in dieser Form nicht von Grimm stammen, er hat sie offenbar übersehen; in einem Brief an Vuk klagt er, daß er die "serbische Currentschrift" von Tirol schwer lesen kann (Prepiska II, 15).

Die Übersetzung zeigt an mehreren Stellen die Beibehaltung der abhängigen Kasus aus dem Original, die in den deutschen Text nicht hineinpassen. Solche Fehler stammen von Tirol, wie wir aus Grimms Brief an Vuk schließen können: "... der Ungar hat oft ganz sinnlos gearbeitet, z.B. pag. 42 zeile 3 des msp. den serbischen Instrumentalis cijelim stehen lassen, der bei das deutsche [sic!]<sup>2</sup>verbum genannt gar nicht past!" (Prepiska II, 15). Grimm hat nicht alle solche Fehler korrigiert, z.B. in dem Absatz über die Ordinalia die Genitive Sg. *stotine* und *iljade*; im Kap. über die aksl. Buchstaben den Lok. Pl. *srbuljama*; in den Erläuterungen zur dritten Deklination den Gen Sg. *matere*, den er als Plural verstanden und deshalb als *die Mütter* übersetzt hat.

Von den festgestellten Fehlern können also zwei Grimm zugeschrieben werden: *osim matere* - *außer die Mütter*, wo es sich um ein Mißverständnis der von der Präposition abhängigen Genitivform handelt; wir haben bei der Analyse des Kapitels "Von den Partikeln" gesehen, daß Grimm die aus dem Kontext isolierten Wortformen leicht mißverstehen konnte. Der zweite Fehler liegt in den Ausführungen über die Konsonantenassimilation an der Wortgrenze (*š njim*) vor, wo Vuks Stil volkstümlich und für einen Ausländer schwer verständlich ist: "... a drugi ko u napredak ako ćedbude..." (Anh. I, S.210 ).

1 Diese Redewendung scheint eine Eigenart der Vojvodina zu sein (in der heutigen Sprache von Vuks Heimat konnte ich sie nicht feststellen); Vuk hat sie in der 2. Aufl. des Wörterbuchs gestrichen;



Die Übersetzungsfehler, die u.E. von Tirol stammen, zeigen, daß er zu dieser Zeit keine Erfahrung im Übersetzen ins Deutsche besaß, (vgl. Beibehaltung von Instrumental und Lokativ, die die deutsche Sprache gar nicht hat), und daß er die deutsche grammatische Terminologie nicht beherrschte; sein Deutsch war fehlerhaft (vgl. "unter Wegs"). Das Vorhandensein dieser Fehler weist aber auch auf Tirols Anteil an der endgültigen deutschen Fassung der Grammatik hin. Man kann sich ein Bild von dem druckfertigen, verlorengegangenen Manuskript auf Grund von Grimms Brief machen, in dem er sich über Tirols Handschrift beklagt: "Er schreibt das Vjedi, ich weis nicht warum, nicht v sondern... [es folgen drei Zeichen] welches ich ihm zu gefallen auch thue, damit der Setzer nicht durch zweierlei Zeichen gestört wird." (Prepiska II, 15). Die Übersetzung von Vuks Grammatik wurde von Tirol und Grimm geschrieben; die endgültige Fassung hat ihre Gestalt durch Grimms Hand erhalten.

## 2. Grimms Vorrede zur "Kleinen serbischen Grammatik"

Als Grimm mit der Korrektur der Grammatik auch die Anfertigung der Vorrede übernahm, meinte er in einem Brief an Kopitar: "Was kann ich in einer Vorrede anders thun, als was von Ihnen und Andern gesagt ist über Geschichte und Werth der Serbischen Sprache wiederholen, und literarische Notizen, die mir Vuk geben will, mittheilen."<sup>1</sup> Ganz anders schrieb er an Vuk nach der intensiven Beschäftigung mit der serbischen Sprache: "In der vorrede werde ich mir einige äusserungen erlauben und Ihnen einiges bestreiten... Kopitar muntert mich auf, meine ansichten auszukramen. Irre ich, so verzeihen mir die Slavisten." (Prepiska II, 26).

Die erwähnten literarischen Notizen schickte Vuk am 6. November mit der Entschuldigung, daß er "mit so vielen und doch unvollständigen Notizen" seine teure Zeit raube. Grimm möge daraus "das Beste und Brauchbare aussuchen." Zugleich verwies er ihn auf Kopitars Grammatik und Rezensionen (Prepiska II, 11). Was diese Notizen von Vuk enthielten, ist unbekannt. Aus seinen Briefen erfahren wir,

---

von den maßgeblichen Lexika verzeichnet nur das Wörterbuch der SANU einen Beleg aus der Übersetzung der Odyssee von P. Papakostopoulos von 1950.

2 Im deutschen Text der Prepiska sind zahlreiche Druckfehler enthalten.

1 Vgl. Vasmer, S. 5.

was er sich von Grimms Vorrede erhofft hat. Zehn Tage vor der Absendung der Notizen schrieb er an Kopitar: "Gledajte i Vi štogod te mu pšite, molim Vas. Ja sam mu obećao literarische Notizen za predgovor, pa i sad ište, a ja upravo ne znam, šta ću mu poslati, nego oću da ispišem nešto iz moga predgovora k rječniku... i da ga uputim neka čita Vaše recenzije o rječniku i o Dobrovskoga gramatici. Da oće štogod dobro o ortografiji kazati!" (Prepiska I, 239). Er bat Grimm, "etwas Gutes und Gewisses" über die Orthographie und besonders über die Notwendigkeit des Zeichens *j* zu sagen (Prepiska II, 13). "In der Vorrede bestreiten Sie mir alles, nur đ, lj, nj, und j nicht." (ebd. 31). Vuk kam es zu dieser Zeit vor allem darauf an, daß seine Orthographiereform von dem anerkannten Gelehrten und "unbefangenen Ausländer"<sup>1</sup> Grimm befürwortet wird.

Es ist bereits bemerkt worden, daß Grimm bei der Anfertigung seiner Vorrede weitgehend sich selbst überlassen war<sup>2</sup>. Kopitar zeigte sich ziemlich unbeteiligt und Vuk besaß ein großes Vertrauen in Grimms wissenschaftliche Fähigkeiten: "... machen Sie wie Sie für Beste finden... ich zweifle nicht, daß Sie alles recht gut gemacht haben." (Prepiska II, 9, 38).

Grimm hat die Angaben für seine Vorrede von verschiedenen Seiter zusammengetragen: aus Kopitars, Vuks und Dobrovskýs Schriften und seinem Briefwechsel mit ihnen; die im Laufe der Jahre anlässlich mehrerer Rezensionen gesammelten Kenntnisse bildeten bereits eine gute Grundlage. Es entsprach Grimms Arbeitsweise, das ihm Gebotene vom eigenen Standpunkt aus darzulegen. Er scheute dabei nicht, sogar Dobrovský zu widersprechen, obwohl er der Meinung war, daß "dessen kleiner Finger mehr slawisch versteht, als mein ganzes Ich". (Prepiska II, 36). Sein Grundsatz war: "... mein Fehlschlagen schadet... nicht und mein Treffen hilft der Wahrheit, die wir alle suchen." (XXXI)<sup>3</sup>. Die Vorrede zeigt trotz der Anlehnung an die benutzten Quellen eine weitgehende Eigenständigkeit und ist Grimms ausführlichste slavistische Arbeit.

1 So nannte ihn Kopitar, vgl. Vasmer, S. 6.

2 Vgl. H. Peukert, Bemerkungen über Jacob Grimms "Vorrede" zu Vuks 'Kleiner serbischer Grammatik'. In: Anali FF 4, 1964, S. 358ff.

3 Die römischen Zahlen in diesem Kapitel beziehen sich auf Grimms Vorrede, die in der Neuauflage von Mojašević/Rehder (s. Literaturverzeichnis) zugänglich ist. Sie ist auch in GPS II, 432 - 461 abgedruckt.

Grimms Vorrede ist inhaltlich und äußerlich in zwei Teile gegliedert: einen kultur- und sprachgeschichtlichen Bericht über die Slaven allgemein, besonders aber über die Serben, und einen sprachwissenschaftlichen Teil, in dem er den Sprachforschern seine eigenen "Bemerkungen" mitteilt, die ihm während der Arbeit an der Grammatik eingefallen seien (ebd.).

In dem ersten, ausführlicheren Teil berichtet Grimm zunächst über die Verbreitung der Slaven in Europa und weist auf die Bedeutung der Sprachforschung für die Erkundung ihrer Siedlungsgeschichte hin. Er selbst gibt einige Beispiele slavisch-gotischer Lehnbeziehungen an: "Der Gothe des vierten Jahrh. gebraucht slavische Wörter, die sich in keinem Dialecte des innern Deutschlands nachweisen lassen, z. B. *dulg* (altslavisch *dlg*, *dolg*), das Gothische *plinsjan* (saltare) ist ohne Zweifel das altslavische *plęsati*, russisch *pljasat'*, polnisch *plęsać*; *smakka* (altslavisch *smokva*), wogegen der Slave *stklo* (*stikls*) u.a. vom Gothen borgte, wahrscheinlich *mzda* (*mizdō*)... Das gothische *sipōneis*... war bisher in der deutschen Sprache unerklärlich; wie wenn es das gleich dunkle slav. *županъ* wäre?... die Südslaven haben *županъ* (croat. *span*, woraus ungar. *ispan*...); die Westslaven allein *pan*... vgl. poln. *panna*... litth. *pōnas* (Herr), *ponātis* (junger Herr), *župonne* (Frau); altpreuß. *supuni* (Frau)... Der litthauische Sprachstamm hat zwar eignen Grund, aber auch Gemeinschaft mit Gothen und Slaven, die auf sehr frühe Zeit weist; einen Beleg bietet das letzte Beispiel." (II).

Die etymologischen Versuche von Grimm enthalten zum größten Teil richtige Angaben; die spätere Sprachforschung hat einige korrigiert (aksl. *smoky* als Entlehnung aus dem got. *smakka*; Ablehnung des Zusammenhangs zwischen *župan* und *siponeis*), oder nur eine Urverwandtschaft festgestellt (*dьlgь*, *мьзда*)<sup>1</sup>.

Wir haben festgestellt, daß Grimms Etymologien einen Einfluß auf das bekannte altslavische Wörterbuch von Miklosich, damit auch auf spätere Etymologen, ausgeübt haben. Miklosich verweist bei *мьзда* und *županъ* ausdrücklich auf Grimm; wir finden bei ihm auch Grimms Behauptung vom got. *dulg* als dem slav. Lehnwort und dem got. *plinsjan*

<sup>1</sup> Vgl. M. Vasmer, Etymologisches Wörterbuch der russischen Sprache I - III, 1953-1958. - A. G. Preobraženskij, Etimologičeskij slovar russkogo jazyka, 1959.

als dem slav. *plęsati* (das letztere wird auch heute so gesehen). Miklosich beruft sich in den genannten Fällen allerdings nicht auf Grimms Vorrede, sondern auf die "Deutsche Grammatik" und die "Geschichte der deutschen Sprache", in die Grimm diese Etymologien übernommen hat<sup>1</sup>.

Grimm zählt in seinen weiteren Ausführungen die slavischen Völker auf<sup>2</sup> und greift Kopitars und Dobrovskýs Einteilung der Slaven in eine südliche und eine nördliche Gruppe (Dobrovský rechnete die Russen zu der südlichen, Kopitar zu der nördlichen Gruppe) auf: "Dem südlichen Dialecte fallen Slovenen, Serben und Bulgaren, dem nördlichen Böhmen, Polen und Russen zu." Er weist aber auch auf die Verwandtschaft des Russischen mit dem Südslavischen hin. Diesen Gedanken formulierte er noch deutlicher in seiner Rezension von Dobrovskýs "Institutiones", nämlich "dasz nicht nur eine Linie zu ziehen sei, welche die Verwandtschaft des russischen mit dem südöstlichen Stamme darstellt, sondern auch eine andere, welche es dem nordwestlichen zuweist, das russische steht folglich zwischen beiden Hauptstämmen; ursprünglich dem westlichen näher, neigte es sich später dem südlichen zu; durch den Einfluß der Kirchensprache..." (GKS IV, 190). Mit dieser Ansicht steht Grimm der späteren Einteilung der slavischen Sprachen in drei Gruppen näher als die derzeit bekanntesten Slavisten Dobrovský und Kopitar. Er erhielt wohl von Kopitar eine Anregung dazu, die er mit kritischer Distanz verarbeitete<sup>3</sup>.

Grimms Vorstellung von den drei slavischen Sprachgruppen hat keinen unmittelbaren Einfluß in der Slavistik ausgeübt. Sie ist jedoch offensichtlich nicht ganz ohne Wirkung geblieben. P. J. Šafařík geht nämlich in seiner 1826 erschienen "Geschichte"<sup>4</sup>, ohne Grimms Namen zu nennen, auf diesen Einwand gegen Dobrovský ein und stellt die Frage, ob eine dritte, dazwischenstehende Gruppe einzusetzen wäre, verbleibt aber zunächst bei Dobrovskýs Klassifikation. Sieben Jahre

1 Wieviel Miklosich sonst von Grimm geschöpft haben könnte, wäre im Rahmen einer Arbeit über den Slavisten Grimm zu untersuchen; Grimms gesamtes Werk enthält viel Material aus den slavischen Sprachen.

2 Vgl. dazu Peukert, a.a.O., S. 359ff.

3 Kopitar schrieb ihm am 17. Dez. 1823: "Die Russen, die überall intrigieren, haben sich auch unter die Südslaven hinein intrigiert, indem Dobrowsky nur ihre Schriftsprache kennt, die gemacht ist aus der alten und neuen. Reipsa sind sie Nordslawen..." - Vgl. Vasmer, S. 11.

4 Vgl. P. J. Šafařík, Geschichte der slavischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten, 1826, 2. Abdr. 1869, S. 32.

später zieht Šafařík in seinem bedeutenden Werk "Serbische Lesekörner" eine Grenze zwischen der "illyrischen" Sprachgruppe, zu der er die "serbische, chorwatische und windische Mundart" rechnet, und der russisch-bulgarischen<sup>1</sup>. Obwohl er der letzteren Gruppe auch das Alt-kirchenslavische und Neubulgarische zuwies, bedeutete sein Werk nach Jagićs Worten einen Schritt vorwärts, indem es Dobrovskýs und Kopitars Klassifikationen korrigierte<sup>2</sup>.

Es scheint uns, daß Šafařík für seine Einteilung die erste Anregung von Grimm erhielt. Sie standen im Briefwechsel miteinander und der folgende Brief Šafaříks aus dem Jahre 1834 zeigt seine große Bewunderung für Grimm; er schrieb, "...daß seit ein Paar Jahren, besonders seit dem genauern Studium Ihrer früher mir ganz unbekanntem Werke, eine gewaltige Revolution in meinem Innern hervorgegangen ist"<sup>3</sup>. In seinem Werk "Serbische Lesekörner" ist ein unverkennbarer Einfluß von Grimms Gedanken feststellbar, sowohl in der Zielsetzung der Sprachforschung als Erhellung der Vorgeschichte und Völkerkunde, der Auffassung der Mundarten als auch in seiner Terminologie: er verwendet die Termini "Sprachtrieb", "schaffender Sprachgeist" und sogar den Grimmschen Begriff vom "Gesetz der Ausnahme"<sup>4</sup>.

Im weiteren Verlauf seiner Vorrede erörtert Grimm die Christianisierung der Slaven, die Folgen der Kirchenspaltung auf ihrem Boden und den Einfluß der Kirchensprache auf die Entwicklung von Schriftsprachen<sup>5</sup>. Dabei "...übte die erstarrte Kirchensprache, so weit sie sich erstreckte, bei dem gänzlichen Mangel aller Weltliteratur, freilich bedeutenden Einfluß auf Volksmundarten aus und machte sie dadurch einander ähnlicher; den bedeutendsten auf das Russische, welches gleichsam wider seine Natur südslavisch gestimmt worden ist, geringern auf das Polnische, wo der lateinische Ritus bald über-

1 Vgl. P. J. Šafařík, Serbische Lesekörner,.. 1833, S. 116.

2 Vgl. V. Jagić, Istorija slavjanskoj filologiji, 1910, S. 273.

3 Vgl. Vasmer, Bausteine I, S. 64.

4 Vgl. P.F. Šafařík, Serbische Lesekörner,.. S. 4f., 113. - Eine eingehende Untersuchung von Šafaříks Schriften würde vermutlich viele Berührungspunkte mit Grimm aufdecken.

5 Grimm vertritt hier Kopitars Auffassung vom pannonischen Ursprung der aksl. Sprache. Später wandte er sich von dieser Theorie ab und wies auf die Unzulänglichkeit der Argumente Kopitars hin (GKS V, 234ff.), während der bekannte Slavist Miklosich sie noch lange danach für ausreichend hielt.

wog." (X). Dem ursprünglichen Vorteil der Einführung des Slavischen in die Kirche setzt er das spätere Verharren bei der Kirchensprache als negativ entgegen. "Die slavische Kirchensprache hingegen... hat die freie Entwicklung der Vulgardialecte, da, wo sie herrschte, ohne Frage vervortheilt. Das war der Fall in Rußland, bis endlich seit hundert Jahren die weltliche Sprache ihr Recht nach und nach geltend machte und glücklich gediehen ist." (XIf.).

An diesem Punkt seiner Vorrede wendet sich Grimm dem Serbischen zu. Seine Verwendung dieses Begriffs ist von Kopitar und Vuk auf verschiedene Weise beeinflusst worden.

Grimm hat Kopitars Schriften als Quelle für seine Vorrede benutzt. Wie bereits bemerkt wurde, hat Kopitar die Benennung "illyrisch" durch "serbisch" ersetzt<sup>1</sup>. In Grimms Ausführungen über die Ausdehnung des serbischen Sprachraumes sind Kopitars Angaben deutlich erkennbar<sup>2</sup>, indem er die Grenzen "... oben die Kulp, unten Cattaro, hinten Timok" nennt (XXVf.). Grimm spricht auch über die Kroaten, die "lateinischen Illyrer", die seit Jahrhunderten ihren Dialekt in der Literatur pflegen (XVI) und nennt ihre Wörterbücher (XIX). Der Nachdruck liegt bei ihm auf der Sprache, die auf dem gesamten Gebiet dieselbe ist, für die er den serbischen Namen vorzieht: "... der lebendige Name serbisch ist besser als der gelehrte und halbtodt illyrisch, besser als der von einigen (frühern) Illyrern gebrauchte bosnisch." (XXV). "In der That aber scheint der Serbe die beste Benennung, mit der man alle diese Völker einer Abkunft und Sprache grammatisch umfassen könnte."<sup>3</sup> (XXIII). Diesen Argumenten fügt er die kulturellen Gemeinsamkeiten hinzu, wobei er die Angaben aus Vuks Brief benutzt (Prepiska II, 23, 28), daß nämlich die Lieder über die serbischen Helden Marko Kraljević und Fürst Lazar auch "in Dalmatien, Bosnien, Herzegowina wie im innern Serbien" gesungen werden. "Überhaupt auch die Ausbreitung aller Volkssagen in diesen Ländern verbürgt ihre genaueste Genossenschaft..." (XXV).

Es ist deutlich zu sehen, daß Grimm in Vuks Bemühungen um die Kodifizierung der Schriftsprache auch den Weg zur Bildung einer Na-

1 Vgl. KKS I, 23f., 44, 294; Spisi II, l. knj., 6.

2 Vgl. dazu Peukert, a.a.O. S. 359ff.

3 Er beruft sich dabei auch auf Dobrovský, der in der Slovanika 1814, S. 165, diesen Namen für geeignet hielt, die Benennung aller Slaven zu sein.

tion auf dem betreffenden Sprachgebiet sah, was im Einklang mit seiner Auffassung von der einigenden Funktion der Schriftsprache steht. Mit diesem Aspekt seiner Vorrede griff er der Illyrischen Bewegung und dem späten Vuk vor, der sich z. Zt. seiner "Serbischen Grammatik" auf das sprachliche Problem bei den Serben eingeschränkt hatte. Andererseits haben aber Grimms Autorität und seine Stellungnahme zum serbischen Namen sicher einen Einfluß auf Vuks Verhalten in der späteren Diskussion um den illyrischen Namen gehabt.

In seinen Ausführungen über die drei serbischen Dialekte (XXVIIff.) folgt Grimm Vuks Angaben aus der Vorrede zum Wörterbuch und der gerade erschienenen Leipziger Liederausgabe (z.B. bei der Bestimmung der Grenzen der Rössaver Mundart). Er nimmt aber auch das auf, was Vuk ihm brieflich mitgeteilt hat, daß in Šumadien "eve, ene statt evo, eno" gesprochen wird, daß *bez* und *brez* nebeneinander gelten und bemerkt: "Wenn die illyrischen Wörterbücher uho (auris) muha (musca) suh (siccus) schreiben, Wuk aber uvo, muva, suv, thut das noch keine wirkliche Dialektverschiedenheit zwischen Dalmatien und Serbien dar: jenes kann ungenaue, der gelehrten Sprache zu Gefallen gewählte Fassung der Aussprache sein."<sup>1</sup> (XXX; Prepiska II, 22, 28). Er greift auch auf Kopitars Rezension des zweiten Liederbandes von 1815 zurück und teilt mit: "Einzelne Wörter, die nur in der einen oder andern Gegend vorkommen, begründen keine wahre dialektische Verschiedenheit, z.B. außerhalb Bosnien und der Herzegowina wird man kaum das mit *đevojka* gleichbedeutende *cura*... hören. Nicht wenige Ausdrücke erhalten sich fast allein in den Liedern, die gemeine, tägliche Rede hat ihrer vergessen, z.B. *moma* (puella), *utva* (ein zauberhafter Wasservogel, vgl. russ. *utka*), (Ente), *riznica* (conclave) etc. Stulli und Della Bella haben sie nicht aufgenommen." (XXX). Hier ist Grimms Auffassung, daß die Literatur die Sprache festigt und bewahrt, erkennbar, die auch einer der Beweggründe für seine Unterstützung von Vuks Bemühungen um die serbische Schriftsprache war.

Grimm nimmt den bei Vuk 1818 fehlenden ikavischen Dialekt in einer Anmerkung auf: "Die Schokzen in Slavonien geben dem *i* den Vorzug und sprechen *vira, mira, rič, divojka, vrime*." (XXIX). Vuk hat

---

<sup>1</sup> Zu beachten ist, daß Grimm die Termini "Dialekt" und "Sprache" nicht von einander trennt.

ihn darum gebeten: da "die Rede von der Sprache überhaupt ist, so müssen Sie auch über den Slawonischen (Schoktzischen) Dialekt etwas erwähnen (das ist am leichtesten zu bestimmen: *vira, mira, rič, divojka vrime* ect.)" (Prepiska II, 13f.).

A. Belić hat bemerkt, daß Grimm Vuks damaligen Kenntnissen des Ikavischen nicht genügend Rechnung getragen hat<sup>1</sup>. Das ist zeifellos richtig, da Vuks "Dodatak k Sanktpeterburgskim sravniteljnim rječnicima" von 1822 (GPS II, 179 - 214) mehr Material über das Ikavische enthält. Nur der Vorwurf trifft nicht Grimm, der alle ihm zugeschickten Angaben, sogar in derselben Reihenfolge anführt. Die Knappheit der Darstellung entspricht allerdings seiner Auffassung, daß im Zuge der Ausbildung einer Schriftsprache die nahverwandten Mundarten sich in größere Einheiten zusammenschließen. Aus diesem Grunde schlug er an Stelle von Vuks Einteilung in vier, die Einteilung in zwei Mundarten vor, eine *südwestliche* mit dem herzegowinischen und bosnischen und eine *nordöstliche* mit dem sirmischen und ressavischen Dialekt. Belić hat richtig bemerkt, daß Grimm einen Einfluß auf Vuks endgültige Dialekt in *južno, istočno* und *zapadno narječije* ausgeübt hat<sup>2</sup>. Grimms Einfluß ist besonders daran erkennbar, daß Vuk neben den eigenen Termini hin und wieder auch diejenigen von Grimm gebraucht (GPS II, 167). Aber auch Grimms Ansichten über die Entstehung der Schriftsprache durch Reduzierung der Mundarten haben zumindest eine Klärung dieser Frage bei Vuk eingeleitet, der zu dieser Zeit mit den Widersprüchen rang, die sich aus seiner Zulassung aller Dialekte in der Literatur ergaben.

Grimm geht in seiner Vorrede auch auf das spezielle serbische Sprachproblem ein (XIIff.) Seine Stellungnahme zugunsten der Volkssprache ist eindeutig und sie geschieht nicht nur zu propagandistischen Zwecken, obwohl sie auch in diesem Sinne eine große Wirkung gehabt hat<sup>3</sup>. Das Festhalten an der Kirchensprache beruht nach

---

1 Vgl. A. Belić, *Vukova borba...*, S. 143f.

2 Vgl. ebd., S. 174ff.

3 Vuk schrieb an Grimm: "Sie sind das größte Glück unserer Lieder, unserer Sprache und unserer Literatur." "Wahrhaftig, auch die Feinde unserer Sprache lesen gerne solche Sachen und bekehren sich!" (Prepiska II, S. 12, 48).



Grimms Meinung "auf völligem Verkennen dessen, was todte und lebendige Sprache seyn können und sollen". Auch an Dobrovský schrieb er: "Auf welchen andern grund kann aber eine serbische literatur gebaut werden, als auf das von Vuk befolgte verfahren; in diesem dialect, sei er wie er wolle, müssen geistreiche Serben schreiben, denn nur in ihm werden sie sich frei und ungezwungen gehaben können."<sup>1</sup> Die tote Kirchensprache, "sie sey noch so wohllautend, reich und gewaltig, in weltlichen Dingen ist sie unbeholfen, arm und versagend. Ich bin fern davon zu glauben, daß in dem Umfang des Cyrillisch-altslavischen die ganze Fülle der altslavischen Zunge enthalten seyn könne. Der Wörter und Wurzeln zu geschweigen, selbst gewisse Flexionen, Bildungen, Ableitungen, z.B. Diminutiva, Augmentativa, vor allem eine Menge natürlicher poetischer Wendungen, deren das Leben nicht entrathen mag, die ganze comische Kraft, müssen ihr mangeln, da sie ihre Würde beeinträchtigt hätten. Solche weltliche Wörter und Bildungen leben aber in der Volkssprache, die Hohes und Niederes für alle Bedürfnisse in sich trägt und duldet. Dieses Vorraths kann weder die Dichtkunst entbehren, noch die Geschichte." (XIIIIf.) Ein provenzalischer Troubadur oder ein deutscher Minnesänger hätten nie in der Kirchensprache singen können. Das Bemühen der serbischen Schriftsteller, in einem "buntlappigen" Stil zu schreiben, verglich er mit dem "unmündigen Stammeln oder trostlosem Ermatten einer göttlichen Fähigkeit."

Die geistige Fortbildung der Sprache bedarf nach Grimms Auffassung der lebendigen Pflege sowohl in der Sprachgemeinschaft als auch in der Literatur. Die serbische Sprache, "eine der ausgezeichnetsten, lieblichsten Mundarten lebt und webt unter dem Volke fort, nur ihre Literatur liegt in tiefstem Schlummer, aller unberechenbaren Vortheile, die aus der geistigen Sprachbildung für Volksbildung hervorgehen, muß der Serbe bis jetzt entbehren." (XII). Die Sprach- und Geistesentwicklung sind nach Grimms Sprachauffassung unzertrennlich und er sah in der serbischen Sprachsituation ein Hemmnis der kulturellen Entwicklung. Aus dieser Sicht bewertete und unterstützte er Vuks Bemühungen als einen Schritt, "aus solcher Schmach und Ertödtung Serbien und die serbische Sprache zu retten". "Die Wahrheit hier

---

1 Vgl. A. Sauer, Aus Jacob Grimms Briefwechsel.. S. 619.

früher als andere auszusprechen ist Beruf des Grammatikers." (XXIII) Nach Grimms Auffassung hat der Grammatiker eine aktive Rolle in der Geistesgeschichte seines Volkes; Vuk hat sie in der Praxis auch ausgeübt.

Grimm hebt die Bedeutung von Vuks Liederausgaben für die Durchsetzung der Volkssprache in der Literatur hervor: "Für die Sprache ist durch die Sammlung nicht weniger geleistet worden, als für die Poesie...Braucht noch die Thorheit: es gebe keine serbische Sprache, mit weitem Gründen bestritten, die Klage: es gebrähe an Mustern edler Schreibart, weggeräumt zu werden?" (XXI). Grimm sah aber die Sprache der Lieder als ein Übergangsstadium in der Entwicklung der Schriftsprache als Trägerin der künftigen Kultur: "... sobald sich Serbien zur cultur emporarbeitet, wird eine mundart die andern überwältigen; dann wird auch die zeit dieser epischen dichtungen vorüber sein..." (GKS IV, 200).

Grimms Ansicht von der Volksdichtung als dem Beweis für die Literaturfähigkeit der serbischen Volkssprache hat zweifellos bedeutenden Einfluß auf Vuk ausgeübt<sup>1</sup>. Vuk hat es richtig begriffen, daß seine Liedersammlungen einen wichtigen Beitrag zum Sieg seiner Sprachkonzeption darstellen<sup>2</sup>.

Grimm greift auch die ihm durch Kopitar und Vuk bekanntgewordene Diskussion um die Beziehung der serbischen zur ksl. Sprache auf. In Bezug auf die grammatische Struktur der zu kodifizierenden Schriftsprache vertritt er eindeutig ihre Eigenständigkeit gegenüber der ksl. Sprache. Die Abweichungen im Serbischen lassen sich "nicht durch die bloße Annahme des allmählichen Sinkens eines und desselben Dialects wegräumen..." (XIV). Er wandte sich auch gegen Dobrovskýs Ansicht von den "verdorbenen" Formen im Serbischen: "Das beweist mir zuviel, nämlich auch gegen das böhmische, polnische. Worin besteht also das vorrecht dieser letztern? bloß darin, daß sie seit

1 Vuk nahm Grimms Rezension der Lieder von 1824 in die Vorrede zum 1. Bd. der Leipziger Liederausgabe auf.

2 Bekanntlich hat Ivar Aasen in Norwegen einen ähnlichen Versuch unternommen, die traditionelle dänisch-norwegische Schriftsprache (bokmål) durch die Volkssprache zu ersetzen. Das Resultat ist der schriftsprachliche Bilinguismus (bokmål und landsmål). - A. Gallis sieht als einen der Gründe darin, daß es Aasen nicht gelungen ist, wie Vuk eine "zeitgenössische Tradition" für seine Schriftsprache zu schaffen. Vgl. A. Gallis, Vuk Karadžić i Ivas Aasen, "norveški Vuk". In: Analí FF 4, 1964, S. 100f.

mehrern jahrh. eine literatur und bücher besitzen, wodurch die vortheile oder nachtheile ihrer mundart befestigt worden sind."<sup>1</sup>

Zum Problem der Entlehnungen aus dem Kirchenslavischen hat sich Grimm nicht ausführlich und eindeutig geäußert. Er meinte, daß die Spuren, die die Kirchensprache auch im Serbischen hinterlassen haben muß, "nicht ganz zu verwischen sind". Ihm war das Spezifische in der slavenoserbischen Sprache offensichtlich nicht ganz klar, worauf seine wiederholten Äußerungen über die tote Sprache hindeuten. Das Slavenoserbische war mit dem toten Latein nicht vergleichbar, da es von der gebildeten Schicht zumindest teilweise auch gesprochen wurde<sup>2</sup>. Die Vertreibung der Kirchenslavismen, Russismen und Germanismen für die in der Volkssprache fehlenden Begriffe wäre jedoch nicht im Sinne von Grimms Sprachauffassung; er hat ähnliche puristische Versuche in Deutschland bekämpft. In der Vorrede äußert er sich in diesem Sinne über die Turzismen: eine "gründliche Sprachforschung erkennt auch die Nothwendigkeit und Natürlichkeit der Einmischung einiger fremden Bestandtheile in beinahe jeder Sprache an. Sie sind festigender Mörtel und füllen *Lücken* aus, ja sie dienen wohl dem *Ausdrucke* zur Färbung und Schmeidigung..."<sup>3</sup> (XV). Grimm sieht in einer mäßigen Anzahl von Fremdwörtern sowohl eine Bereicherung des Wortschatzes als auch der stilistischen Möglichkeiten der Sprache. In dieser Frage unterscheiden sich seine und Vuks Ansichten.

Grimm kommt Vuks Wunsch in bezug auf die Orthographie entgegen. "Dem Wohl laut der serbischen Buchstabenverhältnisse<sup>4</sup> kann kein Unbefangener Gerechtigkeit versagen; wir würden die feinen Modificationen der Consonanten weniger erkennen, wenn der Verfasser mehr die etymologische Wurzel festgehalten, als die Abstufungen der wahren Aussprache beachtet hätte." (XXII). Er betont die Vorteile der phonetischen Orthographie und die Nothwendigkeit der von Vuk eingeführten Zeichen.

Grimm vertrat aber zu zwei orthographischen Fragen eine von Vuk abweichende Meinung. Die eine betraf die Graphie: Grimm wäre eine

1 Vgl. A. Sauer, Aus Jacob Grimms Briefwechsel..., S. 619.

2 Das gibt Vuk an in der Ankündigung des Wörterbuchs von 1818 (GPS I, 94).

3 Hervorhebung von V.B.

4 Grimm trennt die Termini Buchstabe - Laut nicht klar von einander.

einheitliche Graphie innerhalb der europäischen Kulturgemeinschaft lieber gewesen. "Das lateinische schönste und deutlichste Alphabet würde mit verständiger Vermehrung für die eigenthümlichen Laute jeder Sprache und Mundart allen europäischen Sprachen wohlthätig werden." (XXII). Die zweite Frage, Vuks Weglassung des *h*, griff er wohl aus Rücksicht auf Vuk in der Vorrede nicht auf. Das holte er in seiner Anzeige der Grammatik nach: "Aus der reihe der serbischen buchstaben hat vielleicht herr Wuk das *h*, welches die illyrischen grammatiker beibehalten, zu voreilig ausgestoszen. musz er es doch in den interjectionen *ah! oh!* und in fremdwörtern dulden... durch das *h* wird nicht nur die flexion des gen. pl. und des imperfects hervorgehoben, sondern auch, der erleichterten etymologien zu geschweigen, jener altslavische umlaut des *ch* in *s* und *sch* für die formenlehre aufgeklärt..." (GKS IV, 226f.). Grimm hat richtig erkannt, daß das Fehlen des *h* die grammatische Regelmäßigkeit des sprachlichen Systems beeinträchtigt.

Die Auslassung des *h* hat zum Synkretismus der Kasus geführt, der in der modernen Schriftsprache nicht besteht, (vgl. Vuks Paradigma *žuti* als Nom., Akk., Vok. Sg. und Nom., Gen., Vok. Pl.), ebenfalls zur Konsonantenalternation  $\emptyset : s$  bzw.  $\check{s}$  (*ora : orasi, oraše!*). "Tako je odsustvo *h* stvorilo anomaliju da se imenske osnove mogu završavati i samoglasnikom (npr. *ora, snaa, siroma*)..." und eine Anhäufung von Vokalen, die die heutige Schriftsprache nicht kennt, z.B.: Gen. *oraa; u ruu; jaa* (*jahao*) usw.<sup>1</sup>

Den zweiten Teil der Vorrede benutzt Grimm, um seine eigenen slavistischen Erkenntnisse vorzutragen (XXXIff.). Im Mittelpunkt stehen seine Ausführungen über die aksl. reduzierten Vokale, deren Etymologie und vokalischen Wert er als erster erläutert hat<sup>2</sup>.

Schon in der kurz vor der Vorrede entstandenen Rezension von Dobrovskýs *Institutiones* vermißte Grimm eine "genauere einsicht in

1 Vgl. P. Ivić, *O Vukovom Rječniku..*, S. 26, 108.

2 Dieser wichtige slavistische Beitrag von Grimm ist in der bisherigen Forschung nicht ausreichend gewürdigt worden. Lj. Stojanović nennt es in der Aufzählung der Themen von Grimms Vorrede, geht aber dem Ziel seines Buches folgend, nicht näher darauf ein. Die übrigen Forscher behandeln bei der Untersuchung verschiedener Teilaspekte von Vuk-Grimm-Beziehung diese Frage nicht.

die beschaffenheit dieser halbvocale"<sup>1</sup>; er wandte sich dieser Aufgabe selbst zu. An Vostokovs und Dobrovskýs Erkenntnisse über die russ. *o* und *e* an Stelle der inlautenden reduzierten Vokale anknüpfend meinte Grimm: "Ich gehe noch einen Schritt weiter und behaupte 1) diese *o* und *e* waren früherhin wahrscheinlich kurzes *u* und *i*. 2) ъ und ь am Ende der Wörter deuten nicht weniger auf ein früheres *u* und *i*. In beiden Fällen sind ъ und ь geschwächte, unbestimmter gewordene Vocale, denen in der Mitte, zwischen schützenden Consonanten noch voller, am Ende hingegen, wo sie von einer Seite bloß gegeben sind, nur halber Vocalgehalt bleibt. Dieser halbe Vocal wirft sich auf den vorausstehenden Consonanten und afficirt ihn, d.h. nachdem ihm ein halbes *u* oder *i* folgt, empfängt er eine dickere (härtere) oder dünnere (weichere) Aussprache. Auslautende ъ und ь sind folglich Bildungsvocale, die sich geschwächt haben, gleichsam nur noch nachhallen und im Verlauf der Zeit völlig zu Grunde gehen. Die scheinbare Wahrnehmung.., daß die altslavische Sprache keinen reinen Consonanten zu Ende des Wortes leide, muß demnach dahin berichtet werden: daß sie noch kein nacktes Wort kenne, vielmehr jedes mit einem (in ъ, ь nur halblauten) Vocal der Ableitung bekleide... Zur Zeit.., wo wir sie zuerst kennen lernen, sind bereits ihre schließenden Flexionsconsonanten verschwunden, z. B. jenes *-s* des Nom. Sing. Masc." (XXXIVf.).

Seine Ansichten bekräftigte er mit den Belegen aus verschiedenen idg. Sprachen: Zuerst für das inlautende ъ, ь: *вѣкъ*, *вѣкъ*, griech. *λυκος*, wie goth. *vulfs*, lat. *lupus* lauter Formen desselben Worts; *бѣча*, lat. *pulex*, hochd. *floh*; *плѣнь*, goth. *fulls*; *търгъ*, altnord. *torg*; *ветѣчь*, lat. *vetus*; *тънькъ*, althochd. *dunni*; *jablѣko* (für *jablko*?), althochd. *apful*; *грѣкъ*, althochd. *krieh* (*graecus*); *льнь*, lat. *linum*; *лабѣдь* (*cygnus*), althochd. *alpiz*. Dann für die auslautenden: *synъ*, goth. *sun-us*<sup>2</sup>; *medъ* (*mulsum*), angelsächs. *med-u*; *льнь*, *lin-um*; das slav. Supinum auf *-тъ*, das lateinische auf *tum*; *огнь*, lat. *ign-is*; *гостъ*, althochd. *kast*, Pl. *kest-i*; *гусъ* (*anser*), althochd. *gans*; Pl. *gens-i*; litth. *šas-is*; *камень* (*lapis*), litth. *ákmen-is*. Aufmerkende werden bei weiterer Vergleichung manche altslav. Nomina

1 Bei Dobrovský S. 22 dienen sie "pro vario soni temperamento".

2 Grimm war nah der etymologischen Lösung des Infixes *-ov-* der sog. *u*-Stämme: "Ich würde auch das Augment *-ov* auf dieses *-u* beziehen und z.B. *synove*, *synov* von *synъ* mit dem goth. *sunjus*, *sunivê* oder

auf ъ lateinischen auf *-us*, und altsl. auf ъ lateinische auf *-is* entsprechend finden." (XXXVI f.)

Abgesehen von der Nichtbeachtung der Liquidametathese im Aksl., weshalb neben den aksl. die aruss. Formen ohne Metathese wie *вѣлкѣ* und *тѣргѣ* stehen, und der Vermischung des einzelsprachlichen Wortschatzes mit dem aksl. (vgl. nruss. *камень*, *гусь*), was hinsichtlich des damaligen Standes der Slavistik verständlich ist, enthalten Grimms Etymologien keine Fehler, sie sind allerdings z.T. unvollständig.

Der von Vostokov und Dobrovský abgehandelten Vertretung der reduzierten Vokale im Russischen fügt Grimm ihre Entwicklung im Serbischen (und z.T. im Čechischen) hinzu: "Der Serbe drückt diese Inlaute verschiedentlich aus: 1) *ѣ* oder *ѣ* verschmilzt ihm in *u*, als *вѣлкѣ*, *пѣнь*, in *vuk*, *pun*; ebenso *ѣ*, *ѣ*, als *сѣза* in *suza*. 2) Vor oder nach *r* schreibt er gar keinen Vocal, z.B. *trg*, *trn*, *smrt* für *тѣргѣ*, *тѣрнь*, *смѣртѣ*, obgleich die Illyrer *targ*, *tarn*, *smart* schreiben. 3) In allen anderen Fällen ersetzt er beide durch ein helles *a*: *sat*, *laž*, *dan*, *mač* für altslav. *сѣтъ*, *лѣжъ*, *дѣнь*, *мѣчъ*. - Der Böhme unterdrückt neben *l* und *r* den Vocal, als *wlk*, *płny*, *slza*, *trh*, *trn*, *smrt*. Neben anderen Vocalen steht *e*: *lež*, *den*, *meč* u.s.w." (XXXIV).

Grimms Ausführungen, zusammengefaßt und in die heutige Terminologie übersetzt, lauten: die aksl. *ѣ* und *ѣ* sind die zu Halbvokalen reduzierten ursprünglichen Vokale *u* und *i*. Diese reduzierten Vokale haben in starker Stellung einzelsprachlich verschiedene Entwicklung zum Vollvokal genommen. In schwacher Stellung sind sie geschwunden, *ѣ* hat aber einzelsprachlich die Palatalität des vorausgehenden Konsonanten bewirkt. In der Erörterung der Bewahrung oder des Verlustes dieser Palatalität zeigt Grimm eine bemerkenswerte Kenntnis der Lautverhältnisse in den einzelnen slavischen Sprachen (XXXVII).

Kopitar nannte Grimm einen "Riesen" und wandte sich an ihn auch mit slavistischen Fragen. So bat er ihn um sein "Votum über den wahrscheinlichsten Laut des von Vostokov hervorgehobenen *ǫ* und *ǣ* und ihrer mit *J* angelauteten Silben..." "non fuissem ausus, wenn ich nicht

---

*domove* von *domъ* mit *domus* vergleichen, wenn nicht auch Masc. auf *ѣ* ein augmentatives *-ev* bekämen (institt. p. 468), z.B. *konevi* Dat. Sing. von *конъ*." (XXXV).

wüßte, wie sehr Sie nicht nur das Ganze, sondern auch das Einzelne durchdringen: Beweis Ihre Erklärung unseres ъ und ѣ."<sup>1</sup> Diese slavistische Erkenntnis Grimms beruht auf seinen reichen Kenntnisse des Sprachmaterials aus verschiedenen Sprachen; das aus seiner Sprachauffassung resultierende Interesse für den Prozeß des Formenzerfalls hat hier einen produktiven Niederschlag gefunden.

Aus dem Bereich der serbischen Sprache greift Grimm zunächst die Verben auf und kritisiert Vuks Einteilung der Verben in die Verbal Klassen nur nach dem Präsensstamm, die dazu geführt hat, daß in die zweite Klasse mit dem Themavokal *e* sehr unterschiedliche Verben gekommen sind. "Eine gute Aufstellung der Conjugation und jeder Flexion überhaupt ist mir nicht die, welche Ähnliches dem oberflächlich lernenden Gedächtnisse zu Gefallen vereinigt, sondern die jede noch so kleine Abweichung ehrt." Er schlug vor, die *-nuti*-Verben in eine gesonderte Klasse zu trennen (XLIX).

Der slavische Verbalaspekt war für Grimm besonders interessant und er entwickelte auch eigene Gedanken darüber. Seine Definition: "... Erfüllung oder Fortwähren einer Handlung..." (L) klingt durchaus modern in der Fülle der Definitionsversuche. Er erkannte darin ein morpho-syntaktisches Phänomen: "Die slavische Formenlehre kann also des Unterschieds zwischen Perfectivis und Imperfectivis nicht ganz entbehren, obgleich er strenge genommen die Flexion nichts angeht und der Syntax zufällt." Den deutschen Leser wies er auf die Präfigierung und Ableitung (*-nuti*) als Mittel der Perfektivierung hin und die Fähigkeit der perfektiven Verben, die griech. Aoriste z.T. zu erreichen. Offenbar ist es ihm aber unklar geblieben, daß die perfektiven Präsensformen im Serbischen nicht das Futur bedeuten wie in den anderen slavischen Sprachen (LI). Vuk hat das zwar unterstrichen, aber aus seiner Definition des pf. Aspekts ("... pokazuju da je posao samo jedan put raden i svršēn (ili da će se raditi i svršiti)...") und aus seiner Benennung der an sich zeitlosen pf. Präsensformen als Präsens konnte Grimm eine analoge Möglichkeit wie im Russischen, Polnischen und Čechischen schließen.

Grimm war einer der ersten Gelehrten, der sich dem Aspektproblem in der deutschen Sprache zuwandte; als Verfasser der "Deut-

---

1 Vgl. Vasmer, S. 48, 80.

schen Grammatik" wird er nicht ohne Einfluß auf die anderen Forscher gewesen sein. Er meinte: "Es ist nicht unmöglich Spuren eines die slavische Sprache so durchdringenden Unterschieds auch in der deutschen aufzufinden. Composita mit ver-, be-, hin-, durch- etc. (wie im Slavischen mit po-, do-, na- etc.) böten etwa Perfectiva dar, unzusammengesetzte dagegen Imperfectiva. Kopitar lehrt S. 310, daß auf die Frage: was machst Du? nicht mit dem Präsens eines Perfectivums geantwortet werden könne. Danach prüfe man auch deutsche Verba. Wirklich ist uns fühlbar, daß von einem Sterbenden, Reisenden Lesenden, Bleibenden nicht gesagt werden dürfe: er verstirbt, verreißt durchliest, verbleibt, sondern nur: er stirbt, reist, liest, bleibt. Wogegen es im Prät. unbedenklich heißt: er verstarb, verreiste, verblieb, durchlas; verstarb aber und starb unterscheiden sich wie im Serbischen umrije und mrije, d.h. man muß sagen: er sichte und starb gleichsam ein Leben lang; er verstarb gestern an seiner Krankheit. Und wiederum spielt das deutsche Präsens in die Bedeutung des Futurums über: ich verreise morgen etc. Sobald in der Partikel eine Abänderung des Sinnes liegt, hat das Präsens nichts Anstößiges, z.B. ich verachte." Er wies darauf hin, daß die alte deutsche Sprache in diesem Punkt den slavischen ähnlicher gewesen sein könnte. Desgleichen stellte er eine Parallele zwischen der althochdeutschen und slavischen Sprache in der Unterscheidung zwischen Nom. und Akk. der Wörter für Lebewesen fest (XLf.).

Grimm entwickelte auch eine eigene Theorie über die slavischen Adjektive. Er sah, entsprechend der von ihm aufgestellten starken und schwachen Adjektivdeklinations in der deutschen Sprache, die kurze, im Nom. konsonantisch auslautende Form des slav. Adjektivs als die ursprüngliche ("starke") an, (wohl wegen der auch sonst herrschenden Genusunterschiede: *Konsonant*, -a, -o bzw. -e), und die lange Form als die neuere ("schwache"), was auch zutrifft. Sein starkes Adjektiv wird aber nach der sog. bestimmten, das schwache nach der sog. unbestimmten Adjektivdeklinations flektiert (also: *žut*, *žutoga* usw., *žuti*, *žuta* usw.)<sup>1</sup> (XLII). In seiner Bemühung um die

---

1 Auf diesen Gedanken scheinen ihn Vuks Angaben für das Serbische gebracht zu haben, wo das unbestimmte Adjektiv neben den nominalen auch pronominalen Endungen haben kann, wobei der Akzent die Distinktion bewirkt.



Feststellung des ursprünglichen Sprachorganismus meinte Grimm, die slavischen Grammatiker könnten bei der Aufstellung der Adjektivdeklinatation "den Rumpf und das Haupt verwechselthaben" (XLI). Dobrovský hatte zwar schon die auch heute als richtig geltende Erklärung der Adjektivdeklinatationen geboten, Grimm fand sie aber nicht zufriedenstellend. Sein Versuch einer neuen Deutung muß im Zusammenhang mit seiner Sprachauffassung gesehen werden. Er war bemüht, den Prozeß der Ausbildung von Flexionen in der Sprachgeschichte zu erfassen; deshalb stellte er zu Dobrovskýs Deutung der bestimmten Adjektivdeklinatation durch Zusammenwachsen mit dem Pronomen die Frage nach demjenigen auf, woraus die pronominalen Flexionsendungen zu erklären sind. "Wer uns darauf antwortet, hat uns zugleich die Pronominalform und die adjectivische aufgeschlossen." (XLIV).

Grimms Theorie zeichnet sich durch eine logische Gedankenführung aus. Kopitar antwortete auf die Bitte um seine Meinung, daß er sie "derweil mehr bewundern als beurtheilen kann". Seine zusätzlichen Angaben waren mehr verwirrend als klärend: "Wenn Sie noch dazu ahnen, daß die Deklinatation in g, s[g], nebst ago, omu etc. auch -aago, -uumu etc. hat (in Codd.), so bekämen Sie gar drey Formen." Er munterte Grimm auf, Dobrovský "was zu denken" zu geben. "Also - da Ihre Gramm. ohnehin für höhere Liebhaber bestimmt ist, so überlassen Sie sich getrost Ihres Genius Eingebungen."<sup>1</sup> Vuk hatte auch keine Einwände (Prepiska II, 34f.).

Grimm selbst, der die ganze Arbeit an der Grammatik und der Vorrede innerhalb von dreieinhalb Monaten<sup>2</sup> erledigen mußte, war wegen der eventuellen Fehler besorgt: "Schlimmer wirds mit den blössen stehen, die ich den Slavisten gebe. Wenn ich nur mit heiler haut davon komme. Sie und Kopitar seid schuld daran, ihr habt mich dazu angetrieben und mir doch keine zeit gelassen. Mit der zeit wäre ich weiser geworden." (Prepiska II, 44). Grimms ursprünglicher Wunsch war, ein ganzes Jahr Serbisch zu studieren und erst dann die Arbeit an Vuks Grammatik zu unternehmen<sup>3</sup>, aber für Vuk und Kopitar war die Grammatikübersetzung ein "dringendstes Bedürfnis"<sup>4</sup>. Man kann es be-

1 Vgl. Vasmer, S. 7.

2 Vuk war bei Grimm in Kassel zwischen dem 29. Sept. und 2. Okt. 1823; Grimm hat den letzten Teil des Manuskripts und die Vorrede zwischen dem 21. und 25. Januar 1824 abgeschickt (Prepiska I, 234; II, 35, 39).

3 Vgl. Vasmer, S. 5.

4 Vgl. Vasmer, S. 6.

dauern, daß sie es versäumt haben, einen solchen Wissenschaftler wie Grimm die serbische Sprache ein ganzes Jahr intensiv erforschen zu lassen. Das, was er in einer so kurzen Zeit geleistet hat, läßt auf fruchtbare Resultate schließen.

3. "Wuk's Stephanowitsch kleine serbische Grammatik verdeutscht und mit einer Vorrede von Jacob Grimm" - ein gemeinsames Werk der beiden Autoren

Die Analyse hat gezeigt, daß die deutsche Fassung der serbischen Grammatik sehr stark von Grimm geprägt ist; obwohl Tirols Anteil an der Übersetzung unbestreitbar ist, ist die endgültige Gestalt der Grammatik ein Werk von Grimm. Die zahlreichen Ergänzungen, Kürzungen Umstellungen und Umformulierungen, die Grimm vorgenommen hat, haben das Aussehen der Grammatik stark verändert. Es wurde ebenfalls gezeigt, daß von den nachgewiesenen Ergänzungen nur das Kapitel "Von den Partikeln" gemeinsam von Vuk und Grimm geplant wurde, wozu Vuk das sprachliche Material lieferte, das Grimm geordnet und übersetzt hat. Die übrigen Ergänzungen dagegen sind Grimms selbständiger Beitrag zu Vuks Grammatik. Die Kürzungen, Umstellungen und Umformulierungen hat Grimm, mit Vuks grundsätzlichem Einverständnis, ebenfalls selbständig durchgeführt.

Das Resultat von Grimms Eingriff in Vuks Grammatik sind einerseits die vollständigere Behandlung einzelner grammatischer Fragen, größere Übersichtlichkeit des dargestellten Stoffes durch eine gelungenere Komposition und die Beseitigung einiger methodischer Mängel, andererseits aber der Verlust einiger prinzipieller Gedanken Vuks. Die deutsche Fassung der Grammatik ist deshalb als ein gemeinsames Werk von Vuk und Grimm zu bezeichnen.

Grimms Anteil an Vuks Grammatik und seine Vorrede haben den wissenschaftlichen Wert dieses Werkes erhöht und einen wichtigen Beitrag zu seiner Verbreitung und Wirkung geleistet. Kopitar schrieb an Grimm, die Grammatik werde "verschlungen"; obwohl sie nicht im voraus angezeigt war, suche man sie "de fama"; erst durch Grimm sei Vuks Grammatik "en vogue" und der Verleger könne mit dem Absatz zufrieden sein. Noch am 6. September 1826 meldet er Grimm: "Ihre

Serb. Grammatik hat soeben Bowring von hier bestellt!"<sup>1</sup>

Die Wirkung der Grammatik von Vuk und Grimm wird besonders durch die Grammatik von I. A. Brlić veranschaulicht. In seiner Vorrede schreibt Brlić, daß er Vuks Grammatik und Wörterbuch von 1818 aus Unkenntnis abgelehnt habe, bevor ihm "... Wuk's Stephanowitsch kleine serbische Grammatik von Jacob Grimm... in die Hände kam..." Er habe "einen reichlichen Gebrauch davon machen können und gemacht."<sup>2</sup> In Brlićs Grammatik ist der Einfluß der "Kleinen serbischen Grammatik" auch feststellbar, sowohl in der Komposition als auch in den angeführten Beispielen. In seiner Darstellung der Deklination der Zahlen z.B. werden die einzelnen Probleme in derselben Reihenfolge wie bei Vuk behandelt<sup>3</sup>. In der Darstellung der Pronomina erscheinen Vuks Beispiele, wie aus der folgenden Gegenüberstellung zu ersehen ist:

Vuk S. LIII:

vino, što smo (ga) pili

nož, što smo danas kupili

pero, što se (njim) piše

brus, što se britva oštri

Brlić S. 243:

vino shto 'smo (shto 'smo ga oder  
koje 'smo) pili

nóx shto 'sam (shto 'sam ga oder  
koga 'sam) izgubio

péro shto se píshe (s' njim)

brùs, shto se sykira ôshtri (s'  
njim)

Brlić gibt auch eine "Bildungs-Tafel" mit den Personalendungen der Tempora, die vermutlich durch den entsprechenden Zusatz von Grimm angeregt worden ist<sup>4</sup>. Das gemeinsame Werk von Vuk und Grimm hat seine Wirkung als eine Ganzheit ausgeübt.

1 Vgl. Vasmer, S. 23, 25, 29, 46.

2 Vgl. I. A. Brlić, Grammatik der Illyrischen Sprache, wie solche in Boßnien, Dalmazien, Slawonien, Serbien, Ragusa etc. von den Illyriern in Banat und Ungarn gesprochen wird. Ofen 1833, S. VIIIf.

3 Vgl. ebd., S. 82f.

4 Vgl. ebd. S. 147ff. -Ein eingehender Vergleich der beiden Grammatiken, der zu unseren Aufgaben nicht gehört, würde wahrscheinlich viele zusätzliche Gemeinsamkeiten feststellen.

## II. Grimms und Vuks Plan einer erweiterten Auflage der serbischen Grammatik

Grimms Beschäftigung mit Vuks Grammatik fällt in die Zeit der Arbeit am zweiten Teil seiner "Deutschen Grammatik". Es ist kein Wunder, daß Vuks Grammatik ihm zu klein erschien und er sie in dem Titel auch so bezeichnete. Er fand sie auch unvollständig; in der Anzeige schrieb er: "Ein werk für den ersten anlauf, nicht einmal vollständige darstellung der serbischen formenlehre, aber aus ungetrübter quelle geschöpft." (GKS IV, 225). Grimm schätzte Vuks Kenntnisse der Volkssprache und war der Meinung, daß Vuk eine umfangreichere Grammatik ausarbeiten sollte. Gleich nach Erscheinen der kleinen Grammatik schrieb er an Vuk: "Ich hoffe, daß Sie unablässig an erweiterung der Grammatik arbeiten, damit sie bei einer neuen aufl. noch einmal so stark wird; dafür kann die vorrede sehr gekürzt werden... Sammeln Sie doch besonders alle serb. ableitungsilben recht vollständig." (Prepiska II, 49). Grimm hatte offenbar die Vorstellung von einer vollständigen Darstellung der Morphologie in der neuen Grammatik.

Vuk war für alle Anregungen von seiten Grimms empfänglich und antwortete: "Ich möchte noch einmal nach Ihrem schönen Cassel kommen und bei Ihnen etliche Monate bleiben; dann würden wir die serbische Grammatik erweitern. Kann ich aber so glücklich nicht seyn, dann werde ich Ihnen etwas schicken, und das übrige werden Sie tausendmahl besser machen wie ich." (Prepiska II, 50). Grimms Interesse für die serbische Sprache hat während der Arbeit an der Grammatik zugenommen; am 2. November 1823 schrieb er an Vuk: "Wenn ich das serbische mehr studiert habe (was sicher geschehen soll) hoffe ich studiertere Dinge darüber vorzubringen." (Prepiska II, 10) Vuks Idee von einer gemeinsamen Ausarbeitung der serbischen Grammatik hat offenbar Anklang bei ihm gefunden; er hat angefangen, Material dazu zu sammeln.

Bekanntlich ist es zu einer Neuauflage der serbischen Grammatik nicht gekommen. Die Vorbereitungen, die Vuk und Grimm unternommen haben, sind aber bisher nicht untersucht worden.

## 1. Vuks Vorbereitungen für die erweiterte Auflage seiner Grammatik

Vuk hat sogleich angefangen, Materialien für die neue Grammatik vorzubereiten. Kopitar berichtete Grimm darüber: "Vuk arbeitet an einer umständlichen serb. Grammatik, wo Sie dann alle Beispiele beisammen finden werden."<sup>1</sup> Die Verzögerung der Grammatikausarbeitung in den darauffolgenden Jahren ist offensichtlich auf Vuk zurückzuführen. Er schrieb 1828: "...koje različni drugi poslovi, koje želja i nada, da obidem najprije sve predjele naroda Srpskoga, jednako me još zadržavaju, da je svršim i na svijet izdam." (GPS II, 292). Vuks gewissenhaftes Verhalten gegenüber der Volkssprache, die er für seine neue Grammatik besser erforschen wollte, ist einleuchtend.

### a. Vuks Arbeit zur Wortbildung der Substantive und Adjektive

Zu Vuks Vorbereitungen der erweiterten Grammatik gehört seine Schrift "Glavna svršivanja suštestvitelni i prilagatelni imena u srpskom jeziku", die er in der "Danica" 1828 veröffentlicht hat (GPS II, 292 - 370). Sie ist auf Grimms Anregung, "Ableitungssilben" zu sammeln, entstanden; Vuk selbst bestätigt das in der Einleitung.

Bei der Beurteilung dieser Arbeit muß zunächst ein terminologisches Problem gelöst werden. In seinem Titel spricht Vuk über die "svršivanja"; seine Arbeit war die erste auf diesem Gebiet und er konnte, wie auch sonst, nicht auf eine ausgearbeitete Terminologie zurückgreifen. Wenn wir an Stelle dieses seines Terminus die modernen Termini "Suffixe" oder "Bildungsmorpheme" in der serbischen Sprache setzen wollten, gerieten wir in einen Widerspruch mit den von Vuk angeführten Beispielen fremdsprachiger Herkunft, wie z.B. *Ibar* (ON, wahrscheinlich illyr.), *Pet-ar*, *Mit-ar* (griech. Lehnw.), *buzdov-an*, *balv-an* (Turzismen), *manast-ir* (lat. Lehnw.), (GPS II, 294, 303, 307f.), wo es sich gar nicht um Ableitungen mit den serbischen Suffixen handelt. Diese Wörter "enden" aber so wie die abgeleiteten serbischen Wörter.

---

1 Vgl. Vasmer, S. 43.

In seiner Einleitung erläutert Vuk, daß die Wörter in "korene, proizvodne i složene" eingeteilt werden. Zur Kategorie der Ableitungen (proizvodne) führt er zwei Gruppen an: zur ersten Gruppe gehören solche, die nur mit einem Vokal abgeleitet seien, wie z.B. *žen-a*, *polj-e* usw. Hier trennt Vuk die Wortbildung und Flexion nicht voneinander. Danach würden die Maskulina wie *grad*, *grad-a* usw. ab Genitiv auch zu den abgeleiteten Wörtern zählen, denn *žen-a* ist auch nur in der Korrelation mit *žen-e* usw. zu sehen.

Zur zweiten Gruppe der Ableitungen rechnet er solche, die mit ganzen Silben (čitavim slogovima) abgeleitet sind, mit denen er sich in seiner Arbeit beschäftigen will (GPS II, 292f.). Bei dieser Definition ist Vuk ein Fehler unterlaufen, der offensichtlich von Grimms Terminus "Ableitungssilben" beeinflusst ist. Vuks "svršivanja" stellen keine Silben in der serbischen Sprache dar, seine Beispiele zeigen es deutlich: *znan-ac*, *jun-ak*, *kos-ač*, *bal-o* usw. (ebd., 296, 297, 297, 336). (Die Silben sind: *zna-nac*, *ju-nak*, *ko-sač*, *ba-lo*).

Vuk hat außerdem in seine Darstellung der Ableitungen viele Wurzelwörter aufgenommen, z.B. *grad*, *rod*, *govor*, *trk* usw., (sie seien aus der Verbalwurzel gebildet; ebd., 344ff.). In einem Brief an Grimm sagt er zwar, einige Wurzelwörter "wegen ihre(r) Endungen mit abgeleiteten vermischt" zu haben<sup>1</sup>; offensichtlich besaß er doch nicht genügend Einsicht in diese Problematik. Er führt z.B. folgende Wörter als mit *-h* abgeleitet an (das *h* schreibt er zu dieser Zeit nicht): *Vla*, *ora*, *pra*, *stra* usw. Diese Wörter sind aber durch Vuks damalige Auslassung des *h* nur noch ein Rest der ursprünglichen Wurzel und keine Ableitungen. Mit *-aj* seien abgeleitet: *zmaj*, *raj*, *kraj* usw., mit *-elj*: *m-elj* (*hmelj*) usw. (ebd., 305).

Vuks "svršivanja" sind dennoch in den meisten Fällen Suffixe, und wir werden diesen Terminus verwenden mit der Einschränkung, die sich aus dem Gesagten ergibt.

Abgesehen von den methodischen und einigen sachlichen Fehlern, (zu den angeführten sei noch *vijen-ac* genannt, das vom Prt. Pass. abgeleitet sein soll, ebd., 296), enthält Vuks Arbeit viele richtige Feststellungen und reiches Material zur Wortbildungslehre. Er führt die nach formalen morphologischen Kriterien festgestellten

<sup>1</sup> Vgl. Vasmer Bausteine I, 26.

Suffixe auf, zieht aber bei der Aufzählung von Beispielen auch semantische Kriterien heran. Er gibt dabei viele feine Beobachtungen, in denen er sich, wie auch sonst, als ein ausgezeichnete Kenner der serbischen Volkssprache zeigt. So sind z.B. seine Ausführungen über die Ableitungen auf *-alo*, bei denen er die Bedeutung der nomina agentis (*benetalo, naklapalo* usw.), des Mittels (*gudalo, držalo* usw.) und des Ortes der verbalen Handlung (*sjedalo, cjepalo* usw.) feststellt (ebd., 331f.). Der Hinweis, daß *motovilo* aus zwei Verben (*motati* und *viti*) entstanden und daß *vrag-ol-an* (und die übrigen Ableitungen zu *vrag*) analogisch zu *đavolan*, (wegen der semantischen Nähe der beiden Wurzelwörter *đavo* und *vrag*), gebildet sind, zeigt Vuks Fähigkeit, bei der Betrachtung der sprachlichen Struktur verschiedene Aspekte heranzuziehen.

Vom heutigen Standpunkt aus gesehen ist diese Arbeit von Vuk überholt<sup>1</sup>. Sie muß aber im Zusammenhang mit der damaligen Slavistik, insbesondere der Erforschung der serbischen Sprache gesehen werden. Wenn uns heute Vuks Darstellung überwiegend als eine Aufzählung von Suffixen erscheint, müssen wir uns daran erinnern, daß er als erster diese Suffixe in der serbischen Sprache festgestellt und verzeichnet hat; das allein war schon ein Gewinn für die serbische Sprachforschung, die vielen Angaben aus der Semantik kommen hinzu.

Vuk hat, wie er in der Einleitung selbst angibt, für seine neue Grammatik die Grammatiken von Dobrovský zum Vorbild genommen. Dobrovskýs "Institutiones" bieten in dem Kapitel zur Wortbildungslehre auch eine Aufzählung der Suffixe. Allerdings hat er in seine Arbeit verschiedene aksl., serb.-ksl. und russ.ksl. Denkmäler einbezogen; das gibt seinem Werk jene wissenschaftliche Vielseitigkeit. Vuk dagegen nahm nur die lebendige Volkssprache als Quelle.

Auch Daničić, der bessere Fähigkeiten im wissenschaftlichen Systematisieren als Vuk besaß, hat mit seinem Werk "Osnove"<sup>2</sup> keinen großen Fortschritt im Vergleich mit Vuk gebracht. Daničić ist in Anlehnung an das bereits überholte Wörterbuch von Fick<sup>3</sup> oft von den konstruierten asl. Wurzeln ausgegangen, was den Wert seiner Arbeit beeinträchtigt hat.

---

1 Lj. Stojanović, a.a.O., S. 314, hat u.W. als einziger eine knappe, im wesentlichen richtige Beurteilung dieser Schrift Vuks gegeben.  
 2 B. Daničić, Osnove srpskoga ili hrvatskoga jezika, 1876.  
 3 A. Fick, Vergleichendes Wörterbuch der Indogermanischen Sprachen, Bd. I, 1874.

Eine diachronisch-synchronische Erforschung der serbischen Suffixe ist viel später erfolgt. A. Belić<sup>1</sup> hat sie in seiner Studie über die Entwicklung der slavischen Deminutivsuffixe besonders unter dem semantischen Aspekt behandelt. R. Bošković<sup>2</sup> verfolgt u.a. ihre historisch-funktionale Entwicklung innerhalb der südslavischen Sprachgemeinschaft.

#### b. Vuks Arbeit über die Verben

Die zweite, auf Grimms Anregung entstandene Arbeit von Vuk, die in den Rahmen seiner Vorbereitungen für die erweiterte Auflage der serbischen Grammatik gehört, betrifft die Verben. Vuk hat hauptsächlich 1832 daran gearbeitet (Prepiska I, 444), ist aber auch später mit dieser Arbeit beschäftigt gewesen. In seiner Anzeige der zweiten Auflage der Sprichwörter vom 8. Januar 1849<sup>3</sup> nennt er zehn Arbeiten, die er noch herausgeben wollte, darunter: "8. Naše glagole razrađene od prilike onako kao sušt. i pril. imena u Danici za godinu 1828." Die Menge an begonnener Arbeit hat ihn an der Durchführung dieses Vorhabens gehindert. Vuks Arbeit über die Verben ist unveröffentlicht und bisher auch unbewertet geblieben<sup>4</sup>.

Diese Arbeit von Vuk ist kein druckfertiges Manuskript, sondern eine Sammlung von Notizen. Sie enthalten eine angefangene, nicht beendete Vorrede, eine Darstellung der Verben auf *-am*, *-em* in der 1. Pers. Sg. Präs., ein gesondertes Manuskript über die Verben auf *-im* und ein unvollständiges alphabetisches Verzeichnis der pf. und ipf. Verben (*g - z*, *pri - š*)<sup>5</sup>. Die einzelnen Punkte in seiner Darstellung sind numeriert, jedoch nicht kontinuierlich; dazwischen befinden sich oft Notizen über das noch zu berücksichtigende Material<sup>6</sup>.

1 A. Belić, Zur Entwicklungsgeschichte der slavischen Deminutiv- und Amplificativsuffixe. In: AfslPh 23, 1901, S. 134 - 206.

2 R. Bošković, Razvitak sufiksa u južnoslovenskoj jezičkoj zajednici In: JF 15, 1936, S. 1 - 155.

3 Vgl. Archiv SANU 8552/30(9).

4 Bisher hat u.W. nur Lj. Stojanović, a.a.O., S. 416, ein knappes, ohne vorherige Analyse getroffenes, negatives Urteil über diese Arbeit abgegeben: sie zeige, daß Vuk dieser Aufgabe nicht gewachsen war.

5 Vuks Materialien über die Verben werden im Archiv SANU unter der Sign. 8552/11-12 aufbewahrt.

6 P. Đorđević hat später diese Arbeit für den Druck in dem nicht erschienenen IV. Bd. der "Gramatički i polemički spisi" vorbereitet und dabei die fehlende Numerierung, u.E. nicht immer in Vuks Sinne, hinzugefügt; außerdem hat er in Vuks Manuskript eigene Anmerkungen und sogar Hinweise für den Setzer eingetragen.



Vuk unternimmt in dieser Arbeit eine Klassifikation der serbischen Verben vom Standpunkt der Wortbildungslehre aus. Er nimmt die 1. Pers. Sg. Präs. zum Ausgangspunkt und wendet dabei überwiegend formale morphologische Kriterien an. Unter diesem Aspekt gesehen, gehören bei ihm die Verben im allgemeinen nicht zur Kategorie der Wurzelwörter, da sie immer eines der Flexionskennzeichen aufweisen, die er zu den Ableitungsmorphemen rechnet. Deshalb erscheinen in seiner Klassifizierung, neben den aus Substantiven, Adjektiven usw. abgeleiteten Verben, auch solche, die aus "Silben ohne Bedeutung" abgeleitet seien (z.B. *ar-am*, *bac-am* usw.), bei denen es sich überwiegend um die Wurzelverben handelt.

Innerhalb der Einteilung in die drei großen Gruppen: *-am*, *-em*, *-im*, hat Vuk zahlreiche Unterteilungen vorgenommen, die sich auf richtigen Beobachtungen und reichhaltigem Material gründen. Das ist insbesondere der Fall bei der Gruppierung der sekundären verbalen Ableitungen, wo Vuk die Ableitungsverhältnisse sowohl in Bezug auf die Alternation der Konsonanten und Vokale als auch der Akzente beobachtet und Kategorien vom Typ: *nadm-em se* : *nadim-am se* (mit der Alternation  $\emptyset$  : *i*) und *dogovor-im se* : *dogovar-am se* (mit dem Ablaut *o* : *o* in der Wurzel und dem gleichzeitigen Wechsel der Konjugationsklasse) feststellt; viele richtige Beobachtungen des Konsonantenschwundes enthalten seine Ausführungen über die abgeleiteten pf. *-nem/-nuti*-Verben, wie z.B.: *vr-nem*, *okre-nem* usw. (*t* :  $\emptyset$ ); *zaki-nem* usw. (*d* :  $\emptyset$ ); *ka-nem* usw. (*p* :  $\emptyset$ ). (Bei *vi-nem*, *li-nem*, *ki-nem*, *ba-nem* ist Vuks Annahme der Alternation *j* :  $\emptyset$ , bzw. *h* :  $\emptyset$  nicht zutreffend). Ein systematisches Erfassen der Ableitungsverhältnisse zeigt seine Gruppierung der Verben: *-òžim/-òžiti* : *-âžem/ -âgati* (*oblož-im* : *oblaž-em*) *-òčim/-òčiti* : *-âčem/-âkati* (*zamoč-im* : *zamač-em*) *-êgnem/-êgnuti* : *-êžem/-êzati* (*napregn-em* : *naprež-em*), wo neben der lautlichen auch eine Alternation des Akzents besteht. Vuk zieht in seiner Darstellung auch sonst prosodische Merkmale heran, die zuweilen eine distinktive Funktion haben, z.B.: *zàgled-âm se*, *zàgledati* : *zaglêd-am*, *zagléd-at*

Ein weiteres Kriterium seiner Einteilung in Untergruppen sind die Konsonantenalternationen zwischen dem Präsens- und Infinitivstamm, worauf verschiedene Typen von Verben beruhen: *-čem* : *-kati* (*vič-em*

---

1 Vuks Bezeichnung der prosodischen Merkmale wird hier wiedergegeben.

*vikati*); -č<sup>em</sup> : -cati (*dotič-em* : *dotic-ati*); -š<sup>em</sup> : -sati (*bitiš-em* *bitis-ati*); -č<sup>em</sup> : -tati (*kreč-em* : *kret-ati*); -š<sup>tem</sup> : -skati (*išt-em* und *išč-em* : *isk-ati*). Die Verben, die zu zwei verschiedenen Konjugationsklassen gehören, werden als solche berücksichtigt: -am, -l<sup>jem</sup> : -ati (*gib-am*, *gib-ljem* : *gib-ati*; *doziv-am*, *doziv-ljem* : *doziv-ati*); ebenfalls werden die aus der ě-Vertretung resultierenden Doppelformen der -(j)eti-Verben (*sm-em*, *sm-eti* : *smi-jem*, *sm-jeti* usw.) ziemlich vollständig angeführt. Die Gruppe von Verben mit der Alternation *Vokal* : ∅ (*ber-em* : *br-ati*, *zov-em* : *zv-ati* usw.) wird ausführlich behandelt.

Bei den sog. konsonantischen Verben hat Vuk innerhalb der Gruppen -em : -sti; -em : -či mehrere Unterteilungen vorgenommen: -bem : -sti (*greb-em* : *grep-sti*); -dem : -sti (*bod-em* : *bo-sti*); -zem : -sti (*vez-em* : *ve-sti*); -sem : -sti (*pas-em* : *pa-sti*). Eine Aufstellung der Regel zur Konsonantenassimilation hätte die Gegenüberstellung der beiden letzten Gruppen überflüssig gemacht.

Die -nem/-nuti-Verben, deren Einordnung zur zweiten Konjugationsklasse in der Grammatik Grimm in seiner Vorrede kritisiert und deren Trennung in eine besondere Klasse er vorgeschlagen hatte, werden hier als eine besondere Gruppe behandelt und in Untergruppen mit doppelten Infinitivformen eingeteilt: -nuti/-sti (*den-em*, *den-uti/de-sti*); -nuti/-či (*vrg-nem*, *vrg-nuti/vr-či*). Es ist im allgemeinen festzustellen, daß diese Arbeit von Vuk, verglichen mit seiner Grammatik von 1818, ein reichhaltigeres Material bietet und ein besseres System in der Darstellung der Verben zeigt.

In seiner Klassifikation zieht Vuk neben den morphologischen stellenweise auch semantische Kriterien heran und stellt fest, daß die verbalen Ableitungen vom Typ -kam: *bac-kam/boc-kam* zu *bod-em*, *lup-kam* zu *lup-am*, *trč-kam* zu *trč-im* usw. eine deminutivierende Bedeutung haben. Bei den -ujem/-ovati-Verben, die von Substantiven abgeleitet sind, stellt er die folgenden semantischen Kategorien auf: jemand sein (*ajduk-ujem*, *ajduk-ovati*; *rob-ujem*, *rob-ovati* usw.), Zeit verbringen oder ein Fest feiern (*božič-ujem*, *božič-ovati*; *ljet-ujem*, *ljet-ovati* usw.) oder sonst etwas (in der Bedeutung des Substantivs Enthaltenes) tun (*ašik-ujem*, *bol-ujem*, *dar-ujem* usw.).

Bei den -ujem/-ivati-Verben gibt Vuk den richtigen Hinweis, daß

sie durch die Imperfektivierung der pf. Verben entstanden sind; bei den *-nuti*-Verben gibt er die wenigen ipf. an. In seinem alphabetischen Verzeichnis der pf. und ipf. Verben sind zahlreiche Unterstreichungen vorhanden, durch die einerseits die Aspektpaare, andererseits die Ableitungsverhältnisse bei dem Imperfektivierungs- bzw. Perfektivierungsvorgang deutlich werden, z.B.: *smésti : smétati*; *spremiti : spremati*; *spomenuti : spominjati*; *sroditi se : srađati se*; *stukati : stuknuti*; *sustati : sustajati*; *sustići : sustizati*; *susresti : susretati* usw.

Vuks Arbeit weist auch viele Mängel auf. Es wurde bereits auf seinen unklaren Begriff des Suffixes hingewiesen<sup>1</sup>. Seine Definitionen sind oft sehr unbeholfen. Es sind ihm aber auch sachliche Fehler unterlaufen, wie z.B. die Annahme einer Alternation *e : i* statt  $\emptyset : i$  bei *nadm-em : nadim-am se*. Unter den Ableitungen auf *-kam* befinden sich einige dazu nicht gehörende, onomatopöetische Verben vom Typ *gu-čem, gukati*.

Vuks Notizen über die Verben enthalten überwiegend richtige Beobachtungen und reiches Material. Es ist u.E. als ein Verlust anzusehen, daß er sie nicht ausgearbeitet und veröffentlicht hat. Sie hätten zweifellos für die damalige Forschung auf diesem Gebiet einen Schritt vorwärts bedeutet.

Es ist interessant zu sehen, daß Vuk diese Arbeit im ekavischen Dialekt geschrieben, die Vorrede jedoch im ijekavischen angefangen hat; auch darin ist die Entwicklung seiner Sprachkonzeption feststellbar. Die Vorrede ist später entstanden (Vuk schreibt bereits das *h*), vermutlich in den 40er Jahren. Vuk hatte nämlich seinen Plan von der Herausgabe einer neuen Grammatik noch 1849 nicht aufgegeben. In der bereits erwähnten Anzeige der Sprichwörter schrieb er: "9. I po treći put gramatiku našega jezika, ako ne onaku kao što sam negda mislio, a ono barem štogod veću i bolju od one druge."<sup>2</sup> Zu dieser Zeit hatte Vuk offensichtlich nicht mehr die Vorstellung von einer Zusammenarbeit mit Grimm bei der Anfertigung der neuen serbischen Grammatik.

1 Aus Vuks Definition der Ableitungen vom Typ *bac-am* ergibt sich die Schlußfolgerung, daß solche Verben durch die Flexionsendung *-am* überhaupt erst eine Bedeutung erhalten.

2 Vgl. Archiv SANU 8552/30(9).

## 2. Jacob Grimms Materialien in seinem Handexemplar der "Kleinen serbischen Grammatik"

Nach der Beschäftigung mit Vuks Grammatik setzte Grimm seine zeitweise unterbrochene Arbeit an der "Deutschen Grammatik" fort. Er hörte aber nicht auf, sich mit der serbischen Sprache zu beschäftigen, obwohl von ihm nach der "Vorrede" keine sprachwissenschaftliche Arbeit zur Serbistik erschien. Sein Handexemplar der "Kleinen serbischen Grammatik" enthält viele handschriftliche Eintragungen des sprachlichen Materials<sup>1</sup>, das er vermutlich für die neue, erweiterte Auflage der serbischen Grammatik gesammelt hat. Dieses Material hat Grimm zum größten Teil in seine "Deutsche Grammatik"<sup>2</sup> sowohl unter vergleichendem als auch typologischem Aspekt aufgenommen.

Grimms Notizen im Handexemplar beziehen sich auf verschiedene grammatische Probleme. Sie lassen einige Schlüsse über seine Vorstellung von der neuen serbischen Grammatik und über seine Kenntnisse der serbischen Sprache zu. Unter ihnen befinden sich aber auch einige, die offenbar nicht zu seinem Grammatikplan gehörten. Das sind vor allem die Anmerkungen, die Vuk und die Rezensionen seiner Werke betreffen (Anh. II, S. 230 ). Grimm vermerkt außer seinen eigenen und den Rezensionen Kopitars die 1824 im "Morgenblatt" erschienene, lobende Besprechung von J. V. Adrian und die in der "Allgemeinen Zeitung" 1839/40 von P. Adamović und Kopitar geführte Polemik über Vuks Autorschaft an der Grammatik<sup>3</sup>. In Grimms Bemerkung: "die Übersetzung der grammatik ist von Tirol" liegt u.E. der Nachdruck auf dem Namen von Tirol, der ihm bis zu dieser Zeit wohl unbekannt war. (Er sprach von Tirol immer als von einem "Ungarn").

1 Auf dieses Material in dem "durchschossenen" Handexemplar hat als erster M. Mojašević. Grimov prevod i primerak... a.a.O. hingewiesen und die drei auf dem Titelblatt befindlichen Notizen erläutert. Vgl. auch ders., Einleitung. In: Vuk Stefanović Karadžić, Kleine serbische Grammatik.., neu hg. und eingel. von M. Mojašević und P. Rehder, 1974, S. 10-23. - Vgl. zu diesem Thema auch P. Rehder, Grimov lični primerak prevoda Vukove Srpske gramatike. In: Naučni sastanak 4,2, 1974, S. 277-282.

2 Vgl. J. Grimm, Deutsche Grammatik, 1., 1819 (<sup>2</sup>1822, <sup>3</sup>1840); 2., 1826; 3., 1831; 4., 1837. Grimm hat eine Überarbeitung geplant und viel Material angesammelt, das in der von W. Scherer, G. Roethe und G. Schröder besorgten Neuauflage (1. 1870 und 1893; 2. 1878; 3. 1889; 4. 1898) abgedruckt wurde.

3 Vgl. Mojašević, Grimov prevod i primerak.., S. 165ff.

Von besonderem Interesse ist Grimms Hinweis auf zwei Artikel über Vuk im "Literarischen Conversationsblatt" von 1824, von denen einer durch Böttiger gezeichnet war und der andere, anonyme, nach Grimms Meinung von Kruse<sup>1</sup> stammte. Sie gehören zu den ersten Berichten über Vuk, die einem breiten Lesepublikum zgedacht waren, denen später in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. die Aufnahme von Vuk in die führenden Enzyklopädien und Konversationslexika folgte<sup>2</sup>.

In dem Aufsatz von Böttiger wird Vuk ein Apostel der serbischen Literatur und Kultur genannt. Vuk habe eingesehen, "daß nicht durch Berufung deutscher Lehrer nach Serbien, sondern durch Absendung talentvoller serbischer Jünglinge zum Unterricht in unsere Gegende, das Reich des Lichtes und der Wissenschaft in seinem Vaterlande erweitert werden könne." Der Autor würdigt Vuks Bemühen um die Volkssprache, seine Bibelübersetzung und die Liederausgaben. Es werden auch "Grimms Bearbeitung der serbischen Sprachlehre" und Goethes, Vaters und Grimms Unterstützung von Vuk genannt<sup>3</sup>.

Der zweite Aufsatz ist eine kurze Rezension der deutschen Fassung von Vuks Grammatik, in der Grimms Lob der serbischen Sprache zitiert wird. Der Autor teilt außerdem einige biographische Angaben mit, in denen er über "unsern Wuk" spricht<sup>4</sup>. In beiden Aufsätzen zeigt sich die Empfänglichkeit der deutschen Spätromantik für Vuks Bemühungen um die Volkssprache und Volkspoesie.

Über Grimms Vorstellung von der Neuauflage der serbischen Grammatik erfahren wir aus seinem Brief an Vuk, daß sie "noch einmal so stark", die Vorrede dagegen gekürzt werden sollte (Prepiska II, 49). Viele seiner Notizen beziehen sich dennoch auf Siedlungs- und Kulturgeschichte. Sie sind für uns bedeutend als ein Zeugnis über den Umfang von Grimms Interessen, unabhängig davon, ob sie in eine neue Vorrede eingegangen wären.

---

1 Vgl. dazu und im folgendenden die Zusammenstellung von Grimms Quellen im Anhang II, S. 230ff.

2 Zu Vuk-Rezeption in Deutschland vgl. H. Peukert, O prihvatanju Vuka Stefanovića Karadžića u drugoj polovini XIX veka u Nemačkoj. In: Naučni sastanak 3, 1973, S. 309 - 321.

3 Vgl. Literarisches Conversationsblatt Nr. 98, 1824, S. 389.

4 Vgl. ebd., S. 390.

## a. Zur Siedlungs- und Kulturgeschichte

Grimm hat bereits in seiner Vorrede eine Anregung zur Verbindung der Sprachforschung mit der Volkskunde gegeben. In seinem Handexemplar sind viele Stichworte mit Angaben der Quellen zur slavischen Siedlungsgeschichte in Europa enthalten<sup>1</sup> (Anh. II, S. 231f.). Es handelt sich überwiegend um alte Chroniken und Urkunden, die viel onomastisches Material bieten. Solche Urkunden sind in dem "Corpus traditionum Fuldensium" von Schannat, den "Regesta" von Lang und der "Politischen Geschichte des Eichsfelds" von Wolf enthalten. Wolf hat auf Grund der Ortsnamen in verschiedenen, überwiegend aus dem 13. Jh. stammenden Urkunden das Vorhandensein von mindestens sechzehn wendischen Siedlungen in dem an der Grenze zwischen Sachsen und Thüringen liegenden, bis 1803 kurmainzischen Eichsfeld festgestellt. In den "Regesta", in denen alte bayerische Urkunden abgedruckt sind, verfolgt Grimm den Gebrauch des lat. *supan* im Zusammenhang mit seiner Erklärung des got. *siþoneis* aus dem slav. *župan*, die er in seiner Vorrede gegeben hat. Er verfolgt ebenfalls die Verbreitung des slav. *Uprauda*, als dessen Lehnübersetzung er das lat. *Justinian* gedeutet hatte<sup>2</sup>.

Weitere Angaben schöpft Grimm aus der lateinisch geschriebenen annalistischen Chronik Preußens seit 1360 von Johannes von Posilge genannt Lindenblatt (1340 - 1405), die nach seinem Tode ins Deutsche übersetzt und bis 1419 fortgesetzt wurde. Zu der bereits in der Vorrede angeschnittenen Frage von der Zurückdrängung der slavischen Sprache von der Ostseeküste findet er auch bei Sastrow u.a. die Angabe, daß in Hinterpommern noch im 16. Jh. Wendisch gesprochen wurde.

Unter Grimms Notizen nehmen die Verweise auf die Aufnahme der Slaven in der mittelhochdeutschen Literatur eine besondere Stelle ein. Grimm hat sie sicher nicht als historische Quellen gemeint, da er

---

1 Vielleicht stehen diese Notizen im Zusammenhang mit der von der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften 1835 ausgeschriebenen Preisaufgabe, eine "Geschichte der slavischen Stämme" zu schreiben, "welche sich ehemals im Osten und Norden des jetzigen Deutschlands bis zur Elbe, Saale und Rednitz erstreckten, allmählich aber besiegt und germanisiert wurden." - Vgl. Götting. Gel. Anz., Register 42 - Zit. nach Vasmer, S. 118, Anm.

2 Vgl. Grimms Vorrede zu Vuks Grammatik S. IV.

zwischen einer "poetischen" und einer "historischen" Wahrheit unterschied (GKS IV, 74f.). Es ist zweifellos eine interessante Frage, wie das Slavenbild in der deutschen höfischen Literatur ausgesehen hat.

Der erste Verweis bezieht sich auf die berühmteste mittelalterliche Reimchronik von Ottokar von Steier (früher Ottokar von Horneck genannt, 1265 - 1320). In dieser Chronik werden sowohl Serben als auch Kroaten mehrmals erwähnt, was aus der geographischen Nähe und historischen Umständen erklärbar ist. Die von Grimm zitierte Stelle befindet sich im Zusammenhang mit der Schilderung der Geschichte Ungarns. Ungarn sei dadurch stark, daß im Süden zur "tatarischen" Grenze die "Syrfen"<sup>1</sup> ("Sirven" = Serben) wohnen. In Ottokars Chronik ist der historische Hintergrund deutlich erkennbar.

In der zwischen 1264 - 1268 entstandenen Dichtung "Biterolf und Ditleib" eines unbekanntes Autors wird u.a. Dietleibs Vergeltungszug gegen die Wormser Könige mit Hilfe des Hunnenkönigs Etzel geschildert. An der von Grimm gemeinten Stelle wird eine Beratung am Wormser Hof beschrieben: der aus dem Niebelungenlied bekannte Held Hagen rät dem Könige, unter dem Vorwand einer Hochzeitsfeier die befreundeten Fürsten mit ihren besten Helden herbeizurufen, um die Verteidigung zu sichern. Unter den einzuladenden Gästen werden "die Durenge und die Surben" (die Thüringer und die Sorben) genannt.

In der um 1204 nach französischem Vorbild entstandenen Dichtung "Wigalois" von Wirnt von Gravenberg wird an der von Grimm zitierten Stelle Wigalois' Vorbereitung zum Krieg gegen den Fürsten Namur Lion geschildert. Wigalois' Freunde raten ihm davon ab: "si sprachen: Herre wizzet daz / Im helfent die Sarvie." (=Serben). Unter den vielen Kriegern, die der Held Wigalois besiegt, wird namentlich nur der Herzog "von Servie" genannt<sup>2</sup>.

In der deutschen höfischen Literatur, die die ritterlichen Kämpfe und Sitten zum Inhalt hat, werden die Slaven vor allem als tapfere Krieger dargestellt.

---

1 Grimm zitiert in der Orthographie und nach der Ausgabe von Pez; vgl. dagegen die Ausg. von J. Seemüller in: Monumenta Germaniae historica. Deutsche Chroniken. Bd. V, 1.2, 1890.

2 Vgl. Wirnt von Gravenberg, Wigalois, hg. G.F. Benecke, 1819, Vers 9893f., 11117.

Die übrigen Notizen von Grimm beziehen sich auf die Kultur- und Literaturgeschichte der Serben (Anh. II, S. 232). Grimms Auswahl von Angaben zeigt auch hier, daß er das Festhalten an der Kirchensprache bei den Serben für anachronistisch hielt. Seine Aufzeichnungen deuten darauf hin, daß er bemüht war, einen Überblick auch über die serbische Kunstdichtung zu gewinnen, aber die Angaben, über die er verfügte, sind dürftig. Grimms Materialien zu den einzelnen grammatischen Fragen sind dagegen ergiebiger.

#### b. Zur Lautlehre

Grimms sprachwissenschaftliche Methode war vergleichend; er hat auch in seiner Anzeige der "Kleinen serbischen Grammatik" hervorgehoben, daß keine der slavischen Sprachen aus sich selbst erklärt werden kann, weshalb sie untereinander verglichen werden müssen (GKS IV, 225). Es steht damit völlig im Einklang, daß das von ihm gesammelte Material sich nicht nur auf die serbische Sprache bezieht.

In seinen Aufzeichnungen zur Lautlehre befinden sich zusätzliche Belege für die von ihm aufgestellte Etymologie der aksl. Halbvokale und ein Verweis auf Bopps Vergleichende Grammatik (Anh. II, S. 233). Bopp hat Grimms Erklärung des ъ, ѣ abgelehnt. Aber Grimm besaß ausreichende Argumente für eigene Auffassung, die er auch in seine "Deutsche Grammatik" aufgenommen hat: in seiner graphischen Darstellung der Vokale, in der die beiden Vokale *u* und *i* die Außenstellen zum Konsonantismus hin einnehmen, verweist er auf die beiden Halbvokale im Altkirchenslavischen<sup>1</sup>.

Grimm hat viele Angaben zur serbischen Entwicklung der reduzierten Vokale in Verbindung mit *l* (*suza*, *vuk*, *pun. kunem*; Anh. II, S. 234) gesammelt. In diesem Zusammenhang beschäftigte ihn besonders das Wort *dubok*, dem er slavische Formen mit wurzelhaftem *gl-* gegenüberstellte. Es gab vier ursl. Adjektive mit derselben Bedeutung, aber verschiedener Etymologie (<sup>+</sup>*dьlbokъ*, <sup>+</sup>*gьlbokъ*, <sup>+</sup>*glgьbokъ*, <sup>+</sup>*glybokъ*), woraus die unterschiedliche einzelsprachliche Entwicklung resultiert, im serbokroatischen Sprachraum sind sie alle vertreten: kajk. *glibok*, *globok*, čak. *gubok*, štok. *dubok*)<sup>2</sup>.

1 Vgl. J. Grimm, Deutsche Grammatik I. 3. Aufl. 1840, S. 33.

2 Vgl. P. Skok, Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika I - 4, 1971 - 1974, unter *dubok*.



Grimms Kenntnisse der beiden Halbvokale waren nach der Beschäftigung mit Vuks Grammatik gefestigt; mit Recht zweifelte er Vuks Behauptung an, daß es in den alten slavischen Büchern nirgendwo das ь gebe (Anh. II, S. 235 ). Bekanntlich wurde das ь nur in der serb. Redaktion des Altkirchenslavischen durch ѣ ersetzt.

Grimm hat eine Reihe von Wörtern gesammelt, bei denen es sich zum größten Teil um die sog. Liquidametathese handelt (*brada, grad, labud, mleko, prase, rame, vladati, zlato*; Anh. II, S. 233 ). Einige von ihnen hat er auch in seine "Deutsche Grammatik" aufgenommen (*na, Labe, labud*)<sup>1</sup>. Er hat sie dort allerdings als eine Aphäresis des Wurzelvokals erklärt (*labud* ‹ *alabud, olabud*, ahd. *elpiz elapiz*). Die Aphäresis ist jedoch nur bei dem balt.-slav. *na* (awest. *ana*, got. *ana*)<sup>2</sup> zutreffend. Grimm gibt in seinen Notizen auch das Stichwort *Buchstabenumssetzung* an, das er vermutlich auch auf die Gegenüberstellung der Beispiele wie *brada : part, grad : garto* bezieht. Er hat hier offenbar eine Gesetzmäßigkeit bemerkt, die er noch nicht definieren konnte. Einen Definitionsversuch hat er in seinem "Deutschen Wörterbuch" unter *arbeit* gegeben<sup>3</sup>.

Grimm verfolgt in seinen Aufzeichnungen auch die Konsonantenassimilation, wobei er sich besonders mit den einen kombinatorischen Lautwandel aufweisenden Formen wie *kči*, (die aus der gleichzeitigen Wirkung des Assimilations- und Dissimilationsgesetzes entstanden ist), und (*p*)*čela, ž(i)belā* (Wurzel: \**bъk; žb* ‹ *čb*)<sup>4</sup> beschäftigt und einzelsprachliche Beispiele sammelt (Anh. II, S. 233 ).

In Grimms Materialien nehmen seine Anmerkungen zu Vuks Darstellung der "Konsonantenverwandlung" einen breiten Raum ein, wobei er sich besonders den Gutturalen *k, g, h* widmet (Anh. II, S. 234f. ). Vuks Behandlung dieser Frage ist rein synchronisch. Sie beschränkt sich auf die Feststellung der Alternationen von *k : č, c, ě* und *g : ž, z, ě*; die letzte wird auch in dem umgekehrten Verhältnis als *z : ž, g* (*knez, knežev, kneginja*), statt *g : ž, z* angegeben. Grimm hat bereits in der Anzeige bemängelt, daß Vuk nur "die Übergänge des

1 Vgl. J. Grimm, Deutsche Grammatik 2, 1878, S. 177; 3, 1890, S. 243.

2 Vgl. Skok, a.a.O., unter *na*.

3 Vgl. S. 187 dieser Arbeit.

4 Vgl. Skok, a.a.O., unter *kči* und unter *pčela*.

kehllauts in den zischlaut bloß da angeben, wo sie sich im serbischen ereignen, nicht ihre ursache entwickeln" konnte (GKS IV, 225). Er hat sich selbst dieser Frage zugewandt. In seinen Aufzeichnungen klammert er Vuks Alternationen von *k, g : č (reči, leči)* aus und beschränkt sich auf die Ergebnisse der sog. ersten und zweiten Palatalisation, die er meistens Umlaut nennt. Er hat auch eine Definition gegeben: "die regel hat zwei stufen und scheint so zu lauten: 1. wurzelhaftes *k, g, ch*, wandelt sich in *tsch, zh, sch* sobald ein organisches *e* der flexion daran stößt; 2. wurzelhaftes *k, g, ch* wandelt sich in *tz, z, s*, sobald ein organisches *i* (oder *ja, je*) der flexion daran stößt, woraus sich zugleich erklärt, warum die kehllaute kein *jer* hinter sich leiden. organisches *e* und *i* sagen wir deshalb, weil, nachdem sich allmählich die flexionsvocale verwirrten, unorganisches *e* und *i* durchaus nicht jene wirkung äuszern." (GKS IV, 225).

Grimms Definition der beiden Palatalisationen ist im wesentlichen richtig, aber unvollständig. Er hat vor allem die unterschiedliche Einwirkung des *i*, je nach seiner etymologischen Herkunft, nicht erkannt. Deshalb meinte er, "der dualis fem. *otschi, ouschi* verletzt die regel", die sonst im Pl. *očesa, ušesa* eingehalten werde (GKS IV, 225). Durch Vuks Auslassung des *h* befand sich Grimm vor der Schwierigkeit, die Ersatzlaute *v, g, j* in die Regel einzubeziehen; einen der Versuche enthält sein Stichwort: *v in s und š* (Anh. II, S. 234 ).

Grimm stellt die Palatalisation nicht nur bei der Flexion, sondern auch bei der Wortbildung fest (*duša, dizati, sniježan*). Er bemerktauch richtig, daß im Serbischen im Nom. Pl. fem. und Akk. Pl. mask. das *e* "unorganisch" ist und keine Palatalisation bewirkt, daß aber auch vor dem "organischen" *i* im Nom. Pl. der Adjektive die Palatalisation abgeschafft ist<sup>1</sup> (GKS IV, 226). Grimms Ergebnisse sind bemerkenswert, trotz der Unvollständigkeit seiner Definition.

Die weiteren Notizen von Grimm beziehen sich auf den Übergang des *l* in *o*, den er als einen an das Italienische erinnernden Hang zur Vokalisierung bezeichnet (GKS IV, 204). Die Gegenüberstellung

1 Auch in seiner "Deutschen Grammatik" weist Grimm mehrmals auf die beiden Palatalisationen im Slavischen hin: 2., 1878, S. 368; 3., 1890, S. 482.

von *vàs* und *vâs* deutet auf sein Interesse für die distinktive Funktion des Akzents hin<sup>1</sup>.

### c. Zur Deklination der Substantive

Es sind zunächst die Notizen zu den einzelnen Kasus festzustellen. Die meisten beziehen sich auf die einsilbigen Maskulina, bei denen Grimm offenbar diejenigen mit dem sog. beweglichen *a* und die mit Stammerweiterung im Plural festzustellen suchte. Die Endung *i* im Gen. Pl. (*ljudi*), die im Serbischen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur bei den Feminina vorkommt, bezeichnet er als weiblich (Anh. II, S.235). Im Falle von *ljudi* handelt es sich aber um einen alten mask. *i*-Stamm.

Die stammerweiternden Neutra, zu deren Darstellung in Vuks Grammatik er einen Beitrag geleistet hat, ziehen weiterhin seine Aufmerksamkeit an; er vergleicht sie in der Pluralbildung mit den ahd. Tiernamen auf-*ir*. Er zieht einen Vergleich zwischen der Entwicklung der Kasusendungen im Serbischen gegenüber den übrigen slavischen Sprachen. Bemerkenswert ist die Vielseitigkeit der von ihm benutzten Quellen zu diesen Fragen (Anh. II, S.235ff.).

Grimm hat aus den Volksliedern viele Belege für die Kongruenz mit den Zahlen *zwei* - *vier* gesammelt (Anh. II, S.245f.). Er hatte gleich nach der Beendigung der Arbeit an der Grammatik an Vuk geschrieben, daß ihm die Erklärung der Substantivendung nach diesen Zahlen als Genitiv Sg. nicht richtig erscheint (Prepiska II, 44). Er hat auch in der Anzeige der Grammatik Vuks Deutung angefochten: "Die s. 49. 50 entwickelte meinung, dasz zu den cardinalien der zwei-, drei- und vierzahl das männliche und neutrale subst. in den gen. sing. gesetzt werde, hält schwerlich nähere prüfung aus. es wäre eine seltsame construction, die weder durch die übrigen slavischen dialecte, noch durch andere sprachen bestätigt wird. allerdings haben die subst, brda, rasta etc. den schein des gen. sing. der aber doch verschwindet, sobald man wahrnimmt, dasz auch adjectiva und participia mit derselben endung a dazu gesetzt werden, z. b.

---

1 In Grimms Materialien sind sonst keine Angaben über die Akzente enthalten. Offenbar besaß er keine umfangreichen Kenntnisse dieses Problems.

I, 94 dva se draga u selu gledala; I, 196 dva tzvijeta u bostanu rasla; II, 10 grad gradila tri brata rodjena und so überall; hier kann unmöglich draga, rodjena, tzvijeta, rasla, gledala, gradila ein gen. sing. sein. was sind sie aber denn? nominative, wie sie die construction verlangt und entweder die übrig gebliebene dualformen (gegen das, was s. 25 und XXII. der Gramm. behauptet wird) die auch auf die drei und vierzahl erstreckt wurden; oder pluralische neutralformen, die hier nach einer analogie der altdeutschen sprache angewandt werden." (GKS IV, 227).

Grimms Aufzeichnungen zeigen, daß er dieses Problem weiter verfolgt hat; sie enthalten auch die Feststellung, daß es sich hier um "spuren des dual" handelt (Anh. II, S.245 ).

Die Notizen zeigen, daß Grimms Aufmerksamkeit besonders den Formen mit einem kombinatorischen Lautwandel und den besonderen syntaktischen Konstruktionen galt. Diese Tatsache deutet darauf hin, daß die unkomplizierten Formen für seine Sprachbeherrschung kein Problem darstellten. Er verfolgt z.B. auf dem Gebiet der Syntax den Gebrauch des partitiven Genitivs (*dok je moje na ramenu glave*) und des sog. dativus ethicus (*Ďe si meni*) (Anh. II, S.246 ).

#### d. Zum Adjektiv

Grimms Eintragungen enthalten zunächst einige Ergänzungen zu Vuks Darstellung der Adjektive (Anh. II, S.236ff.). Er hat bereits in seiner Anzeige "die angabe des dem nom. gleichen acc. sing. masc. unbelebter dinge" vermißt (GKS IV, 227). In den Notizen gibt er einige Belege dazu, die er dem Akk. Fem. gegenüberstellt. Offenbar hat ihn die serb. Form *sav, sva, sve*, die durch Umstellung der Konsonantengruppe *vs-* entstanden ist, besonders interessiert, weshalb er ihre Entsprechungen in fast allen slavischen Sprachen zusammengetragen hat. Vuk hat in der Grammatik nur die Form *sav*, im Wörterbuch jedoch auch *vas*, ohne zusätzliche Erklärung angegeben. Grimm verzeichnet außerdem die als Adverbia dienenden neutr. Adjektivformen, über die Vuk in seiner Grammatik keine Auskunft gegeben hat.

Der größte Teil von Grimms Notizen zum Adjektiv beziehen sich

auf seine, in der Vorrede aufgestellte Theorie von der starken und schwachen Adjektivform im Slavischen. Er hat an seiner Deutung, die Bopp angegriffen hat, festgehalten und sie auch in die "Deutsche Grammatik" aufgenommen; dennoch zeigen seine Ausführungen dort eine gewisse Modifikation: in der Darstellung des deutschen starken Adjektivs lehnt er Bopps Annahme der Agglutination eines Pronomens ab, läßt jedoch eine solche Erklärung für das slavische Adjektiv zu. Er betont ausdrücklich, daß die starke (unbestimmte) Form älter ist, und verweist auf seine Vorrede zu Vuks Grammatik. Für das slavische Adjektiv stellt er zwei syntaktische Regeln auf: "1. das attributive adj. schwach: slepi vol, 2. das prädicative stark: vol je slep,..", die aber nicht auf alle slavische Sprachen anwendbar sind. In bezug auf die in seiner Vorrede zu Vuks Grammatik aufgestellte Deklination der beiden Adjektivformen meint er, daß "sie noch keineswegs... weggeräumt" sei<sup>1</sup>. Vermutlich steht in diesem Zusammenhang seine Notiz *živ ti bratac*, wo er die prädikative, unbestimmte Form und den poss. Dat. *ti* wohl als Vokative mißverstanden hat. Seine Materialien enthalten eine Sammlung von Belegen für die "starke" Adjektivform in der deutschen und den verschiedenen slavischen Sprachen.

#### e. Zu den Zahlwörtern, Pronomina und Partikeln

Beim Zahlwort hat sich Grimm besonders für die Multiplikativa interessiert. Er verfolgt ihre Bildungsweise in den slavischen Sprachen und stellt fest, daß die Bildung mit *put* eine Eigentümlichkeit der serbischen Sprache darstellt, während das aksl. *krat*, dem er die lit. Entsprechung hinzufügt, in allen übrigen slav. Sprachen nachweisbar ist; das russ. und poln. *raz* ist wiederum in die altpreuß. Sprache eingegangen<sup>2</sup> (Anh. II, S. 239 ).

Bei den Pronomina enthalten Grimms Notizen einige Ergänzungen zu Vuks Ausführungen. Bereits in seiner Anzeige wies er darauf hin,

1 Vgl. Deutsche Grammatik 4, 1890, S. 676f.; vgl. auch 1, 1893, S. 751. - Grimms Materialien zum poss. Adj. erscheinen ebenfalls in seiner Grammatik; er vergleicht das germ. Ableitungsmorphem *-sk-* mit dem slav. *-ski*, stellt aber für die Maskulina in der Semantik die Typologie auf: *-sk-* : *-ov/-ev* (*paulisch, paulinisch* : *pavlov*). Vgl. ebd., 2, 1878, S. 360.

2 Alle diese Angaben hat er in die "Deutsche Grammatik" 3, 1889, S. 225 aufgenommen.

daß in Vuks Grammatik der Akk. fem. *ju* nicht erwähnt wird und daß außer der Form *tízi* in den Liedern auch *njojzi* vorkommt (GKS IV, 227). In seinen Eintragungen verfolgt er die Anhängung der Partikeln an die Pronomina auch in anderen Sprachen; für das Serbische wie für das Gotische stellt er sie in den obliquen Kasus fest (*menikar*, *tebikar*)<sup>1</sup>. Sein Sammeln von diesen Angaben steht vermutlich im Zusammenhang mit seiner Bemühung, die Entstehung der Flexion aus den Partikeln und der Wortarten durch Reduzierung der Begriffe (vgl. *-put*) zu erklären<sup>2</sup>.

Die Aufzeichnungen zum Relativpronomen *što* zeigen ebenfalls eine Ergänzung zu Vuks Ausführungen, indem Grimm nach Heranziehung verschiedener Quellen die Regel aufstellt, daß bei einem lebendigen Subjekt das pers. Pronomen wiederholt wird. Grimms Verbindung des serb. *sinoč* und russ. *segodnja* mit dem aksl. *siž* ist aufschlußreich in bezug auf den Umfang seiner slavistischen Kenntnisse und sein Vermögen, die historisch-vergleichende Methode auch auf diesem Gebiet anzuwenden (Anh.II, S.239f.).

Zu den Partikeln hat Grimm auch einige Ergänzungen gesammelt. Bei den meisten von ihnen handelt es sich um Angaben aus Vuks Wörterbuch, die in das entsprechende Grammatikkapitel nicht eingegangen sind. Grimms Zuordnung des konditionalen Hilfsverbs *bi* zu den Partikeln geht ebenfalls auf die Angabe in Vuks Wörterbuch ("Partikel, um den Optativ anzuzeigen") zurück. Nur *sadma*, *dovle*, *donle* und *ako Bogda* sind im Wörterbuch nicht vorhanden.

Interessant sind Grimms Anmerkungen zur serb. Präposition *u*, in deren syntaktischer Differenzierung (Gen. oder Akk./Lok.) er die aksl. Präpositionen *u* (*ou*) und *въ* richtig erkannt hat (Anh. II, S.245).

#### f. Zu den Verben

In Grimms Materialien ist den Verben der größte Raum gewidmet. Seine Aufzeichnungen beziehen sich hauptsächlich auf zwei Fragenkomplexe: den Verbalaspekt und die Klassifikation der Verben.

1 S. diese Angaben in der "Deutschen Grammatik" 2, 1878, S. 11.  
2 Dieses Problem hat er ausführlich in der Schrift "Über den Ursprung der sprache" von 1852 behandelt (GKS I, 225 - 298).

Grimm hat bereits in der Vorrede den slavischen Verbalaspekt behandelt und nach seinen Spuren in der deutschen Sprache gesucht. Die Notizen in seinem Handexemplar zeigen, daß er dieses Problem und seine Behandlung in der damaligen Wissenschaft mit großer Aufmerksamkeit verfolgt hat (Anh. II, S. 240f.). Er verweist auf Thiersch, der den griech. Aorist als den Ausdruck der Vergangenheit "ohne Dauer" definiert hat; dem gegenüber drücke das Imperfekt die Vergangenheit als "dauernd" aus.

Grimm lehnt den im "Allgemeinen Anzeiger der Deutschen" erschienenen Artikel ab, in dem versucht wird, das Vorhandensein des Verbalaspekts in der deutschen Sprache mit morphologischen Kriterien nachzuweisen. Er stellt fest, daß die deutsche Sprache den semantischen Unterschied zwischen pf. und ipf. Verben nur durch besondere syntaktische Konstruktionen umschreiben kann (*er ist gehend - er geht fort*). Er geht auch in der "Deutschen Grammatik" auf diese Frage ein: "Wenn der begriff des verbums in das part. präs. und das verb. subst. aufgelöst wird, so entspringt ein regerer ausdruck der continuität, des nicht aufhörens der handlung. man könnte die wirkung dieser umschreibung der in allen slavischen sprachen eigenthümlich entfalteteten form des verbum actionis imperfectae vergleichen."<sup>1</sup> Er greift auch die in der Vorrede gestellte Frage über den Einfluß der Präpositionen auf die mit ihnen zusammengesetzten Verben im Deutschen auf und meint, daß einige von ihnen "ohne zum wesen der conjugation erforderlich zu sein, einen gewissen einfluss auf die praeterita ausüben", weshalb sie mit dem Verb im Präsens nicht üblich seien (*verstarb : stirbt*). Diese Erscheinung vergleicht er mit dem Einfluß der Präpositionen auf die slav. Verben, betont aber den Unterschied: sie "dienen, die perfective bedeutung zu erheben; sie gehen auch (wie unser be- er- ver-) durch alle modos, nicht durch alle tempora, präsens (im wahren, unfuturischen sinn), imperfect und part. praes, versagen sich ihnen."<sup>2</sup> Für die deutsche Sprache stellt er fest, daß eine solche Differenzierung im Imperfekt nicht existiert (Anh. II, S. 240 ).

In bezug auf die Klassifikation der Verben ist Grimms Anmerkung interessant, mit der er Vuks Behauptung, daß die Unterscheidung

<sup>1</sup> Vgl. Deutsche Grammatik 4, 1898, S. 5.

<sup>2</sup> Vgl. ebd., 2, 1878, S. 853.

zwischen den trans. und intrans. Verben unwichtig sei, nur auf die Formenlehre einschränkt (Anh. II, S. 240). "Mogućnost da se za neke glagole veže akuzativ objekta čini najistaknutiji sintaksički kriterij grupisanja naših glagola, posle onih koje daje glagolski vid."

Grimm hat viel Material zur Konjugation zusammengetragen. In der Vorrede hatte er Vuks Einteilung der Verben in die Konjugationsklassen als vereinfachend kritisiert. Vuk hat die 1. Sg. Präs. *-am*, *-em*, *-im* zum Kriterium für seine Einteilung genommen; er hat zwar darauf hingewiesen, daß die Kenntnis des Infinitivs wichtig sei, konnte aber die beiden Kriterien in seiner Darstellung der Konjugation nicht verbinden. Die Konjugation gehört zweifellos zu den schwierigsten Kapiteln in der Morphologie. Dobrovský z.B. hat den Infinitivstamm zur Grundlage seiner Einteilung in Konjugationsklassen gewählt.

In Grimms Materialien ist auffallend, daß seine Angaben neben der 1. Sg. Präs. auch den Infinitiv enthalten. (Er hat bereits in der deutschen Fassung von Vuks Grammatik die fehlenden Infinitive ergänzt.) Er stellt Gruppen von Verben zusammen, die einen Konsonantenwandel im Infinitiv (*grebem* : *grepsti*; *crpem* : *crpsti*), oder im Präsens (*vučem* : *vući* usw., *ležem* : *legati* usw.) aufweisen (Anh. II, S. 243). Offenbar hat Grimm eine differenziertere Einteilung als diejenige von Vuk angestrebt, die in vielen Untergruppen alle Besonderheiten berücksichtigen sollte. Das zeigt u.a. sein Verzeichnis der Verben mit "eingeschobenem vocal" (*berem* : *brati*; *perem* : *prati*; *šaljem* : *slati*), der unregelmäßigen Verben (*ići* mit Zusammensetzungen) und "auxiliaria"<sup>2</sup> (Anh. II, S. 241). Er versucht zugleich, die historische Entwicklung der einzelnen Formen zu erklären (*kunem*, *u < l*; die sog. Vereinfachung der Gruppe *tl* : *rasla*). (Anh. II, S. 243). Er zieht dabei Angaben aus verschiedenen slavischen Sprachen heran. Es ist bewundernswert, daß er in den serb. Adjektiven *lakom* und *pitom* die Reste des Part. Präs. Pass. erkannt hat<sup>3</sup> (Anh. II, S. 2

1 Vgl. P. Ivić, O Vukovom Rječniku..., S. 61.

2 Grimms Kenntnisse der slavischen Hilfsverben erscheinen in der "Deutschen Grammatik", wo er die Bildung der Vergangenheitstempora im Deutschen und Slavischen typologisch betrachtet und feststellt, daß die slav. Sprachen das *biti* "ohne rücksicht auf intransitiven oder transitiven sinn" verwenden. "Sie können es, weil sie sich dazu eines wahrhaft activen part. prät. bedienen, das von dem passiven das passiv umschreibenden... völlig absteht, z. b. ... serb. *pleo sam...*" - Vgl. Deutsche Grammatik 4, 1898, S. 194.

3 Vgl. Skok, a.a.O., unter *lačan* und *pitati*.



Aus Grimms Materialien zu den Verben ist besonders deutlich zu sehen, daß er sich eine erweiterte serbische Grammatik als eine historisch-vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen vorgestellt hat, so wie seine "Deutsche Grammatik" eine historisch-vergleichende Grammatik der germanischen Sprachen geworden ist. Der Verwirklichung einer solchen Konzeption standen zur damaligen Zeit viele Hindernisse im Wege. Dobrovskýs altslavische Grammatik enthielt bekanntlich viele Mängel<sup>1</sup>, die Vorarbeiten für die einzelnen slavischen Sprachen und die Quellenforschung, auf der sie beruhen müßten, befanden sich in den Anfängen. Grimm selbst konnte eine solche Konzeption nicht verwirklichen. Die Arbeit an der "Deutschen Grammatik" und dem Wörterbuch hat keinen Raum für die dazu erforderliche Vertiefung in die Slavistik gelassen<sup>2</sup>. Erst F. Miklosich hat Grimms Forderung nach der historisch-vergleichenden Grammatik der slavischen Sprachen erfüllt, allerdings nicht in einem Werk, sondern durch Ausarbeitung einer altkirchenslavischen (1848 - 1850) und einer vergleichenden slavischen (1852 - 1883) Grammatik.

#### g. Der Zeitraum von Grimms Beschäftigung mit der serbischen Sprache

Grimms Eintragungen in seinem Handexemplar stammen offensichtlich nicht alle aus derselben Zeit. Ihre Datierung könnte eine Auskunft über den Zeitraum seiner slavistischen Studien geben. Als Anhaltspunkte für die Datierung können die von Grimm benutzten Quellen, sein Briefwechsel und die graphischen Eigenschaften seiner Handschrift dienen. Die Aufnahme des slavischen Sprachmaterials in Grimms Werke bietet weitere Beweise über die Dauer und den Umfang seiner slavistischen Studien.

Die meisten Quellen, aus denen Grimm seine Materialien schöpft, sind entweder vor oder kurz nach der "Kleinen serbischen Grammatik" erschienen. Eine Ausnahme stellen Murkos slovenische Grammatik von

1 Vgl. Jagić, Istorija.., a.a.O., S. 125f.

2. Die 1838 übernommene Vorbereitung des riesigen "Deutschen Wörterbuchs" hat Grimm auch an der Ausarbeitung des geplanten 5. T. der "Deutschen Grammatik" gehindert.

1832 und Brlićs "illyrische" von 1833<sup>1</sup> dar. Die inhaltliche Geschlossenheit der Notizen, in denen diese beiden Quellen, neben den älteren, genannt werden, deutet darauf hin, daß Grimm oft gleichzeitig in verschiedenen Schriften nach den ihn interessierenden Angaben gesucht hat (vgl. z.B. die Notizen zu *oči*, *ušī*, zu den Multiplikativa<sup>2</sup>, dem Pronomen *što* und z.T. zu den Verben; Anh. II, S. 236, 239, 241f.). Grimm verweist außerdem auf Bopps Grammatik von 1835 (Anh. II S. 233, 237). Die jüngste unter den genannten Quellen ist der erste Band der Wiener Liederausgabe von Vuk aus dem Jahre 1841 (Anh. II, S. 235, 244). Diese Tatsachen lassen die Schlußfolgerung zu, daß ein Teil von Grimms Materialien aus der Zeit nach 1832 stammt.

Ein Teil seiner Aufzeichnungen ist dagegen offenbar älter. Das gilt vor allem für die meisten Notizen über Vuk und die Sammlung von Zitaten aus der Leipziger Liederausgabe von 1823/24, die vermutlich in der Zeit kurz nach Erscheinen der "Kleinen serbischen Grammatik" entstanden sind. In diesen Notizen zeigt auch Grimms Handschrift noch einen Einfluß der sog. deutschen Schrift<sup>3</sup>, deren Abschaffung und Ersetzung durch die lateinische er 1822 in seiner Grammatik verkündet hat. Das serbische Sprachmaterial schreibt er in der angepaßten lateinischen Schrift (*sch* = *š*, *tsch* = *č*, *tz* = *c*, *sh* = *ž*), gebraucht zuweilen die einzelnen kyrillischen Zeichen von Vuk (für *č* und *đ*); die späteren Aufzeichnungen, besonders diejenigen zu den Verben, sind zum größten Teil in kyrillischer Schrift geschrieben<sup>4</sup>.

Es läßt sich zusammenfassend sagen, daß Grimms Materialien in seinem Handexemplar in der Zeit bis zum Beginn der 40er Jahre gesammelt wurden. Ein Teil ist vermutlich in der ersten Hälfte der 20er Jahre, der übrige nach 1832, vermutlich nach Bopps Grammatik von 1835 und während der Ausarbeitung des vierten Teils der "Deutschen Grammatik" entstanden. Der Verweis auf die "Allgemeine Zeitung" von 1839/40 deutet ebenfalls darauf hin.

1 Brlićs Grammatik ist in einer erweiterten Aufl. 1842 und 1854 erschienen. Grimms Verweise beziehen sich auf die erste Auflage.

2 Zu den Multiplikativa teilte ihm auf seine Anfrage Kopitar einige Angaben zu *-krat* am 22. April 1837 mit. - Vgl. Vasmer, S. 164.

3 Vgl. bes. Grimms Exzerpt aus dem "Literarischen Conversationsblatt" von 1824 im "Anhang" der Faksimileausgabe von 1974.

4 Zur Veranschaulichung dieser Tatsache wird im Anhang II Grimms Schreibweise wiedergegeben.

Grimms Sammeln des serbischen Sprachmaterials stand zu Beginn zweifellos im Zusammenhang mit seiner Idee von einer erweiterten serbischen Grammatik. Das zeigen deutlich seine Notizen zur Palatalisation und zur Deutung der Kasusendung nach den Zahlen, mit denen er Vuks Ausführungen korrigieren wollte. Da er zur gleichen Zeit an seiner eigenen Grammatik arbeitete, nahm er bei der Sprachvergleichung auch das erarbeitete slavische Sprachmaterial auf. Die Einbeziehung der slavischen Sprachen ist mit der Zeit zu einem festen Bestandteil seiner vergleichenden Methode geworden.

Der Beweggrund für Grimms Beschäftigung mit der serbischen Sprache war in den späteren Jahren u.E. nicht mehr die Erweiterung der serbischen Grammatik, sondern seine vergleichende Forschung auf dem Gebiet der deutschen Sprache. Das bestätigt die Tatsache, daß in Grimms Werken viele Angaben aus der serbischen Sprache vorkommen, die in seinem Handexemplar der Grammatik nicht enthalten sind<sup>1</sup>.

Grimm hat der serbischen Sprache und der Slavistik im allgemeinen bis zum Ende seines Lebens Interesse entgegengebracht. In seiner deutschen Sprachgeschichte von 1848 befinden sich ebenfalls Angaben aus der serbischen Sprache und Verweise auf die Arbeiten von Miklosich und Šafařík<sup>2</sup>, was beweist, daß er die slavistische Literatur weiterhin verfolgt hat. Aus seinem Briefwechsel geht hervor, daß er auch Vuks Wörterbuch von 1852 benutzt hat (Prepiska II, 64). Grimm hat schließlich auch in sein "Deutsches Wörterbuch", an dem er bis zum Ende des Lebens gearbeitet hat, die slavischen Sprachen einbezogen. Seine Angaben im Wörterbuch zeigen in bezug auf die Materialien im Handexemplar eine Erweiterung der slavistischen Kenntnisse, z.B. : "*arbeit*: der wurzel... *arb*... entspringt dadurch wichtiger aufschlusz, den uns aber die sl. sprache zumal eröffnet. Wie nun die Slaven überhaupt die deutsche dem vocal folgende liquida ihm vorausschicken... zeigen sie *rab*", poln. böhm. *rob* und *rabota*, poln. böhm. *robot*, welche jenem *arbja* und *arbaiþs*... ge-

1 Vgl. z. B. die ausführliche Behandlung der serbischen und slavischen Komposita in der "Deutschen Grammatik" 2, 1878, S. 940, 947f.

2 Vgl. Geschichte der deutschen Sprache, 4. Aufl. 1880, z.B. S. X: Bericht über Šafaříks Deutung der Herkunft der Slaven; S. 9: über Miklosichs Etymologie von *zlato*; S. 14: über serbische Frauennamen; S. 39: Aphasie in *ralo* ( *oralo*, *orati*; S. 92: *posestriti se*, *pobratiti se*, Erklärung der Sitte, Verweise auf Volkslieder; S. 100: Verweis auf Vuks Schrift "Montenegro und Montenegriner" von 1837; usw.

nau entsprechen."<sup>1</sup>

Es ist deutlich zu sehen, daß aus Grimms Arbeit an der serbischen Grammatik seine Beschäftigung mit der Slavistik erwachsen ist. Seine Materialien im Handexemplar enthalten bereits einen solchen Ansatz.

#### h. Der Umfang von Grimms Kenntnissen der serbischen Sprache

Über Grimms Kenntnisse der serbischen Sprache wurden im Zusammenhang mit den in seinen "Kleineren Schriften" abgedruckten und ihm zugeschriebenen Übersetzungen der serbischen Volkslieder entgegengesetzte Urteile ausgesprochen. Tropš vertrat die Meinung, daß Grimm ohne fremde Hilfe nicht fehlerfrei übersetzen konnte<sup>2</sup>; diese Behauptung wurde von Milović mit scharfen Worten abgelehnt<sup>3</sup>.

Grimms Kenntnisse der serbischen Sprache müssen in ihrer Entwicklung gesehen werden. Er hat während seiner Teilnahme am Wiener Kongreß mit Kopitars Hilfe angefangen Serbisch zu lernen. Nachdem Vuks Wörterbuch erschienen war, konnte er beim Lesen der Lieder "das meiste herausbringen" (Brief an Kopitar vom 10. Okt. 1823; Prepiska I, 718). "Ich verstehe alles mit Hilfe des Wörterbuchs, bis auf Einzelnes." (Brief an Vuk vom 24. April 1824, Prepiska II, 45).

Es ist feststellbar, daß Grimms Kenntnisse der grammatischen Struktur der serbischen Sprache vor der intensiven Beschäftigung mit ihr nicht gefestigt waren. Er konnte die serbischen Formen leicht mißverstehen, z.B. die abhängigen Kasus nach Präpositionen (*iz Tršića* - aus Trschitscha; GKS IV, 197; *osim matere* - außer ... die Mütter; Anh. I, S.210), oder die Aoriste und Imperative<sup>4</sup>. Diese Lücken waren nach seiner Beschäftigung mit Vuks Grammatik überwiegend beseitigt. Unter seinen handschriftlichen Aufzeichnungen befindet sich z.B. die Feststellung, daß in Vuks Wörterbuch

1 Vgl. auch unter: *an, auge, biber, biegen, bier* usw. Eine vollständige Auswertung des slavistischen Materials bei Grimm würde das Thema einer gesonderten Studie ausfüllen.

2 Vgl. S. Tropš, Jakob Grimm als Übersetzer serbokroatischer Volkslieder. In: Euphorion 16. Erg.H., 1923, S. 106 - 120.

3 Vgl. J. Milović, Übertragungen slavischer Volkslieder aus Goethes Briefnachlaß, 1939, S. XV.

4 Vgl. S. 121 dieser Arbeit.

*top* irrtümlich als Femininum bezeichnet ist (Anhang II, S.235 ). Das mißverstandene *matere* ist ebenfalls korrigiert. Seine Ergänzungen der Grammatik von Vuk und das gesammelte Material in seinem Handexemplar zeigen deutlich, daß er während der Beschäftigung mit Vuks Grammatik die Struktur der serbischen Sprache eingehend kennengelernt hat. Mit diesen Kenntnissen konnte er wissenschaftlich arbeiten.

Grimms Kenntnisse des Wortschatzes und der besonderen Redewendungen in der serbischen Sprache sind aber weiterhin unvollkommen geblieben. Er konnte gelungene Übersetzungen leisten, war aber, besonders in bezug auf die Idiomatik, vor Fehlübersetzungen nicht abgesichert. In seiner Rezension der Liederübersetzung von Talvj z.B. meint er richtig, daß serb. *tijo, potijo* nicht mit *flüsternd* übersetzt werden soll, da es bloß als Gegensatz zu *glasovito* gebraucht wird. "die schönen zeilen tscharna goro, puna ti si lada; srtze moje, puno ti si jada! hätten wir lieber gegeben: schwarz gebirge voll du bist des schattens; herze meine, voll du bist des leides! wenn schon der reim verloren geht, als durch: schwarzer wald, dein schatten ist erquickend! armes herz, dein weh ist schwer und drückend! (2, 61) denn es braucht hier nicht gesagt zu werden, was sich von selbst versteht, dasz der schatten labe, noch dasz das leid belaste und der aus tiefer brust hervorgestiegene ausruf wird damit nur geschwächt." (GKS IV, 420f.). In beiden Fällen zeigt Grimm ein Einfühlen in die Sprache des Originals, seine Übersetzung der angeführten Zeilen ist u. E. derjenigen von Talvj vorzuziehen. Auf der anderen Seite enthalten die von Tropš festgestellten Übersetzungsfehler von Grimm ein Mißverständnis der Bedeutung einzelner Worte und besonderer Ausdrücke.

Grimms Kenntnisse der serbischen Sprache waren auf die Hilfe der Lexika angewiesen. Unter seinen handschriftlichen Eintragungen befindet sich eine Notiz, die auf ein häufiges Nachschlagen in Vuks Wörterbuch beim Lesen hinweist: Zur Präposition *sa* verzeichnet Grimm einen Beleg: *sa visoka dela* und gibt eine zunächst überraschende Übersetzung: *vom hohen berge, (dela f. dijela)* (Anh. II, S. 245 ). Seine Quelle ist das in Vuks *Danica* abgedruckte Volks-

lied "Srbi u Donavertu", in dem der Vers: "Sa visoka dela Šelemberga" vorkommt<sup>1</sup>. Vuks Wörterbuch verweist bei *deo, dela* auf *dijel*, und dort lesen wir unter 2) *uz dijel, bergan*, (mit Angabe des ON *Dugi dijel*). Aus diesen Angaben hat Grimm seine Übersetzung zusammengestellt. Es zeigt sich deutlich, daß er beim Lesen, oft auch bei gängigen Wörtern, in Vuks Wörterbuch nachschlagen mußte.

Wir haben darüber hinaus in der Analyse der Grammatikübersetzung festgestellt, daß die aus dem Kontext isolierten Wörter und Wortverbindungen für Grimm eine besondere Schwierigkeit darstellten und daß er in solchen Fällen weitgehend von den Angaben im Wörterbuch abhängig war.

In bezug auf Grimms Kenntnisse der serbischen Sprache läßt sich zusammenfassend sagen, daß er nach der Beschäftigung mit Vuks Grammatik eine gute Einsicht in die grammatische Struktur besessen hat. Diese Kenntnisse boten eine Grundlage für die wissenschaftliche Arbeit auf diesem Gebiet, so daß er auch zu den selbständigen Ergebnissen kommen konnte, die wir in der Analyse der deutschen Fassung der Grammatik und seiner handschriftlichen Materialien gezeigt haben. Grimms Kenntnisse des Wortschatzes und der Ausdruckseigentümlichkeiten und somit seine praktische Beherrschung der serbischen Sprache waren dagegen unvollkommen.

---

1 Vgl. *Danica. Zabavnik za godinu 1826*, S. 112.

#### D. SCHLUSSBETRACHTUNG

Jacob Grimms Sprachauffassung zeigt eine ideelle Entwicklung, die wir am Beispiel seiner Ansichten über den Ursprung und den Entwicklungsgang der Sprache verfolgt haben. Die Arbeit an der "Deutschen Grammatik" brachte eine Wende<sup>1</sup> in seinen Ansichten und leitete eine Entwicklung ein, deren eingehende theoretische Begründung wir in seinen Arbeiten der späten Phase finden.

Grimms Ansichten sind in der frühen Phase durch die romantische Sprachauffassung beeinflusst, namentlich durch die sog. Offenbarungstheorie, die die Vorstellung von der Vollendung der Sprache im goldenen Zeitalter und ihrem allmählichen Niedergang enthält. Wir haben Grimms mythologische Sprachbetrachtung wegen ihres spekulativen Charakters "vorwissenschaftlich" genannt.

Mit der "Deutschen Grammatik" wandte Grimm sich bewußt der empirischen Forschung zu, die zugleich die Überwindung romantischer Spekulationen bedeutete. Der romantische Einfluß ist in der Einleitung zur Grammatik von 1819 in Grimms Ansicht von der "Urvollendung" der Sprache noch spürbar.

Grimms Begriff der Sprachvollendung unterscheidet sich aber von demjenigen der Romantik. Er versteht darunter den Reichtum der Sprache an Flexionsformen und an Begriffen für sinnliche Vorstellungen, während die Romantik alle Formen als Fesseln betrachtet. Da die Sprachentwicklung über die Reduktion von Flexionsformen und sinnlichen Elementen zu einer immer höheren Abstraktionsstufe verläuft, erscheint sie für Grimm als ein Niedergang der ursprünglichen Vollendung.

Grimms Ansichten aus dieser Zeit enthalten eine spezifische Komponente: die in seinem Sinne vollendete Sprache eigne sich besonders für die Poesie. Die Sprachentwicklung bedeutet daher auch einen allmählichen Verlust der poetischen Kraft der Sprache.

---

<sup>1</sup> Zu dieser Wende haben wahrscheinlich sowohl W. Schlegels scharfe Kritik der spekulativen Etymologien als auch W.v.Humboldts Sprachauffassung, Savignys historische Schule und Grimms eigene Einsicht in die Unergiebigkeit der Methode von A. Kanne beigetragen.

Grimms theoretische Äußerungen der späten Phase zeigen einen veränderten Begriff der Sprachvollendung. Mit dem natürlichen, menschlichen Ursprung der Sprache als Ausgangspunkt entfiel die Vorstellung von ihrer Urvollendung. Grimm sieht nun die Entwicklung der Sprache, deren Ursprung er aus der Denkfähigkeit und dem Kommunikationsbedürfnis der Menschen erklärt, als ständige Vervollkommnung im Einklang mit dem Fortschritt des menschlichen Geistes. Er behält seine Vorliebe für die komplizierten Flexionen der älteren Sprachzustände bei; sie hat jedoch nichts Romantisches mehr an sich, vielmehr ist sie für die meisten Sprachforscher des 19. Jhs. charakteristisch. Wir haben an Grimms Beurteilung des Englischen festgestellt, daß er die poetische Kraft der Sprache nicht mehr in Abhängigkeit von dem Formenreichtum sieht. Er betrachtet die Entwicklung der Sprache, ähnlich wie W. von Humboldt, als den "fortschritt und zuwachs ihrer inneren kraft".

In Grimms Darstellung der Entwicklung der sprachlichen Formen zeigt sich seine Auffassung der Sprache als der formenden geistigen Kraft, die in der mittels Sprache sich vollziehenden Begriffsbildung und Denkfaltung wirkt. Seine Deutung der Entstehung und des Zerfalls von Flexionen im Zusammenhang mit der Denkfaltung zeigt, daß er, ähnlich wie Humboldt, die formende Kraft der Sprache nicht nur auf ihre Entstehungszeit, sondern auch auf die gesamte in die Zukunft reichende Entwicklung der Sprache bezieht.

Aus Grimms Ansichten von dem engsten Zusammenhang von Sprache und menschlichem Geist resultiert der Unterschied zwischen seiner Auffassung des sprachlichen Organismus und derjenigen der naturwissenschaftlichen Schule und der Junggrammatiker. Da Grimm in der materiellen Form des jeweiligen Sprachorganismus Reste des Gewesenen und Keime des Werdenden sieht, unterscheidet sich seine Auffassung des sprachlichen Organismus von der naturwissenschaftlichen Auffassung der Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze bei den Junggrammatikern. Grimms Forderung an die vergleichende Sprachwissenschaft, in ihr Forschungsfeld nicht nur die Lautgestalt der Wörter, sondern auch die Wortinhalte einzubeziehen<sup>1</sup>, steht im Einklang mit seiner

---

1 "man hat in der etymologie bisher vorzugsweise die äusseren bestandtheile der wörter... gepflegt, den ursprung, fortschritt und übergang der begriffe... vernachlässigend, die vorstellungen mehr von den wortgesetzen abhängig gemacht, als worte und gedanken in einander sich verschlingen lassen." (GKS I, S. 123)



## Auffassung des geistigen Charakters der Sprache.

Eine wichtige Komponente in Grimms Sprachauffassung ist seine Verbindung der Sprache mit der Geschichte ihres Trägers. Sie zeigt sich bereits in dem ersten Band der "Deutschen Grammatik" und wird in der Akademieabhandlung von 1852 ausführlich theoretisch begründet. Die Sprache erscheint bei Grimm als Widerspiegelung der Geschichte und als die Geschichte selbst. Die Sprachforschung erhält die Aufgabe der Erhellung von Vorgeschichte. Diese Aufgabenstellung bestimmt u.a. auch Grimms Zuwendung zur historischen Sprachforschung und sein Interesse für die hinter den Wörtern stehenden Sachen. Dieser Ansatz von Grimm hat in der späteren Sprachpaläontologie seine Fortsetzung gefunden.

Der Zusammenhang zwischen Sprache und ihrem Träger bedeutet bei Grimm auch die Betrachtung der sprachlichen Gegebenheiten und Veränderungen im Hinblick auf gesellschaftliche Faktoren: blühende Entwicklung oder Stagnation und Verwilderung von Sprachen sind gesellschaftlich bedingt. Andererseits kann die Sprache, da sie eine gesellschaftliche Funktion hat, durch anachronistische Regelungen zum Hemmnis der kulturellen Entwicklung ihres Trägers werden. Diese Ansichten hat er, wie wir gesehen haben, u. a. besonders deutlich im Zusammenhang mit der sprachlichen Situation bei den Serben hervorgehoben. In Grimms Sprachauffassung ist der Ansatz einer soziologischen Sprachbetrachtung vorhanden, der für seine Zeit neu war und auch lange danach ohne Fortsetzung geblieben ist.

Wir haben Grimms Sprachauffassung weiter im Zusammenhang mit den Problemen der Schriftsprache betrachtet, um eine Ausgangsbasis für den Vergleich seiner und Vuk Karadžićs Ansichten zu schaffen. In Grimms Ansichten über die Entstehung der Schriftsprache stehen die kulturellen Faktoren im Vordergrund. Eine kulturtragende Mundart entwickelt sich über eine Art synthetischen Dialekts zur Schriftsprache durch ihre Pflege in der Literatur. Obwohl Grimm auch andere gesellschaftliche Voraussetzungen für die Entstehung der Schriftsprache gesehen hat, zeigt er eine etwas unrealistische Einschätzung der Macht der Dichter, die offensichtlich von der romantischen Dichterauffassung beeinflusst ist.

Grimm hat die Schriftsprache als Mittel der geistigen und kulturellen Entwicklung verstanden. Er war gegen den Dualismus der

Schriftsprache als einer besonderen Literatursprache und einer gesprochenen Variante. Die Schriftsprache, als jedem erwerbbar Norm, wird durch die lebendige Pflege in der Sprachgemeinschaft und die "sprachgewalt" hervorragender Dichter<sup>1</sup> weiterentwickelt. Die Bildung der Sprache wirkt auf die Volksbildung zurück. Die im Grunde richtigen Vorstellungen von Grimm gehen allerdings von einem auch heute nicht verwirklichten Bildungsideal aus.

Grimm hat das Verhältnis zwischen der Schriftsprache und den Mundarten im wesentlichen richtig gesehen: Die Schriftsprache als allgemeinverbindliche Norm muß gegenüber den Mundarten abgegrenzt werden. Die ehemals gleichwertigen Mundarten betrachtet er im Vergleich mit der kulturtragenden, zum Zeichen der Bildung gewordenen Schriftsprache als sozial "gesunken".

Grimms irrtümliche Gleichsetzung der Sprache mit der Nation ist zeitbedingt. Seine Bemühung, über die Sprache zur Einigung der deutschen Nation beizutragen, entspringt der Auffassung von der aktiven Rolle des Wissenschaftlers in der Geschichte des Volkes.

Jacob Grimm war der erste deutsche Sprachforscher, der sich der Slavistik gewidmet und dabei eine slavische Sprache, nämlich die serbische, auch praktisch recht gut beherrscht hat<sup>2</sup>. Es entsprach seiner Natur und seinem wissenschaftlichen Weitblick, sich der vernachlässigten Sprachen und Forschungsgebiete anzunehmen, zu denen damals, als die Indogermanistik im Mittelpunkt des Interesses stand, auch die deutsche Sprache gehörte. Seine historische Erforschung der deutschen Sprache hat zu Entdeckungen geführt, die bewußt gemacht haben, daß der großen Synthese eingehende Einzelanalysen vorausgehen müssen, d. h. vor der Rekonstruktion der uridg. Sprache die ältesten Formen der Einzelsprachen erschlossen werden müssen. Der von ihm gewiesene Weg wurde von den Junggrammatikern fortgesetzt.

Grimms Interesse für die Slavistik ist aus seiner Zusammenar-

---

1 Er nannte Goethe einen solchen Dichter. -Vgl. "Rede auf Schiller" von 1859, GKS I, S. 390.

2 A. Schleicher war, entgegen der Behauptung von Beneš, also nicht der erste, wenn er auch umfangreichere slavistische Arbeiten als Grimm geliefert hat. - Vgl. Beneš, a.a.O., S. 121.

beit mit Vuk Karadžić erwachsen. Wir haben festgestellt, daß er sich bis zum Ende seines Lebens mit ihr beschäftigt hat.

Seine ausführlichsten Arbeiten auf dem Gebiet der serbischen Sprache sind seine Überarbeitung von Vuks Grammatik und seine Vorrede. Wir haben festgestellt, daß die deutsche Fassung der serbischen Grammatik durch Grimms Beitrag an wissenschaftlicher Qualität gewonnen hat: die Lücken wurden gefüllt und die überflüssigen Exkurse beseitigt, so daß die "Kleine serbische Grammatik" im Vergleich mit dem Original eine größere Vollständigkeit in der Darstellung des grammatischen Stoffes und eine übersichtlichere, gelungener Komposition aufweist.

Grimm hat bereits in der "Vorrede" eine bemerkenswerte slavistische Leistung mit der etymologischen Erklärung der slavischen reduzierten Vokale erreicht. Er hat darüber hinaus einige Etymologien geliefert, die Miklosich unter Berufung auf ihn in sein altslavisches Wörterbuch übernommen hat. Auch Grimms Korrektur von Vuks Deutung der Substantivendung nach Zahlen und seine Definitionen der ersten und zweiten Palatalisation reichen über die Serbistik hinaus. Es entsprach seiner vergleichenden Methode, daß er die Beschäftigung mit der serbischen Sprache in slavistische Forschung ausweitete. Seine Eintragungen im Handexemplar der "Kleinen serbischen Grammatik" veranschaulichen diesen Weg.

Die Zusammenarbeit mit Vuk hat positive Ergebnisse für Grimms wissenschaftliche Arbeit gebracht. Sie sind in erster Linie darin zu sehen, daß Grimms vergleichende Methode durch Einbeziehung der slavischen Sprachen eine wesentliche Erweiterung erhalten hat. Die slavischen Sprachen gehören neben der griechischen und lateinischen zu den am meisten herangezogenen Fremdsprachen außerhalb der von ihm weitgefaßten germanischen Sprachgruppe.

Grimm hat aus seiner Zusammenarbeit mit Vuk auch andere Anregungen geschöpft. Sie haben in seinem Versuch der Orthographiereform und seiner Konzeption des "Deutschen Wörterbuchs", in dem er die Teilung in eine "edle" und eine "pöbelhafte" Sprache aufgehoben hat, ihren Niederschlag gefunden<sup>1</sup>.

---

1 Dazu kommen seine, nicht zu unserem Thema gehörenden Erfahrungen aus der Beschäftigung mit der damals noch lebendigen serbischen Volksdichtung, an der er nach eigenen Worten das Wesen des Epos studieren wollte. Seine Deutung des kollektiven Charakters der

Vuk Karadžićs Sprachauffassung haben wir im Zusammenhang mit der Entwicklung seiner Ansichten über die serbische Schriftsprache betrachtet. In dieser Entwicklung ist vom Anfang bis zum Ende eine Konstante vorhanden, nämlich die Auffassung, daß die Schriftsprache auf der Grundlage der Volkssprache geschaffen werden soll. Im Laufe der Zeit ändern sich Vuks Begriff der Volkssprache und seine Ansichten darüber, wie der Weg zur serbischen Schriftsprache verwirklicht werden kann. Diese Veränderungen in seinen Ansichten führen zu Korrekturen seiner Konzeption der Schriftsprache.

Vuk versteht unter der Volkssprache bis in die Mitte der 30er Jahre die Dorfsprache. Er wählt sie zum Vorbild für die Schriftsprache, weil sie die reine serbische Sprache darstelle, während die städtische Sprache durch fremde Einflüsse verdorben sei. In Vuks Wahl der Sprache des einfachen Volkes zum Vorbild spiegelt sich der Einfluß von Herders Sprachauffassung wider, namentlich die Forderung nach der Rückkehr zur Volkssprache, in der Herder das Ursprüngliche bewahrt sah. In Vuks Auffassung, daß nur einfache, ungebildete Menschen neue Wörter schaffen können, wirkt der Rousseauisch-Herderische Begriff des Naturmenschen. Aus dieser Auffassung erwächst Vuks Ablehnung der Neubildung von Wörtern durch die Gebildeten. Auf Grund der Ansicht von der Reinheit der Sprache des einfachen Volkes fordert Vuk von den Schriftstellern die Treue zur Volkssprache.

Vuk sieht in bezug auf die Sprache die Gebildeten und die Schriftsteller in einem Gegensatz zum Volk. Herders Auffassung der Sprache als Denkart und als Ausdruck des "Nationalcharakters" taucht in Vuks Ansicht auf, daß die serbischen Schriftsteller wegen ihrer fremdsprachigen Ausbildung nicht serbisch denken und sprechen können und daß sie ihre nationale Eigenart verloren haben. Er nennt sie Sprachverderber.

---

Epik aus ihrer formelhaften Struktur steht den modernen, von A. Lord und R. Jakobson vertretenen Ansichten nahe. - Vgl. Grimms Rezensionen von Vuks Ausgaben der Volksdichtung in GKS IV, V, VIII, bes. IV, S. 197-205, und A. Lord, Der Sänger erzählt. Wie ein Epos entsteht, 1965; R. Jakobson, Die Folklore als eine besondere Form des Schaffens. In: ders., Selected Writings IV, 1966, S. 1-15.

In Vuks Argumentation gegen die Schriftsteller ist der Einfluß von A. Šiškovs Äußerungen über die russischen Schriftsteller spürbar. Nach Vuks wie auch Šiškovs Ansicht verderben die Schriftsteller die Sprache, weil sie, wegen ihrer fremden Denkart und Unkenntnis der eigenen Sprache, Fremdwörter einführen oder neue Wörter nach fremdem Vorbild schaffen. Vuks Forderung nach der Sprache des einfachen Volkes als der reinen serbischen Sprache erscheint analog mit Šiškovs Verteidigung des "korennyj russkij jazyk". Beide entwickeln aus diesen Grundsätzen einen engen Purismus, den die spätere Sprachentwicklung überwunden hat.

Vuks Ansichten über die Reinheit der Volkssprache prägen auch seine Haltung gegenüber den ksl. Elementen in der Schriftsprache. Zu Beginn zeigt er eine gewisse Unentschlossenheit, die unter dem Einfluß der slavenoserbischen Sprachpraxis steht. Seine Forderung nach der Serbisierung der ksl. Elemente macht aber den Unterschied zwischen seinen und zeitgenössischen Vorstellungen vom "mittleren Stil" deutlich.

Vuks Auffassung der Beziehung zwischen der serbischen und der ksl. Sprache bedeutet von Beginn der 20er Jahre an eine scharfe Trennung der beiden Sprachbereiche, sowohl in Bezug auf die Phonetik und Morphologie als auch die Lexik. Dieses Prinzip hat in den 20er Jahren positive Folgen für die Festigung der phonetisch-morphologischen Struktur der sich bildenden serbischen Schriftsprache gehabt. Vuks Ablehnung der lexikalischen Entlehnung für abstrakte Begriffe, für die die Volkssprache keine Bezeichnungen kennt, ist jedoch puristisch.

Vuks Haltung gegenüber den Entlehnungen und Lehnbildungen ist auch in der Endphase puristisch geblieben und hat negative Folgen für die junge Schriftsprache gehabt. Obwohl er in der eigenen Praxis, der Bibelübersetzung, von den puristischen Prinzipien abgewichen ist, hat er keine theoretischen Konsequenzen daraus gezogen. Vuks Purismus in der Endphase ist ein Zeichen dafür, daß er die Kriterien der Funktionalität der Schriftsprache außer acht gelassen hat. Wir haben gesehen, daß der von ihm abgelehnte Wortschatz der damaligen Schriftsteller sich dennoch in der Schriftsprache durchgesetzt hat.

Vuks Bemühungen um die Kodifizierung der Volkssprache als Schriftsprache zeigen im Verlaufe der Zeit einen veränderten Begriff der Volkssprache. Zu Anfang setzte Vuk Volks- und Schriftsprache gleich. Aus seiner ungenügenden Kenntnis der Dialektsituation heraus nahm er an, daß die Volkssprache, bis auf die unterschiedliche Vertretung des *ě*, überall gleich sei. Die während der Arbeit am Wörterbuch erweiterten Kenntnisse der Dialekte verlangten eine neue Bestimmung des Verhältnisses zwischen Volks- und Schriftsprache. Vuk suchte, offenbar unter Kopitars Einfluß, die Lösung in der Zulassung aller Dialekte. In seiner Argumentation, daß bei allen Völkern, so bei den Griechen und den Deutschen, in allen Dialekten geschrieben wurde, bevor sich einer von ihnen als Schriftsprache durchsetzte, klingen Grimms Gedanken über die Entstehungsgeschichte der deutschen Schriftsprache an. Auch die bereits hier erscheinende, später oft wiederholte Auffassung, daß die Schriftsprache nicht durch Mischung der Dialekte gebildet werden soll, steht im Einklang mit Grimms Ansichten. Vuks Berufung auf die Evolution der deutschen Sprache vor der Schaffung der einheitlichen schriftsprachlichen Norm und sein gleichzeitiger Kodifizierungsversuch, den er mit seiner Grammatik und dem Wörterbuch von 1818 unternommen hat, führten bei ihm zu Widersprüchen zwischen Theorie und Praxis, die sich darin äußerten, daß er die von seiner Norm abweichenden mundartlichen Züge als Fehler behandelte.

In der zweiten Hälfte der 30er Jahre hat Vuk zwei Korrekturen an seiner Norm vorgenommen (Einführung des *h*, Abschaffung der sog. "neuesten Jotierung"). Sie spiegeln die neue Entwicklung in seiner Konzeption der Schriftsprache wider. Unter der Berufung auf die Dubrovniker Sprache und literarische Tradition gibt er bewußt das Prinzip der Vorbildlichkeit der Dorfsprache zugunsten der Stadtsprache auf. Diese Wende deutet auf Vuks Einsicht hin, daß die Anforderungen an die moderne Schriftsprache über den in der Folklore und in der dörflichen Lebensform abgesteckten Rahmen hinausgehen. Zu dieser Wende hat auch Jacob Grimm durch seine Betonung der Rolle der Literatur in der Entwicklung der Schriftsprache beigetragen. Grimm hat seine Ansichten darüber auch in der Rezension von Vuks Liedern geäußert, nämlich daß "sobald sich Serbien zur cultur emporarbeitet", die Volkslieder zu kostbaren Reliquien und ihre Sprache zur Geschichte gehören werden.

Vuk hat durch die Aufnahme von Elementen der Dubrovniker Sprache in seine Norm einen synthetischen Dialekt geschaffen, der mit keinem der Volksdialekte völlig identisch war. Sein Begriff der Volkssprache bedeutet in der Endphase, daß die Schriftsprache aus Elementen der Volkssprache zusammengesetzt ist.

Vuk hat für den synthetischen Dialekt das Prinzip der allgemeinen grammatischen Regelmäßigkeit aufgestellt. Wir haben gesehen, daß er bei der Bestimmung der grammatischen Regelmäßigkeit der zur Wahl stehenden mundartlichen Züge die diachronisch-vergleichende Methode heranzog, deren Ansätze wir bereits in seinen durch Grimm angeregten Arbeiten aus den 20er Jahren festgestellt haben.

Vuks Konzeption des synthetischen Dialekts ist eine eingehende Beschäftigung mit den Dialekten vorausgegangen. Seine Kenntnis der Unterschiede zwischen den štokavischen Mundarten hat ihn zu der Einsicht geführt, daß eine einheitliche Schriftsprache nicht durch Pflege aller Dialekte geschaffen werden kann. Vuk hat in seine Dialektforschung auch kroatische Dialekte einbezogen. Wir haben festgestellt, daß er sich auch mit dem kajkavischen Dialekt beschäftigt und einen guten Überblick über dessen Eigentümlichkeiten besessen hat.

Mit der Schaffung des synthetischen Dialekts hat Vuk, zusammen mit den Illyrern, die Idee einer einheitlichen Schriftsprache für ein Volk der Serben und Kroaten verfolgt, die in der Sprachvereinbarung von Wien auch formuliert wurde. In dieser Idee wirkt die Herderische Gleichsetzung von Sprache und Volk nach, die wir auch bei Jacob Grimm festgestellt haben.

Bei dem Versuch, einen Vergleich zwischen Grimm und Vuk zu ziehen, drängt sich zunächst der Eindruck ihrer Unterschiedlichkeit auf. Dieser Eindruck entsteht bereits in Anbetracht des unterschiedlichen Umfangs ihres Werkes, in erster Linie der beiden Grammatiken und Wörterbücher. Der 42 Seiten umfassende serbischen Grammatik von Vuk steht die vierbändige, fast dreieinhalbtausend Seiten enthaltende Grammatik von Grimm gegenüber. Auch Vuks Wörterbuch der serbischen Volkssprache kann dem von Grimm konzipierten und begonnenen sechzehnbandigen historischen Wörter-

buch der deutschen Schriftsprache nicht zur Seite gestellt werden<sup>1</sup>. Dem unterschiedlichen äußeren Umfang entspricht auch der unterschiedliche wissenschaftliche Gehalt ihres Werkes. Der ideellen Vielfalt von Grimm, der die Sprache als Phänomen des menschlichen Geistes und als konkrete Einzelsprache, sowohl geschichtlich als auch in ihrem gegenwärtigen Zustand betrachtet, steht Vuks Konzentration auf die Problematik der zu begründenden serbischen Schriftsprache gegenüber. Grimms Herkunft aus einer hochentwickelten Kultur mit reger geistiger Auseinandersetzung bot einen völlig anderen Ausgangspunkt für wissenschaftliche Tätigkeit, als ihn der Autodidakt Vuk im damaligen, überwiegend bäuerlichen Serbien besaß, wo nicht die geistige Auseinandersetzung, sondern der Freiheitskampf gegen die Türken das Leben beherrschte. Grimm konnte auf eine entwickelte Wissenschaft zurückgreifen, an die in der Aufklärung und der Romantik aufgeworfenen Fragen anknüpfen und sie weiterentwickeln. Vuk dagegen stand am Beginn einer Neuentwicklung, für die er selbst die ersten Grundsteine zu legen hatte.

Diese unterschiedlichen kulturellen Voraussetzungen spiegeln sich auch in dem Entwicklungsgang von Grimms und Vuks Sprachauffassungen wider. In Grimms Entwicklung zeigen sich ideelle Gegensätze zwischen der frühen und späten Phase, die im Einklang mit den Gegensätzen der zeitgenössischen Geistesentwicklung in Deutschland stehen. Grimms Entwicklung verlief von einer mythologisch ausgerichteten Romantik zu der von Herders Gedanken geprägten, dem Volk zugewandten Spätromantik; bei ihm sind sowohl aufklärerische als auch romantische Züge und eine gewisse Verbindung zur naturwissenschaftlichen Schule vorhanden. Vuks Ansichten sind in erster Linie von der Spätaufklärung geprägt, namentlich von den Ideen Herders, die von der Spätromantik wieder aufgegriffen wurden. Seine Entwicklung zeigt keine großen ideellen Sprünge, sondern aus der Praxis gewonnene Korrekturen.

Grimms und Vuks Ansichten über die Entwicklung der Schriftsprache zeigen bis in die zweite Hälfte der 30er Jahre mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten. Während bei Grimm die Wirkung

---

1 Das von Đ. Daničić begonnene und von der JAZU gerade beendete Wörterbuch der kroatischen oder serbischen Sprache wurde offensichtlich nach dem Vorbild des Grimmischen Wörterbuchs konzipiert.



der kulturellen Faktoren, namentlich die Bedeutung der Schrifttradition in den Vordergrund tritt, macht Vuk die Sprache des einfachen Volkes zum Vorbild für die Schriftsprache. Grimm hebt die "Sprachgewalt" des dichterischen Genies und die schöpferische Kraft der Poesie bei der Sprachbildung hervor; in seiner Sprachauffassung wirkt der romantische Poesiebegriff nach. Für Vuk ist das einfache Volk der Sprachschöpfer, in seiner Sprachauffassung spiegeln sich Herders Ansichten über die Volkssprache wider. Nach Vuks Korrektur seiner Sprachkonzeption in den 30er Jahren, d. h. nach seiner Verbindung von Dorf- und Stadtsprache und der Einbeziehung der Dubrovniker Literatursprache erscheinen seine und Grimms Ansichten über die Schriftsprache als nah verwandt.

Aus den genannten Unterschieden in Grimms und Vuks Sprachauffassungen ergibt sich auch ihre unterschiedliche Beurteilung der Rolle der Dichter bei der Sprachbildung. Der von der romantischen Poesieauffassung beeinflussten, etwas unrealistischen Überschätzung der Macht der Dichter bei Grimm steht Vuks Unterschätzung ihrer Rolle in der Entwicklung der Schriftsprache gegenüber. Grimm steht als Zeitgenosse von Goethe und Schiller unter dem Eindruck einer blühenden Literatur, deren reiche Tradition durch Neuentdeckungen und Lachmanns, Beneckes und seine eigenen Ausgaben bestätigt wurde. Vuks Haltung gegenüber den Schriftstellern ist dagegen durch das von ihm bekämpfte slavenoserbische Sprachchaos von vornherein negativ geprägt. Seine Beurteilung der Dichter ist auch von dem durch die Spätaufklärung geschaffenen Bild des vom Volk entfremdeten Schriftstellers beeinflusst.

Grimm und Vuk sehen die Sprache als Kommunikationsmittel an. Der größte und wichtigste Unterschied in ihren Ansichten zeigt sich aber in der Beurteilung der Sprache als Medium der Kunst. Bei Grimm erscheinen, im Einklang mit seiner Auffassung der Sprache als der Trägerin der geistigen Entwicklung, die beiden Funktionen der Sprache als gleichbedeutend und sich gegenseitig fördernd. Bei Vuk steht die Sprache als Kommunikationsmittel im Vordergrund; er zeigt bei der Anwendung des Kriteriums der reinen Volkssprache auf die Literatur ein gewisses Nichtbegreifen der Funktion der Sprache als Kunst.

Grimm und Vuk zeigen viele gemeinsame Ansichten. Die Gemeinsamkeiten sind einerseits durch Herders Einfluß sowohl auf Grimm

als auch auf Vuk, andererseits durch die aus ihrer Zusammenarbeit erwachsene gegenseitige Beeinflussung erklärbar.

Grimm und Vuk vertreten die Herderische Auffassung der Sprache als Denkart des Volkes und die Ansicht über die Identität von Sprache und Volk. Bei beiden wirkt Herders Forderung nach Rückkehr zur Volkssprache nach: Vuk wendet sie zunächst konsequent an, indem er Volks- und Schriftsprache gleichsetzt; bei Grimm findet sie ihren Niederschlag in der Einbeziehung der gesprochenen Volkssprache im "Deutschen Wörterbuch".

Grimm und Vuk streben einen volkssprachlichen Charakter der Schriftsprache an. In bezug auf die deutsche Sprache, in der bereits eine schriftsprachliche Norm existierte, konnte das nur eine Demokratisierung der Schriftsprache bedeuten, in dem Sinne, daß auf dem Gebiet der Lexik die Adelingische Teilung in eine edle und eine pöbelhafte Sprache überwunden wurde<sup>1</sup>. Der volkssprachliche Charakter der Schriftsprache bleibt nur auf dem Wege der allgemeinen Bildung erreichbar.

Der Begriff des volkssprachlichen Charakters der Schriftsprache hat durch Vuk entsprechend der Sprachsituation bei den Serben eine unterschiedliche Anwendung erfahren. Da die Serben keine allgemeingültige schriftsprachliche Norm besaßen, konnte Vuk bei der Begründung der Schriftsprache die Herderische Vorstellung von der Sprache des einfachen Volkes und der Volkslieder im wesentlichen verwirklichen.

Grimms und Vuks methodische Verfahren weisen, trotz der vorherrschenden Unterschiedlichkeit, Berührungspunkte auf, in denen sich der gegenseitige Einfluß zeigt. Gemeint sind die synchronischen Ansätze bei Grimm, insbesondere sein Versuch der Orthographiereform, und die Heranziehung der Sprachgeschichte und Sprachvergleichung bei Vuk. Beide, Grimm und Vuk, haben darüber hinaus die Auffassung von der aktiven Rolle des Wissenschaftlers in der Geschichte des Volkes vertreten und auch in die Praxis umgesetzt.

---

<sup>1</sup> Grimm meinte: "Die sprache überhaupt in eine erhabne, edle, tragliche, niedrige und pöbelhafte zu unterscheiden taugt nicht... des ausdrucks pöbelhaft (plebejum) im sinne von bäurisch sollte man sich enthalten, seit das volk (populus) und das volksmäszi-ge als merkmal des freien erkannt worden ist." (GKS VIII, S. 337f.)

## ANHANG I

Verzeichnis der Abweichungen der deutschen Fassung (1824)  
von Vuks Original (1818) der serbischen Grammatik

Original:

Deutsche Fassung:

Seite:

Seite:

29<sup>1</sup>

... 28 prosti glasova...  
koji se najpametnije mogu  
zapisati evo ovim slovima:  
a, b,...

1 [Hier und im weiteren Text sind alle im Original enthaltenen Definitionen und Angaben in lateinischer Sprache ausgelassen.]  
... 28 einfache Laute..., die mit folgenden Buchstaben geschrieben und ausgesprochen werden, wie nachsteht:

Gedrucktes

grie-/latei-  
chi- /ni-  
sches/sches  
Alphabet.

Aussprache.

---

А а	a	wie das deutsche a
Б б	b	wie das deutsche b
В в	v	wie das deutsche w
Г г	g	wie das deutsche g
Д д	d	wie das deutsche d
Ђ ђ	dj	ungefähr wie dj (ungarisch gy)
Е е	e	wie das deutsche e
Ж ж	x	ungefähr wie gelindes sch (franz. j, ungar. zs)
З з	z	wie ein sanftes z (franz. z)
И и	i	wie das deutsche i
Ј ј	j	wie das deutsche j
К к	k	wie das deutsche k
Л л	l	wie das deutsche l
Љ љ	lj	ungefähr wie lj (ital. gl, ungar. ly)
М м	m	wie das deutsche m
Н н	n	wie das deutsche n
Њ њ	nj	ungefähr wie nj (ital. gn, ungar. ny)
О о	o	wie das deutsche o
П п	p	wie das deutsche p
Р р	r	wie das deutsche r
С с	s	wie ein scharfes s (ss)
Т т	t	wie das deutsche t

1 Aus raumsparenden Gründen werden hier arabische Ziffern an Stelle der römischen eingeführt.

h h	ch	ungefähr wie tj (ungar. ty) nicht ganz tsch, sondern gelinder und weniger zischend, etwa tch, genau wie das schwedische k vor e, i, y.
y y	u	wie das deutsche u
Ц ц	c	wie das deutsche z (tz)
Ч ч	cs	wie das deutsche tsch
Љ л	fehlt	wie ital. ge
Ш ш	sh	wie das deutsche sch

Slova se ova razdjeljuju na samoglasna i na poluglasna.

... n. p. r-đa, r-va-nje,...

[Anm.] Pa je to narod uzeo u podsmije i u svima pripovijetkama, đe se kaže da je što ka- luđer govorio, tako se izgovaraju (još kroz nos) ta slova.

30 [Anm.]... kao i vkus među ljudima što je jednom narodu blagoglasno, to drugome može biti najprotivnije,...

..., a Grk i Talijan zatisnu- li bi uši od ovakovi rije- či;..

[Anm.] I ovo je opšte i prirodno pravilo u svim jezicima, samo što novi gramatici ne kažu da se slova premjenjuju, nego da se izgovaraju (n.p. Adelung kaže da se b pred t izgovara kao p); a Grci su i Latini o tom i pravila napisali koje se slovo pred kojim i u koje pretvara. Pune su Grčke i Latinske knjige primjera o tom, n.p. ... bespokojnyj, nishožu, i proč.

31 Ja sam čatio u knjigama, što su pisali prosti Srblji, koji nijesu čuli za etimologiju... A kad dođe d ili t: a) pred c, č, dž, onda se svagda izbaci, n.p. ... patka, pače...

đ u ć

z u ž i u g, n.p. ... natezati, natežem, nategnuti;..

2 z. B. r-đa, der Rost; r-ka, das Schnarchen; r-va-nje, das Ringen,...

-

-

4 ... Griechen und Italiener würden daran die Zähne verbeißen.

[Anm.] Dieß ist eine allgemeine und natürliche Regel. Die griechische und lateinische Sprache sind voll davon, z.B. ....bespokoj, nishožu i proč.

5 In Briefen gemeinder Serben, die nie von Grammatik gehört haben, las ich. Und wenn ein d oder t:

a) vor c, č, dž zu stehen käme, dann wird es immer weggeworfen, z.B. patka, die Ente, Diminut. pačica...

-

7 z - ž und in g, z.B....natezati, anziehen (frequentativum), natežem, ich ziehe an; nategnuti, anziehen (perfectivum);..

[Anm.] ... zbornikъ .., a sad od kako je jezik počeo popravljati, i to je popravljeno da bude sbornikъ!

k - ċ, c i u č, n.p. ... peko, peći, peče, peci; junak...

32 [Anm.]... Ajde moglo bi i to biti... a ne oč, knež, radošč i žalošč... i od pišati...

Ako stanemo metati po jedno jer (b) kod g, z, k, s, c onda nam treba načiniti još nekoliko srednjije ili mršavije jerova; pa ćemo tek na pošljetku vidjeti, da se opet ne može zapisati kao što bi se celo. - Sveto pismo kaže, da niko ne može dvěma gospodinoma rabotati, a đekoji bi ljudi ćeli, da im slova pokazuju i kako se riječi izgovaraju, i šta znače, i od kuda su postale! Kvintilijan kaže, da su slova samo zato izmišljena, da se njima zapisuju riječi onako kao što se izgovaraju; i to su znali, i sad znadu svi pravi gramatici i u jeziku vešti spisatelji i književnici; samo one nadriknjige (fušeri književni), koji su nešto naučili, pa misle da već ništa nema što ne znadu, ne mogu da to razumiju i da priznadu.

m - v, n.p. tama, tavnica... (no ovo je već etimologiċeska premjena) i t.d.

n - nj,.. no i ovo su stare etimologiċeske premjene.

s - š, n.p. ...umjestiti, umještati...

71 ... Ali budući da u pisanju ovako daleko nijesu išli ni Grci ni Latini, zato nijesam ni ja ċeo (ni smjeo; a dokle su oni išli, mislim da je slobodno i meni, i svakome drugom); a drugi ko u napredak ako ċedbude tako pisati, može slobodno: ni jedan mu pametan ċovek ne može reći da nema pravo: zašto se tako govori;

[ Anm.] ... zbornik... jetzt, da die Aussprache auszubessern angefangen wird, ist auch dieses verbessert, und sbornik gemacht!

8 k - ċ, in c und in č, z.B. ... peko, ich habe gebraten; junak...

Allein dieser Grundsatz ist ohnehin nicht durchzuführen.

oder sind alle diese hergebrachten und angenommenen Schreibungen zu verdammen?

9 m in v: z.B. tama, die Finsterniß, tavnica, das Gefängnis;.. (aber dieß gilt nicht allgemein, da Einige auch tamnica, u.s.w. sagen).

10 n - nj:.. (Aber dieß gilt ebenfalls nicht allgemein).

s - s: z.B. ... umjestiti, stellen, umještati (eben das, frequentativ);

11 [Punkt 1) aus dem "Dodatak"] ... Weil aber im Schreiben weder Griechen, noch Lateiner so weit gegangen sind, habe ich noch nicht so zu schreiben gewagt, glaube aber, daß es mir oder Andern in Zukunft erlaubt sein wird, der allgemeinen Aussprache gemäßer zu schreiben;

a šnjim nalazi se već i u knjigama đekojim (n.p. u Dositeovim, i u G. profesora Ignjatovića).

- 33 [Anm.]... zašto su oni videli de Nijemci ovako krpe i natežu u njiovom jeziku, pa bi i oni radi da uvedu u svoj. Ovo je četvrta služba, koja se ište od slova, t.j. da pokazuju i razliku glasa u riječma!

... ono je, što se nalazi u Srbuljama...

- 34 h ... n.p. ora, Vla, lad, rom, rabar; manuti, dunuti, maovina, duovnik i t.d. ... suv, gluv, duvati... smej i t.d.

[Anm.] ... fala, faliti, ufatiti, zafatiti, dofatiti i t.d.

Ⓜ Nije slovo, nego je čitav slog (wr, ili ot) i riječ. Od prije, dok nije bilo artije i štampe, morali su ljudi sve knjige pisati na pergamentu (uglađenoj koži), koji je bio mlogi skuplji od najljepše artije; zato su se starali da pišu što se može kraće; i tako su počeli nadmetati title i skraćivati onakove riječi, koje često dolaze, i koje svaki lasno može pogoditi, n.p. chš, oč, dŭd, b, g, znači hristos, otac, david,

šnjim kann man schon in einigen Büchern, z.B. bei Dositheus und Ignjatowitsch finden.

-

- 13 ...jenes je (welches in den Srbuljama zu finden ist)... [Anm.] Altes Kirchenbuch, das den Serbischen Dialekt näher ist, als die neuen Auflagen.

- 14 h ... ora (orěch), die Nuß; Vla (Vlach), ein Walach; lad (chlady der Schatten; rom (chrom), lahm; rabar (chrabar), tapfer; manuti (machnuti), schwingen; dunuti (duchnuti), blasen; maovina (machovina), das Moos; ma (mach), der Schwung; gra (grach), die Fäsole; duovnik (duchovnik), der Beichtvater, u.s.w. ... suv (such), trocken, gluv (gluch), taub; kuvati (kuchati), kochen; duvati (duchati), blasen... smej (směch), das Lachen; u.s.w.

[Anm.] ... fala (hvala), das Lob; faliti (hvaliti), loben; ufatiti (uhvatiti), fangen; zafatiti (zahvatiti), schöpfen; dofatiti (dohvatiti), erwischen; u.s.w.

Anm. Auch in solchen Wörtern zwischen Vokalen wird in einigen Gegenden (in Serbien und in Bosnien) ganz ausgelassen, und gesprochen kuati, duati, u.s.w.

Ⓜ ist gar kein einzelner Buchstab, sondern Abkürzung für wr oder ot, wie dergleichen Abkürzungen (title) für mehrere gangbare und leicht zu errathende Wörter eingeführt worden sind, z.B. chš, oč, dŭd, b, g, bedeutet Hristos, Christus; otac, Vater; David, David; Bog, Gott; Gospod, Herr, u.s.w.

[Anm.] Vergl. Dobrowsky institt. p. 60. sqq.

- [Anm.] ... I samo d i t napinju se samo novi književnici Sremački i Bačvanski da čitaju kao đ i ć ...
- 35 Ovo je bio govor o Slavenskim slovima, kojije mi nemamo... nekolike riječi o našim slovima... dž je i kod nas...
- ... koni, ili konji; konski ili konjski...  
Kod nas đekoji učitelji Slavenske gramatika kažu,.. ali je to slab izgovor...
- 36 nego je to, s oprostjenjem, krpež, koji pokazuje nedostatak Slavenske Bukvice.
- 71 ... N.p. mije i grije imaju u imen. jednak glas, a u ostalim padežima grije ima grija, grijovi i t.d. Māslo i vėslo imaju u imen. gotovo jednak glas, i veslo ima u mlož. broju kao i u rod. jed., a maslo se u mlož. broju ne izgovara sasvim tako oštro, kao i u rod. jed. ...
- 37 -
- 16 [Anm.] ... Neugelehrte Sirmier und Batscher mühen sich, ein đ, und tь, đ und ć zu lesen...
- 18 Soviel von den Altslavischen Buchstaben, welche die Serben nicht haben,.. einige Worte über Serbische Buchstaben,.. dž dient den Serben...
- 
- Einige Altslavische Grammatiker sagen,..
- 
- 19 In der Tat eine unbequeme Aus- hülfe, welche niemanden über die Unvollkommenheit des Altsla- vischen Alphabets täuschen wird.
- 22 [Punkt 4) aus dem "Dodatak:]  
,.. z.B. mije (der Schlauch) und grije (die Sünde) haben im Nom. gleichen Accent und Laut, aber in den übrigen Endungen bekommt letzteres grija (Gen.), grijovi (Nom. Plur.), u.s.w. māslo (das Schmalz) und vėslo (das Ruder) haben im Nom. beinahe einen glei- chen Laut, aber veslo hat im Plur. wie auch Gen. Sing. gleiche Endung; aber maslo wird im Plur. nicht ganz so scharf, wie im Gen. Sing. accentuirt; ...
- Von dem Geschlechte des Nomens.
- In der Serbischen Sprache gibt es drei Geschlechter, nemlich: männliches, weibliches, und neu- trales.
- Alle Substantive endigen sich entweder auf einen Consonanten, oder auf einen der drei folgen- den Vocale: auf a, oder auf e, oder auf o. Und blos nach diesen Ausgängen kann man das Geschlecht der Wörter bestimmen.
- I. Alle Wörter, die sich conso- nantisch endigen sind in der Re- gel Masculina, z.B. čovek, der Mensch; kamen, der Stein; nož, das Messer; panj, der Baumstamm; mač, das Schwert; car, der Kai- ser; raj, das Paradies; kraj, das Ende; miš, die Maus, u.s.w.
- Ausgenommen sind nachstehende Feminina:

23 1) Positiv, ohne Rücksicht auf die Endung oder Bedeutung; z.B. avet, das Gespenst; ač (etwa: Närrchen); blagovijest, Marä-Verkündigung; blagodat, der Segen; vaš, die Laus, večer, der Abend; vlast, die Macht; vrlet, die Steile; golet, kahle Gebirgsgegend; duž, die Länge; žuč, die Galle, zano-  
vijet, Geißklee; zapovijest, der Befehl; zvijer, das wilde Thier; zelen, das Grüne; zob, der Haber; kap, der Tropfen; kob, die Begegnung; kljet, eine Kammer; kokoš, die Henne; korist, der Nutzen; kost, das Bein; kostrijet, Ziegenwolle; krv, das Blut; krmelj, der Eiter in den Augen; laž, die Lüge, last, die Leichtigkeit; ljubav, die Liebe; mast, das Schmalz; moć, die Kraft; močar, die Nässe vom Regen; muar, Muharklee; napast, Unglück; narav, das Naturell; nemoć, die Krankheit; noć, die Nacht; oblast, die Macht; pamet, der Verstand, das Gedächtniß; paprat, das Farnkraut, peć, der Ofen; plijesan, der Schimmel; podgor, Gegend unter dem Berge; pomoć, die Hülfe; postat, die Reihe bei der Ernte etc., pripovijest, das Sprichwort; prnjad, faules Holz; prostriž, am Rocke, oder Mantel die Öffnung um die Hand durchzustecken; raž, der Roggen, riječ, das Wort; rukovet, die Handvoll; svast, die Schwägerin; svijest, die Besinnung; slast, die Süßigkeit, Wollust; smrt, der Tod; stvar, das Ding; strmen, die Steile; studen, die Kälte; ćud, das Naturell; uš, die Laus; cijev, die Röhre; crven, die Röthe; čađ, der Ruß; čast, das Gastmahl; čeljust, der Kinnbacken; čest, die Ehre.

2) Alle Wörter die von Adjectiven auf ost gebildet werden, z.B. mladost, die Jugend; milost, die Gnade; mudrost, die Weisheit; radost, die Freude, u.s.w.

3) Alle Collectiva auf ad, welche junge Thiere bezeichnen; z.B. telad, die Kälber; jarad, junge Ziegen; prasad, die Ferkel; čeljad, die Frauensleute im Hause; momčad, die Bursche, u. s.w. Hierher rechne man auch drvljad, Scheit-Holz; und burad, Fässer; eben so perut, das Gefieder.

24 II. Alle Wörter, die sich auf a endigen, sind in der Regel Feminina, z.B. voda, das Wasser; zemlja, die Erde; munja, der Blitz; zmija, die Schlange, u. s. w.



Ausgenommen sind Masculina:

1) Die sich im Altslavischen (also ursprünglich) auch ch endigen, z.B. ora (orěchъ), die Nuß; pra (prachъ), der Staub; stra (strachъ), die Furcht; gra (grachъ), die Fasole.

2) Die Manns-Namen; z.B. Radoica, Milija, Zarija, Pantelija, u.s.w.

3) Wörter, die männliche Ämter, Würden oder Verrichtungen bedeuten, z.B. sudija, der Richter; vladika, der Bischof; vojvoda, der Feldherr; sluga, der Diener, u.s.w. Doch letztere nur im Singularis, denn im Plur. sind sie aus Übergewicht der Form weiblich, z.B. naš sudija (unser Richter), naše sudije; naš vladika (unser Bischof), naše vladike; moj sluga (mein Diener), moje sluge, u.s.w. Ja die Lieder dulden auch im Sing. das Femininum, z.B.

Slugo moja, Oblačiću Rade -

Da ti da Bog, Sibirjska vojvodo -

III. Alle Wörter, die sich auf e und auf o endigen, sind in der Regel Neutra, z.B. polje, das Feld; spasenje, die Errettung; pisanje, das Schreiben; sunce, die Sonne; pile, das junge Huhn; pero, die Feder; zlato, das Gold; drvo, das Holz, u.s.w.

Ausgenommen:

1) Masculina sind: a) Namen der Männer, z.B. Stanoje, Miloje, Dimitrije; Ranko, Branko, Raško, Boža, u.s.w. b) Wörter auf o, die sich im Altslavischen (also ursprünglich) auf l endigen; z.B. soko (sokolъ), der Falk; kotao (kotelъ), der Kessel; svrdao (svrdelъ), der Bohrer, u.s.w. c) Wörter auf e, die sich im Altslavischen auf ěch endigen, z.B. mije (měchъ), der Schlauch; grije (grěchъ), die Sünde, u.s.w.

2) Feminina, die im Altslavischen (also ursprünglich) auf l ausgehen, z.B. misao (myslъ), der Gedanke; so (solъ), das Salz; ponikao, das Hervorgesprossene; pogibao (pogibelъ), der Untergang, u.s.w. -

Es giebt außerdem noch einige Masculina auf u (solche, die im Altslavischen auf ch ausgehen), z.B. kožu, der Pelz, repu, die Pestilenzwurz; du, der Geist, u.s.w. Einige Feminina haben den Plur. auf i, z.B. niti, das Webertrumm; prsi, die Brust; oči, die Augen; uši, die Ohren. Der Sing. gebricht ihnen entweder, oder er ist anderes Geschlechts.

37 Srpska imena suštествitelna imaju četiri sklonenija.

... koja i u roditelnom imaju a;..

[Anm.] ... gavranom... može cuti i u govoru po varošima...

38 Kod ovog sklonenija treba upamtiti:

9) ...ocu, oče, otaca...

39 4) Put ima u rod. jed. i putom i putem: a) n.p. ja sam za putom; stoji pod putom. b) n.p. ode putem.

Po kome se sklanjaju sva imena ženskoga i (ostala) muškoga roda, koja se svršuju na a, n. p. ...

[Anm.] A u pjesmama su ovakova imena i u jed. broju ponajviše ženskoga roda, n.p.

"Slugo moja Oblačiću Rade -  
"Da ti da Bog, Sibirjska vojvodo -

[Anm.] ... ja ne vjerujem da bi prost Srijemac kazao, n.p. O naši današnji Srpski knjiga; u Petrovi krasni nepokošeni zeleni livada i t.d.

40 2) ... nesretnjico jedna!..

3) ... Sara, Saro i t.d.

4) ... osim matere... stvari i stvarju; kokoši i kokošju; žuči i žučju i t.d.

-

41 Kod ovog sklonenija treba upamtiti: 1) Imena živi stvari, koja se svršuju na e i narašćuju na ta, ona u mlož. broju postaju (sabitatelna) ženskoga ili muškoga roda, i

Die Serbischen Substantiva haben viererlei Declinationen; jede Declination unterscheidet zwei Numeros, Singularis und Pluralis, keinen Dualis, in jedem Numerus aber sieben Casus: Nominativ, Genitiv, Dativ, Accusativ, Vocativ, Instrumentalis und Localis.

... die im Gen. Sing. noch ein a hinzunehmen;..

[Anm.] ... gavranom... Man hört sie auch unterm Volke...

27 Allgemeine Anmerkungen über diese Declination.

29 ...ocu, (im Gen. Plur.) otaca...

30 Put (der Weg) hat im Instr. Sing. putom und putem, z.B. ja sam za putom, ich bin zur Reise bereit; stoji pod putom, er ist unter Wegs ode putem, er ist fort seinen Weg.

31 Begreift alle Feminina auf a, samt den Masculinis, die im Gen. e bekommen.

[vgl. S. 24, bei Grimm ]

[Anm.] Daß die Lieder selbst den Sing. weiblich nehmen, ist oben bemerkt.

-

32 2) ... nesrečnico jedna! ..

33 3) ... Sara, Saro u.s.w. Die auf ca, zuweilen auf e. z.B. Milica, o Milice; Anica, o Anice! u.s.w.

35 4) ... mit Ausnahme von matere (die Mütter) ...stvar, stvari und stvarju; kokoš, kokoši und kokošju; žuč (die Galle), žuči und žučju, u.s.w.

5) Mati und kći haben ein epenthetisches er, wie das Paradigma lehrt.

36 Anmerkungen.

1) Verschiedene Neutra dieser Declination haben ein epenthetisches et, en und es, welches im Gen., Dat., Instr., Loc. des Sing., so wie im ganzen Plur. hinzutritt. Nämlich

sklanjaju se po prvom i po trećem skloneniju, n.p. tele, tele-ta, telad, ili teoci; prase, prasad ili prasci; čeljade, čeljad; momče, momčad i t.d. Ali imena ovakova mrtvi stvari (koja su ponajviše tuđa), imaju i mlož. broj, n.p. tane, taneta, u mlož. br. taneta; japundže, silembe, čoše, ćebe i t.d.

37 a) et schieben alle Neutra auf ein, welche junge Thiere bedeuten, als tele (Kalb); prase (Ferkel), čeljade (Dienstmagd), Gen. čeljadeta, u.s.w. b) en alle Neutra auf me, als ime (Name), seme (Säme), vreme (Zeit), vime (Euter), u.s.w. c) es schalten nur wenige Neutra auf o, auch nicht, wie einige andere Slavische Sprachen thun, bereits im Sing., sondern nur im Plur. ein, als: nebo, Plur nebesa, čudo (Wunder), Plur. čudes, daneben aber auch čuda. Unüblich sind die Plur. koleša, peresa, etc.

2) Die in voriger Anmerkung unter a gedachten Neutra mit epenthetischem et bilden keinen Plur. Neutrius (wie andere Slavische Sprachen teleta, čeljadeta), sondern 38 setzen entweder einen männlichen Plur. nach erster Decl., als: teoci (Kälber), prasci (die Ferkel), oder den Sing. des weiblichen Collectivums auf ad (s. dritte Decl. als telad, prasad; čeljad. Einige Namen lebloser Dinge (meistens fremde Wörter) auf e schieben gleichfalls et ein und behalten auch die neutrale Pluralform, z.B. tane (die Kugel), Gen. taneta, Nom. Pl. taneta; japundže (der Mantel), silembe (der Brustriemen am Reitpferde) čoše (das Eck), ćebe (die Kotze), u.s.w.

[3] = 2) bei Vuk]

[4] = 3) bei Vuk]

4) Pseto... paščad (ženskoga roda)..

5) Ramo ima u rod. ramena (kao rame).

5) Pseto... paščad (weiblich von pašče)...

6) Ramo (die Schulter) hat im Gen ramena (von rame, welches andere Mundarten im Nom. setzen).

42 Prilagatelna imena mogu se, po njihovom značenju, razdijeliti u tri reda: Prva pokazuju kakvoću imena suštestvitelni; i ova su opet dvojaka: 1) koja pokazuju kakvo je što, n.p. dobar čovek, zelen list, mutna voda, šarena tica, brz konj i t.d. 2) koja pokazuju oda šta je što, n.p. gvozden kotao, drvena kuća, srebrno puca, kožna aljina i t.d.

Druga pokazuju čije je što; i ova su opet dvojaka: 1) koja pokazuju da je što samo jednoga izvjesnog imera suštestvitelnog, n.p. popov,

[Vgl. Anmerkungen zu den Adjectiv Declinationen S. 44f. bei Grimm]

kovačev, vojvodin i t.d. 2) koja pokazuju, da je što više imena sušttestvitelnije, ili jednoga koga mu drago, n.p. popovski, kovački, vojvodski; goveđi, kozji, riblji, tičji, đetinji i t.d.

Treća idu u red drugije, nego se od nji razlikuju, što nijesu postala od imena stušttestvitelni, nego od drugije različni dijelova govorenja, kao n.p. 1) od narječija (osobito od mjesta i vremena), n.p. tamošnji, današnji, lanjski, tokoršnji i t.d. 2) od glagola, n.p. stajaća košulja, pletića igla, orača zemlja, kupovni gunj, muzovna krava, tekuća voda, i ostala ovakova pričastija. 3) od imena brojiteljnije, n.p. prvi, drugi, treći i t.d.

O dvojakom svršivanju prilagatelni imena.

Prilagatelna imena prvoga reda svršuju se u muškome rodu jedinstvenog broja dvojako, t.j. na poluglasno slovo, ili na i: zašto mi govorimo, i slušamo će se govori, n.p. dobar i dobri, zelen i zeleni, drven i drveni, dvogub i dvogubi i t.d. Ovo su prvo nazvali Slavenski gramatici prilagatelnim usječenim (so usječenijem), a drugo cijelim (bez usječenija). Može biti, da bi bilo pametnije reći, da je ovo drugo prilagatelno naraslo od prvoga, nego da je prvo usječeno: zašto prvo stoji u prvome svom obliku (kao n.p. muž u imenitelnom padežu) i pokazuje kakvoću neizvjesne stvari (na pitanje kakav?), n.p. zec je plašljiv; pošten čovek ne umije lagati; meni je mio crven pojas; zlatan je prsten skuplji nego srebrn; Gojko se čini (da je) pametan i t.d. A ovo je drugo načinjeno (sa dodatkom i) od prvoga, i kakvoćom opredjeljuje stvar (na pitanje koji?) kao Njemački člen der, die das), n.p. crveni pojas izjeli miši; izgubio sam srebrni prsten; prodao sam moj neobrani vinograd i t.d. Ovo dvojako svršivanje naši

Der Serbe unterscheidet gleich dem Altslaven zwei Declinationen, deren einer oder der andern die einzelnen Adjectiva heimfallen; und unabhängig davon eine doppelte Biegeungsform, welcher in der Regel jedes Adj., gehöre es zu der ersten oder zweiten Declination, zugleich fähig ist. In der Benennung dieser Flexionen weichen die Grammatiker von einander ab. Die Form, welche sie voranzusetzen pflegen, heißt bald die unbestimmte, bald die abstracte, bald die abgeschnittene, verkürzte (terminatio indefinita, abstracta, apocopata); die entgegengesetzte zweite Form aber bald die bestimmte, bald die unabgeschnittene oder ganze (term. definita, concreta, non apocopata sive integra). Die beiden ersten Namen sind von der Bedeutung her genommen, der letzte bezieht sich auf das Formelle selbst. Ohne hier über die Schicklichkeit dieser Benennungen zu entscheiden, wollen wir der letzten, welche die älteste zu sein scheint, gebührend folgen. Ganz (cijel) heißt jedes Adjectivum, zu dessen Wurzel oder Ableitung im Nom. Sing. Masc. der Voc. i tritt; abgeschnitten (usječen, eingeschnitten, von usjeći, einschneiden), dasjenige, welchem dieser Vocal mangelt, gleichsam abgehauen ist. Das abgeschnittene endet daher gewöhnlich auf Consonan-

prilagatelni imena samo se nalazi u muškome rodu (jedinostvenog broja), a u ženskome i u srednjem rodu samo se po glasu razlikuje, n.p. bolja je aljina široka, nego ũska; kamo ona široka aljina? Tu je i ũska i široka; ovo je prase debelo; pošto ćeš mi dati tvoje debelo prase? i t.d.

ten, z.B. dobar (gut), zelen (grün), drven (hölzern); oder auf o statt l, als cijo (ganz), zreo (reif), truo (faul), veseo (lustig). Ganz lauten dieselben Wörter: dobri, zeleni, cijeli, zreli, truli, veseli. Femininum und Neutrum lauten in der ganzen Form buchstäblich wie in der abgeschnittenen, doch eine verschiedene Accentuation unterscheidet beide. Der Unterschied zwischen ganz und abgeschnitten auf die Bedeutung angewandt, so pflegt letzteres das Unbestimmte auszudrücken, z.B. zec je plašljiv, der Hase ist furchtsam, pošten čovek ne umije lagati, ein redlicher Mann kann nicht lügen; meni je mio crven pojas, mir ist der rothe Gürtel lieb; zlatan je prsten skuplji nego srebrn, ein goldner Ring ist theurer, als ein silberner; Gojko se čini (da je) pame-tan, der Gojko stellt sich vernünftig; u.s.w. Das ganze hingegen das Bestimmte, z.B. crveni pojas izjeli miši, die Mäuse haben den rothen Gürtel gefressen; izgubio sam srebrni prsten, ich habe den silbernen Ring verloren; prodao sam moj neobrani vinograd, ich habe meinen ungelesenen (unbeernteten) Weingarten verkauft, u.s.w. Hier auch einige Beispiele des verschiedenen Accents der Adj. Fem. und Neutr., um denselben Unterschied auszudrücken: bolja je aljina široka, nego ũska, besser ist ein weites, als ein enges Kleid; kamo ona široka aljina, wo ist das weite Kleid? Tu je i ũska i široka, hier ist das enge und das weite, ovo je prase debelo, dieses Ferkel ist fett; pošto ćeš mi dati ono tvoje debelo prase, wie theuer gibst du mir dein fettes Ferkel? u.s.w.

[Anm.] (... kod svetog Lazara) na crvenoj svili vezeno zlatom (kažu da je vezla carica Milica na čivot knezu Lazaru)...

43 Divlji, mālī, vèlikī, ne usijecaju se nikako. Divlji trebalo bi da bude dīvalj, dīvalj, dīvlja, dīvlje; mālī, māl (ili mào), mālā, mālō; a vèlikī, vèlik, velīka, velīko; ali se ne govori ni jedno, nego ostaju tako: dīvljī, dīvljā, dīvljê;

-

[Vgl. Anmerkungen S. 45 bei Grimm]

Prilagatelna imena imaju tri 41  
roda i dva sklonenija.

Alle Serbischen Adjectiva zerfallen  
wie oben bemerkt worden ist, in zwei  
Declinationen.

44 Anmerkungen zu den Adjectiv-  
Declinationen.

1) Einige Adjektiva sind nur der ab-  
geschnittenen, nicht der ganzen Form  
fähig, namentlich: a) alle Possessi-  
ven auf ov, ev, als: popov (des Gei-  
stlichen), kovačev (des Schmidts);  
b) Possessiva auf in, als: vojvodin  
(des Wojwoden).

2) Andere sind nur der ganzen Flexion  
fähig, nicht der abgeschnittenen,  
nämlich: a) Ableitungen von Substan-  
tiven mittels der Endungen i, lji,  
nji, z.B. goveđi (Rinds-), kozji  
(Ziegen-), riblji (Fisch-), tičji  
(Vogel-), đetinji (Kinds-); b) Ablei-  
tungen auf ski, als: popovski (prie-  
sterlich), kovački (schmidtisch),  
vojvodski (wojwodisch); c) Ableitun-  
gen von Adverbiis, zumal loci et  
temporis, als: tamošnji (dortig), da-  
našnji (heutig), lanjski (vorjährig),  
tokoršnji (seyn sollend), u.s.w.;

d) Ableitungen von Verbis, z.B. sta-  
jaća košulja (sonntägliches Hemd),  
pletića igla (Stricknadel), oraća  
zemlja (Ackerland), kupovni gunj  
(gekaufter Mantel), muzovna krava

45 (Melkkuh), tekuća voda (fließendes  
Wasser), und andere Participia mehr.  
Vergl. unten die Note zum Particip  
erster Conjugation; e) sämtliche  
Comparative; f) sämtliche Ordinal-  
zahlen; g) einzelne Adjectiva, na-  
mentlich: divlji (wild), vèlik  
(groß). Denn die abgeschnittenen For-  
men divalj, divlja, divlje; mal (oder  
mao), mála, málo; vèlik, velika, ve-  
liko sind unerhört. Man kann zwar für  
mal und vèlik sagen: malen und go-  
lem, aber das sind andere Wörter,  
und z.B. in der Redensart jesi li  
veliki narastao? (bist du schon groß  
geworden?) wird kein Serbe weder  
velik noch golem gebrauchen.

46 Obadva se stepena sklanjaju po 47  
drugom skloneniju prilagatelni  
imena.  
[Anm.]... Po ovom bi trebalo ka-  
zati težji, težja... ali se ne  
govori.

Beide Stufen gehen nach der zweiten  
Declination ganzer Adjectiva.

[Anm.]... Die ursprünglichen, voll-  
ständigen Formen težji, težja... sind  
allmählich aus dem Gebrauch gekommen.

- [Anm.] Mlogi spisatelji i knji-  
ževnici naši (a osobito po Sri-  
jemu i po Bačkoj) pišu jeda-  
najst, dvanajst i t.d. ali od  
naroda nijesam mogao čuti da  
tako govori
- Imena su brojiteljna petoro-  
guba:  
1) Osnovna, koja sami broj poka-  
zuju, ili kojima se odgovara na  
pitanje koliko? n.p. jedan...
- 47 Jedan, jedna... po prvom sklo-  
neniju prilagatelni imena (kao  
cijelo prilagatelno)...
- [Anm.] Da ne reče kakav jeziko-  
popravitelj da je ovo (triest...) podlo i pokvareno...
- 48 Jedan, jedna, jedno pokazuje 51 -  
ime sušttestvitelno (u sva tri  
roda) u imen. jed., n.p. jedan  
čovjek, jedna žena, jedno dijete;  
dva, tri četiri, pokazuju imena  
sušt. muškoga i srednjeg roda u  
rod. jed., a ženskoga u imen.  
mlož., n.p. dva čoveka, tri ka-  
mena, četiri brda, dvije vode,  
tri gore, četiri žene i t.d.  
a pet, šest, sedam i t.d. poka-  
zuju imena sušt. (u sva tri ro-  
da) u rod. mlož., n.p. pet  
ljūdi, pet žena, sedam sela,  
osam vesala i t.d.
- [Anm.] I ovde se do deset u skla-  
njanju pretvori osnovno ime, u  
muškom rodu, u sušt., n.p. pet,  
petorice; šest, šestorice i t.d.
- Kao dvoje sklanja se oboje i  
obadvoje; kao troje svetroje, a  
ostala sva kao četvoro.
- 3) Redna, koja pokazuju imena 52 3) Ordinalia, z.B. ...  
sušt. u red postavljena, n.p....
- Ali od stotine i od iljade...  
49 - Von stotine und iljade...  
Nie können Ordinalia abgeschnit-  
ten flectiert werden.
- ...petom i t.d. I ovo su prava 53 ... petom u.s.w. und dies sind die  
imena brojitelna ovoga reda, a  
jedanput... to su po dvije  
riječi. wahren einfachen Ausdrücke, indem  
jedan put aus zwei Wörtern  
zusammenfließen.
- Između ovije nužno je nešto u-  
pamtiti kod nekoliko: kakogođ  
što dva, tri, četiri pokazuju  
imena sušt. muškoga i srednjeg  
roda u rod. mlož.[sic!], a  
Unter diesen pflegt nekoliko, wenn  
es weniger als fünf anzeigt, wie  
dva, tri, četiri, das männliche  
und neutrale Substantiv im Gen.  
Sing. zu erfordern, mit Femininis
- [Anm.] Viele (besonders in Sirmien  
und Batscher-Comitat) schreiben  
auch jedanaht, dvanaht, u.s.w.;  
aber ich habe niemanden so reden  
hören.
- Es sind fünferlei Zahlwörter zu  
betrachten: Cardinalia, Distribu-  
tiva, Ordinalia, Multiplicativa  
und Adverbialia.  
1) Cardinalia, jedan...  
Jedan, jedna... nach der ersten  
abgeschnittenen Declination...
- [Anm.] Niemand halte triest... für  
gemein und verdorben...

- ženskoga u imen. mlož., tako isto i nekoliko kad znači manje od pet, n.p...
- Mjestoimenija su petoroguba:  
I. Koja pokazuju tri lica: ja, ti, on; k ovima ćemo uzeti u sklanjanju i II. Povratno sebe, koja se evo ovako sklanjaju: ...
- 50 ... nego se govori (osobito ti) kao za neko čudo, n.p. lijepa ti je...
- ... ne opominjem se više za mi ...
- 51 III. Koja što prisvojavaju...  
IV. Kojima se što pokazuje...  
... òvâj, òvâ, òvô...
- 
- 52 V. Kojima se što pita...  
VI. Koja se odnose na stvar...  
I. čîji, čîj (čî)  
R. čîjega (čîjêga), čîjeg (čîjêg),  
D. čîjemu (čîjêmu), čîjem (čîjêm),  
V. čîjega (čîjêga), čîjeg, čîjêg (čîj),  
Z.-  
T. čîjim (čîm)  
S. čîjemu (čîjêmu), čîjem (čîjêm)
- I. čîji, čîj (čî)  
R. čîjije (čîje), čîji,  
D. čîjima, čîjim,  
V. čîjê,  
Z.-  
T. čîjima, čîjim  
S. čîjima, čîjim
- 
- 54 ...odnositelno mjestoimenije što, imaju svi sadašnji Slaven-ski narodi, a u Slavenskom jeziku nema ga!
- 53 Po značenju mogu se glagoli razdijeliti u tri reda: 1) neki glagoli pokazuju da ko radi što izvjesno izvan sebe, što svagda mora stajati u vin. padežu, n.p.
- aber adjectivisch construiert zu werden, als...
- 54 Es gibt sechserlei Pronomina:  
I. Die drei persönlichen und  
II. Das Reciprocum (welches weder Nom. noch Voc. haben kann) werden folgendergestalt flectirt:...
- 56 ...sondern werden blos (besonders ti) gleichsam als interjectio admirantis eingeschlatet, z.B. lijepa ti je...
- 57 ... die Beispiele von mi sind sel-tener...
- 58 III. Possessiva...  
IV. Demonstrativa...  
-
- 59 ... ovâki, ovâkâ, ovâkô... onâki, onâkâ, onâkô... taki...
- V. Interrogativa...  
VI. Relativa...  
Nom. čîj (čîji), wessen,  
Gen. čîjega (êga), eg (êg),  
Dat. čîjemu (êmu), em (êm),  
Acc. čîjega (êga), eg (êg),  
Voc. -  
Instr. čîjm (čîjim),  
Loc. čîjemu (êmu), em (êm)
- Nom. čîj (čîji),  
Gen. čîj (îji), îje (îjije),  
Dat. čîjma (îjima), îjm (îjim),  
Acc. čîjê,  
Voc. -  
Instr. čîjma (îjima), îjm (îjim)  
Loc. čîjma (îjima), îjm (îjim)
- ... oče naš, koji jesi...
- 63 Anm. Die altslavische Grammatik gebraucht ihr interrogatives čto noch relativ, wohl aber kennen alle heutigen slavischen Sprachen solchen Gebrauch: russisch čto, böhmisch poln. co, krainisch kar (für kajr) und ki.
- Die bekannte Eintheilung der Verba in Activa, Passiva und Deponentia ist in der Serbischen Sprache, wie in sämtlichen slavischen, müßig, d.h. ohne Einfluß auf die



pisati knjigu, sjeći drva, kopati vinograd, jesti ljeb, nositi vodu i t.d. I ovi se glagoli zovu djeystvitelni (poslujući?). 2) neki glagoli pokazuju da se posao vraća na onoga, koji ga radi, n.p. brijemse, kaješse, nadatise, nakanjivatise i t.d. I ovi se glagoli zovu povračatelni, koji u pravom smislu nije su drugo ništa, nego glagoli djeystvitelni: zašto i njiov posao stoji svagda u vin. padežu (samo što nije izvan onoga, koji ga radi), n.p. brijati se (sebe), veselitise, kao brijati ga, veseliti te i t.d. 3) neki glagoli pokazuju samo stanje lica ili stvari, ili posao, koji ne ide ni na što, što bi stajalo u vin. padežu, nego je u onome koji ga radi, n.p. bolovati, spavati, ići, sjediti; gori drvo, teče voda, uzdisati i t.d. I ovi se glagoli zovu srednji (verba neutra).

[Anm.] Naši Slavenski gramatici ovakove glagole zovu stradatelna, a neke otložitelna.

[Anm.] Ovo je uzeto iz Latinske gramatike, zašto Latini imaju glagole djeystvitelne i strada- 64 telne, a ovi niti su djeystvitelni ni stradatelni, nego između nji srednji (kao i srednji rod između muškoga i ženskoga).

Primječ. 1) Ovo razdjelenie glagola gotovo ne vrijedi ništa: zašto svaki djeystvitelni glagol može biti srednji (ali pravi srednji ne može biti djeystvitelni), n.p. pjevati pjesmu, igrati konja, kopati vinograd, orati njivu, vikati ljude, to su djeystvitelni glagoli; ali kad se reče (i razumjeva) n.p. bolje je pjevati nego plakati; mator se konj ne uči igrati; nit' umijem orat' ni kopati; ječam trče a rakija viče, onda su ovo sve srednji glagoli.

2) Naši Slavenski gramatici nazivaju još neke glagole stradatelna, a neke otložitelna (deponentia): no takovi glagola niti ima u Slavenskome ni u Srpskome (kao ni u Njemačkom) jeziku, nego 54 su to oni sami (gramatici) uzeli i preveli iz Grčkoga i iz Latinškoga jezika: zašto su mislili, da

Flexionslehre. Es gibt nur eine active Conjugation, und die Formen des lat. Passivum und Deponens müssen umschrieben werden. Fast ebenso unfruchtbar scheint und hier die Unterscheidung in Activa (Transitiva) und ihnen entgegengesetzte Neutra (Intransitiva). Sie hat es blos mit der Bedeutung zu thun, nicht mit der Form, und ohnehin Unbestimmtes genug. Es gibt zwar Neutra, die keine Activa werden können, aber es gibt sehr viele Verba, denen man bald einen transitiven Sinn unterlegt, bald einen intransitiven, z.B. pjevati pjesmu, ein Lied singen; igrati konja, das Pferd springen lassen; kopati vinograd, den Weinberg hacken; orati njivu, das Feld ackern; vikati ljude, die Leute rufen; doch wenn es heißt z.B. bolje je pjevati, nego plakati, besser ist singen, als weinen; mator se konj ne uči igrati, ein altes Pferd wird nicht springen gelehrt; nit' umijem orat', ni kopati, ich kann weder ackern, noch hacken; ječam trče, a rakija viče, die Gerste läuft, der Branntwein schreit; so sind alle diese Verba auch Neutra. Den activen Verbis, welche unsere auf einen dritten einwirkende Handlung bedeuten, pflegt man sodann diejenigen entgegenzusetzen, deren Handlung auf uns selbst zurückwirkt:

Reciproca. Sie entspringen im Serbischen durch den Anhang des Pronomens se für alle drei Personen, z.B. brijemse (ich rasire mich); kaješse, du bereuest; nadatise, hoffen; nakanjivatise, sich anschicken, und unzählige andere, deren Formen nicht als eine besondere Flexionsart betrachtet werden dürfen.

svaki jezik ono mora imati, što ima Grčki i Latinski; a što Slaven-  
 ski jezik ima, a Grčki i La-  
 tinski nema, onom niješu bili  
 ni mukaet (ili ako su što i na-  
 pomenuli, a oni su o tom tako  
 što rekli, kao što govori čovek  
 o stvari, koju ni sam ne razu-  
 miije), kao n.p. dvojako znače-  
 nje prilagatelni imena (cijelo  
 i usječeno), kod lični mjesto-  
 imenija mně i mi, tebě i ti,  
 sebě i si, mene i mja i t.d.  
 I Bog zna šta se još u Slaven-  
 skom jeziku nije tako izostavilo  
 i izgubilo! n.p. odnositelno  
 mjestoimenije što imaju svi da-  
 našnji Slavenski narodi, a u  
 Slavenskom jeziku nema ga! Da  
 su ga imali i stari Slaveni, o  
 tom ne treba sumljati, nego su  
 ga izostavili prevodnici; zašto  
 su mislili da je ono sve pokva-  
 reno, govedarski i svinjarski,  
 što nema u Latinskome i u Grč-  
 kom jeziku. - Da se vratimo  
 opet k stradatelnim i otložitel-  
 nim glagolima, n.p. Latinin ka-  
 že jednom riječi amor, laudor,  
 rogor i t.d. a mi u našem jeziku  
 moramo za svaku tu riječ uzeti  
 dvije, t.j. ljube me, vale me,  
 mole me i t.d. A Nijemac mora  
 uzeti tri riječi, t.j. ich werde  
 geliebt, (bivam ljubljjen), ich  
 werde gelobt (bivam valjen) i t.  
 d. Koje mislim da će svi prizna-  
 ti, da ne ide u sprezanje gla-  
 gola i sklanjanje imena zove se  
 samo ono, kad se jedna riječ pre-  
 mjenjuje sama u sebi, n.p. lju-  
 bim, ljubiš, ljubi, ljubimo,  
 ljubite, ljube, ljublja, ljubi-  
 ti i t.d. kao kod imena Bog, Bo-  
 ga, Bogu, Bože, Bogom, Bogovi i  
 t.d. A truždajusja ni je glagol  
 otložitelni, kao ni bijusja stra-  
 datelni, nego su oba djejtvitel-  
 ni glagoli.

Svi naši glagoli (djejtvitelni  
 i srednji) mogu se opet razdije-  
 liti 1) na glagole savršitelne  
 (verba perfectiva... 2) na gla-  
 gole nesavršitelne (verba im-  
 perfectiva)...

Ungleich wichtiger und aus der  
 Eigenthümlichkeit slavischer Zun-  
 ge hervorgehend ist die Einthei-  
 lung der Verba in Perfectiva und  
 Imperfectiva.

I ovo je najvažnije razdelenije naši glagola: 1) zato, što su ovi glagoli različni između sebe, kako u značenju, tako i u sprežanju...

-

53 [Anm.] Već ako bi ko uzeo (za otložitelni glagol) čuti, koji ima značenje glagola savršitel-noga, a spreže se kao glagol nesavršitelni, t.j. ima poluprošavše vrijeme, pričastije (i dječepričastije) sadašnjeg vremena i suštastvitelno od pričastija stradatelnoga: čujâ, čujâše, čujâsmo, čujâste, čujâu; čujû-ći, čuvénje (n.p. po čuvenju).

54 ... posratise, posranje (ne bi s njim otišao ni na posranje)...

55 Što je god sklonenije kod imena i kod mjestoimenija, to je sprežanje kod glagola; samo se po tom (u ovom smislu) razlikuju imena od glagola, što se imena i mjestoimenija premjenjuju samo po padežima i po broju, i najviše mogu imati oko deset premjena; a glagoli se premjenjuju po licima, po broju, po vremenima, i po naklonenijama, i mogu imati preko trideset premjena (a Latinski glagoli imaju još više premjena, a Grčki još više od Latinskije).

Vremena po pameti nema više, nego samo tri, t.j. sadašnje (koje je sad), prošavše (što je prošlo) i buduće (što će doći u napredak); a glagoli naši imaju tri prosta vremena osim budućega, t.j. sadašnje i dva prošavša (1-vo poluprošavše, koje imaju samo nesavršitelni glagoli... a 2-go skoroprošavše, koje imaju svi glagoli...

... poluprošavše, skoro prošavše i davno prošavše (u govoru se i ovo može uzeti dvojako t.j. još davnije, n.p. bio sam

64 Diese Eintheilung greift nun wirklich in das Förmliche der Conjugation ein, ..

[ Anm.] Da die Grammatik nur wenige Beispiele beider Arten anführen kann, so ist im Wörterbuche bei jedem Verbo durch den Beisatz pf. oder impf. gelehrt, wohin es gehöre.

65 [Anm.] Ausnahme macht čuti (hören), welches die Bedeutung eines Perfectivums hat, aber die Flexionen eines Imperfectivums: čujâ, čujâše, čujâsmo, čujâste, čujâu, čujûći, čuvénje, z.B. po čuvenju (nach Hörensagen).

-

-

67 Die Serbische Sprache besitzt außer dem Präsens und Futurum ein doppeltes Präteritum, wovon wir das erste: Imperfectum, das zweite Präteritum (im eigentlichen Sinne) nennen wollen. Das Imperfectum ist nur den Imperfectivis eigen, das eigentliche Präteritum hingegen allen Verbis.

-

mu govorio, bili su mu dali i t.d. no ovo ne ide u sprezanje glagola, zašto glagol nema nikakve nove premjene, nego mu se doda pomagatelni glagol bio, kao i ostale riječi što se slažu u govoru.

-

-

56 U Slavenskim gramatikama imaju četiri naklonenija (izjavitelno, povelitelno, soslagatelno i neopredjeleno); ali glagoli ni naši ni Slavenski nemaju više od tri, t.j. 1-vo izjavitelno, u kome kakvo lice što radi, ili pokazuje da je što radilo, ili da će raditi, n.p. pišem, pisao sam, pisaću i t.d. 2-go povelitelno, u kome se što zapovijeda (nagovara, moli, ili nudi) drugome kome da radi, n.p. piši, pišite; ustani, donesi, daj, reci i t.d. 3-će neopredjeleno, u kome glagol stoji pust bez ikakva izvjesnoga posla, lica i broja (kao n.p. suštestvitelno ime u imenit. padežu), n.p. pisati, raditi, govoriti, ići, doći, čuti i t.d. - A 4-to soslagatelno uzeli su gramatici iz Grčke i iz Latinske gramatike, zašto Latinin kaže jednom riječi, n.p. habuerim, attuleris, scissem; a Srbljin, i svaki drugi Slavenin mora uzeti dvije različne riječi mjesto te jedne Latinske, t.j. da sam imao, ako donešeš, da sam bio znao i t.d. A to svak može videti da nije sprezanje glagola. Sprezanje (ili bolje reći sklonenije) glagola zove se samo ono, (kao što je i malo prije kazano), kad se glagol sam po sebi premjenjuje (kao imena i mjestoimenija kad se sklanjaju) n.p. trpim, trpiš, trpi,

[Anm.] Dobrowsky in den instit 1. sl. vet. nennt es p. 522. 527 praeteritum iterativum und nimmt es nicht in die Paradigmen auf.

68 Das Futurum... könnte man in so fern aus der eigentlichen Flexionslehre ausschließen. Da inzwischen das Hülfswort häufig dem vorausgehenden Infinitiv accrescirt, so verdient das Futurum noch mehr als jenes dritte Präteritum in die Conjugationen aufgenommen zu werden.

69 Die altslavischen Grammatiken stellen zwar vier Modus auf, den Indicativ, Conjunctiv, Imperativ und Infinitiv. Allein der Conjunctiv beruht weder im Altslavischen, noch weniger im Serbischen auf einer eigenthümlichen Flexion, sondern muß durch Umschreibungen ausgedrückt werden; z.B. da sam imao, wenn ich gehabt hätte; ako donešem, wenn ich bringen sollte; da sam bio znao, wenn ich gewußt hätte; u.s.w. Misverstandne Analogie der lateinischen Sprache hat dieselben Grammatiker gleich jenem Conjunctiv auch ein Passivum der altslavischen Sprache aufzudrängen verleitet. Ein solches Passivum findet sich denn auch im Serbischen nirgends. Man sagt zwar umschreibend: bio sam karan, ich bin gescholten worden; bićeš bijen, du wirst geschlagen werden; bili su dočekani, sie sind gut empfangen worden; aber im Präsens wird doch niemand sagen: bivam karan, bivam moljen; sondern karaju me, sie schelten mich; mole me, sie bitten mich; biju ga, sie schlagen ihn; traže te, sie suchen dich, u.s.w. Auch im Präterito und Futuro wird nicht bei allen Verbis mit dem Particip Pass. gesagt, z.B. biću tražen, bio sam moljen, vielmehr tražice me, er wird mich suchen; molili su me, sie haben mich gebeten; zvali su ga, sie haben ihn geruft, u.s.w.

trpimo, trpite, trpe, trplja, trpljaše, trpljasmo, trpljaste, trpljau, trpiste, trpiše, trpljeo, trpeći i t.d. A da sam bio znao, i ašče by esmъ pitalъ, to su čitavi razgovori. Tako se u našim Slavenskim gramatikama nalazi i stradatelni zalog, a glagoli ga nemaju ni naši ni Slavenski. Napomenuto je malo, da bijusja, pitajusja, tvorjusja, nijesu glagoli stradatelni, kao ni bojusja otložitelni; a ko je razumjeo što smo malo prije rekli o sprezanju glagola, kazaće i sam, da pitanъ bylъ esmъ ne ide u sprezanje glagola, kao ni ašče by esmъ bylъ pitanъ i bio sam karan (istina da se govori: bio sam karan, bićeš bijen, bili su dočekani; ali u sadašnjem vremenu niko neće reći: bivam karan, bivaš moljen, nego karaju me, mole me, biju ga, traže te i t.d. A i u prošavšem i u budućem vremenu ne govori se kod svijuju glagola sa stradatelnim pričastijem, n.p. biću tražen, bio sam moljen, nego tražiće me, molili su me, zvali su ga i t.d.).

70

Blos für das Participium besitzt die Serbische Sprache eine Passivform. Es stehen ihr aber außer diesem passiven Participium drei active Participia zu, nämlich eins für das Präsens, welches sich auf či endigt und vom Volk im Reden wie ein lateinisches Gerundium gebraucht wird, z.B. ode igrajući, er ging spielend fort; pjeva kopajući, er singt grabend; jede stojeći, er ist stehend; im Schreiben könnte man solche Formen für wahrhafte Participia (d.h. zugleich Adjectiva) nehmen. z.B. igrajući (der Spielende), igrajuće (das Spielende), auch jetzt das Volk einige wirklich adjectivisch, als těkûčâ voda (fließendes Wasser), stâjačâ košulja (Feiertagshemd), spâvačê aljine (Schlafkleider), plètičâ iqla (Stricknadel). Das Participium Präteriti Activi ist doppelt und in den Paradigmen durch I. und II. unterschieden. Das erste geht aus auf vši, und bedeutet ungefähr auch das latein. Gerundium, zumal bei Perfectivis, z.B. došavši on (ona, ono) u kuću, reče mu, nachdem er (sie, es) ins Haus gekommen war, sagte er ihm; poigravši malo, sjede, nachdem er ein wenig getanzt hatte, setzte er sich; rekavši to, uze ga za ruku, nachdem er dies gesagt hatte, nahm er ihn bei der Hand; poradivši daće Bog, nach gethaner Arbeit wird Gott geben. Über pošav statt pošavši, vergl. die Note zum Paradigma erster Conjugation. Auch dies Particip stehet selten adjectivisch, doch hört man bivši knez, der gewesene Fürst; bivšemu knezu, dem gewesenen Fürsten; bivši vojvoda, der gewesene Anführer, u.s.w. - Das andere Participium Prät. Act. wird mit dem Consonanten l gebildet, der im Masc. nach der Regel in o übertritt, z.B. bio (gewesen), bila, bilo, u.s.w. Dieses Particip stehet zwar immer adjectivisch und flexibel, aber nur prädicierend, d.h. mit dem Hülfswort jesam verbunden, um das zusammengesetzte Prät. Ind. hervorzubringen; für sich allein steht es nie. Der Serbe kann es sowol dem Hülfswort nachsetzen und dann bleibt es ge-

trennt, z.B. jesam bio, bila, bilo; jest bio; als vorsetzen und dann verwachsen beide: biosam, bilasam, bilosam; bioje, bilaje, biloje; das Hülfswort darf nicht wegbleiben, in der ersten und zweiten Person wohl nie, in der dritten zuweilen. - Das Participium Passivi endigt meistens theils auf n, zuweilen aber auch auf t, worüber die achte Anmerkung zur zweiten Conjugation nachzusehen.

[Anm.] Kad se ovo pravilo uvede i u Slavensku gramatiku (kao što je i u jeziku) onda ne će po do-  
jakošnjim pravilima ("izmenja-  
jušče u ili ju na achz") morati  
biti: zovachz, vjazachz, iščachz,  
57 straždachz, zenachz, perachz,  
alčachz i t.d. niti će se mora-  
ti kazati "izemljutsja plyvu  
plychz, poju pčchz, chošču cho-  
tčchz niti će od voskresaju moći  
biti voskresnuchz; od derzaju,  
derznuchz; od kupuju kupichz;  
od srětaju, srětchz, od padaju  
padochz; od pominaju, pomjanuchz  
i t.d. Valja da su ovakove po-  
grješke u Slavenskim gramatika-  
ma načerale G. Dobrovskoga, da  
kaže u Slavinu (recenzirajući  
Slavensku gramatiku G. Mrazovi-  
ća: Mit einem Worte, es muß in  
den Slavenischen Sprachlehren,  
die Russische nicht ausgenommen,  
ein ganz anderes System einge-  
führt werden (jednom riječi, mo-  
ra se u Slavenske gramatike, i  
u samu Rosijsku, sasvim drugi  
red uvesti).

- 71 Die eigentlich flectirten Tempora (nämlich: Präsens, Imperfectum und einfaches Präteritum, da das zusammengesetzte Präteritum und Futurum mit Auxiliarien erzeugt werden) haben für die drei Personen folgende Kennzeichnung.
- 1) Erste Person Präsens Sing. m, Plur. mo; im Sing. des Imperf. und Prät. bloßer Vocal, ohne Consonans, doch lehrt die altslavische Grammatik, daß ein ch weggefallen ist, welches der Serbe hier so wenig, als im Gen. Plur. des Nomens ausspricht, wenn er es auch noch schriebe. Der Plur. Imperf. und Prät. hat immer smo.
- 2) Zweite Person Präs. Sing. š; Imperf. Sing. še; Prät. Sing. bloßer Vocal. Präs. Plur. se; Imperf.

und Prät. Plur. ste.

3) Dritte Person Präs. Sing. und Plur. Vocal, doch in beiden walte vor Alters t, das allmählich abgefallen ist; Imp. Sing. še, Plur. Vocal. Umgekehrt Prät. Sing. Vocal, Plur. še. Das Verhältniß der Vocale läßt sich im Allgemeinen nicht angeben. Sowohl im Imp. als Prät. fallen die zweite und dritte Pers. Sing. stets zusammen. Im Prät. unterscheidet sich der Vocal der ersten Pers. Sing. (wenn er nicht individuell abweicht, wie zuweilen in zweiter Conj.) durch seine Unbetonung von dem betonten Vocal der zweiten und dritten Person. Auch allein durch den Ton unterscheidbar sind die ersten Personen des Sing. Imp. und Prät., wenn ihr Vocal a lautet (wie in der ersten Conj. immer, in der zweiten und dritten zuweilen); nämlich das a des Imperativs hat den dritten Accent, das des Prät. gar keinen welches man auch so ausdrücken kann: die erste Pers. des Imperf. lautet, in diesem Falle, immer wie die zweite und dritte des Präteritum.

[Anm. = 2) Punkt aus "Dodatak"]

71

57 -

74 ... tèdo, tè... tède, tè...tède, tè... tèdosmo, tèsmo... tèdoste, tèste... tèdoše, tèše.

75 II. čeo (ktèo, tèo, tío, òtio),  
čèla, čèlo.

[Hinzufügung des "II. Part. Prät." bei allen Verben, so: bio, bila, bilo, u.s.w.]

60 [Anm.] Istina da narod ovakove riječi u govoru svagda uzima kao gerundia, n.p. ode igrajući, pjeva kopajući, kopa pjevajući, jede stojeći i t.d.; ali bi se u pisanju mogle uzeti i za prava pričastija (kao prilagatelna imena), n.p. igrajućí, igrajućâ, igrajućê; zašto je narod čekoje uzeo i obratio u prilagatelna imena, n.p. təkúćâ voda, stàjaćâ košulja, spàvaćê aljine, plètićâ igla i t.d.

[Vgl. S. 69f. bei Grimm]

[Anm.] Tako se i ova pričastija prošavšeg vremena upotrebljavaju u govoru kao gerundia, i to

- ponajviše kod svršitelni glagola, n.p. došavši (on, ona, ono) u kuću reče mu; poigravši malo sjede; rekavši to uze ga za ruku; porađivši dače Bog i t.d.
- 64 ... ali prema glagolima Grčkim i Latinskim (i sami drugi dekoji Slavenski naroda) sve je ovo smilje i bosilje. Kad bude bolja zgoda i više mjesta i vremena za pisanje Srpske grammatike, onda će se moći i oni još bolje razdijeliti i u redove postaviti; a za sad, kao pored rječnika, evo ovako da i malo pregledamo: ...
- 65 b) ivati (ovo su gotovo sve nesavršitelni, ili da rečemo jedan put učašćatelni (učestni, učesni?), verba frequentativa...  
[Anm.] Meni se čini da nema upravo nikakve razlike između glagola nesavršitelni (verba imperfectiva) i učašćatelni (verba frequentativa); zašto je svaki učašćatelni glagol i nesavršitelni, a svaki nesavršitelni može biti i učašćatelni.
- 71 3) ... jeda, jedaše i t.d.; tako i od grebem, greba, grebaše; a od zebem može biti da bi ko rekao i zebija, zebijaše i t.d. K ovima ide i kunem, kunija, kunijaše i t.d.
- 68 2) ...  
...  
5) Istina da po opštemu pravilu kod sviju nesvršitelni glagola postaje suštestvitelno na nje od stradatelnog pričastija kad se promijeni n na nje, n.p. kopan, kopanje; igran, igranje; pisan, pisanje, pečen, pečenje; mjeren, mjerenje; suđen, sudeње; ljubljen, ljubljenje; slavljjen, slavljenje i t.d. Ali se opet (osobito u Resavskome i u Sremačkom narječiju) kod kod glagola ovoga sprežanja, osobito koji se svršuju na lim i nim, govori još i drukčije (t.j. ne promjenjuje se l na lj, ni n na nj, n.p.
- 86 Mit der Zeit wird es der Serbischen Grammatik schon gelingen, in die Gründe dieser Abweichungen tiefer einzudringen und sie alsdann zweckmäßiger zu ordnen. Vorläufig begnüge man sich mit folgenden Anmerkungen:  
...  
[Vuks Beispiele sind in Tabellen geordnet, fehlende Infinitive ergänzt.]
- 90 b) Einige auf ivati (es sind beinahe lauter Imperfectiva).
- 
- 91 ... jeda, jedaše u.s.w.  
-
- 97 2) ...  
Dasselbe gilt auch von den Verbalien. Der Ressawer und Sirmier wird das l und n vor dem enje nicht leicht in nj und lj verwandeln, sondern sagen: molim, moljenje (das Bitten), balim, baljenje (das Rotzen), bunim, bunjenje (das Aufschwingen), branim, branje (das Wehren). Andere Mundarten ziehen moljenje, baljenje, bunjenje vor, wie sie vrčenje (das Bohren), trpljenje (das Ertragen, srđenje (das Zürnen) vorziehen dem Ressawischen vrtenje, trpenje, srdenje.



molim, molenje; balim, balenje;  
 bunim, bunenje; branim, brane-  
 nje i t.d. nego mi se čini da  
 je ono prvo običnije. Tako isto  
 može biti da bi ko rekao (u  
 Resavskome i u Sremačkom na-  
 rječiju) i vrtenje, trpenje,  
 srdenje i t.d. prem da je svu-  
 da običnije vrćenje, trpljenje,  
 srđenje i t.d.

Ovđe je za sad pored rječnika 98 -  
 dosta gramatike. O narječija-  
 ma, o predlozima, i o među-  
 metijama nije trijebe govori-  
 ti, zašto su ovđe u rječniku.

69 Alphabeti Serborum ... -

- 99 Von den Partikeln.

### I. Präpositionen.

1) Den Genitiv regieren: bez, brez,  
 ohne; blizu, nahe; više, oberhalb;  
 do, bis, außer; iz, aus; iza (iz  
 za), von hinten, von jenseits; z.B.  
 iza brda, vom Berge her; iz van,  
 außer; z.B. izvan pameti, außer  
 Verstand; između, zwischen; iznad,  
 von oben herab; ispod (iz pod), von  
 unten; ispred, vornen, weg; kod,  
 bei, z.B. kod mene, bei mir; kod  
 kuće, zu Hause; kraj, am Ende, z.B.  
 kraj sela, zu Ende des Dorfs; kraj  
 mora, am Ufer des Meers; kraj mene,  
 bei mir, neben mir; nakraj, am En-  
 de, unten, z.B. sjedi nakraj sela,  
 er wohnt unten im Dorfe, pokraj,  
 neben, längs; ukraj, am Ende; mjesto,  
 statt; nakon, hinter, z.B. nakon  
 sebe spomen ostaviti, Andenken hin-  
 terlassen; nasred, mitten in, z.B.  
 nasred sela, polja, mitten im Dor-  
 fe, im Feld; niže, unten, unter-  
 halb; od, von; oko, okolo, um, her-  
 um, z.B. oko kuće, um das Haus;  
 oko božića, um Weihnachten; osim,  
 außer; pored, neben; poslije, nach,  
 nachher; posred, mitten durch, z.  
 B. udario ga posred glave, er  
 stieß ihn mitten durch den Kopf;  
 ode posred sela, er ging mitten  
 durchs Dorf; preko, über; prije,  
 vor (mit Bezug auf die Zeit); pro-  
 tiv, gegen; radi, zaradi, poradi,  
 wegen, um willen; svr (savr), von  
 oben, z.B. skočio svr kuće, er  
 sprang oben vom Hause herab; savr  
 glave do zelene trave, oben vom

Kopf bis zum grünen Grase, s onu stranu, jenseits.

2) Den Dativ regiert nur eine Präposition: k, ka, zu, k meni, zu mir, ka Kruševcu, zu Kruschewatz.

3) Den Accusativ regieren: kroz, durch; mimo, vorbei; niz, hinab; niz brdo, vodu, den Berg, das Wasser hinab; uz, hinauf, uz brdo, vodu.

4) Den Accusativ und Localis regieren: na, auf; o, von, an, zu; govori o njemu, er redet von ihm; visi o klinu, hängt  
100 am Nagel; udario o kamen, stieß sich an den Stein; o božiću, zu Weihnachten; po, um, durch, nach, in, deswegen, als: otišao po devojku, er ging um das Mädchen fort; poslao po devojci, er schickte durch das Mädchen; udario ga po glavi, er stieß ihm nach dem Kopf; u, in (wenn u bei heißt, erfordert es den Gen., als: u boga je svašta dosta, bei Gott ist alles genug). Die Präpositionen na und u, wenn sie auf die Frage: wo? die Ruhe eines Gegenstandes anzeigen, haben den Localis bei sich, stoji na brdu, stehet auf dem Berg; poginuo na Kosovu, ging auf dem Amselfeld unter; bio sam u crkvi, ich war in der Kirche. Deuten sie aber auf die Frage wohin? Bewegung an, so folgt ihnen der Acc., z.B. otišao na brdo, er ging auf den Berg; ide na Kosovo, er geht auf das Amselfeld; idem u crkvu, ich gehe in die Kirche.

5) Den Acc. und Instr. regieren (so wie na und u den Acc. und Loc.) folgende: pod, unter; ode pod kuću, er geht unter das Haus; stoji pod kućom, er steht unter dem Haus; nad, nada, über: nad vodu, über das Wasser; nad vodom, über dem Wasser; nada se, über es; nada mnom, über mir; među, zwischen, unter; to je među nama, das ist zwischen uns; daj među nas, theile unter uns; pred, preda, vor; stoji pred kućom, steht vor dem Haus; iznesi pred kuću, trägt vor das Haus; metni preda me, setzt vor mich; stoji preda mnom, steht vor mir; auch pred smrt, vor dem Tod; pred božić, vor Weihnachten; za, hinter, nach, um, bei: sjedi za kućom, steht hinterm Haus; odnesi za kuću, trägt hinters Haus; ide za njim, geht nach ihm; ne brini se za njega, kümmert sich nicht um ihn; za novce svašta dosta, um Geld alles genug; uzeti za ruku, bei der Hand nehmen. Zuweilen steht bei za der Genitiv: za života, während des Lebens,

za mladosti, während der Jugend, u.s.w.  
 6) Gen. und Instr. regieren: s, sa, mit,  
 von, durch: s bratom, mit dem Bruder; s  
 brda, von dem Berge; s konja, von dem  
 Pferde; sa zemlje, von der Erde; propao  
 101 s brata, er ist durch den Bruder zu  
 Grund gegangen; sa svoje pameti, durch  
 seinen Verstand.

## II. Adverbia.

1) Des Orts: amo, hierher; blizu, nahe;  
 gore, oben; daleko, weit; dovdle, dovdle,  
 bis hierher; dokle, so weit als; dolje,  
 unten; donde, donle, bis dorthin; dotle,  
 bis dahin; đe, wo; đegođ, wo immer; đe  
 mu drago, wo immer, es sey, wo es will;  
 igđe, wo immer; iz daleka, von weitem;  
 iznutra, inwendig; izokola, rund herum,  
 von der Seite; izrebar, izrebra, von  
 der Seite; izprije, von der Seite; ku-  
 da, wo; lijevo, links; nadaleko, weit;  
 naprijed, voraus; nigđe, nirgends;  
 ovamo, hierher, auf dieser Seite; ovđe,  
 hier; ovuda, hierher; odavde, odavle,  
 von hier; odakle, von wo; odatle, von  
 da; odsvakle, odsvakud, von überall; od-  
 ovud, von hier, von dieser Seite; ozgo,  
 oben; ozdo, unten; okolo, herum; onamo,  
 dorthin; onđe, dort; onuda, dort vorbei;  
 ostrag, von hinten; otkud (od kud), von  
 wo; spolja, von außen; svagđe, svade,  
 überall; sprijed, vorne; tamo, dort; tu,  
 dort, da; tuda, dorthin; unutra, drinnen,  
 hinein; čak, weithin, bis an.  
 2) Der Zeit: va vijek, immer, ewig; ve-  
 čeras, večeraske, diesen Abend; davno,  
 lange; danas, danaske, heute; dockan,  
 docne, spät; zimi, Winters; zimus, zi-  
 muske, diesen Winter; zorom, frühe, bei  
 Tagesanbruch; igda, ikad, irgendwann,  
 je; istom, erst; jako, jetzt; jesenas,  
 jesenaske, diesen Herbst; jutros, jutro-  
 ske, heute früh; juče, gestern; kad, wann,  
 als; katkad, dann und wann; lani, vori-  
 ges Jahr; ljeti, Sommers; ljetos, lje-  
 toske, heuer; najzad, najposlije, zuletzt;  
 nigda, nikad, niemals; nočas, nočaske,  
 heint; noću, noćom, bei Nacht, Nachts;  
 ovoga puta, gleich, auf der Stelle, jetzt;  
 odma, gleich; onda, ondaj, dann; onomad-  
 ne, dieser Tage; poslije, später; potom,  
 (po tom), hernach; prekjuče, vorgestern;  
 preklani, vor zwei Jahren; preksinoć, vor-  
 102 gestern Abend; prije, pređe, vor, ehe;  
 proljetos, verwichenen Frühling; rano,  
 frühmorgens; sad, jetzt; sinoć, gestern  
 Abend; sutra, sutra, morgen; sutradan,

den Tag darauf; skoro, unlängst; tača, dann; udilj, immer, beständig.

3) Der Quantität: više, mehr; dovoljno, hinlänglich, nach Herzenslust; dosta, genug; izobila, überflüssig; istom, nur, nichts als; još, još, jošte, noch; koliko, wie viel, so viel; kolikogođ, soviel immer; malko, malo, malčice, ein wenig; manje, weniger; mlogo, viel; mrvičku, mrvke, mrvčice, ein klein wenig, Krümchen, Bißchen; nekoliko, einiges, et was; nikoliko, gar nichts; ovoliko, soviel; onoliko, soviel; toliko, soviel.

4) Der Qualität: bolje, besser; gotovo, beinahe; teško, schwer; slabo, schwach; carski, kaiserlich. [Anm.] Beinahe jedes Adjectiv läßt sich auf diese Weise in ein Adv. verwandeln.

5) Fragende Adverbia: zar, etwa? zašto, warum? jeli (je li), gelt? jer, warum? kamo, wo ist? kuda, wohin? nijeli (nije li), nicht? pošto, wie theuer?

6) Bejahende, verneinende: da, ja; da kako, allerdings; doista, zaista, gewiß; ja, ja; jamačno, sicher; lje, sicher; nije, nein.

### III. Conjunctionen.

a, aber, und; a kamo li, viel weniger; ako, wenn; al, ali, aber, oder; ama, aber; baš, gerade, auch, sogar; bud, wen auch, sei es; budući, weil, indem, da aber, weil es so ist; van da, außer, wenn; već, sondern; već ako, außer wenn; da, daß (da ja imam, daß ich hätte) wenn (da ja znam, wenn ich wüßte); dakle also, daher; ele, einmal; zašto, denn; i, und; ili, oder, entweder; ja, jali, entweder, oder; jer, denn; kako gođ, so wie; li, ob? nego, sondern; ni, weder, noch; niti, weder, noch; no, aber; opet, abermals, wieder; pa, und, hernach, dann; pak, und, hernach, aber; premda, wiewohl; također, auch, to, so.

### 103 IV. Interjectionen.

A! ah! aa! aha! ah! ach! avaj! oweh! weh aj! hei! aja (ajja)! nein, auf keine Art! ao! (wundernd), ato (a to)! sieh da blago! wohl (mit dem Dat.) bl. meni! wohl mir! bog me! bei Gott! bre! (befehlend) gle! scheu, sieh! davori! he! wart! de! wohlan! dede, deder! mache, mache! dede da vidim! laß sehen! dela! (befehlend) žiža! (sich verbrennend) ej! hei! evo! sieh da (vor mir)! eno! sieh da (vor ihm)! eto! sieh da (vor dir)!

ii! (wundernd) jao, jaoj! weh! jatka! der  
 Arme! jado! weh! kuku meni! weh mir! kuku  
 lele! weh! lele meni! weh! lju, lju! (zu  
 Wiegenkindern) more! (s. das Wörterbuch)  
 na, naj! da! nemoj! nicht doch! nu! nude!  
 nuder (betheuernd) nuto! sieh! o! (rufend)  
 oj! (auf Rufen antwortend, in den Liedern  
 ausrufend) op, opa! op, cup! opa, cupa! (tan-  
 zend) oo! oho! pi! pfui! pik! (s. das Wör-  
 terbuch) pomagaj! zu Hülfe! pst! pst! puć!  
 plumpf! ta! (ne češ!) gewiß! teško! weh  
 (mit dem Dat. der Person: teško meni, tebi,  
 njemu, nama! weh mir, dir, ihm, uns) ča ču!  
 lari fari! u! uh! uk! (frierend, schau-  
 dernd).

Es gibt sodann viele Interjectionen für  
 Thiere, zumal Haustiere, sie zu locken, zu  
 scheuchen, gehend und stehend zu machen.  
 Lockwörter: biri, biri! (zu welschen Hüh-  
 nern) vit, vit! (zu Tauben) gic, gic! (zu  
 Schweinen) đa, đa! (zu Pferden) ma, ma! (zu  
 Kühen) mac, mac! (zu Katzen) čuk, čuk! (zu  
 Hühnern) Scheuchwörter: oš, oša! (zu Hun-  
 den) pis, pis! (zu Katzen) uš, uš! (zu  
 Schweinen) uj, uj! (zu Krähen, hui, hui)  
 voč! (zum Ochsen) cuki! (zum Hunde) šibe!  
 (zu jungen Hunden) šike! (zu Ferkeln) Soll  
 der Ochse angetrieben werden, so heißt es:  
 ča! soll er zurückgehen: stu! den Ochsen  
 oder das Pferd zum Fortgehen zu bringen:  
 de! Das Kalb von der Kuh zu trennen: ljok!  
 Lämmer von den Müttern: kit, kit! kit, luč!  
 Ziegen zu treiben: kec, keca! Schafe zu  
 treiben: is, isa! die Ziege zum Melken ste-  
 hen zu machen: tir, tiri!

- 104 Andere Interjectionen stammen aus dem Tür-  
 kischen, Griechischen oder Deutschen, z.B.  
 ajdidi! herrlich! đidi! schön! aratos! ver-  
 flucht! Teufel! aferim! bravo! kuš! kusch,  
 still! berdo! wer da! aman! Pardon, Gnade!  
 dur! halt! čala! die Trommel gerührt! ja-  
 zuk! Schade! jala! beim Allah! vala! bei  
 Gott!

Merkwürdig sind einige, die noch auf heid-  
 nische Zeit zurückweisen und fast nur in  
 den Liedern gebraucht werden, vgl. lado!  
 leljo! kolalom! in dem Wörterbuch. In den  
 Liedern finden sich auch zusammengesetzte,  
 oft halbe und ganze Zeilen füllende Inter-  
 jectionen, ja der Refrain mag als eine  
 erweiterte Interjection betrachtet werden.

## ANHANG II

Zusammenstellung der Notizen aus Grimms Handexemplar  
mit Quellenangaben<sup>1</sup>

[Über Vuk:]

- [118] Wuks Gramm[atik] rec[ensiert] Wiener Lit[eratur]z[ei]tung<sup>2</sup>  
 1815. n<sup>o</sup> 46  
 - Volkslieder I - - - - n<sup>o</sup> 74  
 - II - - - - 1816 März
- [111] Lit[erarisches] Con[versations]blatt n<sup>r</sup> 98, 28 April 1824.<sup>3</sup>  
Wuk Stefanowitsch (W. Böttiger) und Kruse?  
 hatte anno 1819 Übersetz[un]g des N[eu]en T[estaments] ins  
 Serbische verfaßt, die Petersburger Bibelges[ellschaft]  
 wollte sie 1820. drucken lassen, der Druck fand zu Wien  
 Hindernisse, dann wurde die Übers[etzung] nach Petersburg  
 geschickt u[nd] einer starken Revision unterworfen, wodurch  
 sie, da man viel alte Kirchenges[etze] einschleibt, an  
 Brauchbarkeit fürs Volk verlieren dürfte.  
 Wuk hat eine Wienerin geheiratet, die er während s[einer]  
 Reise nach Sachsen in Temiswar ließ.  
 W[uk] nachdem er studiert war Mauthinspector in einem Di-  
 strict Serbiens; während Czarny Georgs Oberherrschaft Secre-  
 tar des Senats zu Belgrad. Seit der Besitznahme durch die  
 Türken privatisierte er theils in Serbien, theils in Oester-  
 reich, reiste durch Polen nach Rußland, wo er Petersb[urg],  
 Moskau, Kiew besuchte. - Jetzt kehrte er nach Kragujewatz,  
 Miloschs Wohnsitze zurück.

[Zum Titel-

blatt:] belobt im litteraturblatt zum morgenblatt 1824. nr. 69.  
 27. aug[ust] von X.<sup>5</sup>

über Wuk

allg[emeine] zeitung 1839 n<sup>o</sup> 257<sup>6</sup>und widerlegt - 1840 n<sup>o</sup> 165 p. 117. 118die übersetzung der gr[amm]tik ist von Tirol

- 
- 1 Grimms Notizen werden nicht chronologisch (zum Problem der Datie-  
 rung s. oben S.185ff.), sondern nach Themen geordnet, um einen bes-  
 seren Überblick über seine Interessengebiete und das gesammelte Ma-  
 terial zu ermöglichen. Die oft zufällige Anordnung im Handexemplar  
 ist in der Faksimileausgabe von Mojašević/Rehder wiedergegeben; die  
 dort in einem nicht durchnummerierten Anhang abgedruckten losen Zet-  
 tel Grimms sind mit meiner Seitenzählung in Klammern angegeben;  
 ebenfalls durch Klammern sind meine Ergänzungen der Stichworte  
 Grimms gekennzeichnet. Grimms Unterstreichungen werden beibehalten.
- 2 Gemeint sind Kopitars Rez. der "Pismenica" und des 2. Bd. und  
 Grimms Rez. des 1. Bd. von Vuks Liedern, vgl. jetzt in KKS I, S.  
 310-320, 347-369 und GKS IV, S. 427-436.
- 3 Literarisches Conversationsblatt hg. Brockhaus, Leipzig.
- 4 Es handelt sich um die Geschichtsforscher K. W. Böttiger und F.  
 Kruse, vgl. ADB Bd. 3 und 17.
- 5 Morgenblatt für gebildete Stände hg. Cotta, Stuttgart.
- 6 Allgemeine Zeitung hg. Cotta, Stuttgart, Augsburg, Tübingen.

[Zu Siedlungs- und Kulturgeschichte:]

- [118] Valben, Syrfen, zakel u[nd] walack Ottoc[ar] 691<sup>b</sup> 1  
 Turinge u[nd] Surben (Sorben) Bit[erolf] 52<sup>a</sup> 2  
 Sarvie Wigal[ois]<sup>3</sup>
- I spätere zurückdrängung slavischer sprache von der ostseeküste.  
 letzter rest im Lüneburgischen.  
 in altenborg wurde die slavische sprache gewaltsam ausgerottet.  
 in Hinterpommern noch im 16. jh. wendisch gesprochen.  
 Saströw 2, 598<sup>4</sup>  
 weicht sie in Lausitz? und in Schlesien?  
 Wenden im eichsfeld  
 Wolfs geschichte des Ei[chsfelds] I. 33-39<sup>5</sup>  
 in regione Slavorum ad moine. trad. fuld. 2, 126<sup>6</sup> conf. notam  
 ibd. 2, 24. in Solavis
- II Lang regesta<sup>7</sup> II, 46 (1210) Heinrich Supan, gehört zur  
 familia eccles[iae] ratisbonensis  
 Ibid. II, 114 (1220) Alberti comitis in Tirol literae de  
 divisione prolis cujusdam inter pueros supanos et mona-  
 sterium Burense.  
 плакати (plorare) goth. flêkan (plangere)
- IV Hugo rechtsg[eschichte]<sup>8</sup> ed. 1. § 312. der bauernjunge  
 Uprauda.  
 Kanne enantiosema<sup>9</sup> (Norim. 1819) p. 28. legt Uprauda dem  
 Justinus "Justiniani imp. patri" bei.  
 altsl. вѣсток (oriens) Instit[utiones] p. 33<sup>10</sup>  
 [Im Text sind die Namen: Bulgaren, Serben, Croatien, Dalma-  
 tien unterstrichen.]
- VI übergewicht der griech. kirche in Litthauen.  
 Lindenblatt p. 206<sup>11</sup>

1 Ottokars Österreichische Reimchronik, hg. H. Pez 1745 (= Scriptores rerum austriacarum veteres ac genuini, Bd. 3).

2 Biterolf und Dietleib. Deutsche Gedichte des Mittelalters, hg. von der Hagen und Büsching, Bd. I, 1820.

3 Wirnt von Gravenberg, Wigalois, hg. G. F. Benecke, 1819; Vers 9894.

4 B. Saströw (1520-1603), Bürgermeister von Stralsund und Historiker. Seine "Selbstbiographie" enthält wichtige Angaben zur Geschichte von Pommern. - Vgl. Brockhaus/Efron Bd. 28<sup>a</sup>.

5 J. Wolf, Politische Geschichte des Eichsfeldes I-II, 1792-93.

6 J. F. Schannat, Corpus traditionum Fuldensium, ordine chronologico digestum. Leipzig 1724.

7 K. H. Ritter von Lang, Regesta sive rerum Boicarum autographa ad annum usque 1300. Bd. 1-4, München 1822-28.

8 G. Hugo, Rechtshistoriker und Prof. der Rechte in Göttingen. Seine "Geschichte des römischen Rechts", 1790, ist in mehreren erw. Aufl. erschienen (11. Aufl. 1832), vgl. ADB Bd. 13.

9 J. A. Kanne, De vocabulorum enantiosema sive observat. de confusione de linguis Babilonica specimen Ium. Nürnberg 1819.

10 J. Dobrovský, Institutiones linguae slavicae., Wien 1822

11 Lindenblatts Jahrbücher oder die Chronik von Johannes von Posilge, hg. J. Voigt und F. W. Schubert, Königsberg 1823.

- IX ? [Zur Behauptung, polnische und litauische Geistliche schrieben die aksl. Bücher ab.]
- XI ? [Zu: "reiner Sonnene, ungefügere Glagoliza"]
- XII Kopitar wien[er] jahrb[ücher]<sup>1</sup> 1824. p. 114: eine kirchensprache, die aber nicht, wie bei Griechen und Römern der letzte schimmer einer reichen literatur, sondern das erste morgenroth einer erst beginnenden cultur, eben deswegen der gründe entbehrt, womit man den fortgebrauch des griech. und lateins zum theil entschuldigen kann.
- XIII Kopitar l. c. pag. 115: es wäre eine frage, der wievielte theil des sprachschatzes in den gottesdienstl[ichen] büchern enthalten sein kann. - die slavischen kirchenbücher machen an 30-50 foliobände aus. ibd. p. 154.  
[Zur "Hirtensprache":] vgl. Danitza p. 44<sup>2</sup>
- XIV über Mraz[ović] vgl. Slavin p. 312-318<sup>3</sup>
- XV vgl. Fauriel disc[ours] préliminaire CXXII.<sup>4</sup>  
Zelich hat viele italismen und wirft selbst den Dalmatinern latini ritus vor, daß sie ihre sprache stark mit der ital. mischen. Kop[itar] l. c. p. 199.<sup>5</sup>  
[Zu slavischen Wörtern im Ungarischen:] auch venetianische
- XVI auch Sophocles haben sie übersetzt. Kop[itar] in Wien[er] jahrb[üchern] 1824. p. 114<sup>6</sup>
- XVII der erste neuere schriftsteller der Illyrier graeci ritus war der ausgesprungene mönch Dositheus Obradowitsch (sein necrolog in den vaterl[ändischen] blätt[ern] jahrg. 1811. n<sup>o</sup> 61. p. 365)<sup>7</sup>  
der zweite war der archimandrit Zelich  
Житие - Герасима Зелића - НИМЪ САМЪМЪ НА СВѢТЪ ИЗДАНО.  
Ofen 1823. XVI, 643. 8<sup>o</sup>. rec. von Kopitar wien[er]  
jahr[bücher] 1824, vol. 26. p. 113-199.
- XXIII [Zu: Srb] Instit[utiones] p. 154<sup>8</sup>  
vgl. Sarvie, Servie (Wigal[ois])<sup>9</sup>
- XXVI die östlichen Serben nennen ihren westlichen (dalmatischen) bruder Schijak (dickhals)
- XXVII unirte griechen, deren es viele in Polen gibt, sind solche die den griech. ritus beibehalten, aber sich dem röm. papst unterwerfen.

1 Gemeint ist Kopitars Rezension "Leben des Archimandriten Zelich" in: Jahrbücher der Literatur 26, Wien 1824, S. 113-199, vgl. jetzt Spisi II, 1, S. 318-397.

2 Danica. Zabavnik za godinu 1826. Hg. Vuk Stef. Karadžić.

3 Slavin. Hg. J. Dobrovský, Prag 1806.

4 Cl. Ch. Fauriel, Chants Popul. de la Grèce moderne, Paris 1824-25.

5 s. Anm. 1.

6 ebd.

7 J. Kopitar, Dositelj Obradović. In: Vaterländische Blätter 4, 1811, S. 365-368, vgl. KKS I, S. 113-120.

8 J. Dobrovský, Institutiones...

9 Vgl. S. 231, Anm. 3.



[118] Cyrill und Method, von Jos. D[obrovský]  
für die abh[andlung] der böhm[ischen] Ges[ellschaft]  
Prag 1823. 133 S. 8<sup>o</sup>.

[Zur Lautlehre:]

- XXXIII [Zu den reduzierten Vokalen:] goth. -s  
vgl. Bopp, vgl. gramm. 339<sup>1</sup>
- XXV warum aber zeigt sie ihn nicht in unflektierbaren wörtern,  
partikeln?
- XXXVI asilus, ahd. asilu (gramm. 2, 94)<sup>2</sup> slav.  
ongilu (angelus) slav.  
auch das serb. knez verräth das i, denn es steht offenbar  
f. knezi, russ. knjaz'  
ebenso zetz (lepus) f. zetzi  
(aber russ. mjesjatz" f. mjesjatz'?)  
az (ego) für azi, als азъ, obschon азъ angegeben wird.
- 104 vocalauslautige wurzeln XLVIII Vorrede
- [106] азъ (ego) f. азъ = азі
- XXXII columba f. colunba (m vor b)  
mensa mit goth mēs, slav. misa  
neugr. ἀντιμισσίου
- XXII pjesma, vgl. litth. giesme
- XLIX labud aus alabud?  
labe aus alabe?
- [106] kamen, akmu<sup>o</sup>  
sokol, falke  
labud, alpt  
na, ana  
plak, folk  
prase, porcus (wie decem, octo)  
ramen, aram  
brada, part: grad, garto  
rod? art  
brod, furt. mleko milch  
zlato, gold. kral, charl. vladu, waltu
- buchstabenumsetzung  
serb. sav, sva, sve f. vas, vsa, vse  
khi, kheri (filia)  
herzeg. schhi (шхи), schheri  
böhm. dcý, dcera  
russ. dotsch? vgl. gaunersprache: ottchen  
russ. ptschela (apis)  
böhm wcela  
serb. tschela  
krain. zhibela f. bizhela  
poln. lza für slza (Dobr. etymol. p. 45)<sup>3</sup>

1 F. Bopp, Vergleichende Grammatik., 2. Abt. 1835

2 J. Grimm, Deutsche Grammatik, T. 2, 1826

3 Dobrovský, Institutiones...

- 2 [In der Alphabet-Tabelle sh verbessert als:] sc  
 3 [Zu r̄z] vr gipfel, gen. vr̄za, vr'a  
 4 u aus l: vuk, pun  
 kunem (pag. 88)  
Danitz p. 52<sup>1</sup>  
 vgl. litth. dubbus, lett. dohb  
 merkwürdig serb. dubok (profundus)  
 russ. glubok  
 böhm. hluboky  
 poln. glęboki  
 dubok scheint f. dlubok, ausgehöhlt  
 v. böhm. dlaubati und hlaubati, grübeln  
 [Zu g - k] g und j  
 die lieder haben megdan und mejdan, pugnae locus  
 7 [Zu: g in ž, in z und in č; z - ž und in g sind die Beispiele  
 le angestrichen; č und leči sind ausgeklammert]  
 die angestrichenen fälle sind als eine regel darzustellen  
 g vor e wird zh  
 vor i - z vrg, vrzino  
 sluga (servus) sluzhba (servilium)  
 aber auch sluschkinja (ancilla) слушкиња  
 knez steht für knezi, russ. knjaz', knjaginja (fürstin)  
 böhm. kněz (fürst), kněžna (fürstin)  
 8 [Zu: k - č, in c und in č sind die Beispiele angestrichen,  
 č und reči sind ausgeklammert]  
 9 [Zu -l] мно(carus) f. мила  
 das o gleicht dem krain. v  
l in der mitte aufgelöst (oben p. 4)  
slav wird in compositis -sav  
 10 [Zu: s - š sind die Beispiele angestrichen, poslati, pošljem  
 auch unterstrichen]  
 vgl. pag. 14  
 искати, иштем, postulare  
 [c - č angestrichen]  
 14 [Zu h : s, š sind die Beispiele angestrichen]  
 vr cacumen  
 vrg cacumen  
 15 zuweilen setzten sie в (v) für х  
 сув (siccus) russ. сухъ  
 wovon сушити (sictare)  
 7 [Zu: v als Ersatzlaut für h:] в in c und ш (ad pag. 15)

---

1 Vuks Danica für das Jahr 1826.

- 16 [Zu št, ć gegenüber šč sind die Beispiele angestrichen]  
? [zur Behauptung, in aksl. Büchern gebe es nirgends ь,  
sondern nur ъ ]
- 19 [Zum Akcent:] вѣс , omnis; вѣс , vos
- [Zur Deklination der Substantive]
- XXXIX unterschied zwischen belebten und unbelebten subst. im  
litth. (Mielke p. 40)<sup>1</sup>
- 25 [Zu uši:] v. pag. 35  
[Zur 1. Dekl.] ogan' feuer  
ognja
- 26 [durchgestrichen:] gromom tonitribus (ed. 1841, 152)<sup>2</sup>
- 27 auf j: boj, schlacht  
raj, paradies  
noj, strauß (vogel)  
kroj, schnitt  
pokoj, requies
- 29 двор (aula) дворови  
? топ Kanone, pl. топови ? vgl. Danitza p. 118, 162<sup>3</sup>  
Vuk im W[örter]b[uch] топ fem.  
grom tonitrua pl. gromovi  
div gigas, divovi gigantes
- 30 сан somnus poln. sen, gen. snu  
gen. сна böhm. - -  
dat. сну  
пас (canis), gen. пса , nom. pl. пси  
russ. песь, пса  
böhm. pes, psa, pl. psy  
vr cacumen, gen. vr'a  
böhm. wrch  
poln. wierzch
- 31 [Zu ljudi:] dieser gen. -i ist weiblich. II, 194, 198<sup>4</sup>  
[Zur 2. Dekl.] (aurora)  
(nympha)  
bemerkenwerth, daß die Serben im gen. pl. fem. nicht die  
einsilbigen formen der Böhmen, Polen und Slovenen haben.  
[Zum Lok. ohne -ma:] Danitza p. 65<sup>5</sup>
- 32 [Zu Dat./Lok. fem.:] (folter)
- 35 [Korrektur des mißverstandenen Gen. sg. matere (die Mütter)  
als:] mati (die Mutter)  
golijen tibia, crus

1 Ch. G. Mielcke, Litauisch-deutsches und deutsch-litauisches Wörterbuch, Königsberg 1800. (Zit. A. Kurschat, Lit.-dt.Wb. I, 1968, S. XXVIII).

2 Gemeint sind Vuks Srpske Narodne Pjesme, Bd. I, Wien 1841.

3 Vuks Danica für das Jahr 1826, S. 118, Vers 162.

4 Vuks Narodne Srpske Pjesme, Bd. II, Leipzig 1823.

5 Vuk in Danica 1826, S. 65: "U Srijemu, u Bačkoj i u Banatu kašto se izostavlja ma, i onda dolazi bliže k Slavenskome."

- 37 [Zur 4. Dekl.:] ad a  
 уво (auris) увета  
 паче Entlein  
 пашче Hündlein  
 пиле Kücklein  
 сироче Waislein  
 штене Hündlein  
 копиле Bastard  
 das deutsche epenthetische ir entspricht auch in der bedeutung, es sind thiere  
 huindir, varhir, oder holzir (drveta)
- 38 [Zum Kollektivum auf -ad:] inst[itutiones] p. 298.  
 oko (oculus) wird im pl. fem oči (s. 35)  
 uvo (auris) uši ( - )  
 vgl. Berlich p. 64<sup>1</sup>. Murko p. 24<sup>2</sup>. Kopitar 242<sup>3</sup>  
 (vgl. oben p. XXX, uvo, uho)
- [Zum Adjektiv:]
- 17 die indef. gehen wie substantiva  
 pavlov pavlova  
 gen. pavlova pavlovy  
 dat. pavlovu pavlově p. 48
- 41 [Zu: "abgeschnitten":] indefinit, abstract  
 мио (carus), fem. мила, neutr. МИЛО  
 dies männliche o ist daher nicht flexivisch  
nb steht das adj. bei leblosen masc. so lautet der acc. sg.  
 adj. wie der nom. (ganz und abgeschn[itten] )  
 z.b. sav pelen  
 tizrveni pojas (vorhin p. 39)  
 so auch im altslav.  
 sav pelen pobrala I. 123  
 svega pelena  
 sav Banat III, 25<sup>4</sup>  
 aber svu ruzhu I, 123<sup>4</sup>  
 acc. fem.  
 жив ти братац! I. nr. 206
- 42 боже мили!
- 44 ebenso böhm. petrův, petrova, petrovo
- 45 zu sav gehört svaki (omnis) сваки, ка, ко  
 altsl. вСАК, quilibet  
вСАЧЕСК  
 krain. vsāki (Kopit[ar] p. 298)  
 bulgar. sitschki (omnes) f. vsitschki  
 aber sva (totam) v. bulgar. lieder p. 40<sup>5</sup>  
 litth. wissas (omnis) auch altpreuß. (Vater p. 89)<sup>6</sup>  
 lett. wiss, wissa

1 I.A. Brlić, Grammatik der Illyrischen Sprache... Ofen 1833.

2 A. Murko, Theoretisch-praktische slowenische Sprachlehre, Leib. 1832.

3 J. Kopitar, Grammatik d. slavischen Sprache in Krain., Leib. 1809.

4 Gem. ist Vuks Liederausgabe von 1823f.

5 Gem. sind die von Vuk hg. bulgarischen Volkslieder, vgl. GPS II, S. 220-229.

6 J.S. Vater, Die Sprache der alten Preußen, Braunschweig 1821. - Grimm hat darüber e.Rez. verfaßt, vgl. GKS IV, S.160-164.

[durchgestrichen:] vgl. russ. совершенно , gänzlich, völlig?  
ist co-вершено - gehört also nicht hierher

Della Bella und Stulli geben nicht sav, sva, sve sondern  
vas, sva, sve

(Vuk hat im W[örter]b[uch]noch vac)

vac in liedern I. pag. 9. II. 152, 150. II. 278, 116. III.  
50, 6. III. 96, 18. II. 251, 43. III. 65, 15. I. 123.

altsl. весь , вса , все (omnis) Instit[utiones] p. 340.

russ. весь, всѧ, все

krain. vsi (omnes) ves (omnis)

böhm. wssecek; fem. wssecka; neutr. wssecko  
wssecken; wsse

gen. wsseho wssy wsseho

altpoln. wszy wsza wsze

gen. wszego wszey wszego

neupoln. wszystek wszysta wszysto

gehört dazu auch wesel lustig, froh?

47 [Zum Komparativ auf -ji:] nicht aber die auf er  
z.b. вер (alt) ветиѧ

[Zur unbestimmten und bestimmten Adjektivform:]

XLII Bopp vergl[eichende] gramm[atik] p. 333.

[ Die Angaben zur "schwachen" und "starken" Deklination  
sind unterstrichen]

XLII analogie des nom. pl. der ganzen (definiten) form im  
fem. und neutr. (Gretsch p. 208)<sup>1</sup>  
wie auch unsere schwache flex. im neutr. nom. acc. das  
fem. und neutr. identifiziert.

die russ. comparative sowohl def. als indef. Gretsch p. 202  
Recens. p. 826<sup>2</sup>: velii ist positiv

XLVI auch der Russe: den' korotok", der tag ist kurz  
korotkii den', der kurze tag

XLVII auch der Böhme

wül gest slepý und slepý wül

früher wohl: wül gest slep (Dobr. böhm. gr. p. 333)<sup>3</sup>

nb zu vergl[eichen] hierbei das verhältn[is] der weibl..  
subst. zu den adj. und die motion

zum dat. plur. recens. p. 826<sup>4</sup>

[115] gorod" velik" die stadt ist groß (m)  
rjeka schirokà der fluß ist breit (f)  
den' korotok", der tag ist kurz  
korotkii den', der kurze tag Puchm[ayer] p. 250. 251.<sup>5</sup>

1 N. J. Greč, Praktičeskaja russkaja grammatika, 1827; Prostrannaja  
russkaja grammatika, 1827, 2.Aufl. 1830.

2 Gemeint ist Grimms Anzeige der "Kleinen serbischen Grammatik" in  
den Göttingischen gelehrten Anzeigen 83, S. 820-826, vgl. jetzt  
GKS IV, 225-229, S. 229.

3 J. Dobrovský, Ausführliches Lehrgebäude der böhmischen Sprache,  
Prag 1809, 2. Aufl. 1819.

4 s. Anm. 2

5 Puchmayer, A.J., Lehrgebäude der russischen Sprache. Prag 1820.

stark dobr", dobrà, dobrò  
 schw. dôbrii , dôbraja, dôbroe  
 das neutr. des starken ist auch adv[erb]

malo, wenig	böhm. málo	
mnôgo, viel	mnôho	
skôro, bald	dlauho	lange
borzo, geschwind	boko	tief
sljepo blindlings	hrubě	grob
	dobře	gut

Dobr[ovský, Böhmisches Grammatik] p. 2:22

poln. grubo drogo  
 einige e, ie Bandtke 157. 158<sup>1</sup>

[durchgestrichen:] altsl. w das w späterer Gramm. 428;  
 pravw neutr. pravo Dobr. p. 42:7<sup>2</sup>

[117] wùl slepý adv. slepé

der mann ist groß  
 muž welký  
 l homme est grand  
 la femme est grand  
 la langue est nuette

böhm. člověk gest weliký  
 nicht mehr: welik Dobr[ovský, Böhmisches Grammatik]  
 p. 333.

poln. dobrze bene  
 czlowiek iest dobry. grad iest wielki  
 adv. Bandtke p. 156. 157.

giupi zwierz das dumme thier  
 piekne drzewo das schone holz [durchgestrichen:] wald

[116] die erde war wüste und leer  
 ziemiá byla niekształtowna i prażna

Gen. 1, 30 Luther<sup>3</sup> grün kraut essen

2, 12 das gold ist köstlich

żłoto iest wyborne

3, 8 der tag kühle worden war [durchgestrichen]

4, 7 wenn du fromm bist so bistu angenehm

ieśli dobrze czynić bedziesz, nie bedziesz  
 wywyżson?

6, 5 że wielka byla złość ludzka

8, 13 że osechl wierzch ziemie

9, 3 das grüne kraut

iárzyne zielona

12, 11 daß du ein schön weib bist

żeś niewiastă piękna

13, 6 ihre habe war groß

byla majątność ich wielka

<sup>1</sup> G. S. Bandtke, Polnische Grammatik für Deutsche, Breslau 1818.

<sup>2</sup> Dobrovský, Institutiones..., S. 427f.

<sup>3</sup> M. Luther, Biblia... Das erste Buch Mose. Genesis.

## [Zum Zahlwort:]

- 49 [Zur Deklination von dva - četiri:] vgl. Berlić p. 87  
anders sloven. Kopitar p. 274. Murko p. 35  
[Zum "Gen. sg." nach dva - četiri:]  
vide meine rec[ension]  
Berlić p. 82. 240
- 53 [Zu den Multiplikativa:]  
dies put ist charakteristisch serbisch  
denn altsl. krat Dobr[ovský, Institutiones] p. 420  
(vgl. treputie, trivium, [ebd.] p. 439.)  
krain. krat Kop[itar] p. 280.  
böhm. krát Dobr[ovský, Böhmisches Grammatik] p. 100.  
litth. kartas und sykis Mielke p. 62  
lett. reise  
altpr[euß.] reisan Vater p. 134 ainontinreisan (zumahl)  
poln. raz (= franz. coup) B[an]dtke p. m. 217  
doch ist kroč bekannt (ibd.)  
russ. razъ und kratъ Puchm[ayer] p. 125  
auch bloßes -въ ibd.

## [Zum Pronomen:]

- 56 [Zum poss. Dat. mi, ti:] inst[itutiones] p. 607
- 57 [Zu den Suffixen -ka, -kar, -karena:]  
angehängtes godj - irgend, cumque  
второј was auch, was irgend  
kojigodj wer auch  
Vuk [Wörterbuch] s. u. godj  
also persönliche pronomina;  
vgl. lat. -met  
goth. -missô  
vgl. hernach das зи (pag. 60)  
vgl. das -iere, -aille, -ingand im argot  
und das -noses im dän. rothwelsch  
auch das nnl. gy-lieden.  
auch andere partikeln  
z. b. sad, nunc, sadeka, sadekar, sadekarena  
[durchgestrichen:] Schaffarik Lesek[örner] p. 63<sup>1</sup>
- 58 [Zu mōme:] ebenso tvōme, svōme
- 60 [Zu taj, ovaj, onaj:] dieser, dieser, jener, iste, hic, ille  
[Zu tizi:] instit[utiones] p. 433.  
auch војзи recens[ion von Grimm] p. 824)  
spur des altsl. russ. сиа (hic) vgl. instit[utiones] p. 493  
Puchm[ayer] 298.  
übrig im serb. синоћ = ahd. hīnaht  
vgl. russ. сегодня hodie  
wofür im gem[einen] leben севодни (sevodni)

<sup>1</sup> P. J. Safarik, Serbische Lesekörner, oder historisch-kritische Beleuchtung der serbischen Mundart, Pesth 1833.

62 [Zum relat. što:]

wiederholung des persönl. pron. bei relativis, wenn ein lebendiges subject nothwendig; bei leblosen nicht nothw.  
vgl. Berlich § 306

krain. Murko p. 51. oben  
Kopitar 294-295

[durchgestrichen:] nicht poln. böhm. russ.

böhm. Thams Wb.<sup>1</sup> s. u. co

poln. Linde<sup>2</sup> s. u. co

Bandtke § 196

vgl. aber goth. saizei<sup>3</sup>

hebr. Hartmann p. m. 92<sup>3</sup>

[Im Text sind alle Beispiele unterstrichen.]

[Zu den Verben:]

104 perf. und imperf. XLIX. L.

XLIX [Zur Behauptung, "die üblichen Eintheilungen der Verba in... Transitive und Intransitive" sei "unnützlich":] in der formenlehre p. 64

L die deutsche spr[ache] entbehrt der form des imperfects für imperfectiva d.h. sie verwendet ihr imp[erfect] für imp[erfect] und praet[eritum] sie entbehrt der aoristform, d. h. des eigentl[ichen] perfectums und ersetzt sie durch praet[eritum].

sie umschreibt das imperfectivum mit fort  
durch part. praes. u. verb. subst.  
er ist gehend = geht fort

[Viele Unterstreichungen im Text über den Verbalaspekt]

LII vgl. unten p. 65.

vgl. Thiersch p. 514<sup>4</sup>

perfectiva haben nur ein futurum, kein praesens vgl. p. 64 der Deutsche, dies nicht fühlend sagt:

zurück oder ich schieße (st[att] ich werde schießen)  
recule, ou je te tuerai

LIII im allg. anz. der D.<sup>5</sup> 1827 nr. 254 behauptet ein G aus E. der unterschied sei im deutschen daran erkennbar, daß transitive imperfectiva

1. ihr passiv mit sein und werden bilden:

er ist geehrt, geliebt. er wird geehrt, geliebt, gefürchtet

er war - - wurde - -

gehrt sein. geehrt werden.

perfectiva aber nur mit werden: er wird getrunken, geschlagen

1 K. J. Tham, Neues ausführliches und vollständiges deutsch-böhmisches Wörterbuch I, Prag 1799, vollst. Ausg. 1807-1809.

2 M. S. B. Linde, Słownik języka polskiego, Warschau 1807-14.

3 J. M. Hartmann, Anfangsgründe der Hebräischen Sprache, Marburg 1819.

4 F. W. Thiersch, Griechische Grammatik vorzüglich des homerischen Dialects. Leipzig 1826.

5 Allgemeiner Anzeiger der Deutschen, red. J. Fr. Hennicke, Gotha.





- russ. бы, бъ Puchm[ayer] 201. 237. unveränderlich  
 poln. by Bāndtke p. 254. 255  
 veränd. bym, bys, by,  
 altsl. бых, бы  
быхом, бысте, быша Inst[itutiones] p. 391  
 veränd.
- 73 russ. хочу (volo) böhm. chcy krain. hózhem sprich ozhem  
хочешь (vis) Kop[itar] p. 355.  
 chce  
 krain. nózhem oder nězhem (nolo)  
 russ. нехочу (nolo)
- 74 dela oder de bedeutet: wohlan! age!  
Völtiggi hat den imp. hotii!  
 böhm. chtj, chtégj; chtég!  
 mit neka vgl. böhm. nechey (laß)  
 böhm. chtjti; russ. хотѣть; krain. hotéti; poln. chciéć  
notéti (nolle)
- 75 böhm. chtél  
 poln. chciał  
 krain. hòtel, hòtla, hòtlo  
 oder tel, tla, tlo  
tel, tela, telo.  
могу possum (oben p. 70. Glossar p. 409)  
моги inf. (Gloss. 413) Berlich p. 180.  
morati müssen ist regelmäßig
- 77 die erste conj[ugation] hat zwischen wurzel und flexion  
 überall ein a, daher bleibt der wurzelconsonant immer un-  
 afficiert. einzelne verba bilden einzelne tempora nach  
 zweiter conj. und dann schwindet jenes a und die con-  
 s[onant]affectionen treten ein.
- 78 [Zu "dam":] vgl. dajem, davati
- 86 [Zu uzeti:] simpl. altsl. jati capere  
 vgl. krain. jemlem (ich nehme) jemati, jemal  
jmem (capio)  
vsamem (aufero) inf. vseti  
 (Kopitar p. 346. 347)  
узети, russ. взять (? praes. возму )  
otmem, oteti rapere  
 [Zu po-peti:] auch binden, spannen (in die höhe)  
 zuknüpfen, spannen  
 vgl. böhm. pnu, pnauti, heften, knüpfen, dehnen  
popnu, zapnu (zapjnam)
- 87 [kunem] f[ür] кнем  
 [donesem] auch несем (gero) inf. неги; нео, нела.  
изнесем f[ür] нести, несо несла  
dajem do, davasche dedit (p. 90)
- 88 [Zu -sti:] vezem (sticken) vesti  
muzem (melken) musti  
тресем (schüttle)  
 cf. Dobr[ovský] inst[itutiones] p. 351.  
 ibd. cit[iert] etymolog[ie] p. 62.

die auf wurzelhaftes p und b schalten im inf. s ein:  
 zebem, zepsti; grebem, grepsti; dubem, dupsti; tzipem,  
 tzipsti;  
 pletem, plesti; metem, mesti; grebem, gresti; predem, presti;  
 jedem, jesti; kradem, krasti; bodem, bosti; hedem, hesti;  
 znadem

die auf -stem werfen im part. das t vor l weg:

rasti (crescere) rastem (cresco)

part. praet. fem. rasla f. rastla (masc. wohl rastao?)

russ. rasti (crescere)

böhm. rosti; part. fem. rostla

[Zu -nuti:]

кунем (ich fluche) p. 87 клнем

кунем, inf. клети (also f. клнем)

dirnem, dirnuti

[Zu -ći:]

[dođem] f. do-idem? vgl. Kopitar krain. p. 339

поћи (gehen) пођем, пошао, пошла. отићи fortgehen.

наћи (finden) нађем, нашао, наша

сићи (herabgehen) сиђем und сидем, сишао, сишла

sihi сићи descendere, praet. сишао (Vuk p. 764)

auch саћи, сађем

заћи (hintergehen) зађем

заћи aberrare (Vuk p. 22)

проћи (vorbeigehen)

89 прођем praetereo, inf. проћи, prät. прођо

нађем invenio, - наћи

жежем (uro), inf. жећи. жежен (ustus)

вучем traho, inf. вући, imperativ вуци

стечем, acquirō, comparo стећи

тучем, tundo - тући

течем (fluo) - тећи

[Zu -nuti/-ći:]

клећи und клекнути (knien) клекнем

90 [Zu -ati:]

лежем, легати

казати кажем

[durchgestrichen:] полажовати? полаживати

полагивати

лочем (sorbeo) локати

плачем, плакати

пушем, пуати blasen

пашем пасати umgürten

statt иштем sollte stehen ишчем bosn. ишћем

иште, quaerit, postulat I, 173, 3, 66, 26.

böhm. gjskati

russ. искар

poln. iskać (quaerere) iszcze (quaero) Bandtke p. 267.

in слати folglich сл wurzel, ати endung

Danitz 1826 119, 188. 120, 210.

auch russ. слать посылаю (mitto)

- böhm. ssli, mitto  
 possli (mitto)  
 posýlám (mitto)  
 poslati (mittere)
- berem, brati (lesen, sammeln) brao, brala  
 perem, prati (waschen)
- 2 eingeschobener vocal  
 коѣм f. кѣм infra pag. 90  
 шаѣм шѣм
- 90 sijem sero, sijati serere  
 [Zu dajem:] (vgl. dam, dadem, dati p. 78)
- 91 dobijem (lucror) dobiti. Dobr[ovský, Institutiones] 348
- 92 für jedem auch jem (edo) inf. jesti part. jeo, jrla  
 in III. conj[ugation] die 3. pl. praes. auf -e  
 in I. II. auf -u
- 93 [Zu kunem:] inf. kuniti? (so Voltiggi)
- 96 [Zu -iti:]  
 водити (führen) водим (duco) voditi, vodim  
 плодим (gigno)  
 бродим (vado, transeo)  
 родим (pario)  
 редим (linum praeparo)  
 молим (precor)  
 гоним (agito)  
 звоним (pulso campanam)  
 носим (gero)  
 косим (foenum seco)  
 росим (irroro)  
 наресим neue ausg. I. 150<sup>1</sup>  
 дробим (ich bröckele) drobiti  
 пловим (nato, ich schwimme)  
 кропим (ich sprütze, spreng)
- [Zu -im/-jeti] auch рим gorim (ardeo) gorjeti
- 97 ломим (frango) ломити  
 морим (interficio) морити  
 мерим (metior) мерити
- 98 [Zu -jim:] бојати (metuere) imp. бој!
- [107] verb. subst. 72  
 dati 78  
 davati 90  
 itji 88  
 Relativ p. 62
- [Zu den Präpositionen:]
- 99 свр = altsl. сверху = с-верху (inst[itutiones] 48)

---

<sup>1</sup> Vgl. Anm. 2, S. 235.

- 100 [Zur Präpos. u mit Gen.:]  
 dieses y ist altsl. oy (instit[utiones] 649)  
 russ. y (Puchm[ayer] 271.)  
 das andere y - въ ([Institutiones] 658)  
 russ. въ, во ([Puchmayer] 272.)  
 krain. v', vu, va  
 böhm. w  
 poln. w, we

са висока дела, vom hohen berge Danitza<sup>1</sup> p. 112  
 (дела f[ür] дијела)

[Zu den Adverbien:]

- 102 sadma (valde)  
odma (statim)  
vetjma (melius)  
razma praetor, excepto

[Zu den Konjunktionen:]

би, daß doch, möchte, sollte (ich gäbe)  
еда! v. gloss[ar]

ako, wenn	böhm.	poln.
како, wie	gak	iak
такo, so	tak	tak

mit dakle vgl. dokle, dotle, dovle, donle  
odakle, odatle, odavle, odsvakle

[Zu den Interjektionen:]

- 103 ako Bogda!  
 кpe, v. gloss[ar] v. кpeкнyти  
 oesterreich[ische] lockwörter. Höfer 2, 215-17<sup>2</sup>  
 litth. tisz! hühner weg zu jagen

[Zur Kasussyntax:]

- LXXI spuren des dual  
 I, 225<sup>3</sup> na dva brda velika  
 auf zwei großen bergen  
 brdo mons, neutr.  
 sagt man dva sokola? oder sokolova l.c.

<sup>1</sup> Vuks Danica für das Jahr 1826.

<sup>2</sup> M. Höfer, Etymologisches Wörterbuch der in Oberdeutschland gesprochenen Mundart, Bd. 1 - 3, Linz 1815.

<sup>3</sup> Die Zahlen hier und im folgenden beziehen sich auf Vuks Narodne Srpske Pjesme, Bd. I - III, Leipzig 1823f.

- [112 ] I. n<sup>o</sup> 137 dva se draga vrlo milovala  
 - 147 dva se draga u selu gledala  
 - 219 dva se draga ljube  
 - 222 tri devojke govorile  
 - 287 tri devojke tzvetsche posejale  
 - 289 dva tzvijeta u bostanu rasla  
 - 312 tri putnika  
 - 319 dve se vode putem pretitzale  
 - 320 pile su tri jetrvitze  
 [zwei Wörter unleserlich] <sup>1</sup>  
 - 405 dva su bora na poreda rasla  
 m[sk.]  
 dva bora zelena
- [113] 3, 95 trideset i tschetiri druga  
 123 tridest kapetana  
 326 polehela dva vrana gavrana  
 2, 10,1 grad gradila  
 2, 64,1 sastala se tschetiri tabora  
 2,105,7 tri voivode srpske  
 conf. ahd. wir zwei m[ask.] et f[em.]
- I. n<sup>o</sup> 110. dvije seje brata ne imale
- [114] III. 286.  
 II. 152. dva vrana gavrana  
 - obadva zara  
 aber II. 10,1 tri brata rojena v. rojeni germanus  
 I 305,5 dva brata rojena
- I, 310 sedam perischana  
 tri kavada zhuta, drei gelbe Röcke  
 tri zlatna pojasa drei goldne Gürtel  
 tri, tschetiri - puta, drei, viermal  
 hece obadvoje, beide Kinder
- II. 166,10 dvje srpske voivode  
 22 devet schura, Schwäger  
 11,21 oboje beide
- 60 II, 74, 256 dok je suntza i dok je mjesetza  
 I. vorr[ede] LI. dok mi je  
 Danitza p. 108<sup>2</sup> dok je mene  
 II, 154,198 dok je ljudi i dok je Kosova  
 II, 244, 33 dok je moje na ramenu glave  
 III,269,179 dok je nama zdravlja i pameti  
 I. Vorrede p. XXI dok je moje... verte  
 II. 53,167 he si mene? (wo bist du mir?  
 wo bleibst du mir?)

1 Leider gelang es trotz freundlicher Unterstützung von M. Mojašević, für die ich ihm danken möchte, nicht, diese Stelle in Grimms Handschrift zu lesen.

2 Vuks Danica für das Jahr 1826.

## LITERATURVERZEICHNIS

## 1. Jacob Grimms und Vuk Karadžićs Schriften und Briefwechsel

- Grimm, Jacob: Deutsche Grammatik T. 1 - 4, Göttingen 1819ff.  
T. 1, 1819, 2. Aufl. 1822, 3. Aufl. 1840; T. 2, 1826; T. 3, 1831; T. 4, 1837. 2. Aug., neuer vermehrter Abdruck T. 1-4, Gütersloh 1878 - 1898.
- Deutsches Wörterbuch. Von Jacob und Wilhelm Grimm. Bd. 1 - 16, 1852 - 1960.
  - Geschichte der deutschen Sprache. 4. Aufl. Leipzig 1880.
  - Kleinere Schriften Bd. 1 - 8, Berlin 1863 - 1890. (Bd. 8, Gütersloh).
- Karadžić, Vuk Stefanović: Mala prostonarodnja slaveno-serbska pjesnarica. Wien 1814. (Sabrana dela Bd. I).
- Narodna srbska pjesnarica, Wien 1815. (Sabrana dela Bd. I).
  - Srpski Rječnik istolkovan njemačkim i latinskim riječma. Wien 1818. (Sabrana dela Bd. II).
  - Kleine serbische Grammatik übersetzt und mit einer Vorrede von Jacob Grimm (1824). Neu hrg. und eingel. von M. Mojašević und P. Rehder. Belgrad/München 1974. (Sagners slavistische Sammlung Bd. 1).
  - Danica. Zabavnik za godinu 1826. Wien 1826. (Sabrana dela Bd. VIII).
  - Novi zavjet Gospoda našega Isusa Hrista. Wien 1847. (Sabrana dela Bd. X).
  - Srpski Rječnik istumačen njemačkijem i latinskijem riječima. Wien 1852.
  - Skupljeni gramatički i polemički spisi I - III, hrg. P. P. Đorđević (državno izdanje), Belgrad 1894.
  - Sabrana dela Vuka Karadžića, Bd. I ff., Belgrad 1965 ff.
  - Rezension von L. Mušickis "Glas narodoljupca", Archiv SANU, Signatur 8552/14.
  - Brief an J. Stejić, Archiv SANU, Signatur 8552/30(2).
  - Materialien über die serbischen Verben, Archiv SANU 8552/11-12.
  - Aufzeichnungen der Merkmale des kajkavischen Dialekts, Archiv SANU 8552/30(27).
- Leitzmann, A. (Hrg.): Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann, Bd. I-II, Jena 1927.
- Sauer, A. (Hrg.): Aus Jacob Grimms Briefwechsel mit slavischen Gelehrten. In: Prager deutsche Studien 8, Prag 1908, S. 585 - 629.
- Steig, R. (Hrg.): Briefwechsel zwischen Jacob Grimm und Therese von Jacob. In: Preußische Jahrbücher 76, Berlin 1894, S. 345 - 366.

- Stojanović, Lj. (Hrg.): Vukova prepiska, Bd. 1 - 7, (državno izdanje), Beograd 1907 - 1913.
- Vasmer, M. (Hrg.): B. Kopitars Briefwechsel mit Jakob Grimm, Berlin 1938. (Abh. der Preuß. Akad. der Wiss., Jg. 1937, Phil.-hist. Klasse Nr. 7).
- Bausteine zur Geschichte der deutsch-slavischen geistigen Beziehungen I, Berlin 1939. (Teil II: Briefe an Jakob Grimm... [von 20 Gelehrten, u.a. von Vuk]).

## 2. Andere Quellen und Sekundärliteratur

- Adelung, J. Ch. : Umständliches Lehrgebäude der deutschen Sprache zur Erläuterung der deutschen Sprachlehre für Schulen. Bd. 1. 2., Leipzig 1782.
- Aleksić, R.: Prilozi istoriji kajkavskog dijalekta. In: JF 16, 1937, S. 1 - 98.
- Anali Filološkog fakulteta, Bd. 4 und 5: Vukov zbornik I - II, Beograd 1964 - 1965.
- Arens, H.: Sprachwissenschaft. Freiburg/München 1955.
- Arndt, E.: Diachronie und Synchronie in Jacob Grimms "Deutscher Grammatik". Ausnahme und Regel in neuer Sicht. In: Wiss. Z. Humboldt-Univ. Berlin, Ges.-Sprachw. R. XIV, S. 479 - 488.
- Barnard, F.: Zwischen Aufklärung und politischer Romantik. Eine Studie über Herders soziologisch-politisches Denken, Berlin 1964.
- Belić, A.: Zur Entwicklungsgeschichte der slavischen Deminutiv- und Amplificativsuffixe. In: AfslPh 23, 1901, S. 134 - 206.
- O Vukovim pogledima na srpske dijalekte i književni jezik. Beograd 1910 (Glas SKA LXXXII).
- Jezičko jedinstvo Srba, Hrvata i Slovenaca kod Bure Daničića. In: Daničićes zbornik, Beograd/Ljubljana 1925, S. 28 - 71.
- Vukova borba za narodni i književni jezik. Beograd 1948.
- Beneš, B.: Wilhelm von Humboldt, Jacob Grimm, August Schleicher. Ein Vergleich ihrer Sprachauffassungen. Winterthur 1958.
- Biterolf und Dietleib. Deutsche Gedichte des Mittelalters, hrg. von der Hagen und Büsching, Bd. I 1820.
- Boehlich, W.: Ein Pyrrhussieg der Germanistik. Die Vollendung des "Deutschen Wörterbuchs" der Brüder Grimm. In: Der Monat, H. 154 (1961), S. 38 - 53.
- Bondzio, W.: Jacob Grimm und die neuhochdeutsche Schriftsprache. In: Wiss. Z. Humboldt-Univ. Berlin, Ges.-Sprachw. R. XIV, 1965, S. 471 - 478.
- Borst, A.: Der Turmbau von Babel, Bd. 1 - 4, Stuttgart 1957 - 1963,
- Bošković, R.: Razvitak sufiksa u južnoslovenskoj jezičkoj zajednici. In: JF 15, 1936, S. 1 - 155.



- Bošković-Stulli, M.: Beziehungen Jacob Grimms zur serbokroatischen Volksliteratur im Urteil südslavischer Autoren. In: Dt. Jb. für Volkskunde (1963), S. 214 - 228.
- Brlić, I. A.: Grammatik der illyrischen Sprache, wie solche in Boßnien, Dalmazien, Slawonien, Serbien, Ragusa etc. von den Illyriern in Banat und Ungarn gesprochen wird. Ofen 1833 (2. Aufl. 1842, 3. Aufl. 1854).
- Brozović, D.: Srpskohrvatski standardni jezik i Vuk Stefanović Karadžić. In: Anali FF 5, 1965, S. 27 - 34.
- Brüder Grimm Gedenken 1963. Gedenkschrift zur 100. Wiederkehr des Todestages von Jacob Grimm 1963. (Hessische Blätter für Volkskunde Bd. 54.)
- Butler, Th.: The Origins of the War for a Serbian Language and Orthography. In: Harvard Slavic Studies V, 1970, S. 1 - 80.
- Daffis, H.: Inventar der Grimm-Schränke in der Preußischen Staatsbibliothek, Leipzig 1923. (Mitteilungen aus der Preußischen Staatsbibliothek V).
- Daničić, Đ.: Osnove srpskoga ili hrvatskoga jezika, Belgrad 1876.
- Denecke, L.: Jacob Grimm und sein Bruder Wilhelm, Stuttgart 1971.
- Deretić, J.: Roman Milovana Vidakovića. Opšta struktura. In: Književna istorija 17, Belgrad 1972.
- Dobrašinović, G.: Arhivska građa o Vuku Karadžiću, Belgrad 1970.
- Bibliografija spisa Vuka Karadžića, Belgrad 1974. (Sabrana dela Bd. 36).
- Dobrovský, J.: Institutiones linguae slavicae dialecti veteris quae quum apud Russos, Serbos aliosque ritus graeci apud Dalmatas glagolitas ritus latini Slavos in libros sacros abtinet. Wien 1822.
- Geschichte der böhmischen Sprache. In: Spisy a projevy, Bd. VII, Prag 1936.
- Đorđić, P.: O Vukovu Novom zavjetu. Sonderdr. aus Bogoslovlje, Jg. IX, H. 2, 1934.
- Fiesel, E.: Die Sprachphilosophie der deutschen Romantik, Tübingen 1927.
- Gallis, A.: Vuk Karadžić i Ivar Aasen, "norveški Vuk". Pokušaj poređenja. In: Anali FF 4, Belgrad 1964.
- Grickat, I.: Vukov prevod Novog zaveta kao spomenik velikog filološkog nastojanja. In: JF 26, 1963/64, S. 219 - 245.
- U čemu je značaj i kakve su specifičnosti slavenosrpskog perioda u razvoju srpskohrvatskog jezika. Povodom inicijative Matice srpske da se sastavi rečnik književnog jezika slavenosrpskog perioda. In: Zbornik FL IX, 1966, S. 61 - 66.
- Herder, J. G.: Sämtliche Werke I - XXXIII, hrg. B. Suphan, Berlin 1877. Repr. Nachdr. Hildesheim 1967f.
- Hermann, L.: Jacob Grimm und die sprachtheoretischen Konzeptionen der französischen Aufklärung. In: Wiss. Z. Humboldt-Univ. Berlin, Ges.-Sprachw. R. XIV, 1965, S. 447 - 453.
- Kiehle, K.: Jacob Grimm als Wegbereiter einer lautgerechten Rechtschreibung. In: Zeitschrift für Phonetik 3, 1949, S. 303 - 316.

- Hraste, M.: Kajkavski dijalekt. In: Enciklopedija Jugoslavije IV: Jezik srpskohrvatski (hrvatskosrpski).
- Humboldt, W. von: Gesammelte Schriften, hrg. von der Königl. Preuß. Akad. der Wiss., Bd. 1 - 15, Berlin 1903 - 1918.
- Ivić, A.: Teodor Janković Mirijeovski u odbranu ćirilice. In: JF XI, 1931, S. 197 - 216.
- Ivić, M.: Jedno poređenje Vukovog jezika sa našim današnjim književnim jezikom. In: Zbornik FL I, 1957, S. 114 - 126.
- Vukova uloga u normiranju ekavske varijante književnog jezika. In: Anali FF 5, 1965, S. 95 - 98.
- Ivić, P.: Izveštaj o terenskom dijalektološkom radu u severnoj Hrvatskoj i južnoj Dalmaciji u leto 1957. godine. In: Godišnjak Filozofskog fakulteta u Novom Sadu II, 1957, S. 401 - 407.
- Die serbokroatischen Dialekte. Ihre Struktur und Entwicklung. I, 's-Gravenhage 1958.
  - Prilozi poznavanju dijalekatske slike zapadne Hrvatske. In: Godišnjak Filozofskog fakulteta u Novom Sadu VI, 1961, S. 191 - 220.
  - Dva aspekta Vukovog dela. In: Anali FF 5, 1965, S. 99 - 107.
  - Tendencije u konačnoj fazi Vukove jezičke reforme. In: Vukov zbornik 1966, S. 65 - 71.
  - O Vukovom Rječniku iz 1818. godine, Belgrad 1966.
  - Procesi rasterećenja vokalskog sistema u kajkavskim govorima. In: Zbornik FL XI, 1968, S. 57 - 70.
  - Srpski narod i njegov jezik, Belgrad 1971.
  - Die Entwicklung von Vuk Karadžićs Ansichten über die serbische Schriftsprache. Erscheint im Sammelband d. Vorträge bei der wiss. Tagung in Jena 1973 anläßl. des 150. Jubiläums von Vuks Promotion zum Dr. phil. an der Jenaer Universität.
- Ivšić, S.: Jezik Hrvata kajkavaca. In: ders., Gesammelte Schriften zum slavischen Akzent, München 1971, S. 641 - 682.
- Jacob Grimm zur 100. Wiederkehr seines Todestages. Festschr. des Inst. für dt. Volkskunde 1963. (Dt. Akad. der Wiss. zu Berlin. Veröff. des Inst. für dt. Volkskunde Bd. 32.)
- Jagić, V.: Pis'ma Dobrovskago i Kopitara v povremennom porjadke. St. Petersburg 1885. (Zbornik ORJS 39).
- Neue Briefe von Dobrovský, Kopitar und anderen Süd- und Westslaven. Berlin 1897.
  - Istorija slavjanskoj filologii, St. Petersburg 1910.
- Jakobson, R.: Die Folklore als eine besondere Form des Schaffens. Selected Writings IV, The Hague-Paris 1966, S. 1 - 15.
- Južnoslovenski filolog Bd. 26, 1963/64. (Vuk gewidmet).
- Kićović, M.: Jovan Hadžić (Miloš Svetić). Književna studija. Novi Sad 1930.

- Kolb, H.: Karl Marx und Jacob Grimm. In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 206, 1969/70, S. 966 - 114.
- Konrad, G.: Herders Sprachproblem im Zusammenhang der Geistesgeschichte. Eine Studie zur Entwicklung des sprachlichen Denkens der Goethezeit. Berlin 1937.
- Kopitar, B.: Grammatik der slavischen Sprache in Krain, Kärnten und Steyermark. Leibach 1809.
- Kleinere Schriften I, Wien 1857.
  - Jerneja Kopitarja spisov II. del. Srednja doba. Doba sodelovanja v "Jahrbücher der Literatur" 1818 - 1834. Knj. 11: 1818 - 1824, Ljubljana 1944, knj. 2: 1825 - 1834, Ljubljana 1945.
- Kravar, M.: Drei Fragen der serbo-kroatischen Phonologie. In: Osteuropastudien Hessen, R. III, Frankfurter Abhandlungen zur Slavistik Bd. 8, 1966, S. 47 - 58.
- Lađević, M.: Ličnosti romana "Ljubomir u Jelisijumu" Milovana Vidakovića u onomastičkom fondu Vojvodine početkom XIX veka. In: Prilozi proučavanju jezika 7, 1971, S. 199 - 213.
- Lang, K. H. Ritter von: Regesta sive rerum Boicarum autographa ad annum usque 1300. Bd. 1 - 4, München 1822 - 1828.
- Leskien, A.: Grammatik der serbo-kroatischen Sprache. 1. T.: Lautlehre, Stammbildung, Formenlehre. Heidelberg 1914.
- Linhart, A.: Versuch einer Geschichte von Krain, Kärnten und Steyermark II, Leibach 1791.
- Literarisches Conversationsblatt, hrg. Brockhaus, Nr. 98, Leipzig 1824.
- Lord, A.: Der Sänger erzählt. Wie ein Epos entsteht. München 1965.
- Maretić, T.: Gramatika hrvatskoga ili srpskoga književnog jezika. 3. Aufl. Zagreb 1963.
- Mihajlović, V.: Građa za rečnik stranih reči u predvukovskom periodu, Bd. I - II, Novi Sad 1972 - 1974.
- Miklosich, F.: Lexicon Paleoslavenico-Graeco-Latinum. Wien 1862 - 1865.
- Milović, J.: Übertragungen slavischer Volkslieder aus Goethes Briefnachlaß. Leipzig 1939.
- Mladenović, A.: Slovo đ pre Vuka. In: Zbornik FL VI, 1963, S. 158 - 162.
- Znak j u perspektivi predvukovskog ćirilčkog pravopisa. In: Godišnjak Filozofskog fakulteta u Novom Sadu VII, 1962/63, S. 45 - 52.
  - Prilog proučavanju slova dž. In: Anali FF 5, 1965, S. 125 - 157
- Mojašević, M.: Jacob Grimm und die Jugoslawen. Skizze und Stoff zu einer Studie. In: Brüder Grimm Gedenken 1963, S. 333ff.
- Grimov prevod i primerak Karadžičeve gramatike. In: Anali FF 5, 1965, S. 159 - 171.

- Einleitung. In: Vuk Stefanović Karadžić, Kleine serbische Grammatik, Belgrad/München 1974, S. 10 - 23.
- Moser, H.: Groß- oder Kleinschreibung? Ein Hauptproblem der Rechtsschreibreform. Mannheim 1958 (Duden-Beiträge H. 1).
- Vermehrte Großschreibung - ein Weg zur Vereinfachung der Rechtsschreibung? Mannheim 1963 (Duden-Beiträge H. 16).
- Naučni sastanak slavista u Vukove dane. Referati i saopštenja. Bd. 1 - 4, Belgrad 1971 - 1974. (Bd. 4, 2 gewidmet Vuk und Grimm).
- Nedić, V.: Biblioteka Vuka Karadžića. In: Bibliotekar 4, Belgrad 1954, Bibliotekar 1 - 2, Belgrad 1955.
- Novak, V.: Vuk i Hrvati, Belgrad 1967. (Posebna izdanja SANU CDXVII).
- Novaković, S., Srpska bibliografija za noviju književnost 1741 - 1864. Belgrad 1869.
- Ottokar von Steier (Ottocar von Horneck), Österreichische Reimchronik. Monumenta Germaniae historica. Deutsche Chroniken V, 1, 2, 1890.
- O Vuku Karadžiću. Studije i eseji. Belgrad 1968 (Biblioteka Prosveta Nr. 123).
- Pavić, M.: Istorija srpske književnosti baroknog doba (XVII i XVIII vek), Belgrad 1970.
- Gavril Stefanović Venclović, Belgrad 1972.
- Pavlović, M.: Uloga i značaj vojvođanskih pisaca u razvitku srpskoga književnoga jezika. In: Zbornik Matice srpske I, 1954.
- Petré, F.: Kopitar und Herder. In: Slawisch-deutsche Wechselbeziehungen in Sprache, Literatur und Kultur. Berlin 1969.
- Zojs Kopitar i Karadžić. In: Naučni sastanak 3, 1973, S. 225 - 234.
- Petrovskij, N.M.: Pervye gody dejatel'nosti B. Kopitarja. Kazan' 1906.
- Peukert, H.: Beiträge zu Jacob Grimms Beziehungen zu den Slawen. In: ZfSl 9, 1964, S. 701 - 703.
- Bemerkungen über Jacob Grimms "Vorrede" zu Vuks "Kleiner serbischer Grammatik". In: Anali FF 4, 1964, S. 349 - 381.
- Jacob Grimm und die Slawen. In: Wiss. Zs. der Universität Jena, Ges. u. sprachwiss. Reihe 13, 1964, S. 211 - 220.
- Deutsch-serbische literarische Wechselseitigkeit. In: Vuk Stefanović Karadžić, Halle 1965, S. 32 - 39.
- O prihvatanju Vuka Stefanovića Karadžića u drugoj polovini XIX veka u Nemačkoj. In: Naučni sastanak 3, 1973, S. 309 - 321.
- Polheim, K.K.: Der Poesiebegriff der deutschen Romantik. Paderborn 1972 (UTB 60/61).
- Popović, M.: Vuk Stef. Karadžić 1787 - 1864. Belgrad 1964.
- Popović, P.: Milovan Vidaković. Belgrad 1934.
- Preobraženskij, A.G.: Etimologičeskij slovar' russkogo jazyka. Moskau 1959.

- Rajić, J.: Istorija raznih slavenskih narodov, najpače Bolgarov Horvatov i Serbov, Wien 1794 - 1795.
- Rehder, P.: Grimov lični primerak prevoda Vukove Srpske gramatike. In: Naučni sastanak 4, 2, 1974, S. 277 - 282.
- Saussure, F. de: Grundlagen der allgemeinen Sprachwissenschaft. Berlin 1967.
- Schannat, J.F.: Corpus traditionum Fuldensium, ordine chronologico digestum. Leipzig 1724.
- Scherer, W.: Jacob Grimm. 2. Aufl. Berlin 1885.
- Schlözer, A.L.: Nestor. Russische Annalen in ihrer slavonischen Grundsprache I, Göttingen 1802.
- Schoof, W.: Jacob Grimms Deutsche Grammatik in zeitgenössischer Beurteilung. In: ZfdPh 82, 1963, S. 363 - 377.
- Schulte-Kemminghausen, K.: Jakob Grimm und das serbokroatische Volkslied. In: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde IV, 1958, S. 301 - 326.
- Selimović, M.: Za i protiv Vuka. Belgrad 1967.
- Šafařík, P.J.: Geschichte der slavischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten. Ofen 1826 (2. Abdr. Prag 1869).
- Serbische Lesekörner, oder historisch-kritische Beleuchtung der serbischen Mundart, Pesth 1833.
- Šiškov, A.S.: Sobranie sočinenij i perevodov, Bd. II, St. Petersburg 1824.
- Skerlić, J.: Istorija srpske književnosti. Belgrad 1967.
- Skok, P.: Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika. Bd. 1 - 4, Zagreb 1971 - 1974.
- Slodnjak, A.: Vuk in slovensko slovstvo. In: Vukov zbornik 1966, S. 207 - 227.
- Steig, R./ Grimm, H.: Achim von Arnim und die ihm Nahestehenden, Stuttgart/Berlin 1894 - 1913.
- Stojanović, Lj.: Život i rad Vuka Stef. Karadžića. Belgrad 1924.
- Thiersch, F.W.: Griechische Grammatik vorzüglich des homerischen Dialects. Leipzig 1826.
- Tirol, D.: Kleine Grammatik der serbischen Sprache für Deutsche, Novi Sad 1851.
- Tonnelat, E.: Jacob Grimm et les slaves du sud. In: Revue des études slaves 15, 1935, S. 189ff.
- Tropš, S.: Jakob Grimm als Übersetzer serbokroatischer Volkslieder. In: Euphorion 16. Erg.H., 1923, S. 106 - 120.
- Vaillant, A.: La formation de la langue littéraire serbocroate. In: Revue des études slaves 28, 1951.
- Valjavec, F.: Kopitars Briefwechsel mit Karl Georg Romy. München 1942.

- Vasmer, M.: Bausteine zur Geschichte der deutsch-slavischen geistigen Beziehungen I, Berlin 1939. (Abhandlungen der Preuß. Akad. der Wiss., Jg. 1938, Phil.-hist. Klasse Nr. 6).
- Etymologisches Wörterbuch der russischen Sprache, Heidelberg 1953ff.
- Vater, J.S.: Die Sprache der alten Preußen. Braunschweig 1821.
- Vinogradov, V.: Očerki po istorii russkogo literaturnogo jazyka XVII - XIX vv., Leiden 1950.
- Vuk Stefanović Karadžić. Halle 1965.
- Vukov zbornik, Belgrad 1966 (Posebna izdanja SANU CD, Odeljenje društvenih nauka 56, Odeljenje lit. i jezika 17).
- Weisgerber, L.: Von den Kräften der deutschen Sprache, Bd. 1 - 4, 2. Aufl. Düsseldorf 1954 - 1959.
- Wiese, B. von: Herder. Grundzüge seines Weltbildes. Leipzig 1939.
- Wilson, D.: The Life and Times of Vuk Stefanović Karadžić 1787 - 1864. Literacy, Literature and Nation Independence in Serbia. Oxford 1970.
- Wirnt von Gravenberg, Wigalois. Hrg. G. F. Benecke 1819.
- Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität Berlin, Gesellschaft.-sprachwiss. Reihe Bd. XIV, 1965, S. 447 - 525 (11 Aufsätze gewidmet Grimm).
- Wolf, J.: Politische Geschichte des Eichsfeldes I - II, 1792 - 1793.
- Zbornik za filologiju i lingvistiku, hrg. Matica srpska, književno odeljenje. Bd. I ff., Novi Sad 1957 ff.
- Živančević, M.: Vukovi prijatelji ilirci. In: Vukov zbornik 1966, S. 229 - 258.
- Živković, D.: Šilerovska i herderovska koncepcija poezije i Vukova borba za narodni jezik. Evropski okviri srpske književnosti, Belgrad 1970, S. 119 - 146.
- Odjeci sentimentalizma u srpskoj književnosti XVIII i prve polovine XIX veka. Evropski okviri srpske književnosti, Belgrad 1970, S. 79 - 104.

## NAMENREGISTER

- Adamović, P. 172  
 Adelong, J. Ch. 10, 51 - 53  
 Adrian, J. V. 172  
 Arens, H. 13, 14, 21, 33  
 Arndt, E. 21, 33  
 Arnim, A. von 13  
 Bandtke, G. S. 238  
 Barnard, F. 48  
 Belić, A. 12, 38, 39, 54, 70,  
 77f., 87f., 89f., 94, 104,  
 106, 143, 152, 168  
 Beneš, B. 13, 29, 31, 194  
 Biterolf und Dietleib 175, 231  
 Boehlich, W. 11  
 Böttiger, K. W. 173, 230  
 Bogičević, J., 111  
 Bondzio, W. 23, 24, 25, 26  
 Bopp, F. 176, 186, 233  
 Borst, A. 53  
 Bošković, R. 168  
 Brlić, I. A. 163, 186, 236  
 Butler, Th. 69  
 Daničić, B. 62, 79, 102, 104,  
 123f., 167, 200  
 Demeter, D. 58  
 Denecke, L. 11f., 13, 21  
 Deretić, J. 66  
 Dobrovský, J. 40, 44f., 69, 112,  
 148, 150, 153, 157, 161, 167,  
 185, 231f., 233, 237f.  
 Đorđević, P.P. 54, 142, 168  
 Đorđić, P. 78  
 Fick, A. 167  
 Fiesel, E. 15, 30  
 Gallis, A. 154  
 Goethe, J. W. von 25, 194, 201  
 Grickat, I. 38, 77, 86  
 Grimm, H. 13  
 Grimm, J. 9 - 37, 44f., 47, 52,  
 63f., 72, 79, 90, 92, 94f.,  
 96f., 98, 100, 103, 107, 110f.,  
 112 - 166, 171 - 202  
 Gruenter, R. 11  
 Hadžić, J. 57, 61, 70, 74f., 76,  
 98  
 Hamann, J. G. 49  
 Hartmann, J. M. 240  
 Herder, J. G. 10, 17, 28 f., 43f.,  
 46 - 53, 59, 64, 72, 101,  
 196, 201f.  
 Hermann, L. 13  
 Hiehle, K. 34, 37  
 Höfer, M. 245  
 Hraste, M. 108  
 Humboldt, W. von 16, 18 - 20,  
 191, 192  
 Ivić, A. 39  
 Ivić, M. 61, 63, 64  
 Ivić, P. 10, 12, 42, 71f., 73,  
 87f., 90f., 93, 95, 98f.,  
 103, 108ff., 134, 137, 156,  
 184  
 Ivšić, S. 108f.  
 Jagič, V. 40, 149, 185  
 Jakobson, R. 196  
 Johannes von Posilge (Lindenblatt),  
 174, 231  
 Kanne, A. 13f., 191, 231  
 Karadžić, Vuk St. 9 - 12, 26 - 29,  
 34f, 38 - 42, 44, 46 - 202

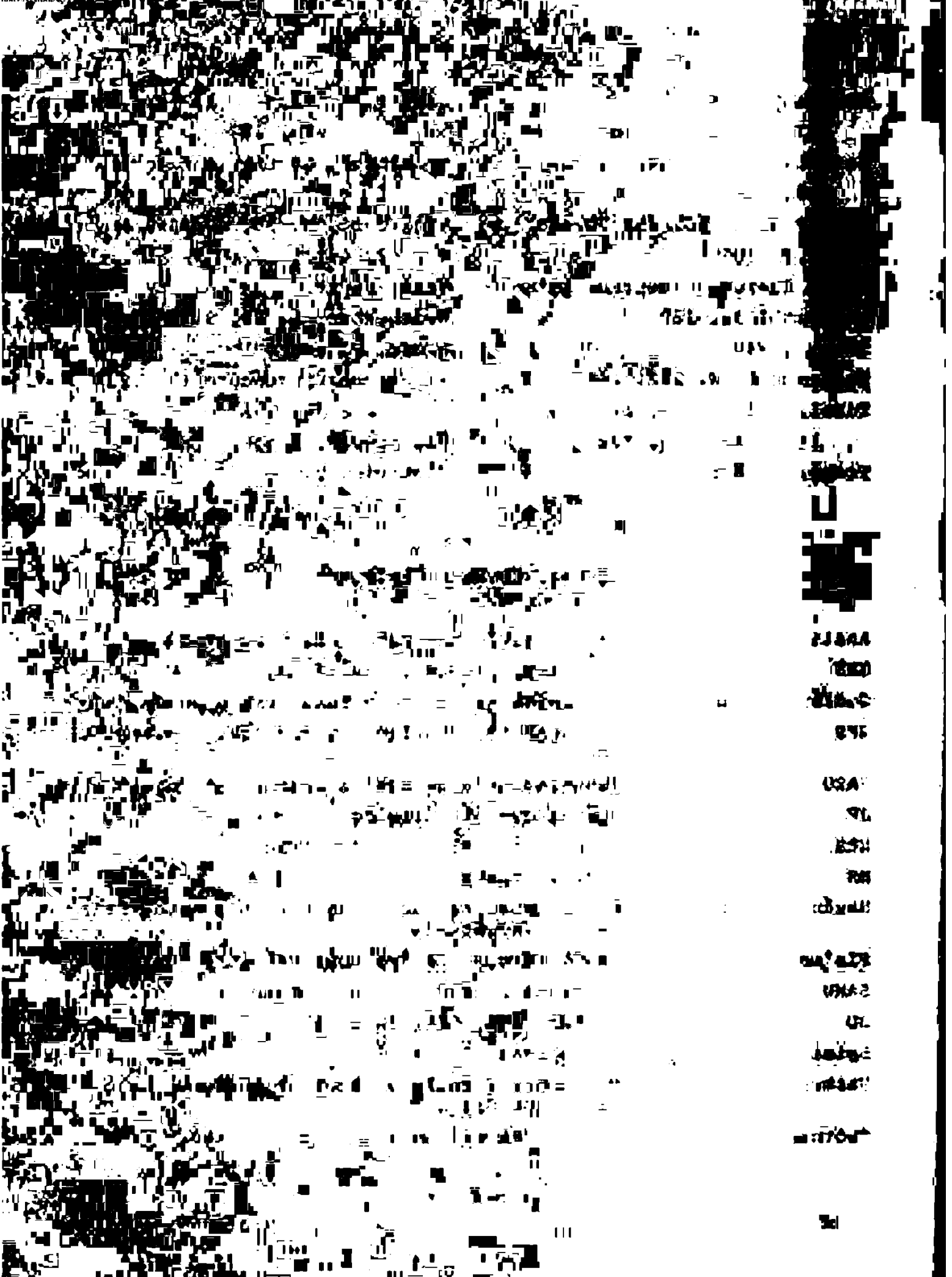
- Kićović, M. 74  
 Kolb, H. 11  
 Konrad, G. 48  
 Kopitar, J. 10, 34, 40, 42 -  
     47, 51f., 71f., 107, 110f.,  
     112, 115, 122 - 124, 137,  
     146, 148, 158, 161, 165,  
     172, 186, 188, 230, 232,  
     236  
 Kravar, M. 10  
 Kruse, F. 173, 230  
 Lađević, M. 62  
 Lang, K. H. Ritter von 174,  
     231  
 Linde, M. S. B. 246  
 Linhart, A. 45  
 Lord, A. 196  
 Luther, M. 25, 238  
 Maretić, T. 118  
 Mielcke, Ch. G. 235  
 Mihajlović, V. 87  
 Miklosich, F. 104, 147f., 149,  
     185, 187  
 Milović, J. 188  
 Mirijevski, Teodor Janković 39  
 Mladenović, A. 10, 11  
 Mojašević, M. 12, 111, 146, 172,  
     230, 246  
 Moser, H. 37  
 Mrazović, A. 69  
 Murko, A. 185, 236  
 Mušicki, L. 47, 50, 57, 66,  
     70, 110  
 Nedić, V. 47  
 Novak, V. 46, 105f.  
 Njogoš, P. P. 66  
 Novaković, S. 112f.  
 Obradović, Dositej 39 - 41, 44,  
     50, 55, 58, 61, 70  
 Orfelin Z, 39, 58  
 Ottokar von Steier 175, 331  
 Pavić, M. 39  
 Pavlović, M. 62  
 Petré, F. 42f., 46f.  
 Petrovskij, N. M. 42f.  
 Peukert, H. 146, 150, 173  
 Polheim, K. K. 65  
 Popović, J. Sterija 61  
 Popović, M. 46, 78  
 Popović, P. 66  
 Prešern, F. 43  
 Puchmayer, A. J. 237  
 Radičević, B. 62  
 Rajić, J. 39, 41  
 Rehder, P. 146, 172, 230  
 Reljković, M. 59  
 Rousseau, J. J. 49, 50, 64, 196  
 Sastrow, B. 174, 231  
 Saussure, F. de 19, 32  
 Schannat, J. F. 174, 231  
 Scherer, W. 11, 33  
 Schiller, F. von 25, 194, 201  
 Schlegel, A. W. 30, 191  
 Schlözer, A. L. 43, 45  
 Schoof, W. 16  
 Selimović, M. 41  
 Skerlić, J. 67, 79  
 Skok, P. 176f., 184  
 Slodnjak, A. 46  
 Smotričkyj, M. 34  
 Sreznevskij, I. I. 69  
 Starčević, A. 105  
 Steig, R. 13  
 Stejić, J. 58, 77, 79f., 85, 92



- Stojanović, Lj. 10, 12, 42,  
43f., 107, 156, 167f.
- Šafařík, P. J. 104, 148f.,  
187, 238
- Šiškov, A. S. 60, 65, 70, 197
- Šulek, B. 105
- Talvj (Therese Albertine Luise  
von Jacob) 31, 189
- Tham, K. 240
- Thiersch, F. W. 183, 240
- Tirol, D. 11 - 114, 125, 142,  
143 - 145, 162, 172
- Tropš, S. 188f.
- Vasmer, M. 17, 46, 147, 174
- Vater, J. 110, 236
- Venclović, Gavril Stefanović, 39,  
41
- Vidaković, M. 38, 40, 55, 60,  
62, 65ff., 67, 71, 88ff.
- Vraz, S. 58
- Weisgerber, L. 29, 31
- Wiese, B. von 49
- Wirnt von Gravenberg 175, 231
- Wolf, J. 174, 231
- Živančević, M. 46
- Živković, D. 50

#### ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

- |                 |   |
|-----------------|---|
| Anali FF        | Anali Filološkog fakulteta u Beogradu                         |
| GKS             | J. Grimm, Kleinere Schriften                                  |
| Godišnjak FFNS  | Godišnjak Filozofskog fakulteta u Novom Sadu                  |
| GPS             | V. Karadžić, Skupljeni gramatički i polemički spisi           |
| JAZU            | Jugoslavenska akademija znanosti i umjetnosti                 |
| JF              | Južnoslovenski filolog  |
| KKS             | B. Kopitar, Kleinere Schriften                                |
| MS              | Matica srpska   |
| Naučni sastanak | Naučni sastanak slavista u Vukove dane. Referati i saopštenja |
| Pis'ma          | Jagić (Hrg.), Pis'ma Dobrovskago i Kopitara                   |
| SANU            | Srpska akademija nauka i umetnosti                            |
| SD              | V. Karadžić, Sabrana dela                                     |
| Spisi           | J. Kopitar, Spisi II  |
| Vasmer          | M. Vasmer (Hrg.), B. Kopitars Briefwechsel mit Jakob Grimm    |
| Zbornik FL      | Zbornik za filologiju i lingvistiku                           |



## S L A V I S T I S C H E B E I T R Ä G E

83. Baumann, W.: Die Sage von Heinrich dem Löwen bei den Slaven. 1975. 185 S.
84. Everts-Grigat, S.: V. V. Majakovskij: Pro éto. Übersetzung und Interpretation. 1975. 262 S.
85. Mirsky, S.: Der Orient im Werk Velimir Chlebnikovs. 1975. VIII, 112 S.
86. Ditterich, M.: Untersuchungen zum altrussischen Akzent anhand von Kirchengesangshandschriften. 1975. 147 S.
87. Cummins, G. M.: The Language of the Old Czech *Legenda o svatě Kateřině*. 1975. VIII, 371 S.
88. Földeak, H.: Neuere Tendenzen der sowjetischen Science Fiction. 1975. VI, 208 S.
89. Drews, P.: Devětsil und Poetismus. Künstlerische Theorie und Praxis der tschechischen literarischen Avantgarde am Beispiel Vítězslav Nezval's, Jaroslav Seiferts und Jiří Wolkers. 1975. 330 S.
90. Schönle, P. W.: Zur Wortbildung im modernen Russisch. 1975. VIII, 195 S.
91. Okuka, M.: Sava Mrkalj als Reformator der serbischen Kyrilliza. Mit einem Nachdruck des *Salo debeloga jera libo Azbukoprotres*. 1975. 123 S.
92. Neuhäuser, R.: The Romantic Age in Russian Literature: Poetic and Esthetic Norms. An Anthology of Original Texts (1800-1850). 1975. VIII, 300 S.
93. Döring, J. R. (Hrg.): Literaturwissenschaftliches Seminar: Zur Analyse dreier Erzählungen von Vl. I. Dal'. Mit einem methodologischen Geleitwort von Johannes Holthusen. 1975. 203 S.
94. Alexander, R.: Torlak Accentuation. 1975. XVI, 806 S.
95. Schenkowitz, G.: Der Inhalt sowjetrussischer Vorlesestoffe für Vorschulkinder. Eine quantifizierende Corpusanalyse unter Benutzung eines Computers. 1976. 767 S.
96. Kitch, F. C. M.: The Literary Style of Epifanij Premudryj. *Pletenije sloves*. 1976. 298 S.
97. Eschenburg, B.: Linguistische Analyse der Ortsnamen der ehemaligen Komitate Bács und Bodrog von der ungarischen Landnahme (896) bis zur Schlacht von Mohács (1526). 1976. 156 S. 3 Kt.
98. Lohse, H.: Die Ikone des hl. Theodor Stratilat zu Kalbensteinberg. Eine philologisch-historische Untersuchung. 1976. XX, 242 S.
99. Erbslöh, G.: "Pobeda nad solncem". Ein futuristisches Drama von A. Kručnych. Übersetzung und Kommentar. (Mit einem Nachdruck der Originalausgabe.) 1976. 121 S.
100. Koszinowski, K.: Die von präfigierten Verben abgeleiteten Substantive in der modernen serbokroatischen Standardsprache. Eine Untersuchung zu den Präfixen do, iz, na, za. 1976. 271 S.
101. Leitner, A.: Die Erzählungen Fedor Sologubs. 1976. 249 S.
102. Lenga, G.: Zur Kontextdeterminierung des Verbalaspekts im modernen Polnisch. 1976. VIII, 233 S.
103. Zlatanova, R.: Die Struktur des zusammengesetzten Nominalprädikats im Altbulgarischen. 1976. VIII, 220 S.
104. Krupka, P.: Der polnische Aphorismus. Die "Unfrisierten Gedanken" von Stanisław Jerzy Lec und ihr Platz in der polnischen Aphoristik. 1976. 197 S.

1 9 7 7

105. Pogačnik, J.: Von der Dekoration zur Narration. Zur Entstehungsgeschichte der slovenischen Literatur. 1977. 165 S.
106. Bojić, V.: Jacob Grimm und Vuk Karadžić. Ein Vergleich ihrer Sprachauffassungen und ihre Zusammenarbeit auf dem Gebiet der serbischen Grammatik. 1977. 257 S.